

Nat. med. 9802

Spengler

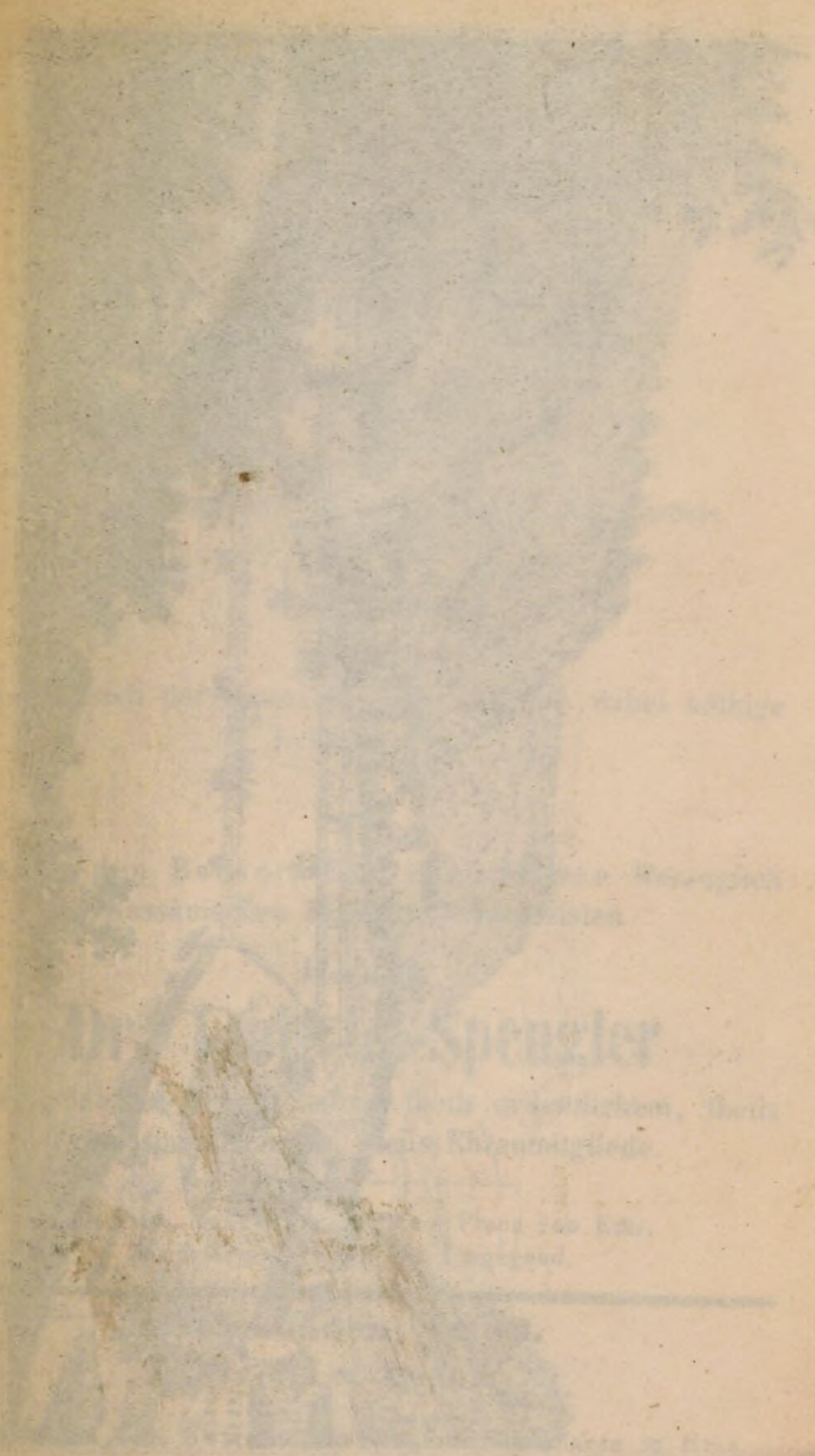


<36636782980015

S

<36636782980015

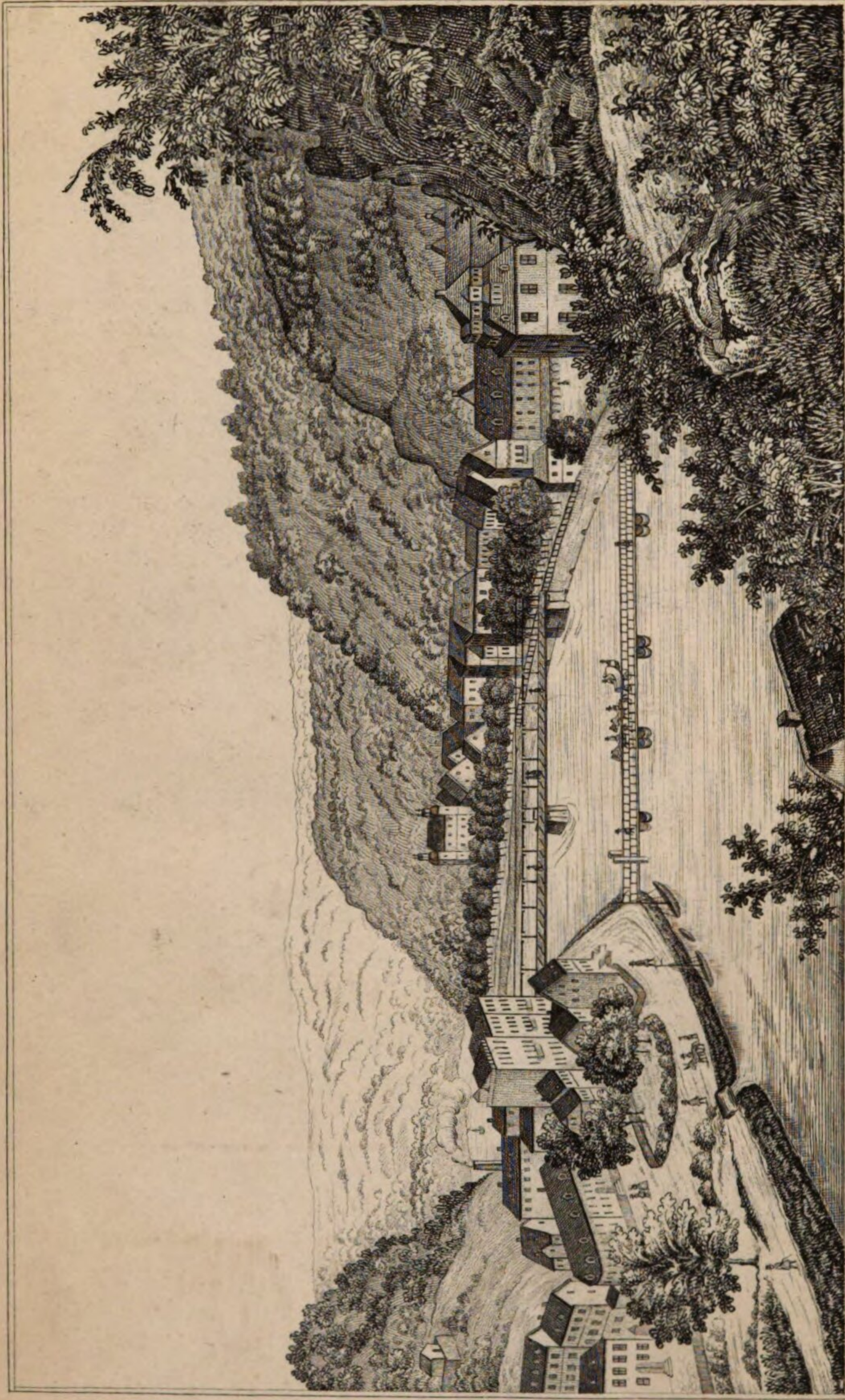
Bayer. Staatsbibliothek



Spengler

Verlag von Spengler, Berlin
Königsplatz

Preis 1.00 Mark
Lage 100



Gesamt von Zickel

Lith. Anst. v. C. Sommerstein Bonn

BAD-EMS im Jahr 1853.

Das Original befindet sich im Besitz des H. H. H.

Der Curgast

in

EMS.

Eine

Darstellung

der Einrichtungen und Umgebungen des Curorts

nebst einer

Belehrung

über

den Gebrauch der Emser Quellen und die dabei nöthige
Lebensweise.

Von

dem für den Badeort Ems angestellten Herzoglich
Nassauischen Medicinal-Accessisten

Hofrath

Dr. Ludwig Spengler

vieler gelehrten Gesellschaften theils ordentlichem, theils
correspondirendem, theils Ehrenmitgliede.

Mit zwei Ansichten und einem Plane von Ems,
so wie einer Karte der Umgegend.

Wiesbaden, 1853.

Kreidel & Niedner.

Druck von Chr. Sommer, zu den drei Schweizern in Ems.

126210 199

126210

126210

126210

126210

126210

126210

126210

126210

126210

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

126210

126210

126210

126210

126210

126210

126210

126210

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seiner Hoheit

dem Herzog

ADOLPH

zu Nassau

dem hohen Protector von Ems

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet.

Seiner Hoheit

dem Herzog

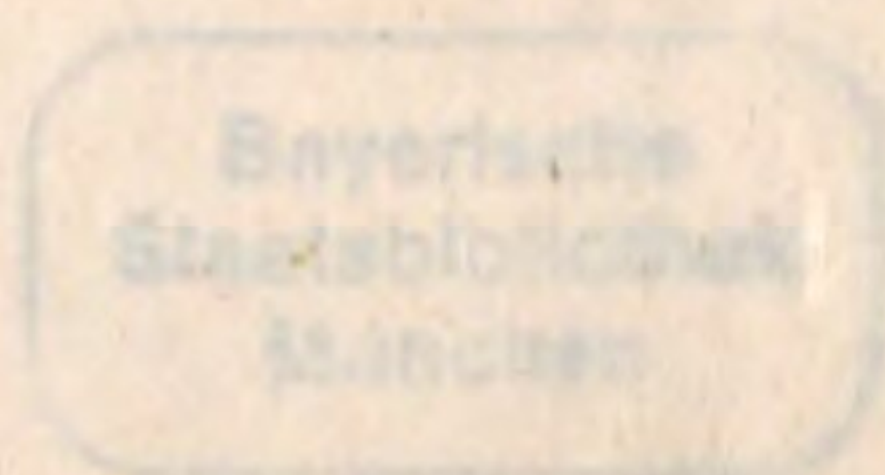
ADOLPH

zu Nassau

dem hohen Protector von Ems

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet



Gruss an Ems.

O Wunder! Wie die kalten Erdenquellen
Von heifser Glut durchdrungen überschwellen!
Ich trinke, Feuer fließt durch meine Glieder.

Will über dies Gebirge die Natur
Denn ihres Reichthums ganze Fülle gießen?
Wohin wir kamen, zog des Weges Spur
Durch Hügel sich, wo süsse Weine spriessen;
Aus ihren Tiefen aber sah't ihr hell
In Jugendlust kostbare Brunnen fließen.
Gesundheit trinkt sich aus dem klaren Quell,
Wen Krankheit traf auf schweren Lebenspfaden.
Kommt alle her, hier wächst die Heilung schnell,
Kommt alle her, die mühsam und beladen!

Tief in des Bodens unerforschtem Grund
Da treibt der Erdgeist still verborgne Räder,
Sein Wirken thun die klaren Wasser kund,
Die er entsendet durch das Steingeäder;
Bald warm, bald lau entsprudeln sie dem Schacht,
Bereitend hellen Trank, wohlthät'ge Bäder,
Aus denen frischer auf die Seele lacht,
Aus denen blühender die Glieder blinken.
Quält euch ein Schmerz, so hüllt ihn bald die Nacht:
Hier könnt ihr des Vergessens Lethe trinken!

Man sagt, daß es der Erde Nixen sind,
Die Segen spendend aus den Klüften steigen,
Die sonst unsichtbar, nur dem Sonntagskind
Die schöngestalt'gen leichten Glieder zeigen.
Nur wer Gespenster wandeln hört und sieht,
Erschauet ihren luft'gen Ringelreigen
Und hört ihr wunderbares Sphärenlied,
Wenn sie ob ihren klaren Bornen säuseln,
Und der krystallinen Welle, welche flieht,
Die wallend weichen reichen Locken kräuseln.

Doch haben treu ihr heilsam Werk belauscht,
Die sich der Forschung der Natur ergeben;
Wo frisch ein Quell in tiefen Schluchten rauscht,
Wo er an Bergeshalden tritt ins Leben,
Da forschten sie geheimen Wundern nach,
Die in den erdgeborenen Fluten weben;
Und hatten sie, die Tag und Nächte wach,
Gefunden sein tiefeignes innres Wesen,
Dann wars ihr weiser Mund, der tönend sprach:
Ihr Kranken kommt, Natur wird euch genesen!

So strömen sie aus allen Zonen her,
Naht sich der Lenz mit seinem Rosenschritte;
Zu diesen Quellen wogt es übers Meer,
Zu ihnen wogts aus tiefer Länder Mitte.
Hier seht ihr jedes Volk und jedes Land,
Verschieden in Gewohnheit, Sprache, Sitte,
Ob ihm den Zügel hält Tyrannenhand,
Ob ihm der Freiheit helle Rechte blinken,
Hier herrscht Natur mit sinnigem Verstand,
Und ohne Unterschied giebt sie zu trinken.

Sie sendet ihre flinke Nixenschaar;
Und dem das Haupt Verdrufs und Schwermuth zwangen,
Dem streicheln sie die düstern Schläfen klar,
Sie säubern ihm das Hirn, das trüb befangen;
Die bösen Geister, die ihn quälen, fliehn,
Und neue Rosen blüh'n auf bleichen Wangen;
Wem Fesseln eng sich um den Busen ziehn,
Als legten drum sich feste Eisenbände,
Umrauschen sie mit Wellenmelodien:
Sein Herz erglüht zu neuem Lebensbrande.

Wer sich an Speis' und Trank nicht freuen mag,
Wer, übersättigt von dem Weltgenusse,
In Traurigkeit hinbrütet Nacht und Tag,
Sie heilen ihn von seinem Ueberdrusse,
Durchspülend ihn mit hold gesunder Flut;
Sie küssen selbst mit weichem Wogenkusse,
Wer ihnen naht, im Herzen trüben Muth,
Weil matt und krank ihm starren alle Glieder;
Sie singen plätschernd ihm in nasser Flut,
Und führen ihn ins heitre Leben wieder.

O seht, da zieht die Schaar am Brunnen hin,
Verlierend sich in Gärten und Alleen,
In Büschen, hingestreut mit Künstlersinn,
An Bächen, welche holde Kühlung wehen;
Denn durch die Kunst wird hier Natur geschmückt.
Rings könnt ihr froherquickte Menschen sehen;
Ihr schaut in Augen, leuchtend und beglückt,
Die sich erfreun der frischen Lebenswonne;
Der Krankheit Stachel, der sie scharf gedrückt,
Entweicht in dieses Landes warmer Sonne.

Das kommt, das geht die Sommerzeit entlang,
Es löset ab der Kranke den Gesunden.
Wie viele sind im steten Wechseldrang
Hierhergekommen und hinweggeschwunden!
Es sanken Jahre in der Zeiten Grab,
Und immer wieder heilten hier die Wunden,
Und immer streiften hier sich Schmerzen ab.
Doch spürt ihr nicht die abgeworfnen Leiden:
Natur lacht ewig, ob am Wanderstab
• Auch Tausende hier, tiefen Dankes, scheiden.

O blühet fort in eurer schönen Pracht,
Ihr holdgeschmückten heilungskräft'gen Orte!
Entströmet immer eurer Erdennacht,
Ihr heil'gen Quellen, durch die dunkle Pforte!
O lächelt stets, wem Kraft und Muth gebricht,
In dieser Berge segensreichem Porte:
Schön ists, den Völkern bringen Muth und Licht,
Süßs ist es, Fülle, Gut und Freude geben;
Doch heil'ger ist — Natur vergifst es nicht —
Den Kranken spenden frisches neues Leben!

(W. Müller.)

Ueber Brunnenschriften.

Es fehlt uns nicht an Badeliteratur; leben wir ja in einer wässerigen Zeit! (besser als wenn wir in einer blutigen lebten!) so dafs die meisten ein mitleidiges Lächeln beschleicht, die von einer Badeschrift hören. Und doch ist für den Fremden, der die so heilsamen Quellen von Ems mit gewünschtem Erfolge benutzen will, eine kleine Schrift nothwendig, die ihn über all das unterrichtet, was ihm während seines Aufenthaltes daselbst zu wissen nöthig ist. Er wird hier daher kurz und übersichtlich diefs Alles finden, was er zu diesem Zwecke bedarf, damit der Aufenthalt und Kurgebrauch in Ems in einer dem Heilzwecke entsprechenden Weise eingerichtet werden können; es ist deshalb Alles entfernt geblieben, was nur für den Arzt wissenschaftlich sein kann. Zu gleicher Zeit soll auf Alles Kennenswerthe aufmerksam gemacht werden, was unser Curort in so reichem Maafse bietet, dafs jedem Curgaste, — welchen Standes, Berufes, Bildungsgrades er sei — die ihm zusagende Unterhaltung nicht leicht gebrechen kann, da angenehme Zerstreuung einen Hauptpunkt in der Brunnendiätetik bildet. — Ton und Haltung dieser Schrift wird eben so weit von der steifen Pedanterie eines gewöhnlichen »Führers« oder »Rathgebers« entfernt sein, als von der leichtfertigen Unterhaltungssucht, welche z. B. die famösen Amusements

des eaux de Schwalbach und Consorten des vorigen Jahrhunderts charakterisirt. Eine Brunnenschrift soll sich nicht in Ausdrücken bewegen, die dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft unangemessen sind, um ein gewisses Verständniss der Laien zu bewirken. Die wissenschaftliche Medicin ist nicht nur für die Aerzte allein, sondern auch für das Publikum vorhanden, und einzelne von physiologischen Aerzten gemachte Versuche haben gelehrt, dafs auch der Laie für die neuere Medicin Sinn und Empfänglichkeit hat. Es ist daher immer ein erfreuliches, dem in der Sündfluth der Badeliteratur zu ertrinken drohenden Leser wohlthuendes, Ereigniss, wenn einmal ein Badebuch erscheint, das seine Berechtignng in sich selbst trägt, und das das wahre Bedürfniss hervorrief.

Bis zu einem gewissen Grade ist dabei eine Oratio pro domo allerdings gerechtfertigt, denn jeder Curort ist ein großes Heilmittel, ja in einem gewissen Sinne Universalmittel: Anregung der Unterleibsorgane (schon das blofse Wassertrinken) der Haut (durch die Bäder) der Psyche (ein höchst wichtiges, leider viel vernachlässigtes Moment). Diese mächtigen Hebel, um Alles, was sich binnen Monaten oder Jahren durch die großen Krankheitspforten eingeschlichen hat, binnen einigen Wochen wieder fortzuschaffen, kommen in jedem Curort vielfach zur Wirkung, und es ist kein Wunder, wenn ein geschickter Brunnendarzt mit solchen Mitteln die verschiedenartigsten Krankheiten heilt. Er braucht dessen kein Hehl zu haben, sondern kann vielmehr auf seine Person — wenn auch nicht auf seinen Brunnen — stolz sein. Durch Unterleib, Haut, Nervensystem soll der ganze Körper des Kranken reformirt werden. Badeschriften schliessen nicht

immer den Vorwurf aus, daß sie gerade nur eine eigne Anpreisung auf Kosten anderer Bäder und nicht selten auf Kosten der strengen Wahrheit enthalten. Wenn man diesem Unwesen bisher noch nicht steuern konnte, so werfe man nicht den Stein auf mich! Diese Klippe soll dieß Büchelchen aber glücklich umschiffen, und beweisen, daß Ems keinen Grund habe, auf seine edlen Schwestern mit Neid und Mißgunst zu blicken. Unser Bad bedarf des Anpreisens und Ausposaunens nicht, sein alter, wohlbekannter, über alle Mode in den medicinischen Systemen und alle Laune der Theorie erhabener Ruf überhebt es dessen.

E m s.

Wie fließt die Lahn so sanft und schön
Durch's enge grüne Thal;
Die Rebe klimmt hinan die Höh'n
Der Felsen, schroff und kahl!

Mit Früchten herrlich prangt der Baum,
Es wogt das Aehrenfeld;
Vereint sind in dem kleinen Raum
Die Schätze einer Welt.

Die Luft so mild, so lieblich lau,
Der Born so segenreich;
Der Aether glänzt im reinsten Blau,
Hesperien's Himmel gleich.

Ach manches Herz, von Sorgen schwer,
Sucht Hilfe an dem Quell;
Jahrhunderte schon kam man her,
Stets fließt der Born noch hell.

Voll Hoffnung fühlt die kranke Brust
Am heil'gen Quell sich leicht;
Der Zukunft denket man mit Lust,
Man ahnt den Zweck erreicht.

Wie manch Geschlecht an deinem Rand
Wirst du o Quell noch sehn,
Wie mancher noch aus fernem Land
Gesundheit hier erflehn!

Die Seele schwingt mit dem Choral
Voll Andacht sich zu Gott;
Das Echo wiederhallt im Thal:
Nun danket alle Gott!

Wie fließt die Lahn so sanft und schön
Durch's enge grüne Thal;
Die Rede kühlt hinein die Höl'n
Der Felsen, schroff und kahl!

Mit Früchten herrlich prangt der Baum;
Es wogt das Aehrenfeld;
Vereint sind in dem kleinen Raum
Die Schätze einer Welt.

Die Luft so mild, so lieblich lau,
Der Born so segentlich;
Der Aether glänzt im reinsten Blau,
Der Hesperien's Himmel gleich.

Lage.

Lage.

In der Nassau brennt noch mehr, als ein Vulkan,
Und füllt die Wasser da mit seiner Heilkraft an.
Dort, wo die Berge stolz bis in die Wolken steigen,
Und hohe Thürme sich von steilen Felsen zeigen,
Daraucht das Emser Bad, zur Lindrung mancher Qual,
Am Fluß der kühlen Lahn, im fruchtbar grünen Thal,
Und öffnet sich die Gruft, an unterschiednen Stellen,
In warmen, laulichen und siedend heißen Quellen.
Das graue Alterthum gab sie der nassen Au,
Und sie erhält sie noch in einem edlen Bau.
Da ist der Siechen Zahl von Jahr zu Jahr genesen,
Und Baden, Dampf und Trank ihr Leben oft gewesen.
Man könnte zum Beweis mit so viel hundert Krücken,
Als je ein Bad gehabt, noch mehr das Emser schmücken!
(Eberhard. 1745.)

Zwischen den Thälern des Rheines, Mains und der Lahn zieht sich ein anmuthig Gebirgsland mit reizenden Thälern hin, im weiteren Sinn unter dem Namen des Taunusgebirgs bekannt, während man gewöhnlich nur die steil emporsteigende Hauptkette, die sich dem Auge von Frankfurt bis Mainz in malerischer Abwechslung von der fruchtbaren Mainebene an deren südlichen Abdachung uns zeigt, so benennt. Diese beginnt mit dem Johannisberg bei dem Salinen- und Badeorte Nauheim im Kurfürstenthum Hessen, streicht in zwei neben und hintereinander laufenden Reihen von Nordost nach Südwest bis

nach Afsmannshausen am Rhein mit seinem guten Weinkelange und wird hier durch das Rheinthale von ihrer geognostischen Fortsetzung, dem Hundsrück, getrennt. Das Gebirge, wohl 18 Stunden lang, 8 — 9 breit, erhebt sich fast in der Mitte des Zugs zu seinen höchsten Gipfeln in dem großen und kleinen Feldberg 2605 und 2458 Fufs und dem Altkönig 2400, gehört in seiner Hauptausdehnung zum Herzogthum Nassau, und bildet eigentlich einen Bestandtheil des großen rheinischen Schiefergebirgs, das sich von Belgien durch die Rheinlande bis zum Flußgebiete der Weser erstreckt, freilich unter mancherlei localen Modificationen in seinen einzelnen Gebirgsketten. Während der Abfall des Taunus, auch Homburger Höhe genannt, südlich gegen die Ebene des Mains am steilsten ist, senkt sich der nördliche Abfall in abnehmender Höhe zum Lahnthal, so wie auf der andern Seite zum Gebirgsplateau zwischen jenen und dem Rheinthale. Der südwestliche Theil des Gebirgs, der sein Wasser dem Rhein zuschickt, tritt auch als Reingaugebirg auf, das sich bis Rüdesheim und Lorch erstreckt. Die bedeutendsten Gewässer des Taunus im weiteren Sinne strömen der Lahn zu, die weniger beträchtlichen dem Main und Rhein. Doch greift bei der Eigenthümlichkeit hochliegender Thäler die Wasserscheide zuweilen in die jenseitige Abdachung über.

Mit dieser allgemeinen Charakteristik eines der reizendsten und lieblichsten Gebirge des von der Natur so wohl bedachten Nassau führen wir den Leser an einen der romantischsten Punkte des schönen Lahnthals, nach Ems mit seinem heilenden Quellenschatze, einem der ältesten Bäder Deutschlands, das sich noch stets eines stei-

genden Rufes erfreut, der sich bis in die weitentferntesten Länder verbreitet, bis jenseits des Oceans.

Ems liegt ganz nahe an der westlichen Grenze des Herzogthums Nassau, im Justiz- und Kreisamtsbezirke Nassau, am nordwestlichen Abhang des an Mineralwasser so reichen Taunus, an einer der schönsten Stellen des durch seine malerischen Reize berühmten Lahnthals, $1\frac{1}{2}$ Stunden vom Ausflufs der Lahn in den Rhein bei Lahnstein, und 3 Stunden von dem schönen Coblenz entfernt, unter $50^{\circ} 19'$ nördlicher Breite und $25^{\circ} 26'$ östlicher Länge, und 291 Fufs über der Meeresfläche. —

Das Städtchen, das 536 Familien und 2474 Seelen zählt, während im Jahr 1825 die Zahl nur 1200 betrug, besteht aus drei verschiedenen Theilen, die Zusammen ein Ganzes bilden: 1, aus dem Bad Ems, 2, dem Dorf Ems, und 3, dem Spielfs Ems. Bad Ems liegt in der Umgebung der Mineralquellen und Bäder, und enthält aufser diesen die grofsen palastähnlichen Gast- und Privathäuser, die sich an den Berg anlehnen, ja zum Theil in denselben eingegraben sind, das schöne Postgebäude, die Curgärten, und den prachtvollen Cursaal; dicht unterhalb in ununterbrochenem Zusammenhang liegt Dorf Ems, von Handwerkern, Landleuten u. dergl. bewohnt, mit der evangelischen Pfarrkirche; und jenseits der Lahn, auf der linken Seite liegt d. s. Spielfs Ems, durch eine Schiffbrücke seit 1821 mit dem Bad verbunden, woselbst die katholische Pfarrkirche und das neue Badhaus mit der Neuquelle sich finden. Ems liegt in einem engen von Osten nach Westen ziehenden Thale von hohen Bergen mit der üppigsten Vegetation umgeben, vom Fufs bis zum Gipfel hinauf mit Wald, Weinbergen und Gärten be-

pflanzt; besonders zeichnet sich der dem Bad gegenüberliegende Mahlberg oder Molbertskopf mit seinem den ganzen Sommer hindurch stets gleich frisch grünen Laubholz und seinen anmuthigen Spaziergängen aus; der Berg ist von heiteren und melancholischen Thälern durchschnitten, welche die schönsten Promenaden mit den einladendsten Ruheplätzen bilden. Die Ufer der schiffbaren Lahn sind ein reizender Park, und während man in Bad Ems glaubt in der **rue de la Paix** in Paris zu wandeln, erblickt das Auge gegenüber die herrlichste Landschaft mit den angenehmsten Abwechslungen von Wiesen, Wald und Gärten, mit den freundlichsten Pavillons geschmückt. Die ringsum ziehenden, malerisch gruppirten Berge schützen Ems gegen die rauhen Ost- und Nordwinde, so daß das Klima zu den mildesten von Deutschland gehört. Die Hitze des Sommers wird durch den Strom des Flusses gemildert und die Luft dadurch stets erneuert, so daß man in städtischen Hotels wohnt, und dennoch neben dem Luxus und Comfort der großen Städte vollkommen die Landluft genießt. Dadurch daß Bad Ems nur Eine lange Häuserreihe bildet, ist dem Fremden vielfach Gelegenheit geboten, in wenig Schritten Wald und Gebüsch zu erreichen, um im kühlen Schatten der Promenaden, der Alleen und Baumgruppen, die dicht vor den Häusern, dem bewegten Treiben des Badeortes und der Hitze der heißen Sommertage zu entfliehen, und die erfrischendste Kühle und balsamischste Luft in dem mannichfachen Laubwerk zu athmen.

Von welcher Seite man sich auch dem berühmten Curorte nähert, lahnaufwärts oder lahnabwärts, so öffnen sich da wie dort, die herrlichsten Ansichten in das rei-

zende Flußthal und auf das heitere Ems, das sich friedlich an den Fuß hoher Gebirgsmassen anschmiegt. Mit stiller Freudigkeit schweift der Blick bald über die anmuthigen Scenerien der Landschaft, die die Natur gerade hier mit ihren mannichfaltigsten Reizen ausgeschmückt hat, bald weilt er auf der langen und glänzenden Häuserreihe von Ems, die sich ihm so unverhofft darstellt, als würde sie plötzlich von Zauberhand enthüllt.

Da auch hat die Natur freudig vollendet ihr Werk!

Schweizergefilde sind hier geschmückt mit italischer Anmuth.

Wessen Gemüth für Naturschönheiten nur einigermaßen empfänglich ist, der wird ohne Zweifel die Gegend von Ems großartig schön finden, um nicht himmlisch zu sagen, wie Hufeland sich ausdrückt. Sie gehört zu den Gegenden mit welchen man sich aber erst befreunden muß, weil ihre Einwirkung auf den menschlichen Geist zu imposant ist, als daß sie gleich erfaßt werden könnte. Nur nach und nach erkennt man die Formen der einzelnen Gegenstände, und lernt ihre Distanzen richtig schätzen. Die Gebirgsmassen, welche früher durch ihre Nähe zu beengen schienen, stehen denn in ihrer wahren und anpassenden Ferne vor unserm Auge, und ergötzen uns in gleichem Grade durch ihre malerische Gestalt, und wechselnde Schattirung, als auch durch die isolirende Begrenzung, welche sie dem durch einen beschrifteten Fluß und durch eine Menge von anlachenden Häusern belebten Thale gewähren.

Boden.

Boden.

Der nördliche Abfall des Taunus, der viel sanfter als der südliche, senkt sich in immer mehr an Höhe abnehmenden Bergen einerseits zum Lahnthale, auf der andern Seite zu dem zwischen Rhein- und Lahnthal auftretenden Gebirgsplateau, welches man im weiteren Sinn noch zu dem Taunus rechnet, naturgemäßer aber mit den nieder-rheinischen Bergen bis zum Siebengebirge hin, unter dem Namen des Rheingebirges verbinden würde. Nördlich von dem Kamm des Taunus treten nun in der Abdachung nach dem Lahnthale und von Afsmannshausen aus rheinabwärts als Hochplateau mit steilen Abhängen die Gesteine auf, welche der untersten Gruppe des rheinischen Systems, der rheinischen Grauwacke angehören. Aus diesen entspringen theils Säuerlinge, theils alkalische Quellen, wozu unsre Emser Thermen gehören. Fast das ganze Gebirgsplateau, welches die Aemter Usingen, Idstein, Wehen, Schwalbach, Nastätten, Braubach, Nassau umfaßt, wird von unveränderter rheinischer Grauwacke zusammengesetzt. Diese Grauwackenschichten bestehen aus einer Reihe mit einander wechselnder Schichten von Quarzit, Sandstein, sandigem Schiefer und reinem Thonschiefer. Wie bei den Taunusbildungen nehmen die Quarzite, welche hier aber Versteinerungen führen, in Folge ihrer geringen Verwitterungsfähigkeit die höchsten Punkte ein z. B. die Montabäurer Höhe. Die reinen Thonschiefer finden sich meist an der Grenze gegen die Taunusbildungen,

woselbst sie zu einem lebhaften Bergbau (Caub, Geroldstein) Anlaß geben. Die feinkörnigen Sandsteine bilden Schichten zwischen den sandigen Schiefern, welche bei weitem am meisten verbreitet sind. Bei Braubach, Lahnstein und namentlich bei Kemmenau sind die Sandsteine am Ausgezeichnetsten entwickelt, und enthalten Versteinerungen in großer Zahl. Die Schichten des nahen Kemmenau sind in dieser Hinsicht berühmt, und die Petrefacten dieser Localität dürften in keinem Museum fehlen. Alle Schichten der Grauwacke besitzen, wenn nicht Sattelbildungen eintreten, ein regelmässiges Einfallen nach Süden, welches zwischen 20 und 80° schwankt. Sattelbildungen sind nicht selten im untern Lahnthale, und an der Ahler Hütte, an der Spurkenburg, unweit Ems, ungemein deutlich aufgeschlossen. Auch Faltungen der Schichten, senkrechte Aufrichtung und Ueberstürzung derselben gehören hier keineswegs zu den Seltenheiten; an der Hohenrheiner Hütte bei Lahnstein z. B. zeigen sich dieselben sehr auffallend und geben Zeugniß von den gewaltigen Störungen, welchen diese Schiefergruppen unterworfen waren.

In dem regellosen Wechsel von Schiefern (Schlammabsätzen) Sandsteinen (Sandablagerungen) und den sandigen Schiefern (dem Mittelgliede zwischen beiden) läßt sich die Existenz ehemaliger Meeresströmungen, welche eben gebildete Ablagerungen durchschnitten und neues Material abgesetzt haben, nicht verkennen. Unter den charakteristischen Versteinerungen herrschen die Gattungen der Brachiopoden, Spirifer, Terebratula, Chonetes nach der Zahl der Individuen sehr bedeutend vor; nur in den reinen Thonschiefern treten sie ganz zurück.

Auch in diesem Gebiete kommen verschiedene fremdartige Gesteine vor. In hiesiger Gegend erscheint an mehreren Punkten Basalt, z. B. jenseits der Lahn, bei Kemmenau mit säulenförmiger Absonderung am Forst; Trachyt an den prachtvollen Kegelköpfen bei Arzbach. An denselben findet sich auch noch eine Felsart, fast durchaus aus feinkörnigem Ryakolith zusammengesetzt, in der untergeordnet Titaneisen auftritt, vollkommen von der dickschieferigen Struktur des Phonoliths, den ein ähnliches Gestein auch bei Hartenfels begleitet. Es ergibt sich also für den Phonolith ein geringeres Alter, als das des Basalts, wenigstens sind Bedeckungen des Phonoliths von Basalt, des Trachyts von Phonolith in Nassau nicht beobachtet.

Erzgänge durchsetzen die Formation an mehreren Punkten, ebenso auch Quarzgänge. Die nächste Umgebung von Ems hat unter andern die Gänge der Pfingstwiese, und die der Kölnischen Löcher aufzuweisen, welche aus silberhaltigem Bleiglanz, Zinkblende, Eisenkies, Kupferkies und Fahlerz bestehen. Beide Gruben haben sich in der jüngsten Zeit durch das Vorkommen prachtvoller Krystalle von gesäuerten Bleierzen ausgezeichnet, welche zuweilen bei sehr schöner Ausbildung die Länge eines Zolls besaßen. So fand sich das Grünbleierz auf der Pfingstwiese, das Weißbleierz auf den Kölnischen Löchern, wo es außerdem das Nebengestein so stark imprägnirt, daß dasselbe unter dem Namen Bleischiefer mit Erfolg abgebaut wird. Auch gediegen Silber hat sich in den Kölnischen Löchern gefunden.

Der Rand des ganzen Plateaus nach dem Rhein- und Lahnthale zu ist mit Diluvialbildungen, Absätzen des ehe-

maligen Bettes dieser Flüsse bedeckt, die Fruchtbarkeit mancher Gegenden innerhalb des sonst so sterilen Grauwackengebietes hat lediglich in der Ablagerung dieses Lösses (Flufsschlamm) ihren Grund. Besonders reich an Conchylien ist eine kleine Lössablagerung zwischen Fachbach und Ems vor der Ausmündung des Pfingstwie-senthals. Aufser diesen Diluvialgebilden ist noch ein Theil der Höhen über dem Lahnthale von einem Erzeug-nifs der ausgebrannten rheinischen Vulkane, dem Bimsteinsande, bedeckt, wie man ihn auch in dem Thal von Lahnstein aufwärts nach Nievern, zusammengeschwemmt und durch Löss verkittet, schichtenweise abgesetzt vorfindet. Bimstein begleitet die Trachyte an den Abhängen der Berge, wie an den Arzbacher Köpfen. Der interessanteste Punkt, wo der Bimsteinsand zu Tage kommt, ist ohne Zweifel die Ahler Hütte zwischen Lahnstein und Fachbach, wo sich die gröfsten Stücke des Bimsteins (bis zu Zollgröfse) auf den Feldern über den steilen Grauwackenwänden, welche das Lahnthal begrenzen, fanden. Sehr wahrscheinlich ist dieser Sand, wo er nicht unmittelbar über vulkanischen Gesteinen oder in deren nächsten Nähe auftritt, durch Wasser an seinen jetzigen Ort geführt worden, wenigstens spricht die Thatsache hiefür, dafs man ihn meist nur an den südlichen und östlichen Abhängen der Berge trifft, wogegen man andererseits einwenden kann, dafs gerade an den entferntesten Puncten die gröfsten Stücke gefunden werden, über Trachyten aber nur feiner Sand.

Nirgends hat man Krater hier gefunden, aus denen die verschiedenen im höchsten Grade den Typus der Laven tragenden porösen Basalte sich ergossen hätten, und deren

Schlacken die Bimsteine wären, und der größte Theil dieses unsres Gebildes verdankt daher seine Entstehung wahrscheinlich einer Fumarolenbildung innerhalb des Trachyts oder einer Eruption aus der Ebene.

Die Mineralquellen, welche innerhalb dieses Gebiets zu Tage kommen, lassen sich nach ihrem Gehalte an überschüssiger Kohlensäure und Eisenoxydul oder kohlensauren Natron in zwei Abtheilungen bringen, wovon die erstere das höhere Niveau einnimmt. Schwalbach ist der Typus der ersten, Ems der der zweiten Abtheilung.

Klima.

An was für einen Ort der Welt

Hat mich ein günstig Geschick geführt?

Der so viel Schönes in sich hält,

Und so fürtrefflich ausgezieret?

Ist dieses Tibur, ist's Tarent,

Das ein Horaz allein für schön erkennt?

Sind hier die Tempe und Präneste,

Und die Bajanischen Paläste?

(D. W. Triller.)

Die klimatischen Verhältnisse sind so wichtig bei einer Mineralquelle, daß ich die Behauptung aufzustellen wage, daß, wenn der Brunnen selbst der ausgezeichnetste für eine Krankheit ist, aber seine Luft und seine Lageverhält-

nisse nicht passen, der Brunnen dem Golde für den Hungernden in der Wüste gleicht. Ems hat ein ausgezeichnet mildes Klima, das vorzüglich für den kranken Nordländer sehr angenehm ist. Im Allgemeinen ist die Temperatur nicht wesentlich verschieden von der der mittleren Rheingegend; im Sommer wird die Hitze oft bedeutend, ja bis zu 32° R. im Schatten, und die Luft in dem engen, nach Süden offenen, kesselförmigen Thale drückend — allein im Juli ist es in der ganzen Welt heifs. Besonders geschützt ist Ems vor kalten Winden; daher kommt es, dafs Frühling und Herbst ganz besonders mild zu sein pflegen, und lange andauern. Die erste Frühlingssonne weckt fast schon immer im Februar die Vegetation der südlichen Abhänge unseres Thales aus ihrem Winterschlafe, und im April sind meist schon Wald und Feld mit jugendlich frischem Grün geschmückt, und ununterbrochen erfreut sich bald das Auge an dem grünen Teppich der Natur; lange pflegt es im Herbste zu währen, bis die Blätter gelben und das Laub fällt, und erst spät hält der strenge Winter seinen Einzug in unser Thal. Allein auch seine Herrschaft ist nicht allzu strenge: selten bleibt der Schnee lange Zeit liegen, und die mittlere Temperatur des Winters ist in Ems $1\frac{1}{2}^{\circ}$ höher anzurechnen, als in den Nachbarstädten. In den vollkommen geschlossenen Trinkhallen ist durch die daselbst befindlichen warmen Quellen das Thermometer selbst im strengsten Winter nie unter $+ 12^{\circ}$ bis $+ 10^{\circ}$ R. gefallen.

Regentage gibt es in Ems nicht mehr, als in den zunächst gelegenen Orten, und selbst nach dem Regen ist es bald wieder trocken, indem durch die Eigenthümlichkeit des Boden (schieferiges Steingerölle, das mit Kies

überschüttet ist) selbst bei heftigen Güssen sehr schnell das Wasser vollständig abläuft, und so die Promenaden von Schmutz frei bleiben.

Wie in jedem engen Flussthale, so gibt es auch hier Zugluft und Nebel, und besonders erscheint in den heißen Sommertagen oft plötzlich eine unangenehme Abendkühle, die bei Unvorsichtigkeit verderblich werden kann. Auch am Tage findet man an dem Ufer der Lahn zumal in den Mittagsstunden einigen Luftzug, der aus ganz natürlichen Gründen durch die Ausgleichung der wärmeren äußern Temperatur mit der kälteren des Flusswassers eintritt, aber sehr wohlthätig zur Erneuerung der Luft ist, die sonst in dem allseitig geschlossenen Thale sehr leicht stagniren würde. Im Herbste ist des Morgens das Thal oft mit dickem Nebel gefüllt, der aber gewöhnlich in wenig Stunden schwindet, um den herrlichsten September- und Octobertagen Platz zu machen.

Die Lage der Häuser in einer einreihigen Strafe mit ihrer vordern Façade nach Süden macht freilich, daß die Zimmer direct den heißen Strahlen der Sonne ausgesetzt sind; allein es fehlt nicht an kühlem Schatten, dicht vor den Häusern, und die südliche Lage der Wohnungen gewährt eben für die Gesundheit einen ungemeinen Vorzug. Uebrigens sind die auf der linken Lahnseite gelegenen Wohnungen, die an Bequemlichkeit und Comfort denen auf der rechten Seite nichts nachgeben, kühler und man kann sich deshalb durch die Wahl der Wohnungen vor der großen Sommerhitze schützen.

Die Luft ist durchaus mild, und stets durch den Einfluß der rasch dahinfließenden Lahn gehörig ventilirt, durch die Nähe des Wassers nicht trocken, sondern feucht,

und selbst in den Wohnungen durch ihre sonnige Lage stets rein, so wie auch durch die dichten Laubhölzer und mit Bäumen und Gebüsch bepflanzten freien Plätze und Gärten immer erfrischend und durch ihren balsamischen Duft erquickend. Wenn daher Vetter Ems als nicht besonders von Klima und Ortslage begünstigt schildert, so muß er durch eine sehr trübe Brille gesehen haben.

Gewitter sind ziemlich häufig; und es macht wegen des in vielfältigen Echos in dem engen Gebirgsthale wiederhallenden Donners einen imposanten Effect, wenn die schnellen Blitze den Himmel röthen, der prasselnde Donner das tiefe Thal erschüttert, sich an den zackigen Felsen bricht und dieses durch seinen Hall erbebt. Sie mildern aber wohlthätig die Hitze, und der Kranke badet neugestärkt am kühlen Morgen in den warmen Quellen.

Hygea ruft zu diesen Lustgefilden,
Embasia, zu deiner Blumenflur,
Wo ew'ger Frühling webt in Prachtgebilden,
Und Alles trägt Pomonens gold'ne Spur.

Entzückend ist der Heilungsstätte Lage!
Mit Majestät erhebt sich himmelan
Das Felsgebirg! Zu arm ist jede Sprache,
Die, Wanderer, dein Erstaunen malen kann.

Ehrwürdig strebt es auf in kleinen Floren
Mit schwarzer Stirn, durchädert mit Metall,
Als strebte es bis zu des Himmels Thoren,
Als bildete sich hier ein Schöpfungswall.

Hier offenbart sich geistig schon das Weben
Der Göttin, die in höhern Welten thront,

Nur Kraft gebärt die Kraft und höh'res Leben,
Das ewig jung im Erzgeäder wohnt.

Hier wirkt sie in nächtlichen Gebieten,
Wohin nicht leicht der Forschergeist sich wagt,
Wo gährend in der Erde Tiefen sieden
Die Heilungen dem Kranken, welcher zagt.

Gepanzer't mit Gestein sind alle Pfade
Des Heiligthums, wo die Genesung quillt,
Wo Siechlinge bestrahlt der Göttin Gnade,
Wo sie mit Huld den Stärkungsbecher füllt.

Romantisch bahnt zu des Gebirges Haupte
Sich sanft ein Pfad mit duftendem Gezweig,
Der dich entzückt, wenn festlich schön belaubte
Der junge Lenz der Oreaden Reich.

Hier fühlt der Geist sich hoch empor gehoben,
Wenn fühlend er in dieser Schönheit schwimmt,
Denn Bilder, wie von Sonnenduft gewoben,
Umschweben ihn, wenn er den Fels erklimmt.

Wie herrlich glänzt des Flusses Silberspiegel,
Wenn sich in ihn die Morgensonne taucht,
Und treffend er das Bild umhainter Hügel
Wie Raphael aus seinem Pinsel haucht.

Wo sich die Lahn so bunt umufert, wallen
Die Siechlinge zum Grufs der Morgenluft
Und eilen dann zu Hygieas Hallen,
Wohin sie der Genesung Priester ruft.

Naturwissenschaftliche Mittheilungen.

Freudig war vor vielen Jahren
Eifrig schon der Geist bestrebt,
Zu erforschen, zu erfahren,
Wie Natur im Schaffen lebt.

(Göthe.)

Die Umgebung von Ems ist für jeden Freund der Naturwissenschaften höchst interessant, und Niemand, der Sinn für Naturforschung hat, wird unsre Gegend unbefriedigt verlassen. Allein abgesehen von einzelnen hervorragenden ausgezeichneten Leistungen muß die Naturwissenschaft in Nassau ein Kind der neueren, ja in mancher Beziehung der neuesten Zeit genannt werden. Natur- und Heilkunde müssen sich immer fester an einander anschließen; sie bedürfen einander, wie die Pflanze des Bodens nicht entbehren kann, auch wenn ihre Ranken weithin ragen, auch wenn ihre Blüthen schön und ihre Früchte herrlich sind; die einzelnen Zweige der Naturwissenschaft müssen zu einander in innige Verbindung gebracht werden, denn die Natur ist ein Ganzes und so auch ihre Wissenschaft. Bei uns sind nun die Naturwissenschaften noch in frischem Jünglingsalter, und wenn wir auch nur noch einen geringen Besitz haben, so freuen wir uns doch über den erwachten Thatendrang,

und suchen durch Begeisterung zu ersetzen, was noch an Erfahrung fehlt, bis auch bei uns, wie in andern Ländern, diese Wissenschaften durch sorgfältige Pflege zur Blüthe gebracht sind.

Wenn auch in einzelnen Disciplinen die Forschungen schon ziemlich weit gediehen sind (und ich werde in Nachfolgendem versuchen, das zu geben, was wir haben), so möge man eben die Anforderungen und Erwartungen den oben geschilderten Verhältnissen anpassen. Und wenn wir auch auf die chemischen Untersuchungen unsrer Mineralquellen stolz sein können; wenn wir die ganze gelehrte Welt sich befriedigend über die mineralogischen, geologischen und paläontologischen Forschungen unsres Landes aussprechen hören; so fehlt uns doch noch manches in botanischer Beziehung, und noch mehr, was die Fauna betrifft. In letzterer Beziehung sind erst Anfänge gemacht, die vielleicht nach Jahren zu einer vollständigen Darstellung die nöthigen Materialien werden geliefert haben.

Die zoologischen Verhältnisse unsrer Gegend bilden noch, mit geringen Ausnahmen, eine unbekannte Gröfse, und ich muß mich deshalb bei dem Mangel an Vorarbeiten beschränken auf kürzere Mittheilungen, als: die Angabe einiger Vögel, Amphibien, Reptilien, Schmetterlinge, Käfer und Mollusken. Dem Freunde dieser Specialitäten wird es nicht schwer, sich in kurzer Zeit eine schöne Sammlung in hiesiger Gegend anzulegen, wozu die nachfolgenden Notizen einige Anleitung geben werden, deren Erweiterung aber ich jedem Sachkundigen hiermit ans Herz gelegt haben will.

Fauna.

F a u n a.

Schon auf einem kleineren Fleck, dessen Umgränzung kaum einige Stunden Wegs einnimmt, sieht der aufmerksame Beobachter eine bedeutende Verschiedenheit in der Verbreitung einzelner Thiere, welche mit ihm diesen Fleck bewohnen. Es zeigt sich eine gewisse Gesetzmäßigkeit in der Vertheilung der verschiedenen Thiere auf beschränktem Raum, deren Regel man bald entdecken kann. Man sieht bald, daß bei denjenigen Classen, welche durch Beweglichkeit, Farbe, Anzahl geeignet sind, einer Gegend einen bestimmten Charakter zu geben, daß namentlich bei Insecten und Vögeln eine gewisse Abhängigkeit von der Vertheilung der Pflanzen herrscht, welche den Thiergattungen als nothwendige Bedingungen ihrer Existenz gelten. Der Bewohner einer kleinen Gegend kennt sowohl den Fuchsbau, als auch das einsame Gabelweißenpaar, das zu bestimmter Stunde den Horst verläßt; und der Sammler weiß sehr gut, an welchem oft engbegrenzten Flecke er sicher sein kann, diese oder jene Art zu finden, die sonst oft in der ganzen Umgegend nicht vorkommt. — Das erste Bedürfnis ist also zu sammeln. So entstanden auch gegen das Ende des Mittelalters die ersten Sammlungen als Raritätenkammern; so wurde nach und nach das Bewußtsein eingepflanzt, daß verschiedene Erdstriche sich völlig durch die Verschiedenheit ihrer Bewohner charakterisiren ließen. — Bei den allermeisten Thieren läßt sich ein bestimmter Ver-

breitungsbezirk nachweisen, der sowohl mit dem Boden, als dem Klima, und andern Verhältnissen, kurz mit der ganzen physicalischen Beschaffenheit des Landstrichs zusammenhängt. Es bilden sich so Gruppen, deren Existenz theils von einander, theils von dem Typus der Vegetation abhängt, die sich wechselseitig bedingen, und so ein Ganzes darstellen, was man mit dem Namen Fauna einer Gegend bezeichnet. Eine solche Gruppierung zu einer Fauna zeigt niemals eine absolute Grenze, indem jede Art einen abweichenden Verbreitungsbezirk hat, so daß an den Grenzen namentlich vielfache Uebergriffe und Einkeilungen vorkommen. — Aus diesen Gründen ist die Fauna ein eben so nothwendiges Requisit zur Kenntniß einer Gegend, als ihre Flora.

I. Weichthiere.

(Nach Menke, Synopsis method. molluscorum geordnet.)

IV. Gattung. *Vitrina*. Glasschnecke. *V. beryllina*. Burg Nassau und Stein. V. Gattung. *Helicophanta rufa*. Burg Nassau und Ruine Stein. *Helicophanta brevipes*. Lahneck. VII. — *Helix*. Schnirkelschnecke. *H. hortensis*. Ruine Stein und Nassau. Bei der Burg Stein findet man ganz kleine Exemplare und solche mit durchsichtigen Bändern, s. g. Blendlinge. *Helix nemoralis*. Bei Nassau. *Helix personata*. An dumpfigen schattigen Stellen unter

Steinen, Burg Stein und Nassau. Bis jetzt der einzige Fundort in Nassau. Lahneck. *Helix obvoluta*. Lahneck, Spurkenburg, Hasenbachthal bei Nassau, Lahnthal. *Helix pulchella* b, *laevis*. An Felsen im Lahnthal. *Helix rotundata*. Burg Stein und Nassau. Auch weisse Exemplare. *Helix rudrata*. Bei Nassau. *Helix cellaria*. Spurkenburg. *Helix incarnata*. Spurkenburg. Stein. *Helix fruticum*. Lahneck. *Helix candidula*. An der untern Lahn. *Helix ericetorum*. Lahneck. VIII. — *Carocalla*. Steinschnecke. *C. lapicida* Lam. Burg Stein und Nassau. IX. — *Bulimus*. Vielfraßschnecke. *B. radiatus*. Von Ems bis Lahnstein. *B. obscurus*. Burg Stein und Nassau. XII. — *Clausilia*. Schließmundschnecke. *C. similis*. An den Ruinen von Stein und Nassau eine Varietät, welche sich bei mittlerer Gröfse durch eine feinere Sculptur, weniger tiefe Nähte und bleigraue Färbung auszeichnet. *C. plicatule*. Burg Stein und Nassau. Die Varietäten *attenuata* Ziegl. und *mucida* finden sich ebendasselbst. *C. obtusa*. Spurkenburg, Stein, Nassau. *C. parvula*. Burg Stein. XIII. — *Pupa*. Windelschnecke. *P. frumentum*. Zwischen Fachbach und Ems. *P. tridens*. Burg Stein und Nassau. *P. doliolum*. Unter den Ruinen um die Burg Lahneck. XVI. — *Planorbis*. Tellerschnecke. *P. marginatus*. In Anschwemmungen der Lahn. *P. nitidus*. Im Bienengarten bei Bergnassau, selten. *P. contortus*. In der Lahn, selten. *P. leucostoma*. In der Lahn, selten. XVII. — *Limnaeus*. Schlammschnecke. *L. auricularis*. In der Lahn. Hohenrheiner Hütte, häufig. *L. fuscus*. Sumpf im Bienengarten. *L. pereger*. In der Lahn. XIX. — *Cyclostoma*. Kreismundschnecke. *C. elegans*. Lahneck, Hohenrheiner Hütte, unter Steinen nach Regen; zwischen Ems und Fachbach.

XXII. — *Neritina*. Schwimmschnecke. *N. fluviatilis*. In der Lahn. XXIV. — *Anadonta*. Entenmuschel. *A. anatina*. In der Lahn. XXV. — *Unio*. Flußperlenmuschel. *U. pictorum*. In der Lahn. *U. batavus*. In der Lahn. XXVI. — *Cyclas*. Kreismuschel. *C. rivicola*. In der Lahn. *C. cornea*. In der Lahn. *C. calyculata*. In der Lahn.

II. Schmetterlinge.

(Nach Schenkel geordnet.)

1. *Melitæa*. *M. cinxia*. 2. *Argynnis*. *A. Paphia*, *A. Aglaja*, *A. Latonia*. 3. *Vanessa*. *V. Atalanta*, *V. Cardui*. (Der Distelfalter ist eins der wenigen Thiere, die mit dem Menschen in keiner Beziehung stehen, und doch über Asien, Afrika, Neuholland und Europa verbreitet sind.) *V. proreia*, *V. Levana*, *V. Antiopa*, *V. Jo*, *V. album*, *V. Polychlorus*, *V. urticæ*. 4. *Limenitis*. *L. Sibylla*, *L. Populi*. 5. *Apatara*. *A. Iris*. 6. *Hipparchia*. *H. Egeria*, *H. Janira*, *H. Hermione*, *H. Alcyone*, *H. Proserpina*, *H. Phædra*. 7. *Polyommatus*. *P. Arion*, *P. Acis*, *P. alsus*. *P. Alexis*, *P. Corydon*, *P. Adonis*, *P. Cyllarus*, *P. Erebus*, *P. Amyntas*, *P. Aegon*, *P. virgaureæ*. 8. *Thecla*. 9. *Papilio*. *P. Podalirius*, *P. Machaon*. 10. *Thais*. 11. *Doritis*. 12. *Pontia*. *P. Rapæ*, *P. Aurora*. 13. *Colias*. *C. Edusa*, *C. Hyale*. 14. *Hesperia*. 15. *Atychia*. 16. *Zygæna*. *Z. Trifolii*. 17. *Sesia*. *S. ves-*

piformis. 18. Macraglossa. M. stellatarum. 19. Sphinx. S. Elpenor, S. Porcellus, S. Euphorbiæ, S. Atropos, S. Ligustri, S. Convolvuli, S. Pinastri. 20. Smerinthus. S. Tiliæ, S. Ocellatus, S. Populi. 21. Bombyx Mori. 22. Saturnia. S. Cappini, S. Spini. 23. Aglia. A. Tau. 24. Cerura. C. Vinula. 25. Natadonta. N. argentina. 26. Cossus. C. Ligniperda. 27. Hepialus. 28. Lithoria. L. Jacobææ. 29. Psyche. 30. Liparis. L. Monacha, L. Sispar, L. chrysorrhœa. 31. Oregyia. 32. Pygæra. 33. Gastropacha. G. quercifolia, G. pini. 34. Lasiocampa. L. quercus, L. lanestris, L. processionea, L. Rubi. 35. Eyprepia. E. Plantaginis, E. Purpurea, E. Caja, E. Russula, E. Hebe, E. Villica. 36. Acronycha. A. Ligustri. A. Orion. 37. Cymatophora. 38. Bryoplila. 39. Episema. 40. Triphæna. 41. Amphipyra. A. pyramidea. 42. Hadenæ. H. popularis. 43. Phlogophora. P. reticulosa. 44. Xanthia. X. Rufina. 45. Cucullia. C. Abrotani, C. Asteris. 46. Plusia. P. Gamma. 47. Mania. M. maura. 48. Catocala. C. nupta, C. sponsa, C. promissa. 49. Brephos. B. parthenias. 50. Platyperix. P. Spinola. 51. Enomos. E. syringaria, E. alniaria, E. cratægaria, E. illunaria. 52. Fidonia. F. Clathrada. 53. Zerene. Z. grossulariata, Z. albicillata. 54. Hyponomeuta. H. Evonymella. 55. Pterophoridae.

III. Käfer.

III. Käfer.

(Nach Voigt geordnet.)

1. Rüsselkäfer. *Cionus thapsus*; *Hylobius Abietis*; *Phyllobius argentatus*; *Curculio coronatus*; *Rhynchites Betuleti*, *Rh. Bacchus*; *Apoderes Coryli*. 2. Borkenkäfer. *Anobium tessellatum*. 3. Bockkäfer. *Prionus coriarius*; *Cerambyx Heros*, *C. Cerdo*, *C. Edulis*; *Callidium florale*, *C. arenatum*, *C. violaceum*; *Blytus mysticus*; *Lamia textor*; *Saperdo Larcharias*, *S. scalaris*, *S. decempunctata*; *Rhagium mordax*, *Rh. Inquisitor*, *Rh. Indagator*; *Leptura quadrifasciata*, *L. Melanura*, *L. humeralis*, *L. obscura*, *L. quadrumacula*; *Donacia Sagittariæ*, *D. Lemnæ*. 4. Schnellkäfer. *Elater murinus*, *E. Pectinicornis*, *E. æneus*, *E. hæmatodes*. 5. Prachtkäfer. *Buprestis berolinensis*. 6. Kegelkäfer. *Chrysomela sanguinolenta*, *C. coriaria*, *C. cerealis*, *C. canea*, *C. populi*, *C. staphylæa*, *C. tenebricosa*, *C. decempunctata*; *Cryptocephalus sericeus*; *Haltica oleracea*; *Galeruca Tanaceti*, *G. Alni*; *Clithra longipes*; *Crioceris brunea*. 7. Schildkäfer. *Cassida*. 8. Schattenkäfer. *Anisotoma abdominale*; *Tenebris molitor*; *Blaps mortisaga*. 9. Rindkäfer. *Lucanus Cervus*, *L. Dorcas*, *L. parallelepipedus*. 10. Rosenkäfer. *Cetonia aurata*, *C. hirtella*, *C. strictica*. 11. Laubkäfer. *Melolontha fullo*, *M. vulgaris*, *M. solstitialis*, *M. Julii*, *M. Horticola*; *Geotrupes stercorarius*, *G. vernalis*; *Onthophagus nuchicornis*, *O. cœnobita*. 12. Stutzkäfer. *Hister*; *Necrophorus Germanicus*, *N. Vespillo*. 13. Speckkäfer. *Dermestes Latarius*,

D. Pello. 14. Raubkäfer. Staphylinus Erythropterus, S. olens, S. Maxilosus, S. claneus, S. Leipustulatus. 15. Schwimmkäfer. Dytiscus latissimus, D. sulcatus, D. Hübneri; Hydrophilus Piccus. 16. Laubkäfer. Carabus auratus, C. cancellatus, C. violaceus, C. cyaneus, C. major, C. granulatus, C. nemoralis, C. Inquisitor, C. metallicus; Procerus scabrosus; Brachinus crepitans, B. explodens; Cicindela campestris, C. maculata, C. littoralis, Coccionella decempunctata; Clerus tormicarius, Cl. mutillarius; Trichodes opiarius; Cantharis fusca; Malachius æneus; Lampyris splendidula; Meloë Proscarabæus.

IV. Amphibien und Reptilien.

Es wurden gefunden Lacerta agilis, L. muralis, Anguis fragilis, Coluber natrix, C. thuringæus, Bufo, Rana temporaria, Salamandra maculosa, Triton alpestris.

V. Vögel.

(Nach Walchner geordnet.)

1. Picus, Specht. P. viridis, major, minor, Junx torquilla. 2. Cuculus, Kukuk. C. canorus. 3. Alcedo, Eisvogel. A. hispida. 4. Upupa, Wiedehopf. U. epops. 5. Certhia familiaris, Baumläufer; Sitta europæa, Specht-

meise. 6. Parus, Meise. P. Major, P. cœruleus, P. cristatus, P. caudatus, P. palustris. 7. Corvus, Rabe. C. corax, C. corne, C. monedula, Oriolus Galbula, Sturnus vulgaris, Caryocatactes nucifraga, C. Pica. 8. Singvögel. Lanius excubitor, L. rufus, L. Collurio, Cinclus aquaticus, Turdus viscivorus, T. pilaris, T. musicus, T. torquatus, T. merula, Motacilla alba, M. sulfurea, Anthus arboreus, Saxicola rubetra, Sylvia hortensis, S. atricapilla, S. cinerea, S. rubecula, S. Phœnicurus, S. Tethys, S. Curruca, Regulus Trochilus, R. ignicapillus, Troglodytes punctatus, Alauda arvensis, A. arborea, Fringilla domestica, F. montana, F. cælebs, F. carduelis, F. cannabina, F. spinus, F. Coccythraustes, F. Chloris, Pyrrhula vulgaris, Emberiza Citrinella. 9. Schwalben. Hirundo rustica, H. urbica, Cypselus murarius, Caprimulgus europæus. 10. Raubvögel. Strix Aluco, S. flammea, S. passerina, Bubo Dux, Strix Otus, Buteo communis, Falco communis, F. Aesalon, F. Tinnunculus; Astur palumbarius. 11. Hühner. Tetrao Urogallus, T. Bonasia, T. cinerea, Gallus domesticus, Columba Palumbus, C. Turtur. 12. Sumpfwader. Scolopax, Sc. Gallinago, Fringa, Totanus, Fulica atra, Crex pratensis. 13. Raubschwimmvögel. Larus argentatus, L. cœcus (?) 14. Mergus serrator, Anas Penelope.

Flora.

❶, welche Herrlichkeit! das kühnste Hoffen,
Die höchste Kunst, die je Talent erfand,
Hast du Natur stets schaffend übertroffen:
Wo ist ein Kraut gezeugt von Menschenhand!?

Die niedrigeren Taunusgebirge sind reich an den mannichfaltigsten Pflanzen, unter denen sich *Arnica montana*, *Digitalis* und *Circæa*-Arten besonders auszeichnen; auf diese folgt bei vielen eine Mittelzone, größtentheils von Heidekraut und Heidelbeeren eingenommen, während zahlreiche *Gnaphalium*-Arten, besonders *Gn. luteo-album* auf den höchsten Gipfeln einheimisch sind. Den Culturpflanzen, namentlich den Getreidearten ist neben dem Klima auch die Beschaffenheit der Taunusberge ungünstig, weshalb sie nur spärlich vorkommen, während in den Thälern eine üppige Vegetation besteht. In den tieferen Regionen zeichnet sich das Gebirge durch prachtvolle Buchenwaldungen aus, neben denen auch die Kastanie recht gut gedeiht; höher hinauf folgen dann Tannen, Lerchen und andere Nadelhölzer.

Von der Umgegend eigenthümlichen Pflanzen folgt hier ein Verzeichniß, das in der systematischen Ordnung Koch's Synopsis, Ed. II. folgt.

I. Phanerogamen.

Ordnung 1. Ranunculaceen. *Thalictrum minus*.
Anemone Pulsatilla (Allerheiligenberg bei N. Lahnstein,

auf scharfeckigem Grauwackenschutt.) *Ranunculus aconitifolius*, Dausenau, Mühlbach. *Helleborus foetidus*, untere Lahn. Ord. 3. *Nymphaeaceen*. *Nymphaea alba*, Dausenau in der Lahn. *Nuphar luteum*, an ruhigen Stellen der Lahn. Ord. 5. *Papilionaceæ*, *Fumaria officinalis* und Wirtgeni. Ord. 6. *Auciferen*. *Nasturtium anceps*, zwischen Ems u. Lahnstein. *Barbarea acuata*, Niederlahnstein. *Barbarea præcox*, Neuhausel, Kleeäcker. *Arabis brassicæformis*. Unteres Lahnthäl, sieben Köpfe bei Ems. *Arabis hirsuta*. Lahneck. *Arabis arenosa*. Untere Lahn, Nassau. *Arabis Turrita*. An Felsen. *Cardamine hirsuta*. Untere Lahn. *Sisymbrium strictissimum*. Zwischen Nassau u. Ems. *Lunaria rediviva*. Kohlschied, Mühlbach, Clottersberg bei Dausenau, Schweizerthal. *Draba muralis*. Untere Lahn. *Camelina dentata*. Fachbach. *Thlaspi alpestre*. Zwischen Nassau u. Dausenau auf Wiesen. *Iberis amara*. Nassau, rechtes Lahnufer. *Isatis tinctoria*. Niederlahnstein. Ord. 13. *Alsineen*. *Sagina apetala*. Singhofen. Ord. 23. *Geraniceen*. *Geranium rotundifolium*. N. Lahnstein. Ord. 24. *Oxalideen*. *Oxalis stricta*. Holericher Weg, N. Lahnstein. *Oxalis corniculata*. Zwischen Arnstein u. Holricher Hof. Ord. 25. *Rutaceen*. *Dictamnus Frasinella*. Lahneck. Ord. 27. *Rhamneen*. *Rhamnus Catharticus*. N. Lahnstein. Ord. 28. *Papilionaceen*. *Trifolium alpestre*. Unteres Lahnthäl. *Coronilla varia*. Untere Lahn an Wegen und Ufern. *Hippocrepis comosa*. Waldwiesen bei N. Lahnstein. *Vicia tenuifolia*. N. Lahnstein. *Orobus vernus*. Ord. 30. *Rosaceen*. *Spiræa salicifolia*. Zwischen Braubach u. Ems. *Rubus Kœhleri*. Hecken bei Ems. *Rubus Bellardi*. Lahnthäl. *Potentilla recta*. Am Wege nach Neuhausel. *Potentilla opaca*. An Wegen. *Agrimonia odorata*. Am Fach-

bacher Berg. *Rosa spinosissima*. Lahnstein. *Rosa pomifera*. N. Lahnstein. *Rosa arvensis*. In Waldgebüsch. Ord. 32. Pomaceen. *Mespilus germanica*. Niederlahnsteiner Wald. *Aronia rotundifolia*. Bäderley, Lahneck. *Sorbus Aria*. Hohenrhein, N. Lahnstein, Bäderberg. Ord. 33. Onagrarien. *Epilobium montanum*. *Epilobium lanceolatum*. Untere Lahn. Ord. 37. Ceratophylleen. *Ceratophyllum demersum*. In der Lahn. Ord. 41. Paronychieen. *Corrigiola littoralis*. Rechtes Lahnufer bei Nassau. Ord. 42. Crassulaceen. *Sedum elegans* (*Forsterianum*?) Waldwiesen bei N. Lahnstein, Weg nach dem Fachbacher Berg. Ord. 44. Saxifrageen. *Chrysosplenium oppositifolium*. Häufig. Ord. 45. Umbelliferen. *Carum Bulbocastanum*. Oberlahnstein. *Foeniculum vulgare*. Zwischen Ems und Dausenau, N. Lahnstein. *Peucedanum officinale*. Zwischen Braubach und Oberlahnstein. *Torilis helvetica*. N. u. O. Lahnstein. *Chærophyllum bulbosum*. Nassau. Ord. 50. Stellaten. *Galium tricornis*. Mühlkopf bei N. Lahnstein. *Valeriana sambucifolia*. N. Lahnstein. Ord. 53. Compositen. *Linosyris vulgaris*. Lahneck. *Aster Amellus*. Lahneck, Allerheiligenberg bei N. Lahnstein. *Pulicaria dysenterica*. Unteres Lahnthal. *Artemisia campestris*. Untere Lahn. *Cineraria spathulæfolia*. Bergnassau, O. u. N. Lahnstein, Ems. *Cirsium erioptorum*. Nassau. *Centaurea nigrescens*. Rheinwiesen bei Lahnstein, Ems. *Tragopogon orientalis*. O. u. N. Lahnstein, Forsthaus. *Lactuca perennis*. Hohenrhein, Ems. *Hieracium rigidum*. Unteres Lahnthal. Ord. 55. Campanulaceen. *Specularia Speculum*. Nassau. Ord. 56. Vaccineen. *Vaccinium Vitis Idæa*. Montabaurer Höhe. Ord. 60. Aquifoliaceen. *Ilex Aquifolium*. N. Lahnsteiner Wald. Ord. 64. Gentianeen. *Limnanthe-*

mum nymphaeoides. Von Ems bis N. Lahnstein. *Gentiana campestris*. Heide zwischen Arzheim u. Fachbach. *Gentiana ciliata*. N. Lahnsteiner Berg. Ord. 66. Convolvulaceen. *Cuscuta Epilinum*. *Cuscuta suaveolens*. N. Lahnstein. Ord. 67. Boragineen. *Echinospermum Lappula*. Hohenrhein, Lahnstein. *Lithospermum purpureo-cœruleum*. Fußweg hinter Hohenrhein. Ord. 68. Solaneen. *Physalis Alkekengi*. Spurkenburg. Ord. 69. Verbasceen. *Verbascum thlaspiiformi* *Lychnitis*. Unteres Lahnthal, Nievern. *Verbascum Thomæanum*. Zwischen Hohenrheiner u. Ahler Hütte. *Scrophularia Neesii*. Singhofen. Ord. 70. Antirrhineen. *Digitalis grandiflora*. Lahneck. *Linaria spuria*. Zwischen Ems und Fachbach. *Veronica latifolia*. Lahneck. *Veronica opaca*. N. Lahnstein. Ord. 71. Orobancheen. *Orobanche Rapum*. N. Lahnstein. *Orobanche rubens*. N. Lahnstein. *Orobanche arenaria*. Lahneck. Ord. 73. Labiaten. *Mentha rotundifolia*. Untere Lahn. *Mentha crispata*. Zwischen Ems und Nassau. *Calamintha officinalis*. Unteres Lahnthal. *Galeopsis ochroleuca* Var. *flor. rubr.* Nassau. *Galeopsis bifida*. In Menge bei Fachbach. *Leonurus Cardiaca*. Spurkenburg. *Prunella grandiflora*. Allerheiligenberg. *Ajuga genevensis*. Zwischen Ems und Neuhäusel. *Ajuga Chamæpitys*. Mühlenkopf bei N. Lahnstein. Ord. 75. Lentibularieen. *Utricularia vulgaris*. Ord. 86. Euphorbiaceen. *Euphorbia platyphylla*. Hohenrhein, N. Lahnstein. *Euphorbia dulcis*. Unteres Lahnthal. *Euphorbia palustris*. Zwischen Ems und N. Lahnstein. *Euphorbia Gerardiana*. N. Lahnstein. Ord. 87. Urticeen. *Parietaria diffusa*. Weinbergsmauern bei Ems und N. Lahnstein. Ord. 90. Salicineen. *Salix undulata*. Untere Lahn. *Salix rubra*. Unteres Lahnthal.

Ord. 91. Betulineen. *Alnus incana*. Ord. 94. Alismaceen. *Sagittaria sagittæfolia*. In der Lahn. Ord. 95. Butomeen. *Butomus umbellatus*. In der Lahn, Lindenschbach. Ord. 97. Potameen. *Potamogeton gramineus*. In der Lahn. *Potamogeton lucens*. In der Lahn. *Potamogeton perfoliatus*. In der Lahn. *Potamogeton pectinatus*. Untere Lahn. Ord. 100. Aroideen. *Acorus Calamus*. In der ganzen Lahn. Ord. 101. Orchideen. *Orchis militaris*. N. Lahnstein. *Orchis ustulata*. Lindenschbach. *Orchis coriophora*. Waldwiesen bei N. Lahnstein. *Ophrys muscifera*, N. Lahnstein. *Ophrys Arachnites*. Steinige Bergwiesen. *Cephalanthera pallens*. Wald am Michelskopf zu N. Lahnstein. *Cephalanthera rubra*. Montabaurer Höhe. *Epipactis palustris*. Fachbacher Berg. *Spiranthes auctumnalis*. Heide bei Arzheim u. Fachbach. Ord. 102. Irideen. *Iris sibirica*. N. Lahnsteiner Wald. Ord. 104. Asparageen. *Convallaria Polygonatum*. Bergabhänge im untern Lahnthal. Ord. 105. Liliaceen. *Ornithogalum nutans*. Wenzelskapelle bei O. Lahnstein. *Scilla bifolia*. In Gebüsch. *Allium ursinum*. Dausenau. *Allium rotundum*. N. Lahnstein. *Allium scorodoprasum*. Untere Lahn. *Muscari comosum*. Getreidefelder am N. Lahnsteiner Wald. *Muscari botryoïdes*. N. Lahnstein. Ord. 107. Juncaceen. *Luzula Forsteri*. Michelbach bei Lahnstein. *Luzula maxima*. Lahneck, Nassau. *Juncus Tenageja*. Braubach, Montabaurer Höhe. Ord. 108. Cyperaceen. *Scirpus Tabernæmontani*. Nievern, N. Lahnstein. *Carex polyrrhiza*. N. Lahnsteiner Wald. Ord. 109. Gramineen. *Setaria glauca*. *Stipa pennata*. Lahneck. *Sesleria cœrulea*. Ems, Michelskopf, Hohenrhein, Lahnstein. *Poa sudetica*. N. Lahnstein. *Festuca sylvatica*. Ems, N. Lahnstein. Ord. 113. Filices.

Grammitis Ceterach. Im ganzen Lahnthal, Felsen bei Lahnstein. *Ophioglossum vulgatum*. Waldwiesen bei N. Lahnstein. *Aspidium lobatum*. Lahneck. *Asplenium Adiantum nigrum*. O. u. N. Lahnstein, Dörsbach, Nassau. *Scolopendrium officinarum*. Lahneck, Dörsbach, zwischen Arnstein und Nassau.

II. Cryptogamen.

1. *Musci frondosi*. *Ephemerum cohærens*. Rheinufer. *Hymenostemum microstomum brachycarpon*. *Desmatodon nervosus*. Weinbergsmauern, Felsen. *Barbula rigida*. Auf Feldern. *Barbula tortuosa*. Auf Felsen und der Erde. Lahneck, Ems, Nassau. *Schistidium apocarpum gracile*. Auf Felsen, Lahneck. *Schistidium confertum*. Sparsam auf Felsen zu Lahneck. *Grimmia orbicularis*. An Felsen, Lahneck. *Racomitrium fasciculare*. Feuchte Felsen, Braubach. *Webera cruda*. An der Erde an Wegen, Braubach. *Bryum pallens microstomum*. Am Ufer der Lahn, unterhalb Lahneck. *Bryum capillare minus*. Auf trocknen sonnigen Felsen. 2. *Hepaticæ*. *Blasia pusilla Hookeri fertilis fructifera*. Lahnufer unterhalb Lahneck. *Metzgeria farcate communis albescens*. *Anthoceros punctatus*. Auf Brachfeldern, in Gräben. *Riccia crystallina vulgaris*. 3. *Lichenes*. *Urceolaria calcarea concreta aggregata*. Felsen bei Lahneck. *Biatora rupestris incrustans*. An Felsen bei Lahnstein. *Lecidea pruinosa*. Felsen in der Michelbach bei N. Lahnstein. *Lecidea calcarea speirea*. An Felsen. *Lecidea petræa*. An der Lahn, Lahnstein. *Lecidea Morio coracina*. Felsen bei Lahnstein. *Gyrophora vellea spadochroa*. Sparsam an Felsen bei Lahnstein. *Endocarpon pusillum rufescens*. An Felsen, Lahnstein.

Verrucaria rupestris Schraderi. Lahnthal. *Verrucaria laevata*. Lahnstein.

Das ganze Lahnthal von Ems bis Niederlahnstein gehört zu den pflanzenreichsten und interessantesten Parthien, alles ist geeignet einen großen Reichthum an Pflanzenformen hervorzubringen, so daß man zu keiner Jahreszeit das Thal unbefriedigt verläßt, und selten wird man eine botanische Excursion machen, ohne einen neuen Standort oder eine Gelegenheit zu einer interessanten Bemerkung gefunden zu haben. —

Die einfachen Mineralien in der Nähe von Ems.

1. Schwefel. Selten als dünne, röthlichgelbe Kruste und auf Schichtungsflächen der Grauwacke in der Nähe der Thermalquellen. 2. Gediegen Kupfer. In dünnen Blechen in Grauwackenschiefer: Grube Lindenbach. 3. Kupferkies. In den Bleierzlagerstätten zuweilen. 4. Eisenkies. In Grauwackenschichten, in Krystallen, Krystallschnüren und Kugeln. Auf den Erzgängen der Grauwacke mit Kupferkies und Bleiglanz. Derb und krystallisiert mit nicht unbedeutendem Nickelgehalt auf dem Emser Gange. 5. Strahlkies. Selten auf Erzgängen mit Kupferkies und Quarz. 6. Antimonsilberblende. Soll sich auf der Grube Lindenbach gefunden haben. 7. Braun-

eisenstein. Auf Klüften in der Grauwacke. — In Pseudomorphosen nach Eisenspath als Hülle von Steinkernen in dem Grauwackensandstein zu Kemmenau. 8. Glasiger Feldspath. An der First. 9. Chlorit. Als Ueberzug von Quarzkrystallen auf Erzgängen. Als constituirender Bestandtheil der Grauwacke zu Nievern. 10. Buntbleierz. 1) Braune Varietäten. In langgezogenen Crystallen auf Bleiglanz oder Quarz. Ein reiner Krystall von wachsgelber Farbe ergab folgende chemische Zusammensetzung: 2,790 Chlor, 15,960 Phosphorsäure, 73,474 Bleioxyd und 8,104 Procent Blei. — 2) Grüne Varietäten in ausgezeichneten Krystallen auf der Emser Blei- und Silbergrube. Diese Varietäten enthalten nur Phosphorsäure. — 3) Gelbbleierz. Molybdänsaures Bleioxyd. Es bildet hellgelbe tafelförmige Krystalle, deren Grundform ein Quadratoctaëder ist. 11. Kupfervitriol. In derben Parthien auf Kupferkies, Eisenkies, oder Quarz als Seltenheit. 12. Weifsbleierz. Krystallisirt, zu Oberlahnstein. Pfingstwiese bei Ems. Auf der Grube Friedrichsseggen sehr ausgezeichnete einfache und Zwillingss-Krystalle. Die vollkommen reinen Krystalle enthalten nur Bleioxyd und Kohlensäure im Verhältniss von 83,58: 16,42. 13. Schwarzbleierz. Mit Bleiglanz und Weifsbleierz. 14. Aragonit. Wahrscheinlich der Tropfstein der alten Gruben bei Ems. Braubach. 15. Faseriger Kalkspath, als Absatz der heissen Quellen. Emser Hütte. 16. Malachit. Mit Bleiglanz und Kupferkies auf Gängen in Grauwacke. 17. Nickelglanz. Hie und da in deutlicheren Krystallen, in der Regel in Quarz eingesprengt und innig mit demselben gemischt auf dem Emser Gange. Ein Theil des Nickels ist in demselben durch Kobalt ersetzt.

18. Magneteisen (titanhaltig). In kleinen Octaëdern in Trachyt. Kleiner Arzbacher Kopf. 19. Eisenkalkspath. Der meist krummblättrige, derbe Kalkspath auf den s. g. Flusseisensteinlagern der Lahnggenden. Verwittert mit intensiv gelber Farbe. 20. Gediiegen Silber. In runden und dendritischen Gestalten mit Weifsbleierz und Kupferglanz und ächtem Braunstein: Grube Friedrichsseggen bei Oberlahnstein. 21. Bleiglanz. Die Flächen des Triakisoctaëders finden sich zuweilen ausgezeichnet bei Ems mit denen des Würfels und Octaëders. 22. Allophan. Als ganz neue Bildung derb und traubig mit Malachit und Aragonkrystallen, oder als Verkittung von Schieferbruchstückchen in einem Versuchsstollen auf Kupfer am Wege zwischen Obernhof und Nassau. 23. Pyromorphit. Wo Pyromorphit und Weifsbleierz zusammen vorkommen, ist letzteres älter. In Ems 1''' lange Pyromorphitkrystalle. 24. Braunspath. Findet sich neuerdings besonders schön in 1''' grossen Krystallen zu Ems. 25. Smaragdochalcit. (Kupferoxydchloridhydrat.) Auf Quarz, begleitet von Gypskrystallen. Der Keppenstein zwischen Braubach und Oberlahnstein, der mauerartig aus den Weinbergen hervorragt, und eine malerische Erscheinung darbietet, ist der einzige Fundort des Smaragdochalcits in Deutschland. 26. Nickelblüthe. Zuweilen auf dem Emser Gange, wo man ihre Entstehung aus Nickelglanz sehr leicht direct nachweisen kann. 27. Bleiniere. (Antimonsaures Bleioxyd) kommt in oberen Teufen in Höhlungen von Weifsbleierz oder mit demselben gemengt auf der Grube Friedrichsseggen bei O. Lahnstein und dem Emser Gange vor. 28. Bleilasur. Beim Aufräumen alter Halden zu Ems gefunden. Sie wird von

Gyps, theils wasserhell, theils bläulich, oder grünlich gefärbt, begleitet. 29. Eisenvitriol. Findet sich zu Ems unter denselben Verhältnissen, wie Bleilasur. 30. Zinkblende. Emser Hütte. 31. Bergkrystall. Malbergs-kopf. 32. Quarzkrystall. Ems. Dasselbst mit Kupfer- und Eisenanschlag. 33. Schwefelblei. Auf den köl-nischen Löchern bei Frücht. 34. Kupferbleivitriol, Linarit. Emser Pfingstwiese.

Anhang. Als Umhüllungs - Pseudomorphose kommt Quarz nach Bleiglanz vor. Die Bleigänge in dem Grauwackengebirge an der Lahn zeigen in ihren oberen Teufen nicht selten ein zelliges Gewebe von Quarz, das sich bei näherer Betrachtung als Umhüllung von ver-schwundenem Bleiglanz ausweist. —

Krystallisirte Hüttenproducte.

1. Graphit. Der in allzugroßem Ueberflusse bei der Bildung des grauen Roheisens aufgenommene Kohlenstoff scheidet sich als Graphit wieder aus. Fast jeder Eisen-hochofen bietet Gelegenheit, den Uebergang der zwischen Schlackenmasse eingeschlossenen Holzkohlenstückchen in schimmernde Blättchen von Graphit zu beobachten.

2. Antimon-Nickel (Ni Sb). Auf der Emser Hütte gefunden, als lange hexagonale Nadeln, die hin und wie-der mit einem dunklen Ueberzuge von Schwefelblei bedeckt

sind. Ist noch nirgends sonstwo als Hüttenproduct gefunden worden. Auf den Emser Gängen findet sich Nickelarsenikglanz und nickelhaltiger Eisenkies, die das Nickel geliefert haben dürften.

3. Cyanstickstofftitan (Ti Cy , $3 \text{ Ti}^3\text{N}$.) Fand sich im Bodensteine auf der Hohenrheiner Hütte. Meist zeigten sich nur blättrige Parthien, Krystalle nur einmal. Woher das Titan gekommen, ist noch nicht ermittelt. Auch auf der Nieverner Hütte.

4. Glätte (Bleioxyd.) Wird auf der Emser Hütte öfter in schönen glänzenden glimmerartigen Krystallen angetroffen.

5. Chytophillit $\left. \begin{array}{l} \text{Fe} \\ \text{Ca} \end{array} \right\} \begin{array}{l} \text{Si} \\ \text{Al} \end{array}$ Auf der Hohenrheiner Hütte, wo sie gewöhnlich in der amorphen, violetten oder bläulichen Lauschlacke hin und wieder eingewachsen vorkommt.

6. Kieselschmelz. In ausgezeichneten Krystallen auf der Hohenrheiner Hütte. Sechseckige Säulen, seltner in spitzen hexagonalen Pyramiden von weißer, grauer oder gelblicher Farbe. Er wird nur bei vollkommenem Gargange beobachtet, und erfüllt einen Hauptzweck der Schlacke (Aufnahme aller fremdartigen Bestandtheile) sehr vollkommen.

7. Wismuth. Treppenförmige Krystalle. Ofenproduct auf der Emser Hütte.

8. Zinkkrystalle. Ofenproduct auf der Emser Hütte.

Die

Die geographische Zusammensetzung der Umgegend.

Wohl dem! selig muß ich ihn preisen,
Der in der Stille der ländlichen Flur,
Fern von des Lebens verworrenen Kreisen,
Kindlich liegt an der Brust der Natur.

(Schiller.)

Nordwestlich der Centralkette des Taunus und südwestlich jener des Westerwaldes wird der Raum zwischen dem Rhein- und Lahnthal von der Fortsetzung des zwischen Taunus, Westerwald und Siebengebirge sich erstreckenden Höhenzugs, den man passend das Rheingebirge nennen kann, eingenommen. Langgezogene, äußerst steil ansteigende Rücken, schroffe dunkle Gehänge, nackte, groteske Felsparthien, welche als deren Ausgehendes namentlich die Ufer der Lahn und des Rheins begrenzen, bezeichnen diesen Zug und verleihen beiden Thälern ihre eigenthümlichen, oft bewunderten Reize. Die Bildung des Rheinthals steht mit dieser Beschaffenheit des Rheingebirgs im innigen Zusammenhang. Der Rhein, das sanfte, allmählig ansteigende, mit fruchtbaren Ebenen und Hügeln gezierte Rheingau verlassend, stürzt sich bei Bingen plötzlich in eine enge düstere Schlucht, und bricht seine Wellen brausend an einem schmalen, den Strom durchsetzenden Felskamm, der aus einem harten, grauen Grauwackenschiefer besteht, dem Bingerloch, von wo ab er

beständig die angegebenen Bergformen zu Begleitern hat, in denen man vom Thal aus nur wenig Veränderungen wahrnimmt. Steigt man dagegen auf einen der höheren Punkte, so bemerkt man alsbald zu beiden Seiten des jetzigen Stromgebietes eine Reihe gegen dasselbe geneigter Plateaus. Diese sind sämmtlich von Geschieben, wie sie der Rhein noch jetzt führt, mit Sand und Lehm bedeckt und repräsentiren ohne Zweifel das ehemalige Flussbett. Bei Liebeneck findet sich in einer Höhe von 400 Fufs ein bedeutendes Sandlager, ganz gleich denen im jetzigen Flussbette. Betrachtet man nächst diesen Erscheinungen die durchaus ungestörten Schichtungsverhältnisse zu beiden Seiten des Rheins, so darf man an eine durch vulkanische Kräfte bewirkte Bildung des Thales nicht denken. Im Gegentheile hat sich der Strom während Jahrtausenden sein Bett gegraben und in der Gegend von Bonn, wo er sich früher in die Ebene plötzlich ergossen, wahrscheinlich einen grofsartigen Wasserfall gebildet. — Auf ähnliche Weise hat auch die Bildung des untern Lahnthals Statt gefunden, obschon hier wohl auch plutonische Kräfte eingewirkt haben. Der Gegend um Ems gedenkt schon De Luc in seinen Briefen über die Geschichte der Erde I. p. 574 ff. —

Die Mannigfaltigkeit der Felsarten ist also nicht sehr bedeutend; es kommen fast nur neptunische Formen vor. Den gnöfsten Raum, wie überhaupt des Herzogthums, so namentlich unsrer Gegend, erfüllen die verschiedenen Glieder einer Abtheilung der sogenannten Uebergangsformationen, und zwar der mittleren, oder des Rheinischen Systems, des devonischen englischer Geologen. Sie bieten durch die Berührungen mit plutonischen Felsarten, durch

ihre zwar nur local, aber desto reicher und mannichfaltiger entwickelten Versteinerungen dem Geologen und Paläontologen die interessantesten Daten über die Fauna der ersten Periode.

Erst vor nicht langer Zeit wurde zuerst durch englische Geologen die Aufmerksamkeit auf diese ältesten neptunischen Gebilde gerichtet, denen man dort den Namen silurische Schichten gab. Später bei näherer Untersuchung der oberen Uebergangsschichten von Devonshire (Devon'sches System) erkannte man zur Evidenz, daß zwischen dem Steinkohlen- und silurischen System noch eine Reihe durch die Charaktere ihrer organischen Ueberreste vollkommen zwischen jenen beiden Hauptformen vermittelnder Schichten existire. Durch die Ausdehnung dieser Forschungen auf das Rheingebiet wurden besonders die Uebergangskette der Eifel, Westphalens und Nassaus als dazu gehörig anerkannt, während die Unterlage derselben, die sogenannte rheinische Grauwacke, fortwährend als silurisch betrachtet wird. Auch wurden in neuerer Zeit charakteristische Versteinerungen in einer mit der Grauwacke völlig übereinkommenden Schicht unter den mit den Nassauischen Kalken identischen Kalkschichten v. Devonshire entdeckt. Es existirt also zwischen dem silurischen System und den Steinkohlenlagerungen eine weitverbreitete Schichtenreihe, deren organische Einschlüsse, wiewohl sie die beiden andern vermitteln, hinreichend scharfe Charaktere besitzen, um sie als selbständige geologische Gruppe davon zu trennen. Wegen der großen Verbreitung und äußerst regelmäßigen Entwicklung derselben auf beiden Ufern des mittleren und unteren Rheingebietes wird das-

selbe als Rheinisches System bezeichnet, und ihre Glieder folgendermafsen classificirt.

1. Untere (sandige) Gruppe: Rheinische Grauwacke, oder Spiriferensandstein, welche in Thonschiefer und Sandsteine zerfällt.
2. Mittlere (kalkige) Gruppe: Stringocephalenkalk.
3. Obere (kohlige) Gruppe: Posidonomyenschiefer, mit Pflanzen und Thierresten.

Die untere Gruppe ist es nun, die uns besonders hier interessirt, weil sie es ist, aus der unsre Umgegend zusammengesetzt ist.

Im Wesentlichen ist der Spiriferensandstein eine Reihenfolge von sandigen Schiefern, eigentlichem quarzigen Sandstein, der selten in Conglomerat übergeht, und reinem festen, blauen oder weissen lockeren Thonschiefer, alles meist stark eisenhaltig.

Die sandigen Schiefer im Gemenge von Quarzsand, Glimmer und Thon, von gröfseren Massen eines glimmerigen Thonschiefers in krummschäliger Absonderung umschlossen, zuweilen auch Feldspathstückchen eingemengt enthaltend, sind besonders schön entwickelt in dem nordwestlichen Theile von Nassau. Charakteristische Sandsteine von feinkörniger Struktur kommen bei Lahnstein und Kemmenau vor; die gelben lockeren Schiefer zeigen sich ausgezeichnet schön bei Singhofen, woselbst die schönsten Versteinerungen gefunden werden.

Selten wird der Glimmer unsres Gesteins durch Chlorit ersetzt, wodurch ein grüner oder auch gelbgrüner Schiefer entsteht, der mit den erwähnten Gesteinslagern wechsellagert. So findet man ihn sehr charakteristisch

zwischen dem Welschen Hofe und dem Spiels bei Ems, bei Nievern.

Die Schichten der Grauwacke sind durchgängig gehoben, von etwa 30 bis fast 90°; die Schiefer legen sich oft mantelförmig um gröfsere Parthien von mehr sandsteinartigem Gestein herum, oder sie werden gänzlich gebrochen, und durch die engen Spalten brechen sich Gebirgsbäche Bahn; so das Lahnthäl von Balduinstein an, so das Rheinthäl von St. Goar bis Bonn. Die Schichten fallen bald unter einem Winkel von 50 — 60° nördlich ein, bald sind sie horizontal, bald wieder stark gewunden, bald vertical. In ähnlicher Weise wiederholen sich diese Phänomene sehr oft, wofür die Zerreißungen und Aufrichtungen der Schichten, Umhüllung eines feinkörnigen Sandsteins durch die Schiefer bei der Ahler Hütte, bei Niederlahnstein, die schönen Sattelbildungen im Bäderberg, hinter der Pfalz und den vier Jahreszeiten zu Ems, deutliche Belege bilden.

Was die Art des Vorkommens von Versteinerungen betrifft, so erhielten sich in einigen der Atmosphäre weniger ausgesetzten Schichten die Kalkschalen der im Spiriferensandstein vorkommenden Versteinerungen vollständig, so namentlich in manchen Stellen bei Lahnstein; in andern ist die Kalkmasse geschwunden, und statt deren nur ein Steinkern d. h. der Abdruck der Innenseite der Schale in der jetzt erhärteten Sandstein- oder Schiefermasse und ein Abdruck der Schale geblieben, an deren Stelle in den meisten Fällen eine lockere, erdige Masse von Eisenoxydhydrat getreten ist. Wohin der Kalk gekommen ist, darüber können wir keinen Zweifel hegen, wenn wir einmal die Art, wie die Gesteine zersetzt werden, kennen.

Er wird durch die ununterbrochene Einwirkung kohlen-säurehaltigen Wassers in Form von auflöslichem doppelt kohlensaurem Kalk weggeführt. Ebenso wenig als der Kalk aber entgehen diesen Agentien die Eisenoxydulsalze, die, wie es schon die Farbe namentlich der mehr schieferigen Abänderungen des Gesteins darthut, in Menge vorhanden sind. Die Kohlensäure, die von Kieselsäure in der Hitze ausgetrieben wird, ist auf nassem Wege stark genug, um sich die Bahn aneignen zu können, und die Kieselsäure auszuscheiden. Es bildet sich alsdann eine Lösung von doppelt kohlensaurem Eisenoxydul, die wir uns entweder durch höhere Oxydation allein, oder durch Alkalisalze niedergeschlagen, und auf diese Art also auch die durch Auswaschung des Kalkes entstandenen hohlen Räume ausfüllend denken müssen. Die Bildung von kohlen-säurem Eisenoxydul aus Gesteinsbestandtheilen durch kohlen-säurehaltige Wasser beweisen die Mineralquellen zur Genüge. Alle diese Erscheinungen sind nur da bis zu einiger Tiefe zu beobachten, wo lockere Sandsteinmassen dem Wasser Circulation gestatten, an andern Stellen sind die Schichten nur oberflächlich in der angegebenen Art vorhanden; in gröfserer Tiefe erscheint das Gestein unzersetzt und die Versteinerungen mit ihrer Kalkschale.

Die Grauwacke ist das älteste und am mächtigsten (900 bis 1000') entwickelte Glied des Rheinischen Systems; denn auf ihm ruhen, wie namentlich bei Balduinstein zu erkennen, die Kalke und Schalsteine in Form geneigter Becken.

Fast in dem ganzen Gebiete des in Rede stehenden Gesteins finden wir dasselbe von zahlreicheren gröfseren

und kleineren Quarzadern durchsetzt, die sich oft mehrere Stunden weit ziehen. Der beständige Begleiter solcher Quarzgänge ist Brauneisenstein, dicht faserig oder erdig. Das Taunusquarzgestein auf Grauwackenschichten erscheint hauptsächlich im untern Lahn- und Rheinthale, so findet es sich recht charakteristisch auf der Montabaurer Höhe, den Kuppen First, Einsiedeln und Weifser Stein bei Ems, Sulzbach, Becheln unweit Nassau.

Zahlreiche und zum Theil mächtige Erzgänge, welche sich auf weite Strecken verfolgen lassen, durchziehen die Rheinische Grauwacke, mehr oder weniger das Normalstreichen derselben einhaltend, und sämmtlich mit südöstlichem Einfallen.

Der erste Gangzug, der von Werlau bei St. Goar oder bei Wellmich über Dalheim, Weyer, Winden, Obernhof und Holzappel streicht, besteht aus mehreren parallelen Trümmern, welche das Streichen und Einfallen des Gebirgs fast ganz beibehalten. Es wird hauptsächlich von Zinkblende, Spatheisenstein, silberhaltigem Bleiglanz und Quarz, und einem schwärzlichen milden Thonschiefer gebildet. Weniger häufig erscheinen im Bleiglanz eingesprengt oder auch derb, silberreichere Fahlerze und Kupferkiese. Braunspath und Eisenkies sind da zuweilen bemerkbar, wo die Gänge sich verrücken, oder durch Klüfte verworfen werden. In den oberen Teufen finden sich phosphorsaures und kohlensaures Bleioxyd. Selten sind gediegen Silber, Bleierde, Malachit, Kupferlasur, Schwarzbleierz. Drusenräume mit deutlichen Krystallen sind nicht häufig. Quarz und Braunspath kommen zuweilen sehr schön vor. — Im Hangenden der Gänge kommt gewöhnlich das sogenannte »weisse Gebirge«, ein gänzlich

aufgelöstes, grünlich weisses, kalkig thoniges Gestein vor, welches zuweilen auch erzführend ist, wie z. B. bei Winden unweit Nassau, sich aber durch Fehlen des Quarzes als Gangart von den in normalen Grauwackenschichten vorkommenden Erzen unterscheidet.

Ganz ähnlich diesem Zuge verhalten sich auch die zu Oberlahnstein.

Eine zweite Gangformation, als deren Repräsentanten wir die Emser Gänge betrachten können, und welche grösstentheils das Nebengestein in ziemlich starken Winkeln durchsetzt, führt vorwaltend Kupfer- und Eisenkies, während die für die erste Formation charakteristischen Erze: Bleiglanz, Eisenspath, Blende nur untergeordnet und selten vorkommen.

Versteinerungen.

Die Paläontologie, die Versteinerungskunde, ist die jüngste unter den Naturwissenschaften, und ihre Aufgabe ist, die Thiere und Pflanzen der Vorwelt kennen zu lernen. Es ist nicht zu verwundern, dafs diese junge Wissenschaft schon seit den wenigen Jahren ihres Bestehens ein hohes Interesse bei den Gebildeten erweckt hat, so dafs sie bei mehreren Nationen, zumal bei den Engländern, geradezu angefangen hat, Lieblings- und Modestudium zu werden. Es gewährt auch einen eigenthümlichen Reiz, es mit den

ersten Wesen, welche unsern Planeten bewohnten, zu thun zu haben. Auch unsre rheinischen Lande stellen ein reiches Contingent zur paläogischen Fauna und Flora. Für den Geologen haben diese Fossilien denselben Nutzen, wie für den Geschichtsforscher die Münzen, die er aus dem Schutte versunkener Städte ausgräbt, dafs sie gleichsam Erkennungsmedaillen sind für die Zeitperioden, in welcher die Schicht sich bildete. Und wenn man nicht die vergangenen Perioden zu Hilfe ruft, so ist es unmöglich, eine klare Einsicht in die Entwicklung des Thierreichs überhaupt zu gewinnen. Die Emser Versteinerungen hat schon der berühmte De Luc, Geschichte der Erde, II. 116 ff. beschrieben.

Es sind aber im Verhältnifs der grofsen Verbreitung der Grauwacke nicht eben viele Punkte, wo charakteristische Versteinerungen gefunden werden. Wenn solche vorkommen, so ist es fast immer eine Schicht in der Breite von wenigen Zollen, worin sie getroffen werden; aber solche Lager zeigen sich fast gänzlich von den Kernen der umhüllten Mollusken oder Radiarien erfüllt, während über und unter denselben keine Versteinerungen sich mehr finden. Als Leitmuscheln dürfen wir betrachten:

1. *Spirifer macropterus* Goldf. mit seinen Varietäten, namentlich *Spir. micropterus* Goldf., dessen langflügeliche, scharfgerippte Kerne unter dem Namen *Hysterolithus paradoxus* Schloth. überall schon bei den älteren Autoren angegeben worden. Er findet sich in den Schichten von Kemmenau, Lahnstein, Braubach.
2. *Spirifer cultrijugatus* Ferd. Römer, bei Braubach, Lahnstein, weniger häufig.
3. *Spirifer striatulus* v. Buch als Steinkern unter dem

Namen *Hysterolithus vulvarius* v. Schloth. früher aufgeführt, in grosser Verbreitung bei Braubach und Ems, wodurch ein Witzbold veranlaßt wurde, zu bemerken, er glaube dafs hier das Begräbnifs der 11000 Jungfrauen sei.

4. *Orthis semiradiata* J. Somerby (*Leptæna pectinata* Goldf.)

5. *Orthis dilatata* Ferd. Römer.

6. *Terebratula reticularis* Gmelin (*T. prisca* Schloth.)

Hieraus ersieht man, dafs die Fauna dieser Schichte, vorragend von Brachiopoden oder Armfüßlern gebildet wird; doch fehlt es auch nicht an Gattungen anderer Ordnungen, so sind die Polakypoden vertreten durch *Nucula*-Arten. *Nucula solenoides* Goldf., *N. secariformis* Goldf. mit 4 oder 5, theilweise neuen, finden sich in einem feinkörnigen Sandstein von Kemmenau und Lahnstein. Vorzüglich verdienen auch Erwähnung Arten von *Pterinea*, die namentlich zu Kemmenau in grosser Individuen- Arten-Anzahl getroffen werden: *Pt. lævis*, *lineata*, *lamellosa*, *fasciculata* Goldf.; von *Cardiomorpha*, die vorzüglich erhalten zu Lahnstein sich finden. Sie sind nebst den Brachiopoden am meisten verbreitet.

Minder wichtig erscheinen die Gasteropoden, von denen nur *Pleurotomaria Daleidensis* F. Römer häufiger vorkommt; die Heteropoden: *Bellerophon trilobatus* J. Sowerby, der ausserordentlich häufig zu Lahnstein gefunden wird; Pteropoden: *Conularia*, *Coleoprion gracilis* G. Sandberger, ebenfalls zu Lahnstein, zwar dort häufig, aber sonst nicht bekannt. — Die Radiarien beschränken sich auf die Gattungen *Ctenocrinus* und *Isocrinus*, von denen erstere dem Spiriferensandstein ausschliesslich an-

gehört. Prachtvolle Exemplare einer grossen *Ctenocrinus*-Art fanden sich in den quarzreichen Schichten von Kemmenau, meist aber erscheinen die Abdrücke der Gelenkfläche der Säule (Rädersteine) oder die Kerne längerer Stücke derselben (Schraubensteine) die man mit andern Krinoideenstielstücken als *Cyathocrinites pinnatus* Goldf. bezeichnete; auch die Abdrücke oder Kerne der Hilfsarme von Krinoideen (Tentaceliten) sind sehr häufig.

Als charakteristisch für das Gestein kann nur eine Art von Zoophyten gelten, welche *Gorgonia infundibuliformis* Goldf. genannt ist. Sie findet sich bei Kemmenau und Lahnstein.

Mehre Arten von Crustaceen, 2 bis 3, von der Gattung *Homalonatus*, insbesondere aber *Pleuracanthus lacinia-tus* Ferd. Römer sind in gröfserer Zahl bei Lahnstein vorgekommen.

Endlich gehört hierher das überaus charakteristische *Pleurodichyon problematicum* Goldf. Wegen des vorherrschenden Vorkommens von Spiriferen, namentlich *Spirifer macropterus* hat diese Art von Grauwacke auch den Namen Spiriferensandstein erhalten.

In der Nähe des Dorfes Singhofen, unweit Nassau, das an der nach Wiesbaden führenden Landstrafse auf einem Plateau von circa 1000 Fufs Höhe liegt, sind obere Schichten der Grauwacke ganz entblöfst, indem sie durch Steinbrüche aufgedeckt sind. Sie verdienen wegen ihrer schönen Versteinerungen, und des überaus grossen Reichthums von Petrefacten eine genauere Erwähnung. Die Grauwacke in der Umgebung der erwähnten Steinbrüche hat gleiches Gefüge und Zusammensetzung mit der übrigen Grauwacke des rheinischen Systems. Es sind

mürbe, kalkige, thonige, hellgelbe oder fast gelbweisse sehr verwitterte Schiefer, die eine Masse schöner Versteinerungen umschliessen, welche sich dem Typus der Grauwackenfauna unterordnen, aber wahrscheinlich localen Einflüssen Modificationen verdanken. Die Bildung dieses Gesteins scheint in einem seichten Meere vor sich gegangen zu sein, weil diejenigen Thiere, welche dem tieferen Meere angehören, wie z. B. Brachiopoden, sehr selten, dagegen die Bewohner seichterer Meeresstellen und der Ufer, wie die Pelekypoden, und Acaphalen in grösster Menge vorhanden sind. Es ist ferner sehr bemerkenswerth, dass das ganze Gestein durchaus punktirt, und von fremdartigen Körpern gänzlich durchdrungen erscheint. — Wer zum erstenmale und auf kurze Zeit das Gestein in dieser Gegend und dessen Petrefacten untersucht, glaubt sich gewiss in eine andere Formation versetzt; so wenig erinnern diese hier vorkommenden Thiere an andere der gewöhnlichen Grauwacke, die Fauna erscheint als eine ganz fremdartige. Bei längerem Nachsuchen aber finden sich allmählig, wenn auch nur selten, die bekannten aus den gewöhnlichen Schichten ein. Uebrigens haben sich mehre der am häufigsten in der rheinischen Grauwacke vorkommenden Spiriferen noch gar nicht vorgefunden. Es erscheint daher die Fauna der Grauwacke von Singhofen als eine zwar abweichende locale, jedoch mit der Fauna der Schichten des rheinischen, devonischen Systems durchaus identische. — Es fanden sich folgende Petrefacten.

1. *Pleuracanthus laciniatus* F. Römer. Sehr selten.
 2. *Homalonatus crassicauda* Sandb. Nicht selten.
 3. *Serpula*.
- Die gewöhnliche Art meist plattgedrückt auf den gröfse-

ren Pelekypoden. 4. *Coleobrion gracilis* Sandb. Nicht selten; sehr grofs. 5. *Tentaculites annulatus* Schloth. Sparsam. 6. *Bellerophon trilobatus* Saw. Nicht selten. 7. *Bellerophon globatus* Saw. Sehr selten. 8. *Murchixonia* sp. ind. Sehr selten. 9. *Pleurotomaria scalaris* Sandb. Schön und grofs. 10. *Pleurotomaria Daleidensis* F. Römer. Sehr selten. 11. *Capulus*, n. sp. 12. *Grammysia Hamiltonensis*, de Vern. Einzeln, schön. 13. *Grammysia abbreviata*. Sandb. Sehr selten. 14. *Grammysia*, n. sp. Sehr ähnlich einem Gänsefufs. 15. *Grammysia caudata*. Sandb. Selten. 16. *Pterinea*, n. sp. 17. *Pterinea lamellosa* Goldf. Ziemlich häufig. Auch in Lahnstein. 18. *Pterinea lævis* Goldf. 19. *Nucula Krachta* F. Röm. Selten. 20. *Nucula solenoides* Goldf. 21. *Nucula secariformis* Goldf. Ziemlich selten. 22. *Nucula unioniformis* Sandb. Selten. 23. *Solen constrictus* Sandb. Höchst auffallend. 24. *Lucina declivis* F. Röm. Sehr schön und häufig. 25. *Luciana radiata* (?) In sehr grofsen Exemplaren. 26. *Schizodus*, n. sp. 27. *Cardmin* (*Cardiomorpha*)? In zahlloser Menge. 28. *Terebratula strigiceps* F. Röm. In grofser Menge. 29. *Terebratula Daleidensis* F. Röm. Sehr selten. 30. *Chonetes sarcinulata* Hüpsch. Sehr selten. 31. *Spirifer ostiolatus* Schloth. Ein Exemplar. 32. *Pleurodictyum problematicum* Goldf. Ein Exemplar auf *Lucina decl.*

Von fossilen Pflanzen kommt *Chondrites antiquus* Sternb. in dem sandigen Schiefer von Kemmenau ganz nahe an der Schicht mit *Spirifer*, *Pterinea* etc. vor.

Die paläontologischen Studien über unsre Gegend sind damit durchaus noch nicht geschlossen; im Gegentheil sie müssen noch sehr cultivirt werden; allein schon so ver-

leihen sie den starren Gebilden der Erde, wie durch einen belebenden Hauch, Anmuth und Vielseitigkeit.

Gesundheitszustand.

Jener Erdenwinkel entzückt vor allen
Mich, wo langen Frühling und lauen Winter
Zeus gewährt.

(Horaz.)

Den bisher geschilderten Verhältnissen der Lage, des Bodens und des Klimas entspricht nun auch der günstige Gesundheitszustand von Ems. Endemisch ist daselbst keine Krankheitsform, wenn man die leichten allerdings häufigen Kropfformen ausnimmt. Wechselfieber kommen gar nicht vor. Die in der Nachbarschaft auftretenden Epidemien verbreiten sich entweder gar nicht nach Ems, oder treten daselbst nur in den gelindesten Formen auf, so namentlich Nervenfieber und Ruhr, von denen man nur die einfachsten Fälle, und diese nur selten sieht. — Die Cholera hat Ems noch nicht besucht, wenn auch manchmal im Sommer bei grosser Hitze hier, wie überall, Diarrhöen eintreten. Die epidemischen Kinderkrankheiten, Masern, Scharlach, Keuchhusten verlaufen so gelind, dafs sie meist blos diätetischer Pflege bedürfen. Scrofeln, englische Krankheit, Drüsenanschwellungen, zerstörende Geschwüre etc. kommen selten hier vor, und die

bösartigen Formen von Croup, Wasserkopf, brandiger Bräune etc. sind Raritäten. Somit ist die Sterblichkeit unter den Kindern sehr gering; aber auch bei den Erwachsenen steht dießs Verhältniß mit den eben angeführten günstigen Thatsachen in Einklang. Denn während die Sterblichkeit in Berlin unter den Kindern im Verhältniß zu den Geburten wie 1 zu $2\frac{1}{4}$, und in Coblenz wie 1 zu $2\frac{1}{2}$ sich verhält, gibt Ems das günstige Resultat von $1:3\frac{2}{9}$; und wenn die Sterblichkeit im Allgemeinen in Berlin zu den Geburten sich verhält wie 1 zu $1\frac{2}{25}$, in Coblenz wie 1 zu $1\frac{2}{25}$, so in Ems $1:1\frac{5}{8}$. Auf diese Art ist also die besondere Salubrität unsres Curorts nachgewiesen, die selbst zu den Kriegszeiten, in deren Gefolge überall verheerende Seuchen auftreten, nicht gestört worden ist.

Wie nun schon die Natur selbst für die Gesundheit des Ortes gesorgt hat, so wird sie noch durch die Privaten, die Gemeinde, und besonders von der Fürsorge des Landesherrn unterstützt, indem Alles geschieht, was unsere Heilanstalt nur vervollkommen kann.

Die Quellen.

Embasia winkt, die zärtlich pflegende Nymphe,
Die von Quellen umtönt, waltet am Ufer der Lahn,
Embasis nannten sie schon hochsinnige Griechen und Römer,

Und mit der Palme des Ruhms trägt sie den Namen
hinfort.

Römer weilten auch hier, und Kemmenau's herrschender
Hochwald

Zeigt mit dem Pfahlberg noch ihre gewaltige Spur.
Und wir schauten, bewegt aufklimmend zur lohnenden Höhe,
Jenes drohende Werk, welches die Helden umschirmt.

Uns eröffnete dann die Natur das Buch der Geschichte,
Und wir sahen, was nur dunkel die Sage bewahrt.
Sei gegrüßet im Kranze des Lieds, du schönste der Blumen!

Reizvoll schließet er sich, heilige Nymphe! mit dir.
Zwar du erscheinst in der lieblichen Nähe der Taunianiden
Nicht die erste — doch reich hat dich die Mutter begabt.
Hast von den Quellen umher den Urstoff jeder Genesung,
Bietest von allen vielleicht heilender Kräfte Verein.

Linderung dankt zuerst die schweraufathmende Brust dir,
Wenn die Parze nicht schon tückisch den Faden berührt;
Jenes Gebilde so zart, wodurch sich jeglicher Wohllaut,

Jeder Seufzer und Hauch lebend im Menschen bewegt.
Also gibst du zurück dem Kranken die erfreuliche Rede,
Mit dem beseelten Ton, welcher dem Herzen entquillt.

Und dem freundlichen Strahle des Lichts, dem fühlenden Auge,
Das, wie ein Spiegel zeigt, was im Gemüthe sich regt;
Welches, ein funkelnder Stern, im weichen ätherischen
Duft schwimmt,

Weih'test auch huldreich du einen genesenden Quell.
Und der Gelähmte vergißt der Krücken; im Tempel Hygieas
Hänget er dankbar hier als ein Gelübde sie auf.

Gattinnen, welche noch nicht schönblühender Kinder sich
freuten,

Flehen, Embasia! dich sonder Erhörung nicht an.

Auch dem leicht geschenkelten Rofs, dem Begleiter des
Menschen,
Sprudelt ein Heilquell hier, wecket ihm rascheren Muth.
(Gerning.)

Die natürlich warmen Emser Wasser gehören unter die urältesten Deutschlands, und ziemlich früh wurden schon die Aerzte auf die grofsen Heilkräfte derselben aufmerksam. Denn schon 1534 schrieb Professor Dryander (Eichmann) in Marburg eine Schrift vom Emser Bade, und 1565 rühmte Dr. J. Winter aus Andernach, der früher Leibarzt Königs Franz I., nachher Professor zu Strafsburg war, in einer eignen Schrift unsere Bäder, und Dr. J. J. Werker, Professor zu Basel war damals unerschöpflich im Lobe des Emser Wassers. Besonders aber war es Marsilius Weigel, der 1627 durch ein umfassendes Buch über Ems seinen Ruhm verbreitete. Er hat Ems 42 Jahre hintereinander besucht, und erzählt, dafs Ems von vielen schwedischen Ministern und ausländischen Regenten besucht worden sei. Es war nun natürlich, dafs sich die Wissenschaft vor Allem bemühte, eine tiefere Einsicht in das innere Wesen der Thermen zu erlangen. Und so hat uns denn die Chemie ihre Zusammensetzung immer klarer vor Augen gestellt, die wir von den vier hauptsächlich zur Cur gebrauchten nach den neusten Untersuchungen von Professor Fresenius hier näher angeben wollen.

I. Der Kesselbrunnen.

Ich will zu Tag in vollem Sprudel sprühn,
Um theure Menschenleben zu verlängern,

Gesundheitsblumen, die auf Wangen blühen,
Das sind die einzigen, die ich weifs zu schätzen.

(Fr. Rückert.)

Er befindet sich in der grossen Halle des oberen Curhauses, und öffnet seine Quellenmündung aus einer Marmoreinfassung, die in einer mit einer Gallerie umgebenen Nische liegt. Sein Wasser entsteigt in vollem Aufwallen den zahlreichen Felsspalten am Grunde des Bassins und spendet in 24 Stunden eine Menge zwischen 3000 und 5000 Cubikfufs. Das Wasser erscheint sowohl in der Quelle, als auch im Glase farblos, vollkommen klar. Die Wände des Gefässes beschlagen sich roth mit kleinen Gasblasen. Der Geschmack des Wassers ist weich, säuerlich, angenehm, erfrischend, sein Geruch an der Quelle gering, eigenthümlich, entfernt an Schwefelwasserstoff erinnernd. Zwischen den Händen fühlt sich das Wasser weich an, wie eine sehr schwache Sodalösung. Die Temperatur desselben ist $46,25^{\circ} \text{C} = 37,0^{\circ} \text{R}$, sein specifisches Gewicht bei 12°C 1,00310. Bleibt das Wasser in fest verschlossenen Glasflaschen 24 Stunden stehen, so erscheint es sehr schwach, aber doch deutlich wahrnehmbar, opalisirend. Auf dem Boden der Flaschen finden sich alsdann wenig kaum wahrnehmbare Flöckchen von gelblichem Ansehen. Betrachtet man eine fest verstopfte Flasche nach 8 — 14 Tagen wieder, so zeigt sich das Wasser wieder vollkommen klar, auf dem Boden dagegen findet sich ein fest abgelagerter ganz geringer Niederschlag von gelblich weisser Farbe, darüber geringe lockere Flöckchen, von mehr gelbbraunlicher Farbe. Lässt man das Wasser an der Luft stehen, so scheidet sich in

dem Maafse, als die freie Kohlensäure verdunstet und Luft einwirkt, ein fast rein weißer Niederschlag ab, welche Erscheinung beim Erhitzen sehr bald eintritt. In den der Quelle zunächst gelegenen Abflusscanälen setzt sich ein schlammiger Niederschlag, in den entfernteren Reservoirs aber ein fester krystallinischer aus weissen und gelben Schichten bestehender Kalksinter an.

Ueber die Menge des Wassers, welche der Kesselbrunnen liefert, sind umfassende Untersuchungen angestellt worden, aus denen sich mit unzweifelhafter Gewissheit herausgestellt hat, daß die Wassermenge, welche der Kesselbrunnen liefert, in genauer Beziehung mit dem Wasserstande der Lahn steht, und mit diesem steigt und fällt. So variirt die Menge in 24 Stunden zwischen 3371 bis 5011 Cubikfuß. Diese Thatsache läßt sich am wahrscheinlichsten dadurch erklären, daß man annimmt, daß die großen unterirdischen Reservoirs der Quelle nicht bloß einen Abfluß — den Kesselbrunnen — sondern auch noch einen oder mehrere andere in der Lahn gelegene oder mit ihr in Verbindung stehende haben. Steigt die Lahn, so wird dem Wasser der Ausgang aus diesen andern Ausflusscanälen mehr oder weniger erschwert, und es muß somit die Menge des aus dem Kesselbrunnen strömenden steigen.

Um alle Willkürlichkeit in Betreff der Art und Weise, wie die Basen und Säuren zu Salzen vereinigt sind, auszuschließen, sollen bei der Zusammensetzung alle Körper isolirt aufgeführt werden, wodurch die Vergleichung leicht und sicher ermöglicht ist.

Ein Pfund Kesselbrunnenwasser, gleich 7680 Gran, enthält in Granen:

Natron	10,40033
Kali	0,21275
Lithion	Spur
Kalk	0,70505
Magnesia	0,45826
Baryt	} 0,00238
Strontian	
Eisenoxydul	0,01252
Manganoxydul	0,00215
Phosphorsaure Thonerde	0,00960
Chlor	4,71529
Jod	sehr geringe Spur
Brom	zweifelhafte Spur
Fluorcalcium	Spur
Arsensäure	Im Sinter
Kieselsäure	0,36480
Schwefelsäure	0,18661
Festgebundene Kohlensäure	5,51186
Summa	22,58160.

Davon ab die dem Chlor entsprechende Sauerstoffmenge mit 1,06392

Gehalt an festen Stoffen	21,51768
Loser gebundene Kohlensäure	5,51186
Wirklich freie Kohlensäure	6,78866
Kohlensäure im Ganzen	17,81238.

Organische Materien sind demnach nicht im Kesselbrunnen enthalten, wie überhaupt nicht in den Emser Quellen.

Trotz dem dafs diese neuste Analyse von Fresenius hie und da Verschiedenheiten von den früheren darbietet,

kann man doch nicht auf eine erhebliche Veränderlichkeit der Quelle in Bezug auf das gegenseitige Verhältniß ihrer Bestandtheile schließen; im Gegentheil die große Uebereinstimmung in den Hauptbestandtheilen läßt mit Wahrscheinlichkeit voraussagen, daß diese Uebereinstimmung auch auf die übrigen Bestandtheile sich erstrecken wird, wenn die Untersuchung mit derselben Sorgfalt wiederholt wird, und daß also unsre Quellen in ihrem Gehalte sich nicht verändern.

In den Abflusscanälen, welche der Quelle nahe liegen, setzt sich ein rother, in feuchtem Zustande schlammiger, im trockenen pulveriger Niederschlag ab. Das Resultat der chemischen Analyse dieses Ochers ist folgendes.

Eisenoxyd	39,7260	
Manganoxyd	0,2849	
Kohlensaurer Kalk	7,9512	
Kohlensaure Magnesia	1,6341	
Kohlensaurer Baryt	0,0806	
Kohlensaurer Strontian	0,0831	
Schwefelsaurer Baryt	0,3894	
Phosphorsaure Thonerde	2,5707	
Phosphorsäure	} an Eisenoxyd gebunden	2,4332
Arsensäure .		0,1189
Kupferoxyd	0,0419	
Bleioxyd	0,0764	
Kieselsäure (in die salzsaure Lösung über-		
gegangen	3,1471	

In Salzsäure unlöslicher unorganischer Rückstand

(Kieselsäure, Thon, Sand)	32,6820
Organische Substanzen und Wasser im Thon	2,2158
Wasser (aus dem Verluste bestimmt)	6,5647.

100,0000.

In den weiter von den Quellen entfernten Reservoirs wird krystallisirter Kalksinter in derben Massen von schmutzig weißer Farbe abgesetzt, an denen gelbliche oder graue Streifen die in getrennten Perioden erfolgte Bildung andeuten. Die chemische Untersuchung dieses Sinters gab folgendes Resultat:

Kohlensaurer Kalk	92,3250
Kohlensaure Magnesia	7,0010
Kohlensaurer Baryt	0,1481
Kohlensaurer Strontian	0,0082
Eisenoxyd	0,1434
Kohlensaures Manganoxydul	0,1134
Thonerde	0,0856
Phosphorsäure (an Eisenoxyd u. Thonerde)	0,1103
Arsensäure	Spuren
Fluorcalcium	Spuren
In Salzsäure unlöslicher Rückstand (Kieselsäure, Thon, Sand)	0,1120
	100,0470.

Man sieht aus diesen Analysen, in welcher Reihenfolge die Niederschläge sich ausscheiden, wie das kohlensaure Eisenoxydul, indem es unter Einwirkung des Sauerstoffs der Luft niedergeschlagen wird, die Phosphorsäure und die unendlich geringen Spuren Arsensäure mit niederreißt; — daß der doppelt kohlensaure Baryt neben dem schwefelsauren Natron in dem der Quelle entnommenen Wasser nicht lange gelöst bleiben kann; — daß sich der doppelt kohlensaure Kalk ungleich schneller zersetzt, als die doppelt kohlensaure Magnesia.

Was der Gehalt an Arsensäure betrifft, so läßt sich

berechnen, dafs in einem Pfund Wasser 0,00004, das ist $\frac{1}{25000}$ Gran Arsensäure enthalten ist. — Was den Gehalt an Blei und Kupferoxyd in dem Ocher betrifft, so ist es zweifelhaft, ob diese der Quelle zuzuschreiben sind.

2. Das Krähnchen.

Hier reicht die Nymphe dir die Lebensschale,
Mit Alkali bis an den Rand gefüllt,
Genesung strömt dir aus dem Heilpokale,
Weil dieser Trank-verjährete Leiden stillt.

Diese Quelle findet sich in der kleinen Halle des untern Curhauses; der Boden dieses grottenähnlichen Raums liegt tiefer, und in einer Seitenwand entspringt in einer Mauernische die Quelle, die in schwachem Strahle aus einer silbernen Röhre fließt.

Das Wasser ist vollkommen klar. Die Wände des Glases beschlagen sich rasch mit Kohlensäurebläschen. Der Geschmack des Wassers ist angenehm, weich, mild erfrischend, etwas abweichend von dem des Kesselbrunnens. Ein schwacher, sehr entfernt an Schwefelwasserstoff erinnernder Geruch läßt sich nur wahrnehmen, wenn man frisch geschöpftes Wasser in halbgefüllter Flasche schüttelt, wobei eine große Menge Kohlensäure entweicht. Zwischen den Händen fühlt sich das Wasser an, wie das des Kesselbrunnens. Die Temperatur ist $29^{\circ},5\text{ C} = 23^{\circ},6\text{ R}$ bei einer Temperatur der Luft von 18° C . Läßt man das Wasser in festverschlossener Flasche 12 — 24 Stunden stehen, so erscheint es ganz schwach opalisirend, auf dem Boden der Flasche lassen sich ausgeschiedene Flocken nicht wahrnehmen. Bleiben die Flaschen festverschlossen einige Wochen stehen, so zeigt das Wasser die beim Kes-

selbrunnen erwähnten Erscheinungen, eben so beim Stehen an der Luft und beim Kochen. Sinterabsatz findet beim Krähnchen unzweifelhaft Statt; es bildet nur deshalb nicht viel Sinter in dem Abfluscanal, weil die Menge des unbenutzt ablaufenden Wassers sehr gering ist. Das specifische Gewicht ist bei 12° C zu 1,00293 beobachtet.

Die Menge des Wassers variirt in 24 Stunden zwischen 44 und 63 Cubikfufs, und es ergibt sich auch beim Krähnchen die schon beim Kesselbrunnen angemerkte Wahrheit der Thatsache, dafs die Menge des Wassers mit dem Stande der Lahn steigt.

Ein Pfund Krähnchenwasser enthält in Granen:

Natron	9,94522
Kali	0,17773
Lithion	Spur
Kalk	0,67066
Magnesia	0,48028
Baryt	0,00072
Strontian	
Eisenoxydul	0,00747
Manganoxydul	0,00322
Phosphorsaure Thonerde	0,00322
Chlor	4,29873
Jod	sehr geringe Spur
Brom	zweifelhafte Spur
Fluorcalcium	Spur
Kieselsäure	0,37978
Schwefelsäure	0,22856
Fest gebundene Kohlensäure	5,40011
	21,59570
Dem Chlor entsprechender Sauerstoff	0,96991
Gehalt an festen Bestandtheilen	20,62579
Loser gebundene Kohlensäure	5,40011
Wirklich freie Kohlensäure	8,32497
Kohlensäure im Ganzen	19,12519.

3. Der Fürstenbrunnen.

Der harte Fels schließt seinen Busen auf,
Mißgönnt der Erde nicht die tiefverborgne Quelle!

(Göthe.)

Der Fürstenbrunnen kommt in derselben Halle in einem Steinbassin zu Tage, in welcher auch das Krähnen ausfließt. Sein vollkommen klares Wasser trübt sich beim Umrühren durch das Aufwirbeln der auf dem Boden und an den Wänden abgelagerten Sintertheilchen. Schöpft man das Wasser nach solchem Aufrühren in ein Glas, so nimmt man wahr, daß gelbliche Flöckchen darin umher schwimmen.

Das Wasser schmeckt weich, säuerlich, erfrischend, sehr angenehm, fühlt sich weich an, hat im Glase keinen Geruch, nach dem Schütteln in halbgefüllter Flasche einen entfernt an Schwefelwasserstoff erinnernden; es setzt eine ziemliche Menge Sinter ab. Aus der Oeffnung des Bassins strömt Kohlensäure in mäßiger Menge in größeren Blasen aus. Die Temperatur beträgt bei 18°C der Luft $35,25^{\circ}\text{C} = 28,2^{\circ}\text{R}$.

Füllt man eine Flasche direkt in der Quelle, verstopft sie fest und läßt sie 12 Stunden stehen, so erscheint das Wasser vollkommen klar, am Boden finden sich aber kleine gelbe Flöckchen; filtrirt man dagegen das Wasser an der Quelle in eine Flasche, so finden sich auf dem Boden keine Flöckchen, dagegen erscheint das Wasser ein klein wenig opalisirend. Bei längerem Aufbewahren, beim Stehen an der Luft, und beim Kochen zeigt sich dasselbe Verhalten, wie beim Kesselbrunnen.

Das specifische Gewicht ist bei $10^{\circ}\text{C} = 1,00312$. —

Was die Menge des Wassers betrifft, so variirt diese zwischen 247 und 311 Cubikfufs in 24 Stunden; und es wird hiebei ebenfalls wieder die beim Kesselbrunnen ausgesprochene Thatsache bestätigt.

Ein Pfund Fürstenbrunnenwasser enthält in Granen:

Natron	10,51660
Kali	0,16303
Lithion	Spur
Kalk	0,69071
Magnesia	0,49006
Baryt	0,00139
Strontian	
Eisenoxydul	0,00915
Manganoxydul	0,00269
Phosphorsaure Thonerde	0,00338
Chlor	4,58204
Jod	sehr geringe Spur
Brom	zweifelhafte Spur
Kieselsäure	0,37778
Schwefelsäure	0,22580
Festgebundene Kohlensäure	5,65164

22,71427

Dem Chlor entsprechender Sauerstoff 1,03371

Gehalt an festen Bestandtheilen 21,68056

Loser gebundene Kohlensäure 5,65164

Wirklich freie Kohlensäure 6,92751

Kohlensäure im Ganzen 18,23079

Aus dem Vergleich mit der früheren Analyse kann schon jetzt der Schlufs gezogen werden, dafs sich der Fürstenbrunnen nicht oder doch nur sehr wenig verändere. Die Menge der Magnesia zu der des Kalks steht im Verhältnifs wie 1 Aeq. zu 1,03 — während dies Verhältnifs beim Kesselbrunnen wie 1 zu 1,13, welches ziemlich genau dem entspricht, welches sich im Dolomit findet.

4. Die neue Quelle.

Die neue Nymphe winkt mit Kraftgenüssen,
Ein Heilkrystall entquillt dem Felsenstrand;
Mit heissem Dank wird stets sie preisen müssen
Der Leidende, der hier Gesundheit fand.
Aus Urnen, die dich silbersprudelnd laben,
Strömt kräftig aus der Fluth Genesungsgeist;
Denn herrlich sind die wundervollen Gaben
Der Göttin, die Gedeihen dir verheißt.

Die neue Quelle liegt auf der linken Lahnseite, nur eine kleine Strecke von dem Fluß entfernt, und ist in einem weiten, runden, gemauerten und vertrafsten Schacht von ziemlicher Tiefe gefaßt. Das Wasser steht in demselben viele Fufs tief, hat keinen sichtbaren freiwilligen Abfluß, und muß demnach ausgepumpt werden. Die Ergiebigkeit dieser mächtigen Quelle ist noch nicht genau ermittelt, doch steht so viel fest, dafs sich in einer Minute 7 Ohm Wasser auspumpen lassen, was eine Wassermenge gibt, die zu 4000 Bädern täglich hinreicht, ohne dafs dadurch die Quelle irgend erschöpft wird. — Die Kohlensäuremenge im Quellenschacht ist, wenn nicht gepumpt wird, gering, dagegen wenn ausgepumpt und somit ein Zufluß neuen Wassers veranlaßt wird, stark und beständig. — Das Wasser ist klar; nur bei genauester Berücksichtigung in grofsen, weissen Glasflaschen konnte hie und da ein kleines, gelbliches Flöckchen erkannt werden. Es entwickelt beim Schütteln in halbgefüllter Flasche reichlich Kohlensäure und läfst dabei denselben an Schwefelwasserstoff erinnernden Geruch bemerken, wie die übrigen Quellen. Geschmack und Anfühlen ist wie beim Kesselbrunnen.

Die Temperatur des Wassers ist beim Beginn des Auspumpens zu $46,5^{\circ} \text{C} = 37^{\circ} \text{R}$, und als das Pumpen mehre Stunden fortgesetzt wurde, $47,5^{\circ} \text{C} = 38^{\circ} \text{R}$ bei 15°C Temperatur der Luft beobachtet.

In Flaschen gefülltes Wasser setzt nach 12 Stunden graubraungelbe Flöckchen und Flocken ab, und erscheint deutlich, wenn auch nur schwach, opalisirend. Wird das Wasser filtrirt in die Flasche, so setzt sich erst nach längerem Stehen ein gelblichweisser geringer Niederschlag ab, welcher fest am Boden haftet. Dafs die Quelle Sinter absetzt, läfst sich mit Gewifsheit annehmen, doch kann solcher sich, der Natur der Sache nach, noch nicht vorfinden.

Das specifische Gewicht ist bei $12^{\circ} \text{C} = 1,00314$.

Ein Pfund Wasser der neuen Quelle enthält Grane:

Natron	10,54003
Kali	0,23608
Lithion	Spur
Kalk	0,69648
Magnesia	0,51820
Baryt {	0,00170
Strontian }	
Eisenoxydul	0,01075
Manganoxydul	0,00537
Chlor	4,38926
Jod	sehr geringe Spur
Brom	zweifelhafte Spur
Phosphorsaure Thonerde	0,01090
Kieselsäure	0,37664
Schwefelsäure	0,26104
Festgebundene Kohlensäure	5,82397
	22,87042
Dem Chlor entsprechender Sauerstoff	0,99036
Gehalt an festen Bestandtheilen	21,88006

Lofer gebundene Kohlensäure . . .	5,82397
Wirklich freie Kohlensäure . . .	6,08893

Aufser den vorstehend besprochenen Quellen befinden sich in Ems noch mehre andere. Von den wichtigsten sei hier noch eine allgemeine Untersuchung mitgetheilt, da sie mit den Hauptquellen in Hinsicht auf die Art der Bestandtheile ganz übereinkommen.

	Temperatur bei 18° C der Luft	Spec. Gew. bei 12° C	Rückstand von 1 Pfund
Bubenquelle —	44,5° C	1,00302	21,402 Gran.
Aufsteigende Douche —	32° C = 25,6° R	—	— „
Augenquelle —	43,75° C	1,00302	21,401 „
Heisse Quelle im steinernen Hause —	—	1,00198	14,625 „

Eine andere noch zum innern Gebrauche bestimmte Quelle ist die des Armenbades, mit einer Temperatur von 30° R, jedoch nur von den Hospitaliten benutzt. Dieselbe stimmt sonst vollkommen mit dem Kesselbrunnen überein.

Diese chemischen Analysen können nun noch nach den neuesten Untersuchungen durch die Ergebnisse einer microscopischen Durchforschung des Quellabsatzes vervollständigt werden. Diese ergab das interessante Resultat, daß der rothe schlammige Niederschlag, welcher sich in den der Quelle zunächst liegenden Abflusscanälen absetzt, fast rein vegetabilischer Natur ist und durch eine massenhafte Erzeugung der Gallionella ferruginea gebildet wird, welche hier in allen möglichen Formen und den mannigfaltigsten Entwicklungsstufen beobachtet werden kann. Der Ocher des Fürstenbrunnens und des Krähnhens besteht mit Ausnahme einer sehr geringen

Menge isolirter Körper ganz rein aus den gegliederten Fäden der *Gallionella ferruginea*, welche sich hier besonders häufig in der Form langer, perlschnurförmiger Ketten darstellt; dagegen zeigt sich in dem dunkler gefärbten Absatz des Kesselbrunnens eine überwiegende Menge freier Molecüle und eine geringere Anzahl von Gallionellen.

An den Wänden der Wasserbehälter, der Badecabine, der Leitungscanäle, und an den Mündungen der Röhren, aus welchen das Thermalwasser in die Bäder fließt, findet sich sehr häufig ein grüner Beschlag, welcher nach Carus aus einer besondern Art von *Protoccus* besteht. Wo aber das Wasser bei dem Zutritt von Luft und Licht mehr oder weniger ruhig steht, da schlägt sich nach und nach eine schmierige schleimige Materie nieder, welche mit der Zeit unter günstigen Verhältnissen eine Dicke von einigen Linien annimmt. Diese hautartige Masse besteht aus Myriaden von microscopischen Organismen, aus *Protoccus*-, *Oscillatoria*-, *Englena*-Arten, und wurde früher unter dem Namen der Priestley'schen Materie begriffen. Von besonderm Interesse ist diejenige Schleimmasse, welche sich bei niederm Wasserstand der Lahn auf dem alsdann trocken liegenden Flußbette bildet, und theils eine dunkelgrüne, theils eine purpurrothe Färbung hat. Diese *Protoccus*-Arten kommen nur im Sommer vor, und vertrocknen und verfaulen schnell, wenn sie von der Sonne beschienen werden.

Außer den genannten Quellen gibt es noch eine Menge ganz gleicher Mineralquellen, die in unbestimmter Zahl an dem Fufse der südöstlichen Seite des Bäderberges, zwischen diesem und der Lahn entspringen. Ihre Zahl übersteigt die von 20, ohne die minder bedeutenden in Anschlag zu

bringen. Allein im alten Curhause treten deren 15 aus den Felsklüften zu Tag; sie werden aber nicht zum Trinken, sondern nur zum Füllen der Bäder benutzt. Andere entspringen theils vor, theils hinter demselben, theils aber auch am Lahnufer, in der Lahn und jenseits derselben. Die Grenze der schmalen Strecke ihres Ursprungs bezeichnen nach Osten das steinerne Haus, nach Westen das Armenbad; dießsseits und jenseits dieser Grenze findet sich kein Thermalwasser mehr. Das steinerne Haus und das Hospitalbad haben ihre eignen im Souterrain der Häuser entspringenden Quellen, welche die hier befindlichen Bäder speisen. Sämmtliche Quellen entspringen einer sehr festen Grauwacke. Auffallender Weise zeigt das Gestein, woraus sie hervorkommen, nur wenig Aenderungen, wie namentlich beim Armenbade, was wohl darin seinen Grund haben mag, daß dasselbe überhaupt wenig durch Wasser und kohlensaure Alkalien ausziehbare Bestandtheile besitzt. Dagegen sind Gasexhalationen in der Lahn sehr reichlich; an dem linken Ufer der Lahn, dem Cursaale gegenüber, befinden sich an einer Stelle, welche sich stets durch Aufsteigen von Wasserdämpfen bemerklich macht, und das Pferdebad genannt wird, eine große Menge warmer Quellen, wodurch die Temperatur der Lahn nie unter 22° R kommt. — Im Jahr 1828 wurden diese Quellen von einer Privatgesellschaft auf dem Boden der Lahn gefaßt, der aus Grauwackenschiefer und einem sehr festen Conglomerate von Schiefertrümmern besteht, dessen Bindungsmittel Absätze von kohlensaurem Kalk sind. Fünf Tage lang wurde mit 142 Menschen und 24 Pferden, Maschinen und Pumpen, Tag und Nacht unter unsäglicher Anstrengung gearbeitet, und durch einen Damm die andringenden

Lahnwasser bewältigt, so daß es endlich gelang, die Fassung der Quellen vorzunehmen. Die gefassten Quellen glichen an Mächtigkeit dem Carlsbader Sprudel und zeigten eine Temperatur von 45 — 47° R. Während die Wasser in dem ausgegrabenen Bassin niedergepumpt waren, zeigte sich in den Quellen des rechten Lahnufers sowohl hinsichtlich des Wasserstandes als der Temperatur nicht die geringste Veränderung. Beim Aufdecken der Quellen stieß man auf Mauer-, Holz- und Eisenwerk, woraus man den Schluß zog, daß bereits vor unendlich langer Zeit diese Quellen schon einmal gefasst und benutzt wurden. — Der Ausführung des Bauplanes stellten sich nun neue Hindernisse entgegen, und die kaum aufgedeckten Quellen wurden wieder zugelegt, weil es sich nach beendeter Fassung ergab, daß die Quellen kaum zwei Zoll hoch über den Lahnspegel stiegen. Diefes veranlaßte die Concessionäre von diesem Unternehmen abzustehen, und ihre Gerechtsame der Herzogl. Domäne als Eigenthum zu verkaufen. Ein späterer von dieser Behörde angestellter Versuch fiel ebenfalls so ungenügend aus, daß die Frage unentschieden ist, ob diese Quellen benutzt werden können.

Früher wurde ihr Wasser angewandt bei Pferden, indem es bei Gliedersteifigkeit gute Dienste leistete. Wenn die Pferde darin baden sollten, wurde ein Wall von Sand um den Bezirk gemacht, um das Lahnwasser abzuhalten. Ein Fürst von Bückeburg hatte früher einmal an 200 Pferde hierher gesandt, um in dem Pferdebad geschwemmt zu werden.

Inzwischen geboten Zeit und Bedürfnis, neue Quellen, mehr Thermalwasser zu suchen. Da man nun

auf dem linken Lahufer, seitwärts von den eben beschriebenen Quellen in der Lahn, stets auf Ausströmungen von kohlensaurem Gas stiefs, sobald man einigermaßen tief in den Boden einging, ja selbst beim Tiefergehen warmes Wasser gefunden wurde, so wurde 1850 die jetzige neue Quelle gesucht und gefasst.

Die Gasexhalation ist so bedeutend, dafs, wenn Gruben gegraben werden, diese zu s. g. Mofetten werden, die der bekannten Hundsgrotte bei Neapel gleichen, worin kein Licht brennt, und lebende Wesen ersticken, wie eine solche noch in dem Hause zur Belle-Vue existirt.

Früherhin war das s. g. Schwefelloch auf der linken Seite der Lahn zwischen dem Pferdebad und der Brücke links am Wege, wegen seiner bedeutenden Ausdünstung bekannt. Es ist jedoch jetzt verschwunden, weil die Mauer, worin dieses Loch sich befand, niedergelegt wurde, Um dieses Schwefelloch gedieh keine Vegetation wegen der hohen Temperatur der Erde und der Gasexhalationen, die so bedeutend sind, dafs sie nur dem wilden Sauerampfer ein kümmerliches Dasein gestatten. Dieses Schwefelloch wurde in früherer Zeit immer in eine Kategorie mit der berühmten Hundsgrotte von Neapel gesetzt; doch mit Unrecht, dort sind es Schwefel-, und hier kohlensaure Gase. Auch zog der Magnet, der in der Hundsgrotte das Eisen nicht anzieht, in dem Schwefelloch selbst in dessen Mündung das Eisen an, und während die Magnetnadel in der Hundsgrotte immer ungewöhnlich stark abweicht, so bemerkt man im Schwefelloche dahier keine stärkere als die gewöhnliche Abweichung. Es brannte darüber kein Licht, und Thiere, die hineingelegt wurden, verloren die Sinne, und blieben sie zu lange in dem

Dunst, das Leben. Wurden sie aber in Zeiten herausgenommen, und in die frische Luft gebracht, oder in die Lahn getaucht, so fehlte ihre Rettung nie. Biörnsthäl machte einen solchen Versuch in Gegenwart der damaligen Zierde der Gegend, der Frau de la Roche, wie er im 5ten Bande seiner Briefe p. 306 erzählt. Wohlfahrt 1715 vermeldet, daß man einst einen todtten Knecht darin gefunden habe.

Bei allen Emser Thermalquellen haben die chemischen Untersuchungen das überraschende Resultat geliefert, daß doppelt kohlensaures Natron der Hauptbestandtheil ist, daß sie wesentlich in ihren Hauptbestandtheilen übereinstimmen, und nur im Gehalt der freien Kohlensäure und im Verhältniß der Temperatur auseinandergehen. Es ist daher eine sehr irrige Meinung, als sei eine Quelle stärker oder schwächer als die andere. Mögen daher die Kranken von der Verordnung einer oder der andern Quelle nicht einen Schlufs auf ihr Leiden ziehen, und sich wegen des Gebrauchs einer angeblich schwächeren Quelle ängstigen. Im Gegentheil liegt in der verschiedenen Temperatur etc. unsrer Quellen für uns ein unendlicher Schatz, und wir freuen uns, so glücklich zu sein, bei gleicher Wirksamkeit nach den verschiedenen Verhältnissen, Constitutionen u. dergl. wählen zu können. Vergleicht man die relative Lage aller Quellen untereinander, so ergibt sich, daß sie von der Quelle unter der alten Küche des Curhauses an nach dem linken Lahnufer hin eine immer tiefere Lage haben, und daß die Quellen des Pferdebades am tiefsten liegen. — Die Temperatur der Quellen scheint mit dem Wasserreichthum derselben in einem gewissen Verhältniß zu stehen. Die wärmsten Quellen sind auch die wasser-

reichsten, und in ihrer Nähe finden sich meistens andere schwächere Quellen von geringerer Temperatur.

Bei dem Aufgraben der Erde unterhalb des Armenbades, in dem Hause zu den vier Jahreszeiten, und unter dem oberen Flügel des neuen Curhauses stiefs man auf kalte Sauerlinge. Eine ähnliche Erscheinung fand sich auch auf dem linken Lahnufer beim Aufgraben der Fundamente des Bremer Hofes, und lahnabwärts vom Pferdebad finden sich am Ufer des Flusses kalte Sauerlinge. Von da aber weiter nach unten verlieren die Quellen auf beiden Seiten allen mineralischen Gehalt, bis zu dem Dorfe Nievern, wo am rechten Ufer noch im Lahn-
bette eine Quelle liegt, so wie auch unterhalb Miellen und oberhalb des Ahler Hüttenwerks Mineralquellen zu Tag gehen. In der Entfernung von 2 bis 3 Stunden finden sich wieder mehre Mineralquellen, welche Ems wie in einem Kreis einschliessen. So liegt nördlich von Ems die Mineralquelle zu Montabaur, nordwestlich die von Ehrenbreitstein, westlich jene von Oberlahnstein, südlich der Dinkholder Brunnen, östlich die Mineralquellen von Nassau, Marienfels, Geilnau und Fachingen.

Bemerkenswerth ist noch, dafs auf der rechten Lahnseite die süfsen Quellen, an welchen übrigens das Gebirge in der Nähe der Thermen nicht sehr reich ist, eine um so höhere Temperatur zeigen, je näher sie dem Bereich der warmen Quellen liegen, so dafs die nächsten eine Temperatur von $+ 13\frac{1}{2}^{\circ}$ R und die entferntesten von $8\frac{1}{2}^{\circ}$ R besitzen.

In früherer Zeit und hin und wieder noch jetzt hört man die Ansicht aussprechen, als enthielten unsre Quellen auch Schwefelwasserstoffgas. Allein die sorgfältigste che-

mische Untersuchung hat davon noch nie eine Spur entdeckt. Allerdings entwickelt sich im Sommer bei starker Hitze manchmal ein Geruch nach faulen Eiern (Schwefelwasserstoffgas); allein das geschieht auch in den Fassungen und Ablaufkanälen zu Geilnau, Fachingen, Selters, Wiesbaden. Es entsteht dieser Geruch entweder durch Zersetzung schwefelsaurer Salze oder durch Zersetzung der großen Menge pflanzlicher Bildungen, wie sie sich in den Röhren ansetzen.

Hygiea! Preis sei dir im Heiligthume,
Dem hoffnungsvoll der Leidende sich naht!
Dein Tempel ist umstrahlt von hohem Ruhme,
Weil deine Huld oft große Wunder that!

Verehrung euch! beglückende Najaden,
Weil ihr Gedeih'n den Siechlingen gewährt,
Die Quellen schützt, die zur Genesung laden,
Und in dem Fels das Lebensfeuer nährt.

Unsterblich sollt ihr Lichtgestalten strahlen!
Aetherisch Du, dem Dulder, Rettungsfluth!
Erquicke noch millionenmalen
Verlassene von tiefgebeugtem Muth!

Entstehung der Quellen.

Ins Inn're der Natur dringt kein erschaffner Geist,
Zu glücklich, wem sie noch die äufsre Schale weist. —
(Haller.)

Diefs Capitel ist es gewöhnlich, in dem gar viel Schönes erzählt wird von dem wundersamen Brunnengeiste; wo in veralteten Tiraden von der Femie und innigen Mischung der natürlichen Mineralwasser, von ihrer eigen gearteten Wärme u. dergl. berichtet wird. Statt dessen wollen wir es mit dem Bedauern beginnen, dafs wir unsre Hypothesen über die Herkunft der Mineralquellen nur auf Analogie gründen können, und nicht auf Analysen aller in ihrer Umgebung auftretenden Gesteine und den Aschen der auf denselben wachsenden Pflanzen. Es fehlt bis jetzt noch sehr an genügenden Erklärungen über das Verhältnifs der Mineralquellen zu dem sie umgebenden Gesteine, so dafs es an ganz sicheren Anhaltspunkten fehlt. Nur eins scheint bis jetzt festzustehen, nemlich das Auftreten derselben in bestimmten Zügen von verschiedenem chemischen Charakter, die wir etwas näher betrachten müssen.

Der erste Zug der Nassau'schen Mineralquellen beginnt bei Nauheim in der Wetterau, und umfaßt die Quellen zu Homburg, Soden, Cronberg, Wiesbaden, Schlangenbad, Eltville, und endet mit der Quelle in Afsmannshausen. Die Quellen haben meist eine ziemlich hohe Temperatur, und ihr Hauptbestandtheil ist Chlornatrium (Kochsalz).

Der zweite Zug beginnt zu Lorch, folgt dem Wisperthale nach Ramschied, und setzt von da ins Aarthal fort, an dessen Anfang die Langenschwalbacher und Schiesheimer Quellen liegen. Kohlensaurer Kalk, kohlensaure Magnesia, begleitet von kohlensauren Eisensalzen bilden die vorwaltenden Bestandtheile.

Der dritte Zug wird gebildet von den Quellen im Lahnthale, wozu die Quellen von Selters ihrem ganzen Charakter nach eine Seitenverzweigung bilden. Am westlichen Ende desselben findet sich neben kalten Quellen auch wieder eine Gruppe von Thermen, denen zu Bad-Ems. Sie entspringen theils am rechten Ufer, theils in der Lahn, theils auf dem linken Ufer. Sinterabsätze gibt es in zweierlei Art, ein Sinter durch bräunliche Farbe ausgezeichnet, von Eisengehalt herrührend, erdig, häufig an den Mündungen der Quellen und in den nächsten Röhrenleitungen, und ein zweiter in den Abkühlungsbehältern excentrisch-strahlig, der sich auch als Bindemittel von den Lahngeschieben in der Nähe des Pferdebadcs und den Gasexhalationen im Flusse in bedeutender Ausdehnung findet. Interessant ist noch der Ueberzug der Grauwackenschichten durch Schwefel, wenn er sich auch gleich nicht in nächster Umgebung der Emser Quellen findet.

Vorwaltender Bestandtheil aller hieher gehörigen Quellen ist doppelt kohlensaures Natron, gegen welches alle andere mit Ausnahme des Chlornatriums zurücktreten.

Den vierten Zug bilden die Obershäuser, Dillhäuser, Probbacher und Löhnberger Quellen,

den fünften jene zu Montabaur, und
den sechsten die von Nied und Weilbach, die viel-

leicht nur ein Product sich zersetzender Tertiärschichten, aus denen sie entspringen, sind.

Die Mineralquellen sind von der Constitution des sie zunächst umgebenden Gesteines unabhängig, und man muß die Ursache ihrer Bildung in tiefer liegenden Felslagern suchen. Große Wahrscheinlichkeit hat allerdings jene Ansicht, welche dieselben mit vulkanischen Wirkungen in Beziehung setzt; ja es gibt Quellen, wie manche in Böhmen, die man aus den Bestandtheilen der vulkanischen Felsarten, die sie umgeben, mittelst Einwirkung von Wasser unter starkem Druck vollkommen zusammensetzen kann. Die Eifel, die so reich an Mineralquellen ist, welche den Nassau'schen gleichen, läßt über den Zusammenhang derselben mit vulkanischen Erscheinungen kaum einen Zweifel, und es ist wohl die einfachste Erklärung ihrer Entstehung, wenn man sich Atmosphärenwasser bis in die Nähe jenes vulkanischen Heerdes, welcher in unserm Erdinnern vorhanden ist, herabfließen, sich dort mit Kohlensäure beladen und höhere Temperatur annehmen denkt, welche es dann befähigen, die Gesteine, die es auf seinem Wege zur Oberfläche durchläuft, in der Art zu zersetzen, daß es ihnen die alkalischen Basen entzieht und diese als Mineralwasser zu Tage fördert; daß die letztern alsdann auf die nächste Umgebung der Quelle, sofern sie lösliche Bestandtheile darbietet, einwirken muß, und allmählich dieselben verändert, so daß eine thonige Masse an der Stelle des festen Gesteins zurückbleibt, ist eben so wenig wunderbar, als daß die Vegetation in der Nähe, namentlich bei alkalischen Quellen, in humusartige Materie zersetzt wird, und sich ein Sumpfboden um die Quelle bildet, wo sie ohne Fassung ausfließt.

Ueber die Ursache der Entstehung der Spalten, aus welchen die Mineralquellen hervorkommen, erlauben wir uns keine Vermuthung; was die hohe Temperatur betrifft, so sind wir am meisten geneigt, uns mit dem einfachen Hinabreichen der Kanäle bis in die Tiefe des Erdinneren zu begnügen, in welcher, den bekannten Gesetzen gemäß, die äquivalente Temperatur vorhanden sein muß.

Die chemische Analyse des rheinischen Grauwackenschiefers ergibt in 100 Theilen

Kieselsäure	62,83
Thonerde	17,11
Eisenoxyd	8,23
Kalkerde	0,83
Talkerde	1,90
Kali	4,17
Kupferoxyd	0,27
Wasser	4,62.

Die Schwalbacher Quellen haben nun eine Zusammensetzung, die mit dieser Analyse übereinstimmt. Ganz anders verhält es sich aber mit den Emser Quellen, welche kohlensaures Natron vorherrschend enthalten. Obschon wir der festen Ueberzeugung sind, daß bei ganz genauen Analysen in den Grauwackengesteinen auch diese Basis aufgefunden werden wird, so ist doch die Menge derselben im Emser Wasser zu groß, als daß wir auf einen etwaigen Natrongehalt des Gesteins, aus welchem sie hervorkommen, recurriren dürften. Uebrigens kommen in der Nähe der Emser Thermen alkalireiche Basalte vor, welche durch Zersetzung kohlensaures Natron liefern, indem das kohlensäurehaltige Wasser auf den im Wesentlichen aus Natron, Thonerde, Eisenoxyd, Kalk, Talkerde

und Kieselsäure bestehenden Basalt einwirkt. Im Basalte ist durch Analysen die Gegenwart durch Wasser ausziehbaren Chlornatriums nachgewiesen, und so der Kochsalzgehalt der Emser Thermen erklärt. Die Menge des letzteren ist aber im Vergleich zu Wiesbaden so gering, daß sie auch aus einem Gehalte der Grauwackegesteine an diesen Salzen erklärt werden kann, welcher sich bei sorgfältiger Untersuchung um so gewisser herausstellen muß, als jene Gesteine Absätze von Meerwasser sind.

Die Kohlensäure könnte das Product verschiedener Processe sein, als der Fäulniß organischer Substanzen, der Zersetzung von Kalkstein durch verwitternde Eisenkiese, oder durch kieselsaure Salze, oder endlich Exhalationen aus dem Innern der Erde bilden, deren letzter Grund eine Zersetzung von kohlensaurem Kalk durch Glühhitze wäre, die wir nach dem Gesetz der nach innen zunehmenden Wärme des Erdkörpers in gewisser Tiefe mit voller Sicherheit annehmen dürfen. Die Ueberzeugung, daß die drei ersten möglichen Ursachen der Kohlensäureentwicklung durch geognostische Verhältnisse nicht wahrscheinlich gemacht werden, läßt nun noch die Annahme von Exhalationen dieses Gases übrig, welche auf den durch mancherlei Ursachen bis in die Tiefe hinab geöffneten Canälen aufsteigen und von dem niedergesunkenen Wasser absorbirt, demselben in weit höherem Grad die Fähigkeit verleihen, lösliche Bestandtheile der Gesteine aufzunehmen. Störungen, Aufspaltungen des Nebengesteins, wie sie namentlich an der untern Lahn vorkommen, können natürlich das Emporsteigen des Gases nur erleichtern. Doch bleibt diese Annahme immer nur Hypothese, so lange nicht eine direkte Verfolgung der Mineralquellen

stattfinden kann, welche aber fast unmöglich ist. Es gilt nur, wenn doch einmal Hypothesen aufgestellt werden müssen, die wahrscheinlichste zu finden, welche aber niemals mit Thatsachen gleichwerthig sein kann.

Die Badeanstalten.

Hygea! dir baut man hier Altäre!
Und bringt entzückt des Dankes Opfer dar;
Dein Tempel saugt des Siechen Wonnezähren;
Denn deine Huld entreißt ihn der Gefahr.

Die sämtlichen Bäder werden von der eben genannten Quelle gespeist, und alle enthalten ein und dasselbe Wasser, die Verschiedenheit der Bäder beruht nur in ihrem Aeufsern. Wenn auch die älteren Bäder noch Manches hinsichtlich ihrer Bequemlichkeit und Comforts zu wünschen übrig lassen, so sind doch im Allgemeinen keine wesentliche Bedürfnisse übersehen. Die Bäder sind alle hinreichend groß und lang, so daß man sich in ihnen frei bewegen, und jede beliebige Lage annehmen kann; jedes ist mit einem Stuhl, Spiegel, Teppich und einem Schellenzuge für die Bedienung versehen, und gewährt hinreichenden Raum zum An- und Auskleiden. Sie haben ferner die Einrichtung, daß man warmes und abgekühltes Wasser durch zwei verschiedene Röhrenleitungen zulassen

kann, wodurch also die verordnete Temperatur genau regulirt werden, und der Kranke selbst nach Bedürfnis dieselbe erhöhen oder erniedrigen kann. Zum Ablassen des Wassers dient ein im Boden des Bades befindliches Loch, das mit einem beweglichen Metallpfropfen geöffnet und geschlossen werden kann. Es ist Vorschrift, daß jeder Badende nach dem Bad selbst dieses Loch öffnet, um das Wasser abzulassen. Es dient nicht nur zur Reinlichkeit, sondern die Badegäste controliren dadurch selbst, daß ein Bad nicht zweimal gebraucht werden kann. Jedes benutzte Bad wird nach dem Austritt des Badenden sorgsamst gescheuert und ausgekehrt; und wenn die Badestuben auch manchmal klein und ohne Eleganz sind, so wird doch für deren größte Reinlichkeit gesorgt, so wie sie mit allem Nöthigen versehen sind, und Spucknapfe und Nachttöpfe nicht fehlen. Das Badebassin wird sorgfältig ausgespült, und das Mikroskop kann keine Haufen von Epidermisschuppen entdecken, wie es in einem andern berühmten Badeorte geschah. — Auch durch die große Menge von Thermalwasser ist die Besorgnis gehoben, daß ein Bad mehrmals benutzt werden könnte. Manchen Fremden erschreckt auch der zuweilen auf der Oberfläche des Bades erscheinende rahmartige Ueberzug. Aber gerade diese Erscheinung ist das sicherste Zeichen eines unbenutzten Bades. Es sind dies Ausscheidungen der ponderablen Stoffe (kohlensaurer Kalk) aus dem Mineralwasser, die sich nicht mehr vorfinden, wenn das Bad gebraucht war. Auch an den Wänden der Bäder kommen Anflüge von kohlensaurem Natron vor in Gestalt von sehr kleinen Flaumen, die aus dem Mineralwasser nach und nach sich absetzen, und auf den porösen Fußplatten, unter welchen

sich Thermalwasser befindet, entsteht öfter das s. g. Mauer-
salz, das vorzugsweise Chlornatrium ist. Die Bäder ge-
ben, da sie warmes Wasser sind, ziemlich viel Dampf
von sich. Nie ist dieser Dunst dem Körper überhaupt
lästig oder für das Athemholen beschwerlich. Fällt er
auch im geschlossenen Raum, wo viele Bäder beisammen
sind, beim ersten Eintritt auf, so vermindert sich schon
das Unangenehme, sobald man sich entkleidet hat, und ist
man vollends in das Bad selbst gestiegen, so fühlt man
gar keinen Unterschied mehr. Er hat noch das sehr An-
genehme, dafs er beim Heraustreten aus dem Bade eine
mittlere Uebergangstemperatur zwischen diesem und der
Atmosphäre bildet, woher die wenigsten Badenden von
dem unangenehmen Zitterfrost oder empfindlichen Haut-
schauer befallen werden, der fast niemals nach Bädern
im Flufs, oder selbst nach dem Baden auf dem Zimmer
ausbleibt. Tritt man ins Freie, so wird man den Wechsel
der Temperatur fast gar nicht, wenigstens nicht auf eine
nachtheilige Weise gewahr. — Man hört oft die Bemerkung,
der Dunst der Bäder müsse der Gesundheit nach-
theilig sein. Den besten Gegenbeweis geben unsre in
den Bädern angestellten Personen, wovon die meisten,
obschon sie den ganzen Sommer in der Dunstatmosphäre
zubringen, ganz gesund sind. Dagegen sterben die Ba-
deweiber in den trocknen Schwitzbädern der Orientalen
bald an der Auszehrung. Unser Dunst wird sogar von
vielen Brustleidenden mit wahrem Wohlbehagen und Nutzen
eingesogen.

Wir haben gegenwärtig ungefähr 140 Bäder, je nach
ihrer Ornirung, und nicht ihrem arzneilichen Werthe nach,
zu sehr verschiedenen Preisen, welche mit Thermalwasser

zu allen beliebigen Temperaturgraden jederzeit gefüllt werden können. Je nachdem es die Oertlichkeit verlangt, sind die Vorrichtungen verschieden, durch die das Thermalwasser den Bädern zugeführt wird. Bald geschieht es durch einfache Röhrenleitungen, bald muß die Kraft und die Thätigkeit von Maschinen angewendet werden, um das Wasser für die höher und weiter liegenden Bäder zu beschaffen. In mehreren großen Reservoirs wird das Wasser abgekühlt, damit nach Bedürfnis der Bäder kaltes Mineralwasser, ächt und unvermischt, zugeführt werden kann.

Die Bäder finden sich in 5 verschiedenen Häusern: 1) im Curhause, 2) im steinernen Hause, 3) in den Arcaden bei den 4 Thürmen, 4) im neuen Badehause auf dem linken Lahnufer und 5) im Armenbad.

I. Die Bäder im Curhause sind folgendermaßen vertheilt.

1. Die Bäder im obern Flügelbau 20. Unter ihnen befindet sich ein elegant eingerichtetes Bad im ersten Stock, das s. g. Muschelbad, in welches das Wasser aus dem untern Stock hinaufgepumpt wird; es steht mit den anstossenden Appartements in unmittelbarer Verbindung;
2. an diese Reihe stoßen nach dem Berge hin die s. g. Felsenbäder, 7 an der Zahl;
3. diesen folgen die 7 Neubäder, am Kesselbrunnen;
4. die 6 Bäder im Mittelbaue, darunter die Bubenquelle. Im ersten Stocke finden sich zwei sehr elegante Badecabinette, mit anstossenden Wohnzimmern, die eine große Bequemlichkeit bieten.
5. Im Lahnbau sind 15 Bäder, unter diesen ein sehr elegantes Marmorbad, in welches man durch eine Treppe

aus dem Balconzimmer dieses Hauses gelangt.

II. Die Bäder im steinernen Hause sind 10 an der Zahl. Sie liegen im Souterrain, sind dunstig und dunkel, und haben eigene sehr reiche, den übrigen ganz gleiche, identische Quellen.

III. In der Arcade bei den 4 Thürmen finden sich 30 Bäder, die in jeder Beziehung allen Anforderungen entsprechen. Ihr Wasser erhalten sie von der Neuquelle auf dem linken Lahnufer, von woher es durch eine Dampfmaschine vermittelt einer unterirdischen Röhrenleitung in die daselbst befindlichen Reservoirs gebracht wird.

IV. Im neuen Badehause auf der linken Lahnseite sind 44 Bäder eingerichtet, die von der neuen Quelle gespeist werden. In diesem Hause können übrigens noch viel mehr Bäder eingerichtet werden. Das Badhaus ist im Sommer 1852 neu gebaut worden.

V. Das Armenhospital enthält 6 von den eignen Quellen des Hauses versorgte Bäder, deren jedes dreimal täglich gefüllt werden kann.

VI. Außerdem ist die Einrichtung getroffen, daß im Curhause auch warme Süßwasserbäder genommen werden können, wozu 2 Cabinette eigends hergerichtet sind.

Auf diese Weise ist jetzt die früher allerdings öfter mit Recht geführte Klage beseitigt, daß nicht hinreichend Wasser zu den verlangten Bädern vorhanden sei. Durch die Fassung der neuen Quelle, durch die daselbst aufgestellte Dampfmaschine zum Betrieb des Pumpwerks, und die Erbauung eines neuen Badehauses neben der neuen Quelle ist für alle Zeit jedem Mangel an Thermalwasser vorgebeugt.

In allen Badehäusern finden sich die nöthigen Vor-

richtungen zu Douchen und zwar die bekannten tragbaren Pumpdouchen, die mittelst eines Schlauches in jedem beliebigen Bade und in beliebiger Stärke gegeben werden können. Im obern Flügelbau finden sich die Regen- und Sturzdouchen, mit Ansatzröhren verschiedenen Kalibers; im Mittelbau die natürliche Douche ascendante der Bubenquelle, und im obern Flügelbau noch eine aufsteigende (Uterus) Douche. Russische Bäder, Schwitzstuben, Dunstbäder, Gasbäder u. dergl. finden sich nicht in Ems, wiewohl letztere noch am Ende des vorigen Jahrhunderts wirklich in Gebrauch waren.

Die Preise der Bäder sind gleich denen der herrschaftlichen Wohnungen fixe, und jedesmal über dem Eingang angeschrieben. Die Billete muß man sich zum Voraus beim herzoglichen Hausverwalter besorgen, da der Bademeister nur gegen Abgabe eines Billets ein Bad anweisen darf.

Geschichte von Ems.

Heil und Huldigung dir, Emseria, göttliche Nymphe!
Mütterlich nährte dich selbst die Natur in thauender Grotte,
Wo sie dich einsam erzog, und ewig blühend in Jugend
Sahst du Aeonen entfliehn. Alt ist dein Ruhm,
Hygieens
Priester verehrten dich schon in den grauen Tagen
der Vorzeit.

O sei, Göttin, hinfort auch Jeglichem hold und gewogen,
Der mit frommen Gelübden dir naht. Vor allen erbarme
Dich der Verlassensten, die den bekümmerten Arzt um
Genesung
Trostlos flehn, damit dich dereinst noch Sänger der
Nachwelt
Durch unsterbliche Lieder verewigen unter den
Menschen!

(Gerning.)

Unser Ort, welcher eine der ältesten, berühmtesten und wirksamsten Heilquellen der Welt besitzt, zu dem schon seit der grauen Urzeit die leidende Menschheit wallfahrtet, Linderung und Genesung zu erlangen, verdient gewiss einer geschichtlichen Beleuchtung seiner Verhältnisse. So klein und geringfügig dieses Geschichtliche auch bei seinen nur gar beschränkten Subsidiën erscheinen mag, der Ort selbst leihet ihm eine höhere Bedeutung, und viele der jährlichen Badegäste, aufmerksam auf eine Gegend, der sie ihre Heilung verdanken, können darin noch einige Aufschlüsse bei ihren Nachforschungen finden.

Das Aelteste, was Ems aufzuweisen hat, sind die Ueberbleibsel aus der Zeit der römischen Invasion in Deutschland. Zwischen Rhein, Main und Lahn wohnte das Volk der Ubier. Diese wurden von den Catten verdrängt, und das verlassene Land besetzten die Mattiaken. Drusus verjagte die Catten wieder aus dem Lande der Ubier und legte am Rheine 50 Castelle an, um seine Eroberungen gegen die Einfälle der Deutschen zu schützen. Aufserdem aber schützte er seine neue Provinz durch ein riesiges Bollwerk, indem er einen befestigten Grenzwall auführen liefs in der Ausdehnung von 200 Stunden. Dieses

colossale Befestigungswerk, das von Drusus begonnen und von Hadrian und Caracalla vollendet wurde, heisst der Pfahlgraben, vallum romanum. Es zieht sich dieser Pfahlgraben deutlich hinter dem Curhause, links von der Stadt Breslau, aufwärts nach dem Dorfe Kemmenau, nach der sogenannten First, ging auf der andern Seite über die Lahn, um nördlich weiter zu laufen. Diese ungeheure Befestigungslinie heisst im Munde des Volks der Pohlsgraben. Er bestand aus einem tiefen Graben, mit tief eingegraben Pfählen und dazwischen geflochtenem Buschwerk. Um diesen noch fester zu machen, soll sie Kaiser Probus mit einer 3 — 4 Ellen breiten Mauer mit Thürmen haben einzäunen lassen. Das deutsche Wort Pfahlgraben wird von Pfahl abgeleitet. In den noch erhaltenen Resten finden sich aber nur Steine und Ziegeln und keine Pfähle, darum deutet man mit größerm Recht den Namen aus dem altheidnischen Gott Pohl, Phol, dessen Namen auch in bairischen, also süddeutschen Ortsnamen: Pholesaue (jetzt Pfalzau), Pholespiunt (jetzt Pfalzpoint) erhalten ist. Der in der Wetterau vorkommende Name »Wulsgraben« ist eine erweichte Aussprache statt Phulsgraben. Deutlicher noch ist die alte Bezeichnung in der beim Volke vorkommenden Benennung »Teufelsmauer«, »Teufelsgraben«, wobei jede geschichtliche Erinnerung an die Römer geschwunden ist. Die deutsche Volkssage weiß viel zu erzählen von Bauten, die der Teufel aufgeführt haben soll. Die altheidnischen Gottheiten wurden mit der Einführung des Christenthums verdrängt; das Volk bewahrt hie und da eine dunkle Erinnerung an sie in der Erhaltung mancher Namen und Redensarten, wobei jedoch die alten Götter meist in Teufelsgespenster umgedeutet wur-

den. Daher ist Pfahlgraben ganz gleich Teufelsmauer, d. h. eine vom Teufel, oder dem alten heidnischen Gott Phol, errichtete Mauer.

Innerhalb dieses Bollwerks lagen nun nach dem Rhein zu die »Mattiaker Felder«, und die daselbst gefundenen warmen Quellen hießen die *aquæ mattiacæ*, *fontes mattiaci*. Es läßt sich nicht mehr mit Gewissheit ermitteln, ob damit eine bestimmte Quellengruppe genannt sei, wie man es z. B. von Wiesbaden behauptet; wahrscheinlich ist, daß alle die warmen Quellen am Rhein dazu gerechnet wurden, daß eben so gut die Thermen von Wiesbaden, als die von Afsmannshausen, und nicht weniger die von Ems auf diesen Namen Anspruch machen können.

So viel ist gewiß, daß die Römer bei Ems ein Standquartier hatten, daß auf der rechten Lahnseite ein Castell, und auf dem Spiefs eine Schutzwache stand. Wie das Castell geheissen, ist unbekannt; nach der Meinung Einiger ist es der *Vicus Ambiatinus*, wo Kaiser Caligula geboren ward. Daß dabei die warmen Quellen von den an Bäder so gewöhnten Italienern nicht unbenutzt blieben, versteht sich von selbst. Zum Beweise, daß die Römer hier eine militärische Niederlassung gehabt, dienen namentlich die aufgefundenen römischen Gräber und Alterthümer. Römische Töpfe, Urnen, Amphoren, Anticaglien, Aschenkrüge, Lampen, Schwerter, Waffen, Münzen, Ziegelplatten mit dem Stempel der XXII. Legion fanden sich häufig bei dem Hinwegräumen des Erdreichs zum Bau neuer Häuser und der Strafe 1813 zwischen Dorf- und Bad-Ems, zu Fachbach, wie jenseits der Lahn, gewöhnlich tief und in großer Menge; kunstreiche Denkmäler, die Zeichen einer friedlichen Ansiedelung, fehlen gänzlich. Die

Münzen sind alle von Bronze oder Silber, und gehören dem Zeitalter von Augustus bis Constantin dem Großen an; besonders merkwürdig ist jene Münze, die der edelmüthige Germanicus seinen gegen Tiberius aufrührerischen Legionen austheilte, mit dem Stempel N. A. P. R; I. N. T. (Nobis a populo romano; in nomine Tiberii).

Classischer Boden ist hier, fürwahr unsterbliche Thaten
Halten das Taunusgefild ewig umgränzet mit Ruhm.
Alles umher haucht klassischen Duft, — und das Land
und die Quellen,
Jedes Gestein ist hoher Erinnerung Bild!

(Gerning.)

Ems ist nach der Meinung einiger der Vicus ambianus, wo Germanicus, der Sohn des Drusus, ein Feldlager, eine Hauptposition hatte, und Agrippina, die Enkelin des Augustus und Tochter der schönen, von Ovid unter dem Namen Corinna besungenen, dem Agrippa verheiratheten Julia 746 nach Erbauung Roms, 8 Jahre vor Christi Geburt, am 31. August, ihm den Caligula (von Caliga, der Soldatenstiefel) gebar. Die römischen Geschichtschreiber Plinius und Sætor sagen nämlich: Caligula sei in einem Dorfe im Trierischen oberhalb Coblenz geboren, und dieses setzen einige Forscher nach Ems. Die Geburt dieses bösen Herrschers, so wie Agrippinens spätere Zwillingsgeburt knüpft die Sage an die hiesige Buben- und Zwillingsquelle.

Die Bubenquelle zu Ems.

Zu Ems im Winterlager nach manchem harten Strauß
Ruht von den Schlachtgebresten Germanicus sich aus;

Doch ob auch manchen Lorbeer Roms Adler wieder
schmückt,
Es fühlt der tapfre Feldherr sich nimmer ganz beglückt.
Was mag ihm aber fehlen, ihm, der so kühn sich schlägt,
Dafs er den Ehrennamen des deutschen Volkes trägt?
O frage nicht, dem Krieger auch klopfet in der Brust
Ein Herz für Gattenliebe, ein Herz für Vaterlust!
Die erste lohnt ihn reichlich, doch ach die zweite nicht;
Es ist die Vaterfreude, an der es ihm gebricht,
Die er erst recht vermisset, wenn Mars ins Lager zieht,
Und seine Agrippine nun täglich nah' er sieht.
Das treue Weib auch grämt es, dafs sich bei ihrem Bund
So lang nicht gibt die Gnade der Götter huldreich kund;
Und schwerer, immer schwerer es ihre Seele drückt,
Wenn heim der Gatte kehret, mit Lorbeern neu geschmückt.
Drum fleht sie die Penaten und jede Gottheit heifs,
Die sie dem Glück der Ehe geneigt und günstig weifs;
Doch fruchtlos ist ihr Rufen, der Opferdampf verrauchet,
Kein Gott bewegt die Lippen, der segnend an sie haucht.
Da schwindet ihr Vertrauen, und Trost erblüht ihr nur
Für das getäuschte Hoffen am Busen der Natur;
Drum eilt sie jetzt ins Freie hinaus noch manchen Tag,
Obgleich schon auf den Bergen der weifse Schleier lag.
So ging sie einstens wieder, der Lagerfreuden satt,
Entlang des kleinen Flusses, das Aug von Thränen matt;
Da tritt vor sie ein Mädchen, das trug ein grünes Kleid
Und frug die hohe Dame nach ihrem Herzeleid.
War es des Mädchens Antlitz, drein Adel sie gesucht,
Wars angeborne Milde, war es des Kummers Frucht,
Der auch den Stolz der Hohen herabzustimmen pflegt,
Bald hatte Agrippina das Herz ihm dargelegt.

„O edle Frau!“ beginnet da heitren Angesichts
Das Mädchen: „Preis den Göltern, ist sonst es weiter nichts!
Wist, ich bin eine Nixe, dort perlet silberhell,
Von mir gepflegt, ein milder, ein wunderbarer Quell!
Kommt nur und braucht sein Wasser, das hat geheime Kraft,
Und bis ins tiefste Leben dringt seiner Erze Saft:
Da beut die gute Mutter, die alle gern bedenkt,
Natur, was ihren Töchtern die Schöpfung nicht geschenkt!“
So spricht zu ihr die Nympe, hüllt sich in blauen Duft
Und schwebt als leichte Wolke dahin dann durch die Luft.
Doch täglich sieht man wandeln, das Auge freudenhell,
Die hoffnungslose Gattin nun an den milden Quell:
Und als die Krieger wieder nach manchem heißen Strauß
Im Winterlager ruhten die Schlachtenmühen aus,
Da spielt ein frisches Bübchen auf Agrippinens Schoos,
Und überglucklich preist nun Germanicus sein Loos.
Kaum lief der Knab, da trug er ein kleines Stiefelpaar,
Woher Caligula ihn getauft die Kriegerschaar.
Er ward ein böser Kaiser, und mancher süsse Mund
Sprach Flüche jener Nixe, als auf dem Thron er stund.
Allein es perlt die Quelle noch heute silberhell,
Die man seit jenen Tagen genannt den Bubenquell.
Ob sie sich jede Gattin verpflichtet so zu Dank,
Die hoffnungsvoll ihr Wasser, das wunderbare, trank,
Das saget nicht die Kunde; doch scheint es anders nicht,
Weil Kränze man noch heute der milden Nympe flicht.
(Henninger.)

Trotz all ihrer Befestigungen mußten die Römer
wieder weichen, und den Franken und Allemannen das
Feld räumen. Im fränkischen Mittelalter gehörte das
rechte Ufer der untersten Lahn zum Engersgau, der sich

von da bis weithin nach Linz am Rhein erstreckte, und von dem Rhein, der Lahn, der Gelbach und dem Wiedbach begrenzt war. Eine reiche und mächtige fränkische Familie, die salische oder conradinische genannt, stand wie dem Niederlahngau, so auch diesem in der Würde als Gaugrafen vor. Hermann, der 949 als Herzog von Allemannien starb, und Otto von Hammerstein, der 1036 abtrat, erscheinen hier als solche. Nach dem Verschwinden der Conradiner haben sich Trier, Isenburg, Sayn und Wied vornehmlich in den Gau getheilt.

Seine älteste und allgemeine Wahlstätte, wo öffentlich Gericht gehalten, Streitigkeiten geschlichtet und Verbrechen abgeurtheilt wurden, war wahrscheinlich auf dem Mahlberg. Der Name, die Lage, und die schöne Form des Berges sprechen dafür.

Das zehnte Jahrhundert zeigt uns hier schon eine besondere kleine Herrschaft, mit jenen Grundherrlichkeiten, wie sie sich schon damals unter den freien Mannen aus den Besitzungen von Gütern mit Leibeigenen zu bilden begonnen. Sie lief an dem Bach Omunza herab, dem Emser Bach, der sie von dem Gebiet des allemannischen Herzogs schied, und ihr Besitzer wird Omincus, Oming, genannt. In diesem Namen des Baches und des Besitzers tritt auch der von Ems so unverkennbar hervor, daß alle Bemühungen ihn aus dem Griechischen von Embasis (Badebehälter) oder Lateinischen von castrum eminens oder Amisium abzuleiten, nur als Wortspielerei erscheinen dürften; denn letzteres bezieht sich auf Hohen-Ems und nicht auf unser Bad. — Ein Manuscript des zwölften Jahrhunderts hat Omtze, und so heist es im Mittelalter Uvemetze, Eumtze, Eimitze, Eimetz, Eyms, Em-

besse, Hembesse, Embs, Emps. Wie nun diese frühere Herrschaft und die spätere Vogtei zusammenhängen, ist nicht ermittelt.

Als der trierische Erzbischof Poppo, der 1047 gestorben, dem Stifte des heiligen Castor in Coblenz alle Zehnten vom salischen Lande Logenstein (Oberlahnstein) zuwies, müssen auch die von dem nahe gelegenen Ems darunter mitbegriffen gewesen sein. Denn ein anderer Ursprung der Zehendbesitzung, in der dieses Stift nebst andern Gütern in der Dorfgemarkung war, läßt sich nicht ausfindig machen. So erklärt es sich auch am leichtesten, wie die Grafen von Arnstein neben der Vogtei in Lahnstein zum Besitze über die in Ems gekommen, und wie beide durch Erbschaft im 12ten Jahrhundert an das Haus Nassau übergegangen sind.

Der Fronhof (der älteste Haupt- oder Freihof) der früher der Mittelpunkt der Herrschaft des Omincus gewesen war, wurde eben so jetzt der aller Besitzungen des Castorstiftes und ist es bis zu den neuesten Zeiten geblieben. Hier hatte das mit sieben Schöffen unter dem Vorsitze der Vögte, als Stellvertreter der Grafen von Nassau, gehegte stiftige Gericht seinen Sitz; hier wurde jährlich am 18ten Tage (von Christtag an gerechnet oder den 13. Januar) in Gegenwart des Stiftsherrn ein feierlicher Dienstag (Gerichtstag) noch ganz nach alter Weise gehalten (noch 1646) und alle hergebrachte Gerechtsame erneuert und bestätigt. Neben dem Frucht-, Wein- und Blutzehnten hatte das Stift auch das Patronatrecht, da es Erbauer und Stifter der Kirche und der Pfarrei war, und das Chor der ersteren und den Widumhof im Stande halten mußte. Ein altes Weisthum enthält darüber die son-

derbar abgefaßte Bestimmung: »wans sach wurde, daß dem hohen Altar sein Haupt wehe thäte, so soll es doch nit sein, sondern die ehrwürdigen Herrn zu Castor sollen reiten und traben, bis wir einen andern Pfarrherrn haben.«

Kaiser Friedrich I. belehnte den 26. April 1158 den mächtigen Erzbischof Hillinus von Trier mit den Silbergruben zu Umeze und dem daran stossenden Berg; aber schon 1172 kam es darüber mit den Grafen von Nassau in Streit, die jedoch damals dem Erzbischof Arnold I. von Trier weichen mußten, und erst später ihre Ansprüche geltend gemacht haben. Die Silberschmelze wird damals *Argentifodina ad thermas Emptianas* genannt. Hier aber tritt Nassau zum erstenmale in Ems auf. Wie dieses fast überall der Fall war, so hat es auch hier seine ursprünglichen schirmherrlichen Rechte in landesherrliche zu verwandeln gewußt, und sich darin bis auf unsre Tage erhalten. In der ersten Haupttheilung der Nassauischen Lande, der Brudertheilung 1255, kam Ems mit Kemmenau an die Oottonische Linie, und später im Jahr 1303 bei der zweiten Theilung an den Grafen Emich I., den Stammvater der alten Hadamar'schen Linie. Ludwig der Bayer verlieh dem Orte 1324 Stadtrechte. Als man diese letzte Linie wie erloschen im Mannsstamme betrachtete, und es mit der einzigen Erbtochter Anna an den Grafen Ruprecht den Streitbaren von Nassau-Wiesbaden gekommen war, wurde es der Gegenstand eines vieljährigen Streits, der dadurch, daß es Anna nach dem Tode ihres zweiten Gemahls, des Grafen Diethers VI. von Katzenelnbogen, an ihren Stiefsohn Johann von Katzenelnbogen im Jahr 1403 für 5000 Gulden verkaufte, noch eine viel längere Dauer erhielt. Denn die Dillenburg'sche Linie

betrachtete es als Nassau-Ottonisches Stammgut, und widersetzte sich einer jeden Trennung von demselben. Die Gräfin Anna starb im Januar 1404, und ihr Stiefsohn, der fortwährend sich erneuernden Streithändel müde, ging 1405 einen Vergleich ein, laut dessen er sich verpflichtete, Hadamar, Dierdorf und Ems zu einem Drittel an den Grafen Johann I. von Nassau-Dillenburg abzutreten, den Besitz der andern zwei Drittel aber für seine und seines Sohnes Philipp Lebtag sich vorbehielt, nur daß nach ihrer beiden tödtlichen Abgang der Graf von Nassau berechtigt sein sollte, auch diese vorbehaltenen Stücke mit 6000 Gulden einzulösen. Graf Philipp der Jüngere vermählte sich 1443 mit Otilie, des Grafen Heinrich II. von Nassau-Dillenburg einziger Tochter, und dabei wurde eine anderweite Theilung der Vogtei Ems, wozu außer Kemmenau das im dreisigjährigen Kriege ausgestorbene und seitdem verschwundene Emotenrod gehörte, verabredet, so daß Katzenelnbogen und Nassau sich in den Besitz theilten; seitdem besaßen sie die Vogtei und das Bad in Gemeinschaft bis zum Jahr 1479, wo der Katzenelnbogen'sche Theil an Hessen überging, als Erbtheil von Anna, der Tochter des Grafen Philipp, die an den Landgrafen Heinrich von Hessen vermählt war. Seit dieser Zeit dauerte der gemeinschaftliche Besitz von Hessen-Darmstadt und Nassau-Oranien von Ems bis zum Jahr 1803 ununterbrochen fort. Zu den Zeiten der alten deutschen Reichsverfassung war die Zersplitterung des Länderbesitzes so groß, daß man von der Stelle, wo jetzt die Schiffbrücke ist, in das Gebiet von acht verschiedenen Landesherrn sehen konnte, nämlich: Nassau-Weilburg, Oranien, Hessen-Darmstadt, Mainz, Trier, von

der Laien, Metternich, Stein. — Durch den Reichsdeputationshauptschluss fiel der hessische Theil, der seit 1643 zum hessischen Amte Braubach gehört hatte, an Nassau-Usingen, das durch spätere Verträge auch den oranischen Theil erwarb; und so kam Ems in den ausschließlichen Besitz der Nassau-Walramischen Linie, der jetzigen Linie unsers herzoglichen Hauses, bei dem es ungestört bis auf den heutigen Tag geblieben ist, und dessen weiser Fürsorge Ems seine Gröfse verdankt. Hessen und Nassau hatte jedes einen Vogt oder Pfleger hier, welche den ankommenden Badegästen alle mögliche und nothwendige Freundschaft, Dienst und Handreichung zu leisten hatten. Jedes Haus hatte auch seinen besondern Brunnenarzt und eine eigne Apotheke, und im Frühjahre kamen die Köche von Diez und Darmstadt, die im Herbst wieder abzogen. Durch das gegenseitige Rivalisiren wurde die Mißgunst oft erregt zwischen beiden Häusern, so dafs man die Fremden durch gegenseitige Verachtung der Quellen irre machte. So wurden eine Zeit lang die Darmstädter Quellen häufiger getrunken, und die Wohnungen im Darmstädter Hause für besser gehalten. Später schien das Nassauische Haus den Vorzug gehabt zu haben, und um dem wachsenden Rufe des oranischen Hauses ein Gegengewicht zu bieten, wurde Cartheuser 1781 von der hessischen Regierung mit der chemischen Analyse des Krähnhens beauftragt. Diese Zueiherrschaft, wenn sie auch noch so mild war, hatte doch den Nachtheil, dafs man stets bitterlich klagte. Hat Darmstadt, hiefs es, uns heute das rechte Ohr abgeschnitten, so schneidet uns morgen Oranien das linke ab. Oranien durfte in der That auch nicht zuerst die Abgaben erheben, denn Darmstadt hatte den Vorrang, wie, dieser bei

Gelegenheit, daß der oranische Verwalter seines höheren Alters wegen die Präcedenz dem darmstädter Verwalter gegenüber in Anspruch nehmen wollte, von letzterem siegreich behauptet wurde, mit den Worten: »Hätte der Verwalter deines Herrn einen Bart wie ein Bock, mein Herr aber für gut gefunden, auch nur ein Kind zu seinem Verwalter zu ernennen, so würde dieser jenem dennoch vorgehen.« Wenn nun auch von Hessen und Nassau im vorigen Jahrhundert schon Vieles für das gedeihliche Aufblühen von Ems geschehen war, so verdanken wir doch alle jene glänzenden Schöpfungen, die Ems zu einem der ersten Curorte Europens emporgehoben haben, erst jener Zeit, wo Nassau im alleinigen Besitz das Werk der Verschönerung und Verbesserung ungestört beginnen und vollenden konnte. Bedeutende Mittel wurden innerhalb der letzten 50 Jahre aufgeboten, um Veraltetes hinwegzu räumen, Neues und Passendes zu gründen, hier zu erweitern, dort zu verschönern, so daß, wer Ems vor 30 Jahren gesehen, es heute nicht wiedererkennt, denn damals befand sich noch zwischen den Curhäusern und den vier Thürmen ein weiter leerer Raum, der jetzt durch die fortwährende Vergrößerung vollständig ist ausgefüllt worden. Gasthaus an Gasthaus bilden seitdem eine herrliche Strafe, welche der größten Residenz Ehre machen würde. Bei solchem Wetteifer, bei solch' regem Streben von allen Seiten trat Ems in die Periode hohen Glanzes, und sein Ruf verbreitete sich über die weitentferntesten Länder. —

Als einzelne Merkwürdigkeiten mögen noch nachfolgende Notizen gelten.

In dem Jahre 1779 versammelte sich in Ems eine

größere Gesellschaft zur Abhaltung des s. g. Christophel-Gebetes. Es ist dieß eine Zauberformel zur Beschwörung des Teufels, der durch diesen Spruch gezwungen werden sollte zu erscheinen, und die verborgenen Schätze zu entdecken. Von dem Erfolge ist nichts berichtet. Göthe hat diesen Volksglauben sehr schön bearbeitet in seinem Gedichte: „Der Zauberlehrling.“

Es begab sich im Jahre 1786, daß in Ems während der Curzeit die Bevollmächtigten der drei geistlichen katholischen Churfürsten Deutschlands — Chur-Mainz, Chur-Trier, Chur-Cöln — mit dem Erzbischof von Salzburg unter Zusicherung des Schutzes des damaligen Kaisers Joseph II. zusammentraten, und am 25. August in dem jenseits der Lahn auf Mainzer Gebiet befindlichen Mainzer Haus zur Erhaltung der Freiheit und Rechte der deutschen Kirche, gegen den Papst die berühmt gewordene Emser Punctation abschlossen, und den Plan zur Gründung einer deutschen katholischen Nationalkirche faßten. Dieser Congress war die Fortsetzung der schon 1769 einmal in Coblenz gehaltenen Zusammenkunft, und trat dießmal so laut auf, daß er vieler Orten die kühnsten Erwartungen weckte. Die Eingriffe der päpstlichen Nuntien, die damals leider zu oft nöthig waren, gaben hauptsächlich zu den Klagen der rheinischen Erzbischöfe Anlaß, deren aufgeklärte Räte, dem vorübergehenden Geist der Zeit huldigend, zu dem entschiedenen Schritt des Emser Congresses verleiteten. Es waren dieß jene philosophirenden Katholiken, die Katholicismus und Protestantismus vereinigen wollten, welche diese Coterie bildeten; und wenn diese Reaction gegen Rom die Anerkennung des Wiener Hofes fand, so ist dieß dadurch erklärlich, daß ein Bru-

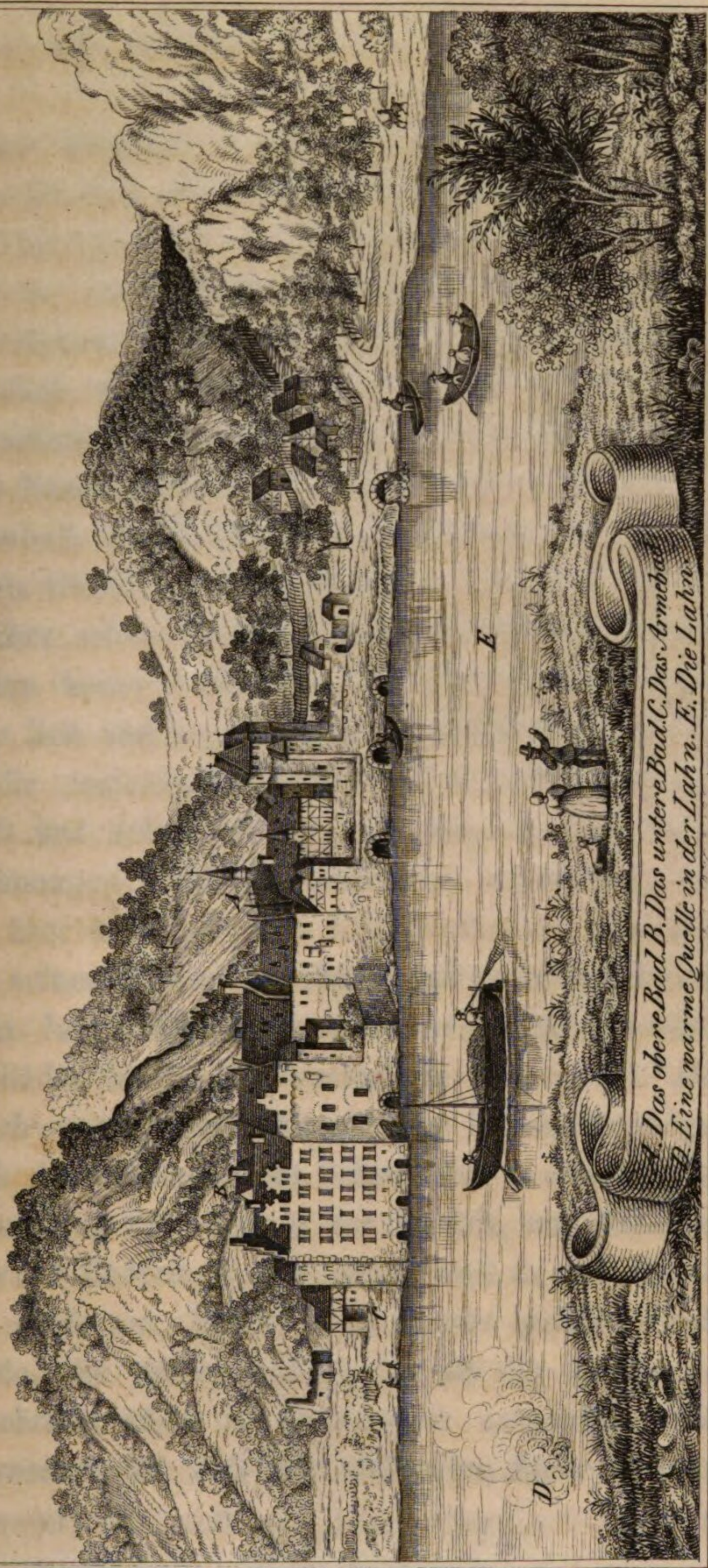
der Josephs II. den erzbischöflichen Stuhl von Cöln inne hatte.

Diese Punctation, errichtet theils in historischer Unkunde, theils in der vorübergehenden Meinung eines aufgeblasenen Zeitgeistes, unterstützt von dem irregeleiteten Kaiser hatte so weit das Mögliche überschritten, daß Seine k. k. apostolische Majestät selbst in einem Schreiben vom 16. Nov. 1786 zwar den warmen Eifer der Ueberwärmten anerkannte, aber ihnen doch zu erkennen gab, daß auch die andern Bischöfe und Reichstände damit einverstanden sein müßten, woran es sogar in jener Zeit gänzlich fehle; weshalb das Ganze ein unglückliches Project blieb und gleich einer Seifenblase ausging.

Geschichte des Bades.

**Schand' ists, Fremdling zu sein auf rühmlichem
Boden der Heimath!**

Wenn wir von der oben angegebenen Bekanntschaft der Römer absehen, so verschwinden auf lange Jahrhunderte hin alle geschichtlichen Denkmäler über Ems und seine Quellen. Kein Document, keine Inschrift gibt uns von dem Zustande nach dem Falle der Römerherrschaft am Rhein nur eine spärliche Kunde. Der blutige Kampf, der die Macht der Sieger brach, hat vielleicht auch hier nur wüste Trümmer zurückgelassen, deren Asche längst



A. Das obere Bad. B. Das untere Bad. C. Das Armeebad.
D. Eine warme Quelle in der Lahn. E. Die Lahn.

Ed. J. Clough sc. J. G. Dammann del.

Bad-Ems im Jahr 1650.

erkaltet war, ehe über ihr fleissige Hände sich wieder regten. —

Die Emser Thermen werden dann erst wieder gelegentlich des Streites über das Silberbergwerk, wie oben bemerkt, 1172, genannt; sie waren damals also so bekannt, daß sie zur näheren Bezeichnung des wichtigen Bergwerks dienten. Aber der warmen Quelle und des Bades erwähnt wieder zum erstenmale eine kölnische Belehnungsurkunde für Nassau vom Jahr 1355, und Graf Johann von Nassau-Hadamar verschrieb 1361 seiner Gemahlin Elisabeth ihr Witthum auf das Bad zu Eymtze, nebst andern Gütern im Amte Nassau. Ueber die für die Badenden aber schon damals getroffenen Anstalten geben die Urkunden keine Auskunft. Bei der Einfachheit der Sitten jener Zeit und bei der wenigen Rücksicht, die der Adel und die regierenden Herrn auf Räumlichkeit, Bequemlichkeit und Schönheit bei der Anlegung ihrer burglichen Wohnungen nahmen, muß man vermuthen, daß der Thurm über dem Bade, der 1381 vorkommt, alles war, was man zu seinem Gebrauche erbauet und eingerichtet hatte.

Bis zum Jahr 1438 bestanden nur zwei besonders angelegte Bäder hier. Der veränderte Geschmack aber und die sich vermehrende Anzahl der Badegäste mögen gleich stark darauf eingewirkt haben, daß in diesem Jahre der Beschluß zur Erweiterung der Anstalt, zur Anlegung von noch vier Bädern zu den alten, und zu der Erbauung eines gröfseren, bequemeren Hauses gefaßt wurde. Die Urkunde, die dieses enthält, ist als die älteste genauere Nachricht über die Badeanstalt anzusehen. Sie ist zu interessant, als daß sie nicht eine Stelle hier finden sollte.

„Wir Johann, Graf zu Katzenellbogen, und wir Johann und Engelbrecht, Grafen zu Nassau und zu Vianden, thun öffentlich kund mit diesem Briefe, für uns und alle unsre Erben und Nachkommen, dafs wir Henne von Dentzenrode und Peter, seinem Sohne, unser Bad zu Embtz mit Hausung und Hofstätte dazu gehörig ihrer beider Lebtag lang geliehen haben und leihen, mit Kraft dieses Briefes, also, dafs sie in diesen nächsten acht Jahren vier neue Bäder zu den zweien, die jetzt da sind, vollbringen und machen sollen, dazu ein neu Haus machen und anfangen, wo die Küche bei dem Bade stehe, und so weit gehen, als die Mauer, wo das Schaben Haus jetzt gemacht ist; und soll dasselbe Gebäude drei Gebälk hoch sein, das Hanggebälk und die zwei ersten Gebälke sollen jegliches eilf Schuh hoch sein ungefähr, und soll auf dem ersten Gebälk eine grofse Stube sein, und ein Sommerhaus mit einem Schornstein, und auf dem andern Gebälk zwei kleine Stuben und zwei Kammern mit zweien Schornstein, und die Schornstein versichert, dafs sie auf Kragsteinen und auf keinem Gebälk stehen, und zwei Heimlichkeiten bei den zwei Kammern; und auf das dritte Gebälk soll er fünf oder sechs Kammern machen und auch eine Heimlichkeit auf dasselbe dritte Gebälk, und soll dasselbe Haus einen Schritt nächst dem Weg weiter machen, da es jetzt begriffen ist, und soll dann gegen den Thurm an dem Berge eine neue Küche und einen Keller machen, doch also, dafs der Keller unter der Küche nicht stehe, auf dafs der Keller kalt und gut bleibt, und soll auch ein Gang aus demselben Haus in den Thurm gehen, und diefs Alles in den vorgeschriebenen acht Jahren gemacht und fertig werden, und soll in denselben acht Jahren aus dem

Bade des Jahrs geben neun Gulden, als welche bisher aus dem Bad gefallen sind, und die andre acht Jahr darnach auch des Jahrs neun Gulden geben; und wenn die sechszehn Jahr aus und vergangen sind, so soll denn der Zins erhöht und verbessert werden nach Gelegenheit und Noth des Bades; und zu solchem vorgeschriebenen Bau sollen wir Johann und Engelbrecht Grafen obgenannt durch unsre Amtleute, Kellner, und die Unsern bestellen lassen so viel Holz der vorgenannte Henn und sein Sohn zu solchem Bau bedürfen werden, dafs sie das in unsern gemeinen Wäldern hauen sollen, und das soll ihnen dann von unsertwegen bei das Bad gefahren werden, so soll ihnen von uns wegen Kalk werden, so viel sie defs zu solchem Bau bedürfen, und wenn sie die Bäder wollen graben, die zu den Mauern und Kellern machen, da soll ihnen geholfen werden von unsern gemeinen Frohndiensten, und zu den Mauern helfen opfern mit Frohndienst. Weiters soll der vorgenannt Henn und sein Sohn die vorgenannte Bäume auf ihre Kosten ausrichten und machen, und wenn wir, unsre Erben, oder unsre Amtleute und Kellner baden wollen, so sollen sie uns mit den Bädern und Hausungen gewarten, und Niemand anders, und die Zeit auch nicht von uns nehmen fordern oder abschlagen; und auch allezeit einen Knecht bei ihnen haben, der scheeren und schröpfen könne, ob sie das selber nicht wohl konnten; und auf dafs solches in den vorgeschriebenen acht Jahren gebauet und gemacht, und ferner alle vor- und nachgeschriebene Punkte gehalten werden, so hat uns der vorgeschriebene Henne vor sich, seine Frau und ihre Erben anderthalb hundert und zwei Gulden, eigenen Erbes, zum Unterpfande versetzt und gelassen, als die Scheffen

zu Embtz diefs geschätzt haben nach Laut eines Briefes, wir von dem vorgeschrieben Henn und seinem Sohne darüber sprechend inne haben, ob Sach wäre, dafs sie den vorgeschriebenen Bau in den vorgeschriebenen acht Jahren nicht machen, noch ausrichten, alsdann sollen die Unsern von uns wegen das Bad und die Unterpfande sonder allen Eintrag zu unsern Händen nehmen und uns das behalten, oder fürder zu unserm Nutzen verleihen; ist es auch Sach, dafs der vorgeschrieben Henn und sein Sohn die Bäu in den acht Jahren ungefähr machen und vollbringen, so sollen ihre Unterpfanden dann ledig und los sein, und sie sollen dieselben Bäume und den Thurm und die Bäder forthin auf ihre Kosten ihr beider Lebtag lang in gewöhnlichem gutem Baue handhaben machen, und alle Punkte halten, und dafür und für den Zins sollen sie uns fünfzig Gulden Werth, eigen Erbes, zu Unterpfand setzen, ob sie darin säumig und brüchig gefunden werden, dafs sie die Unsrigen dann von uns wegen solche Bäder und Unterpfand zu unsern Händen sonder Intrag aber nehmen und behalten, inmafsen vorgeschrieben ist, ausgeschieden in allen Sachen Arglist und Gefährde; deß zu Urkunde so haben wir Johann, Johann und Engelbrecht Grafen obgenannt vor uns und unser Erben unser Insiegel an diesen Brief thun hangen. Anno 1438 in vigilia pentecostes (Pfingsten).“

Der Plan ist wirklich zur Ausführung gekommen, denn das neue Bad zu Eymptze kommt 1474 vor. Zu noch gröfserer Aufnahme und Berühmtheit führte das sechzehnte Jahrhundert das Bad. Mehre Aerzte untersuchten seine Heilkräfte und theilten, was sie fanden, in besondern Schriften mit. Der älteste Schriftsteller über Ems

ist Dryander (Eichmann), der 1534 die Emser Mineralquellen beschrieb, und ihre herrlichen Wirkungen pries. Er gibt an, von den Alten gehört zu haben, daß ihres Gedenkens erst eine kleine Ader oder deren zwei von warmen Wassern sich hervorgethan, und nach und nach immer mehre. — Dieß zeugte nun von keinem hohen Alterthum. Allein hier ist auch der Ursprung nicht zu suchen, da ja schon 1438 große Bauten des Bades wegen vorgenommen wurden. Es ist wohl gewiß, daß die warmen Quellen eben so früh wenigstens, als die Bergwerke bekannt waren; denn ihr Dampf blieb den Bergleuten, die auf dergleichen Naturerscheinungen achten, gewiß nicht unbekannt; so wie sie eben so gewiß auch nicht der Aufmerksamkeit der ersten Bewohner dieser Gegend entgangen sind. — Nach einer archivalischen Nachricht hat man 1553 täglich 4 bis 8 Stunden gebadet. Hessen baute 1583 ein neues Badhaus, und schloß deshalb einen näheren Vertrag mit Nassau ab.

Auch in den folgenden Jahrhunderten fuhren die Aerzte fort, die heilsame Kraft und Wirkung des Emser Wassers der Welt in Schriften anzupreisen. 1627 bestanden daselbst sechs Bäder, nämlich 3 im Hessischen und 3 im Nassau'schen Haus. Im Hessischen Hause wurden aber nur zwei benutzt. Dieselben waren die bei der 1839 vorgenommenen Vergrößerung der Krähnesquelle eingegangenen Fürstenbäder, und die damals zu einem großen Badebehälter vereinigten jetzigen Bubenquellenbäder, späterhin auch die alten Bäder genannt.

Das oberste von diesen beiden Bädern, — das Fürstenbad — war kühler, als das unterste, und gränzte an das Krähnchen; von ihm machten nur junge, vollblütige oder

schwache Leute, besonders in den ersten Tagen der Cur Gebrauch, und schlossen auch damit. Gegenüber diesem obern kühleren Bade stand damals noch ein drittes Bad, welches aber schon damals nicht mehr benutzt wurde, weil es den Badenden zu kühl war, 26 — 30° R, obschon das Wasser in demselben gleichwie in den andern Bädern unmittelbar aus dem Boden stark emporquoll. Dieses Bad war zu jenen Zeiten aus derjenigen Bäderabtheilung combinirt, welche jetzt die Krähnchenbäder heißen. Die Bäder waren folgendermaßen eingerichtet gewesen.

„Sie waren oben zugewölbt, jedoch mit Luftlöchern und Fenstern, daß der Dampf ausziehen konnte, genugsam versehen; es wallet und springet das warme Wasser, wie auch in den Nassau'schen aneinander und unaufhörlich, wie man es erleiden kann, nicht zu heiß oder zu kalt, unter den Badenden aus der Erde herfür, lustig anzusehen, also, daß man unnachlässiglich frisch und sauber Wasser hat, welches dann, wenn die Bäder zu voll sind, oben abläuft: sonsten aber werden jene Bäder alle Abend, wie ein Fischweiher abgezogen oder gelassen, mit Besen gekehrt und gesäubert, daß gar keine Unsauberkeit oder alt Wasser, darinnen man gebadet hatte, darinnen bleiben kann; dagegen hat man alsdann alle Morgen das frische Badwasser in solcher Menge wiederum in denen Bädern, so die Nacht über hervor gequollen ist, daß jedweder nach seiner Lust und Nothdurft in frischem Wasser baden kann.“

Es geht also aus den Beschreibungen, wie aus einem vom Jahr 1676 vorhandenen Kupferstich hervor, daß man damaliger Zeit im Freien und in Gesellschaft badete; die

Bäder waren also, wie jetzt noch in mehreren Badeorten, Communalbäder.

Auch im Nassau'schen Hause befanden sich zwei Bäder, ein wärmeres und ein kühleres, von welchen das eine ganz gedeckt und gewölbt war, das andere aber offen unter freiem Himmel lag. Beide waren viereckig und mit Treppen versehen; eins derselben wurde ebenfalls, wie ein Weiher abgelassen, das andere aber wurde ausgeschöpft. Ueber diesem letzteren befand sich in dem oben erwähnten schon 1381 vorkommenden Thurme ein drittes Bad, aus einem kupfernen Kessel bestehend, in welches das Wasser mit einer Pumpe hinaufgepumpt wurde; »Herzog Ernst von Bayern, Pfalzgraf, Erzbischof und Churfürst von Cöln hat mit einer Wasserkunst das Wasser in ein besonders für sich zugestelltes Gemach zum Baden artig fassen und durch eine bleierne Röhre hinauf führen lassen.« Das Bad war am Ende des 17. Jahrh. schon sehr berühmt, wegen seiner vortrefflichen Kräfte und Güte, wesswegen es von Churfürsten, Fürsten, Grafen, Freiherrn, Edlen fleißig besucht und gebraucht ward, wie das die hinterlassenen Wappen, so in den Gemächern abgemalet stehen, bezeugen. So bemerkt nämlich ein Chronist jener Zeit. Den Thurm scheint man späterhin abgebrochen, und über den Quellen das jetzige Rondel gebaut zu haben.

Die heißesten Quellen des untern Hauses, die Bubenquellenbäder, wovon man damals fast nur ausschließlich Gebrauch machte, haben eine Temperatur von 38° R, die Quellen des Rondels haben 38 — 44° R. Nimmt man nun auch an, daß das Wasser durch Offenstehen während der Nacht sich um einige Grade abgekühlt habe, so badete man immer noch in einer Wärme von 35 — 40° R. Wel-

cher enorme Unterschied zwischen damals und jetzt! Zudem badete man damals täglich zweimal, und zwar blieb man im Bade bis zu zwei Stunden und länger; außerdem trank man im Bade so viel Mineralwasser als man wollte. Statt Gläserweise trank man damals das Wasser Maasweise; so war einer, der des Morgens drei, und des Abends drei Maas Wasser, also sechs Maas = 24 Pfund, und ein anderer der sogar sieben Maas trank! und mit gutem Erfolg. Nach dem Bade legte man sich wohleingehüllt in's Bett, und schwitzte 1 — 2 Stunden. —

Im Jahre 1583 liefs Landgraf Wilhelm IV. einen Theil des untern Curhauses, höchst wahrscheinlich den jetzigen Mittelbau, neu errichten, indem er bei dem Thurm ein neues Badhaus auf seine Kosten erbaute, das nur zum Gebrauche für seine Familie bestimmt, hessisches Eigenthum bleiben sollte, wogegen das Trappenbad mit darüber befindlichem Gebäude ganz an Nassau abgetreten ward. Diesen Bau liefs der Landgraf Ernst Ludwig angeblich 1696 durch weitere Erbauung eines neuen Badehauses — des neuen Baues — vergrößern. Schon 1627 wird unverkennbar des Lahnbaus gedacht, worin sich ein von Quadersteinen schön aufgeführtes Bad — das jetzige Marmorbad — befindet, wohin aber das Wasser durch Canäle und Pumpen geführt werden mußte, wie diefs auch jetzt noch zum Theil geschieht. In dieser Zeit scheint auch schon einmal ein Versuch zur Fassung der Quellen des Pferdebads gemacht worden zu sein. Nach archivalischen Nachrichten wollte nämlich Hessen-Darmstadt, welches damals gemeinschaftlich mit Nassau-Diez das Bad besafs, die Quellen des jetzigen Armenbads für das Darm-

städtische Curhaus benutzen, und dafür die Quellen jenseits der Lahn fassen und dort gemeinschaftlich mit Nassau-Diez ein neues Armenbad erbauen lassen. Durch Reces vom 13. Juni 1659 zwischen Hessen und Nassau wurde dieses zu Gunsten des Ersteren festgesetzt. Der Versuch zur Fassung wurde, wie noch vorhandene Rechnungen darthun, wirklich 1698 gemacht, aber als unausführbar wieder aufgegeben. Aus dieser Zeit scheinen auch jene mit Spitzen von Eisen versehenen Pfosten herzurühren, die man beim Aufdecken der Quellen 1827 in einem noch ganz gut erhaltenen Zustande gefunden hat.

Im Jahr 1674 besuchte der berühmte General Hans Carl von Thüngen das Bad Ems, um sich seine in einem Duell wegen eines galanten Abentheuers erhaltenen Armwunden zu heilen. Schwerem Irrthum würde verfallen, wer dem heutigen das damalige Ems vergleichen wollte. Dorf Ems war ein Agglomerat von elenden Hütten, in denen höchstens der Curgäste Pferde ein Unterkommen finden konnten. Vom Dorfe aufwärts, den Curhäusern zu, pflegte zwischen der Felsenwand und der Lahn der schmale Ufersaum dicht und regelmäfsig mit Zelten sich zu bedecken. In diesen Zelten mußten sich die Badegäste, da die Curhäuser einzig fürstlichen Personen vorbehalten, behelfen, und thaten sie diess um so lieber, je eigenthümlicher, bunter, ergötzlicher das Leben unter dem Linnen-dach war. Absonderlich konnte das Lager als der Liebe Paradies gelten. Der blödeste Schäfer mußte sich versucht, angetrieben finden, das dünne Tuch, durch welches er von dem Gegenstand seiner Liebe geschieden, zu durchbrechen. Darum hat auch damals Thüngen die unangenehmste Erfahrung gemacht. Viel mehr als der streitbare

Mann erregte seiner Geliebten blendende Schönheit die öffentliche Aufmerksamkeit, und ein Schwarm von Anbetern folgte ihr auf jedem Schritt, stets freilich in einer gewissen Scheu vor der Eisenfaust ihres Beschützers. Der zudringlichste und bald auch der begünstigste von diesen Trabanten wurde ein Graf Locatelli aus Mailand, der, genau mit den Localitäten bekannt, die dunkle Nacht, in der Thüngen einen schweren Rausch verschlief, benutzte, um von aussen das Zelt aufzuschneiden, und in solcher Weise den Schatz zu entführen. Man wird sich die Wuth, schwerlich aber den Kummer des Getäuschten denken können. Jahre lang brütete er über Rache, Jahre lang hat er den Beleidiger aufgesucht, endlich zu Wien ihn gefunden, und die schwerste Rache an ihm genommen.

Vierzehn Jahre waren nach diesem Ereigniß vergangen, ein berühmter Feldherr stand jetzt Thüngen am Rhein, und er fand sich veranlaßt, dem Kurfürsten Johann Hugo von Trier, der eben in Ems weilte, einen Besuch abzustatten. Sehr lebhaft ergriff ihn der Anblick der Landschaft, in welcher ihm die schwere Beleidigung angethan wurde, und von der Erinnerung erfüllt beklagte er in der gleichen Lebhaftigkeit an des Kurfürsten Tafel die Vernachlässigung der herrlichen Quellen, den Mangel namentlich von Gebäuden für die Aufnahme der Curgäste. Nicht unerwünscht kam dergleichen Rede des Kurfürsten entschiedener Vorliebe für Ems, zumal sie, weiter verfolgt, ihm Gelegenheit geben konnte, einen dem Rheinlande besonders wichtigen General zu verbinden. Also wurde das Thema weiter gesponnen, und zuletzt dem Feldzeugmeister der Vorschlag gethan, daß er, Andern das Beispiel zu geben, auf einem dem Kurfürsten gehörigen

Grundstück ein stattliches Haus aufführen möge. Das that seine Wirkung, und zur Stunde wurde das Grundstück, sammt mehren bis Nassau hinaufreichenden Feldern, als ein Kammerlehen dem General verliehen. Der Bau, obgleich sofort in Angriff genommen, schritt sehr langsam vor, da der Bauherr ein trefflicher Wirth nur den Ueberschufs seiner Einnahmen dazu verwenden wollte. Der Ueberschrift des Portals unbeschadet war das Haus noch nicht zu einem dritten Theil ausgebaut, als das Jahr 1704 der Wendepunkt in des Feldmarschalls Leben geworden ist. Die Hinrichtung des Grafen Arco, die herbeizuführen er seinen ganzen Einfluß geltend gemacht hatte, war kaum erfolgt, und er empfand alle Qualen eines strafenden Gewissens. Er währte sich unaufhörlich verfolgt von der blutigen Gestalt des Grafen. Er hörte, vorzüglich bei Nacht, die Jammerworte von dem armen Sünder auf der Richtstätte gesprochen, und der Mann der keinerlei Einflüssen zugänglich geschienen, erkrankte unter der Macht des Wahnes, siechte nur während seiner letzten Lebensjahre und starb in den Anfällen wahrer Verzweiflung. Das Publikum, dem die Qualen des alten Feldmarschalls kein Geheimniß, bildete sich aus des Kranken Träumen einen vollständigen Roman, und ermittelte schließliche, daß der Unglückliche, umgeben von einem zahlreichen Gefolge von bösen Geistern, Nacht für Nacht in Thüngens Lieblingsschöpfung, in dem Hause zu den vier Thürmen, einkehre, um Alles, was bei Tage für den Ausbau gethan worden, in der Gespensterstunde zu vernichten. Gewiß ist, daß das Haus unvollendet blieb, bis es im Jahr 1817 mit den dazugehörigen Grundstücken, die zusammen einen Reinertrag von 65 fl. gewährten, von der Familie von

Thüngen an den Badearzt Thilenius um 5000 fl. verkauft worden. Dieser beabsichtigte eine Badeanlage, wurde jedoch bevor sie zu Stande gekommen, überrascht von dem Tode. Was ihm nicht gelang, hat seine Wittwe durchgesetzt, indem derselben von dem Herzoge die Quelle in der Lahnmauer neben dem Polizei-Commissariat geschenkt wurde; obgleich die erste Fassung der heißen Quelle ganz und gar verunglückte, so war es dennoch möglich schon 1823 mehre Bäder anzulegen, die täglich 5 — 6 mal gefüllt werden konnten. Das Gasthaus mit den Bädern erfreute sich einer bedeutenden Frequenz, und schon im ersten Jahre wurde es von der Großherzogin von Weimar und der Herzogin von Gotha bewohnt. Später kaufte die Nassauische Domanalverwaltung die vier Thürme mit allen Dependenzen um 72000 fl. und mußte einen Rückstand von 8000 fl., von der Fassung der Quelle herrührend, übernehmen. 1845 wurden die jetzt noch darin befindlichen eleganten 30 Bäder angelegt. In das Haus hat die Herzogl. Verwaltung ein Inventar von 10000 fl. verwendet, und dasselbe ohne die Bäder zu 5000 fl. jährlich an den H. Becker, Gasthalter zum Englischen Hof dahier, verpachtet. Das Haus, das bei einer Fronte von 9, einer Tiefe von 4 Fenstern, drei, in den Thürmen fünf Stockwerke hat, ist sehr geschmackvoll eingerichtet, und der dazu gehörige herrliche Garten mit der Hauptpromenade vereinigt. Die alte Ueberschrift des Hauses nennt das Jahr 1696 als das Datum der Erbauung. — Im Jahr 1848 war es das Asyl der vertriebenen Herzogin von Orleans, und 1849 von dem Herzoge und der Herzogin von Bordeaux bewohnt. Im Jahr 1712 entstand in Ems, das damals aus 60

Häusern bestand, ein großer Brand, der sogar die Allee verzehrte, und nur drei Wohnstätten verschonte. Auch die Kirche des Dorfes brannte ab; in derselben waren der Sage nach alle öffentlichen Papiere aufgehoben, die daher mit der Kirche ein Raub der Flammen geworden sind.

Im Jahr 1715 ließ der damalige Prinz von Oranien-Nassau das alte Nassau'sche Haus niederlegen und demnächst das jetzt noch stehende obere Curhaus mit seinem Flügelbau an seine Stelle erbauen. Es war zum Erstaunen, wie der Grund zum Nassau'schen Hause gelegt wurde, was alle für Quellen beim Graben sich entdeckten, und für crystallähnliche Bächlein da zusammenflossen, die alle jetzt besonders gefasst sind. Man fand zugleich mancherlei Arten angeschossene mineralische Salze mitten in den Steinklüften. Im Jahr 1778 wurden im Nassau'schen Badhause 12 neue Bäder angelegt, so daß daselbst jetzt 40 warme Bäder waren. Sonst konnte man ein Bad des Tags nur einmal gebrauchen, weil beinahe 24 Stunden zum Abkühlen nöthig waren. Es wurden deshalb im selben Jahr zwei Behälter angelegt, wohin das Wasser aus den Quellen geleitet wurde, um abzukühlen, von wo dann das Wasser durch Röhren in die Bäder geleitet wurde, in denen 2 Krannen angebracht waren, der eine für das warme Wasser der Quellen, der andere für das abgekühlte der Behälter. Das Darmstädter Haus bekam damals 6 neue Bäder, die s. g. landgräflichen, und dadurch kam die Gesamtzahl auf sechzehn.

In Gemäßheit des Reichsdeputations Recesses 1803 kam das hessische Amt Ems an Nassau.

Im Jahr 1811 — 12 wurden die sämtlichen Badequellen des untern Curhauses neu gefasst, und die Bäder so,

wie sie noch jetzt bestehen, neu angelegt. Damals wurde die Zwillingsquelle entdeckt, und das Fürstenbad aus Nassau'schem Marmor erbaut. Im Jahr 1819 geschah dieselbe Reform mit den Quellen und Bädern des obern Curhauses.

Was das steinerne Haus und seine Quellen betrifft, so wollte schon Chur-Mainz, das einst im Besitze dieses Hauses war, die im Keller aufgefundenen Quellen zu einer Badeanstalt benutzen, aber die Besitzer des obern und untern Badehauses erhoben dawider Klage beim Reichskammergericht; die Sache wurde zu ihren Gunsten entschieden, und die Heilquellen wurden verschüttet. — Es wurde dann dazu verwendet, im Sommer für die Dienerschaft und die Curgäste niedern Ranges, im Winter für die Honoratioren für Ems und aus der Umgegend Bälle zu halten, zuweilen wurden auch Theaterstücke aufgeführt, bis es 1810 die Hofkammer von Wiesbaden um 2500 fl. an Friedrich Heidenhaus verkaufte. Es entstand alsbald ein Rechtsstreit zwischen der Behörde und dem Käufer, der zu Gunsten des Käufers entschieden wurde. Hiemit seines Eigenthums sicher, liefs Heidenhaus die nöthigen baulichen Einrichtungen vornehmen, und den Keller vertiefen. Kaum hatte er den Spaten angesetzt, so sprudelte ihm eine Quelle von 27° R. entgegen. Als er aber mit der Fassung beschäftigt war, ward Inhibition von Wiesbaden eingelegt. Es drohte ein neuer Rechtsstreit, und die mehrsten Urtheile fielen gegen Heidenhaus aus. Es legte sich nun der damalige Badearzt Thilenius ins Mittel, und stellte dem Fürsten von Weilburg-Nassau vor, wie erspriesslich die Benutzung einer anderweiten Quelle für Ems werden könne, und sogar sich die Betrachtung er-

laubte, daß es gottlos sein würde, so man dieses Heilmittel der leidenden Menschheit vorenthalte. Darauf wurde die Inhibition zurückgenommen, und Heidenhaus legte seine Bäder an. Nach dessen Ableben hat jedoch die Domänendirection das Haus sammt den Bädern den Erben zu 54000 fl. abgekauft. Und so steht gegenwärtig das Haus noch unter der Verwaltung des Curhauses, die im Jahr 1822 die Badeanstalt ganz neu eingerichtet hat, so wie die Zahl der Bäder durch Entdeckung einer neuen, sehr starken Quelle vermehrt worden ist. Aufser der Curzeit dient es dem Pächter der Restauration im Curhaus zur Wohnung, worin derselbe eine Wirthschaft unterhält.

Mit dem Ankauf des steinernen Hauses erwarb die Domänenverwaltung den Alleinbesitz der Mineral-Bäder.

1839 wurde die Kränchenhalle durch Cassirung der Fürstenbäder vergrößert und der Fürstenbrunnen neu gefast; 1843 die Wasserleitung ganz neu gelegt, bei welcher Gelegenheit die tief gelegenen Bäder des Rondels eingingen; und 1845 wurden die 30 Bäder in den Arcaden bei den 4 Thürmen eröffnet. 1852 wurde das neue Badhaus erbaut, 1853 ward die Kränchenhalle durch Cassirung der 7 Kränchenbäder nochmals vergrößert.

Was aber unter der Regierung des höchstseligen Herzogs Wilhelm und des regierenden Herzogs Adolph für die Erweiterung und den bequemern Gebrauch der Bäder zu Ems geschehen ist, läßt das, was die ganze Vorzeit dafür that, unendlich weit hinter sich, und nimmt wie die Dankbarkeit des Leidenden so die Bewunderung des Reisenden vorzüglich in Anspruch.

O, Himmel, laß doch immerfort

Dies Bad bei Nassaus Stamme bleiben,

**Dafs Fürst und Volk an diesem Ort
Des Sommers ihre Zeit vertreiben!**

(Triller.)

Ueber Brunnencuren, insbesondere die zu Ems.

**Ja, Hygiea! ich will den schmachtenden, armen,
Hilfe verlangenden Kranken zu deinen heiligen Urnen
Führen, damit er hier die gold'ne Fluth der Genesung
Schöpfe und trinke den Rettungstrank.**

(Nach Neubeck.)

Seit die stürmischen Märztage vorübergegangen, und
Ordnung und Ruhe wieder die Leitung der Dinge über-
nommen, leben auch wir wieder in der Zeit der Brunnen-
curen, und können uns freuen, dafs die Heilquellen, wo-
mit die Natur so reichlich unsre deutschen Lande ausge-
stattet, wieder der kranken Menschheit zugänglich sind.
Wie unendlich viel Segen hat uns die Natur in ihnen
geboden, die fast in jedem deutschen Gau eine Heilquelle
ihrem mütterlichen Schoosse entspringen läfst; wie unend-
lich viel Trost gewährt sie durch ihre Freigebigkeit, wo-
mit sie uns an ihrem Busen Balsam reicht gegen die
mannichfachsten Krankheiten, denen die Bewohner der
Erde so zahlreich unterworfen! In ihrem Innersten hat
die Mutter Erde Werkstätten errichtet, wo sie aus

ihren feinsten und besten Stoffen mit unnachahmlicher Geschicklichkeit die Heiltränke bereitet, und mit Verschwendung bietet sie den Leidenden aller Art ihren Labebecher, um auf diese Art die zu entschädigen, die durch die nothwendige Ungleichheit der irdischen Verhältnisse an ihrer Gesundheit Schaden gelitten. Jedes Jahr verkündet von Neuem die Wunderkraft der Gesundbrunnen, und überall erheben sich neue Säulen zu neuen Tempeln Hygieas.

Doch fehlt es nicht an solchen, die den Nutzen der Mineralwassercuren zu läugnen wagen, die nicht ihr Bedürfnis erkennen wollen, sondern sie nur als eine Huldigung der Mode betrachten. Allein bei einer Mode, die schon Jahrtausende besteht, ist der Werth durch die Erfahrung festgestellt: sie hat sich bewährt! Und lassen wir jene sie immerhin eine Mode nennen, so ist sie ebenso gerechtfertigt, als die Mode Kleider — statt roher Pelze zu tragen. Und wenn die Zweifler auch sagen, der alleinige Nutzen einer Badecur bestehe in einem Zusammenreffen heilsamer Umstände, so zeugen Hunderte von Fällen dagegen, bei denen nicht die Reise ins Bad half, denn die Kranken tranken an ihrem Wohnort; nicht die Entfernung von lästigen Geschäften, denn die Kranken hatten keine; nicht die Zerstreuung, denn die Kranken kannten nur diese; nicht die Veränderung der Lebensweise, denn sie blieb dieselbe; nicht der Wechsel des Arztes, denn dieser trat nicht ein. Und selbst zugegeben, der Verein aller dieser Umstände hilft, was liegt daran, er hilft. Die großen Heilkräfte der Mineralwassercuren sind außer Zweifel, ebenso zahlreiche Heilungen durch sie — somit ist ihr Bedürfnis festgestellt.

Wie viele Kranke und Leidende der mannichfachsten Art werden alljährlich durch Brunnencuren geheilt oder doch gebessert! Der Hypochonder wirft die schwarze Sorge, die ihn auf Wegen und Stegen begleitet, bei und nach ihrem Gebrauche über Bord; das lästige Band, das Brust und Leib, wie ein eiserner Ring, einschnürte, es bleibt an der Quelle zurück; der dicke Nebel, der seine Stirn umdüsterte, verschwindet am Brunnen; sein Schwindel, seine Angst, seine Furcht verlassen ihn während der Brunnencur, sein Schlaf wird erquickend, in seine müden Glieder ergießt sich neues Leben, er wird heiter und froh, und kehrt nach Vollendung seiner Cur in den Schoofs seiner Familie mit frischem Muth zurück. —

Der vielgeplagte Unterleibskranke findet hier die langersehnte Gesundheit wieder, und wirft die lästigen Ketten ab, die seine kranken Organe seinem Gemüthe stets von neuem schmiedeten. — Der von Krankheit Erschöpfte findet in dem Heiltranke neue Stärkung, und der Brustkranke kehrt dankbar von der Najade in die Arme der Seinen zurück. — Der Rheumatische und Gichtische wird von den krankmachenden Stoffen seiner Säfte befreit, es werden Abzugscanäle für sie gebildet, die Verstopfung wird gehoben, die schwache Verdauung wird gekräftigt, unterdrückte Ausscheidungen hergestellt, und leichten Fusses, ohne Krücken, kehrt er in die heimathlichen Fluren zurück. — Der Greis, dessen Lebensflamme am Erlöschen war, verläßt die Quelle mit neu angefachter Lebenskraft, und erfreut sich mit behaglichem Gefühle einer zweiten Jugend, und fristet mit Hilfe unsrer Quelle sein Dasein noch lange Jahre.

Die wenigsten Menschen leben jetzt so, oder können

so leben, wie es die Gesetze einer vernünftigen Diätetik erfordern; äussere Pflichten, Beruf, Stand und Amt bestimmen die Lebensweise. Die sitzende Lebensweise, allzureichliche Ernährung, anstrengende geistige Beschäftigung ist die Quelle vieler Leiden der höheren Stände, der Gebildeten, der Gelehrten. Verdauung, Ernährung, der Unterleib wird geschwächt, die Säfte werden dick und stocken, es entstehen krampfhafte Beschwerden, und das ganze Heer jener Plagen, wovon die Hämorrhoidarier so viel zu erzählen wissen; es wird ihnen die Pfortader zur Pforte der Leiden, wie der grosse Arzt Stahl sich ausdrückt. Wieder andere führen ein naturwidriges Leben, schwärmen in allen Genüssen bis zum Ueberdruß, leeren den Becher der Freude bis zur Hefe, und schwächen auf diese Art Magen und Eingeweide, so wie die zur Blutbereitung bestimmten Organe und verderben ihre Säfte. Bei solch naturwidriger Lebensweise, bei dem schnellen Leben der Menschen unsrer Zeit ist der Gebrauch der Heilquellen mehr als je zum Bedürfniss geworden, und hierin liegt der Schlüssel zu der vielfach heilbringenden Anwendung der Mineralwassercuren in sehr verschiedenen Krankheiten, darauf gründet sich der jetzt so häufig nöthige Gebrauch der Mineralbrunnencuren.

Aber eines schickt sich nicht für Alle! Es ist höchst schädlich, ohne einen Arzt, der mit den Wirkungen des Mineralwassers vertraut ist, um Rath gefragt zu haben, eine Brunnencur zu brauchen. Der Gebrauch der Mineralwasser verursacht keinen geringen Eingriff in den ganzen Organismus, und so gross die Heilkraft eines Brunnens bei richtiger Anwendung ist, so schädlich ist die Einwirkung bei nicht passender Wahl, bei unzweckmässi-

gem Gebrauch. Die Annalen der Heilquellen erzählen jährlich die traurigsten Ausgänge solcher auf eigne Faust angeordneten Brunnencuren. Nur der Arzt vermag es, die heilbringende Wahl dieser oder jener Quelle zu treffen. Wenden wir uns nun speciell zu unsern berühmten **Thermen von Ems.**

Heilsame Nymphe!

Gebe Jeglichem gern, was er im Stillen begehrt!

Denn dir gaben die Götter, was sie dem Menschen versagten,

Jeglichem, der dir vertraut, tröstlich und hilfreich zu sein.

(Göthe.)

Ems ist in dem herrlichen Lahnthal gelegen und hat sehr viele Quellen, von denen jedoch vorzüglich der Kesselbrunnen, das Krähnchen und der Fürstenbrunnen zum Trinken benutzt werden. Die übrigen Quellen gebraucht man zu den Bädern. Die vorwiegenden wirksamen Bestandtheile sind, aufser dem Wasser, die Temperatur des Wassers, das man von 15° — 30° R trinkt, die Kohlensäure und das doppelt kohlensaure Natron. Die Wirkungen der Emser Brunnen sind, wenn auch verschieden, doch außerordentlich grofs. Sie wirken langsam, aber tief auf den Organismus, ohne jedoch aufzuregen, indem sie in die Säfte des Organismus eindringen, und diese chemisch und dynamisch umändern. Die sanfte, sich in den ganzen Organismus gleichsam einschleichende Therme, das sind die ewig wahren Worte des vielgepriesenen Diel, den noch Niemand unabgeschrieben lassen konnte, der über Ems etwas vorbrachte, ist die stille Freundin des vegetativen Lebens, der Plastik im engern Sinne, und indem

sie die feinsten Gewebe durchdringt, sich mit der ganzen Säftemasse mit aller Innigkeit mischt, muß dieses gehaltreiche Wasser die Lebensform in der pathologischen Autonomie des Bluts verändern. Die Emser Quelle ist ein sanft wirkendes und doch tief eingreifendes Mittel, das bei Krankheiten der Schleimhäute, (allen chronischen Catarrhen) der Lymphgefäße und Lymphdrüsen, Scrofulen, und ihren mannichfachen Formen, den Erkrankungen der Nieren, der Blase, der Leber, der Haut etc. sich wahrhaft heilbringend zeigt, nicht zu sprechen von dem bekannten großen Nutzen gegen chronische Brustleiden, dem Ems seinen hauptsächlichsten Ruf verdankt. Was die Heilung mancher Brustkrankheiten betrifft, so steht Ems einzig in seiner Art da; viele Kranke, welche an langwieriger Heiserkeit, an veralteten Catarrhen, an drohender Schleimschwindsucht, an Asthma etc. leiden, finden hier ihr Heilmittel. Besonders wird noch die große Wirksamkeit in Gicht und Rheumatismus hervorgehoben, gegen Säure des Magens, Dyspepsie, Neigung zu gelbsüchtigen Erscheinungen, Leber- und Hautkrankheiten. In dieser Beziehung ist Ems das mildere Carlsbad. — Die Wirkung auf das Genitalsystem beider Geschlechter ist bekannt. Wie häufig weckt der Gebrauch von Ems das schlummernde Conceptionsvermögen bei Frauen; wie viele glänzende Erfolge sind schon dadurch erzielt! Für Verstimmungen der Nerven, Neuralgien, Hysterie, Krämpfe etc. ist hier ein herrliches Mittel geboten. Die Chemie und die Erfahrung lehrt uns, daß nicht leicht eine andere Therme, als Ems, die Aufgaben löst, die unter den angegebenen Verhältnissen an ein Mineralwasser gestellt werden, und selbst die reichen Heilkräfte der großen Oesterreichischen Mo-

narchie haben keine Mineralquelle, die den Emser Thermen an die Seite zu setzen sein dürfte. —

Sieh, alles jauchzt mit dankendem Gemüthe
Ihm Preisgesang, wohin es Segen streut;
So weit als Phöbus goldne Fackel leuchtet,
Der Ozean den Erdenrund umspannt,
Kronion stets befruchtend es befeuchtet,
Wirst preisvoll du, o Emser Bad, genannt.
Verehrte Quellen, reich an Rettungskräften,
Der Siechen 'Tröst, wenn die Genesung flieht,
Aus eurem Schoofse strömt mit Lebenssäften
Ein Himmelshauch, der Nerv und Brust durchglüht.

Zu einer regelmässigen Brunnencur, die ein sorgsamer Badearzt leiten mufs, wenn sie von erwünschtem Erfolg sein soll, gehört aber auch die nöthige Diät, eine strenge Lebensweise und längere Zeit fortgesetzter Gebrauch des Wassers. Der Kranke mufs den Reiz zur Sünde, zu Gemüthsbewegungen, Diätfehlern durchaus meiden, damit die gute Wirkung der Cur nicht gestört werde; die Genüsse des Tanzes, des Spieles, der Tafel, die Leidenschaften verderben gar oft wieder, was der Heiltrank gut gemacht hat. Statt dessen sollen ihn entschädigen die Reise ins Land, die vermehrte körperliche Bewegung, Veränderung der Luft und des Aufenthalts, neue Bekanntschaften, der Genufs unsrer schönen Gegend, Erholung von lästigen Geschäften, ein dolce far niente, Entfernung von häuslichen Sorgen etc. was Alles gewifs mit zum Gelingen der Cur beiträgt. Vor allem aber müssen wir dem, der in Ems eine Brunnencur gebrauchen will zurufen, ja nicht mit sich selbst ins Bad zu reisen, und ihn

an des Dichters Epigramm auf seinen ins Bad reisenden Freund erinnern:

Willst du, Marforio,
Von Krankheit dich befrei'n,
Mußt du nicht anders wo,
Du mußt ein Andrer sein!

(Haug.)

C u r.

Wunder des Höchsten! gesegnete Quelle!
Selbst durch die Hände des Schöpfers gekocht!
Kräftiges Mittel für mancherlei Fälle,
Wenn nun die Aerzte nichts weiter vermocht!
Deine begeisterten Fluthen beseelen
Starrende Nerven und stockendes Blut;
Doch wer kann all die Wirkungen zählen,
Die dein balsamisches Wasser stets thut?
Wären doch vor der erstaunlichen Menge
Blätter, ja Bücher bei weitem zu enge!

(Triller.)

Wie nun eine Cur zu Ems in den speciellen Krankheitsfällen zu gebrauchen ist, wie sich die Kranken zu verhalten haben, was sie zu thun und zu lassen haben, dazu bedarf es jedesmal der speciellen Instruction des Brunnenarztes. Die Cur ist lediglich Sache des Arztes

am Brunnen; und so wünschenswerth und nothwendig es ist, daß der Kranke stets einen Bericht des Hausarztes mitbringe, damit der Arzt am Brunnen, gestützt auf ihn, mit Sicherheit die Cur einleiten kann, so verwerflich ist es, wenn Kranke mit genauen Trink- und Bade-Vorschriften hier ankommen. Das Ausrüsten der Kranken mit genauen Instructionen und Verhaltungsmafsregeln von Hause aus ist sehr nachtheilig. Die Aerzte sollen so wenig wie möglich ihren Kranken die zu trinkenden Quellen, die Bäder u. dergl. vorschreiben, sondern das Speciellere dem Badeearzte überlassen, der mit den Wirkungen seines Heilmittels doch vertrauter sein muß, als der entfernt wohnende Arzt. Eine sehr gewöhnliche Folge ist, daß wenn die Kranken die mitgebrachten Curregeln recht streng befolgen, die Cur nicht den gewünschten Erfolg hat, oder daß, wenn sie auf Anrathen des Badearztes davon abgehen, nachdem sie sich übel dabei befunden, das Vertrauen zu ihrem Hausarzte dabei in Gefahr geräth.

Nie versäume der Kranke, Rücksprache mit dem Brunnenarzte zu nehmen. Selbst die, die schon öfter unsre Quellen gebraucht haben, sollen bedenken, daß ihr Krankheitszustand sich geändert habe, und dadurch manche Abweichungen im Gebrauch des Brunnens eintreten müssen.

Bei der Besprechung mit dem Brunnenarzte dürfen die Curgäste auf die regste Theilnahme und den gewissenhaften Rath des ersteren rechnen, wenn sie demselben mit vollem Vertrauen entgegenkommen. Dieses Verlangen wird ihnen um so natürlicher erscheinen, wenn sie erwägen, daß der Brunnenarzt durch eine Unterredung in den Stand gesetzt werden muß, die Eigenthümlichkeit der Constitution, den Sitz, die Natur, das Stadium der Krank-

heit aufzufassen, damit er eine allen diesen Verhältnissen entsprechende Cur anordnen, damit er alle eintretenden Zufälle, und die Wirkungen des Brunnens genau beurtheilen könne. — Da es in fast allen Fällen nicht ausreichend ist, daß die Curgäste den Rath des Brunnensarztes in der ersten Vorstellung entgegennehmen, so sind die Aerzte regelmäßig in den Trinkstunden am Brunnen, und des Nachmittags in ihren Wohnungen zu sprechen; es liegt daher im Interesse der Curgäste, den Arzt von den Veränderungen des Befindens in Kenntniß zu setzen, und weitere Verhaltungsmafsregeln bei ihm einzuholen.

Ganz verwerflich ist es, wenn die Kranken die erste beste Monographie über den Brunnenort zur Hand nehmen, und sich selbst ihre Vorschriften für die zu beginnende Cur daraus entnehmen. Es vergeht keine Saison, in der nicht derartig eingerichtete Curen nur Nachtheil brachten, und möchten daraus die Aerzte die ernste Mahnung entnehmen, nicht Brunnenschriften zu schreiben, die für Aerzte und Laien zugleich bestimmt sind. Es ist ein allerdings eingebürgerter Mißbrauch, gegen den aber nicht genug geeifert werden kann. Statt Belehrung daraus zu schöpfen, entstehen nur Verkehrtheiten.

Eine Schrift aber, welche dem Curgast in Ems über den Zweck seiner Brunnencur überhaupt, vorzüglich über alles, was seine Lebensweise regeln und ordnen kann, scheint dem Verfasser ein wahres Bedürfnis zu sein. Durch das Befolgen der hier gegebenen Vorschriftsmafsregeln soll eben das Mißlingen der Cur verhütet werden.

Nicht aber soll der Leser glauben, durch das vorliegende Büchlein den Arzt entbehren zu können; nein im Gegentheil, er soll in den Stand gesetzt werden, den

Brunnenarzt auf dieses oder jenes aufmerksam zu machen, der in dem Strudel seiner Arbeit leider oft nicht die nöthige Zeit hat, die ganze Diät und Lebensweise im umfassendsten Sinne des Wortes anzugeben und streng darauf zu halten; denn es gehört von Seiten eines gewissenhaften Brunnenarztes nicht gewöhnliche Anstrengung dazu, der ein lebendiges Pflichtgefühl zu Hilfe kommen muß, um in den Bademonaten bei sich drängenden Geschäften jedem Kranken die erforderliche Aufmerksamkeit zu widmen! — Es wird daher Alles hier entfernt bleiben, was nur für den Arzt wichtig ist, es wird hier nur wenig Medicinisches geboten, sondern es soll nur das mitgetheilt werden, was dem Curgast zu wissen nöthig ist, um ihn nicht zu unnützen Grübeleien über sein eignes Leiden zu verführen — es soll sogar die nöthigen Winke enthalten gegen allenfallsigen Mißbrauch der Laien; auf dafs

Milde Emseria, du gibst wieder dem Gatten die Gattin,
Gibst dem Freunde den Freund, Liebe der Liebe zurück.

Zeit der Cur.

Die Zeit, wo die Blüthen sich entfalten, wo der Saft des Baumes Knospen treibt, wo die ganze Schöpfung aus dem Schlaf erwacht, wo alles neu belebt wird, die ist es, wo am besten das gestörte Getriebe der complicirten Maschine des menschlichen Leibes durch eine Brunnencur geordnet

wird. In der Regel, wenn nicht aufsergewöhnlich schlechtes Wetter eintritt, kann die Cur in der Mitte des April beginnen, und dauert in der Regel bis Mitte und Ende Septembers; die frequenteste Zeit ist Juli und August. Die gemäfsigte Temperatur des Frühlings und des Nachsommers sind für die gröfsere Zahl der Brustkranken, solcher die zu Bluthusten neigen, mit nervöser Reizbarkeit, erhöhter Empfindlichkeit und Erregbarkeit, mit Hypochondrie und Hysterie geplagt sind, die geeignetsten; denn es ist bekannt, dafs in den heifsen Sommermonaten Nerven schwache und reizbare Kranke überhaupt sich am schlechtesten befinden, und namentlich über ein furchtbar drückendes, ängstliches Gefühl in unserm kesselförmigen, von heifsen Thonschieferwänden umschlossenen Thale klagen. Sehr fette Leute, Leberkranke sollen nicht die heifsesten Tage wählen. Deshalb wurden im 17ten Jahrhundert unsere Thermen von Ende Juni bis August nicht so sehr frequentirt, und sehr gewöhnlich die Cur nach dieser Zeit erst wieder fortgesetzt. Der Frühling ist eine vortreffliche Zeit, da der Kranke nach vollendeter Cur zur schönen Jahreszeit nach Hause kommt, und noch eine zweckmäfsige Nachcur gebrauchen kann. Der Frühling unterstützt besonders eine Brunnencur. Der neue Genufs der frischen Luft, die jeden Tag wachsende Freude an den Schönheiten der Natur erzeugen frohen Muth und heitere Laune; rechnet man noch die mildere Kost, welche das junge Grün der Gärten und Fluren bietet, dazu, so ist der Gebrauch der Brunnencur im Frühling, Mai und Juni, ein grofses Heilmittel, das eben im Frühling schneller und dauernder hilft.

Nervenkranken, ängstliche zu krampfhaften Beschwer-

den geneigte Personen, die das grofse Gewühl der Menschen nicht mögen, wählen am besten die Zeit des scheidenden Sommers, wo die Zahl der Gäste sich vermindert, und die heifseste Zeit vorüber ist. Die warmen Tage des Herbstes werden von Vielen viel zu wenig gewürdigt. — Jedoch für Rheumatische, Gichtische, und wo der Charakter der Torpidität vorherrscht, da sind die heifsen Monate am zuträglichsten.

Ob Ems ein geeigneter Ort zur Wintercur sei, diefs Thema ist schon oft ventilirt worden. In vielen südlichen Bädern fängt man an zu überwintern, und die Cur auch während der rauhen Jahreszeit zu gebrauchen. Im Allgemeinen contraindicirt hier keine Jahreszeit, kein Monat. Zum Gelingen der Cur trägt aber viel der Sommer, die Wärme, die Sonne etc. bei; doch ich will diefs dahingestellt sein lassen; so viel ist aber gewifs, dafs im Winter zu Ems Alles fehlt, was als einen Ersatz für die Schönheiten der Natur geboten werden könnte: Unterhaltungen, Zerstreuungen und gesellschaftliche Hilfsmittel. Dafs übrigens eine Cur im Winter dahier heilsam sein kann, haben schon genug eclatante Fälle bewiesen. Unsere geräumigen Brunnenhallen bieten dazu die beste Gelegenheit, die leider nicht genug benutzt wird.

Vorbereitung zur Cur.

Der Hausarzt mufs bestimmen, ob eine besondere Vorbereitungscur nöthig sei, oder nicht; man hüte sich eine

solche durch Arzneien, Aderlässe u. dergl. selbst ausführen zu wollen, da man hiedurch meist mehr schadet als nützt. Wohl aber Sorge man einige Wochen vorher, durch regelmässige und nüchterne Lebensweise den Körper und Geist zu kräftigen, und seine Verhältnisse so zu ordnen, dafs man sorgenfrei die Cur antreten und ausführen kann. — Wenn es möglich ist, sollte sich jeder Kranke, der eine Cur hier gebraucht, auf dieselbe vorbereiten, indem er, statt, wie es gewöhnlich geschieht, durch übermässiges Arbeiten sich einige Wochen vorher abzuquälen, um Zeit zu gewinnen, seine geistigen und körperlichen Kräfte schonen sollte, und ihnen Ruhe gönnen, um nicht erschöpft hier anzukommen. Aus demselben Grunde soll die Reise nie in ermüdenden Touren hieher gemacht werden, da die Nachtreisen und Strapätzen oft die Wirkung des Wassers in den ersten Tagen stören, was dann den Brunnengast nicht wenig beunruhigt. Vor allem aber gewöhne sich der Kranke an den Genufs der freien, frischen Luft, damit er am Badeorte früh mit der aufgehenden Sonne zum Brunnen eilen kann. In ärztlicher Beziehung sind die Sülse-Molken- und Kräutercuren, der sehr geringe aber längere Zeit fortgesetzte Gebrauch eines Salzwassers, von einem umsichtigen Arzte geleitet, als die besten Vorbereitungsmittel zu empfehlen, und besonders sind die s. g. Kräutercuren, d. h. die regelmässige Anwendung kleiner Gaben frisch ausgepresster Säfte junger Kräuter im Frühjahr während 14 Tage geeignet, der kranken Constitution die möglichst grölse Empfänglichkeit für das neue wichtige Heilmittel des Mineralwassers zu geben. Doch dies ist Sache des Arztes, dem sich der Kranke zu Haus vertraut. Der Kranke

gebe sich dann nicht dem Wahne hin, als könne er während der Reise noch einmal recht darauf los sündigen, da der Brunnen, wie ein allgemeiner Freibrief, alle vorhergegangenen Sünden vertilgen werde, als könne er sich nach Herzenslust in allen Genüssen entschädigen, die ihm bei der strengen Brunnencur versagt werden. Er setze seine Vorbereitungscur während der Reise fort, und komme mit Vertrauen zum Brunnen! Er mache sich ferner mit Allem bekannt, was zur Bequemlichkeit, zur Unterhaltung und zum heilsamen Gebrauch des Brunnens zu wissen nöthig ist. Vor allen Dingen lasse aber der Kranke den alten Menschen zu Hause; er lasse auf seiner Krankenstube die Gereiztheit und den Eigenwillen, und fasse Zutrauen zu der Najade, die ihm dann bald frisches Leben und Zufriedenheit einhauchen wird.

Zu Rom über dem Eingang zu den Antonin'schen Bädern stand: „Von Sorgen frei betritt diesen Ort, auf dafs du ihn von Krankheit befreit verlassest; Genesung erwarte hier nicht, wer sich mit Sorgen quält!“

Wohnung.

Eine bequeme, wo möglich von der Sonne getroffene Wohnung, bei welcher es rathsam ist, ein den Tag über unbewohntes und gehörig zu lüftendes Schlafzimmer zu haben, ist das zunächst Nöthige. Die Wohnungen zu

ebener Erde sind besonders Brustleidenden zu empfehlen, während diese von Rheumatischen und Gichtischen gern gemieden werden. Bei der Wahl der Wohnung hat der Patient sowohl auf seinen Krankheitszustand, als auf die Jahreszeit Rücksicht zu nehmen. Für die Monate Juli und August sind allerdings die etwas kühler gelegenen Wohnungen angenehmer; und es ist das Vorausbestellen einer Wohnung sehr rathsam, obschon Ems eine sehr große Zahl von Zimmern besitzt, die namentlich in den letzten Jahren durch die vielen neu entstandenen Hotels beträchtlich vermehrt wurden. Was die Bequemlichkeiten und den Comfort der Wohnungen betrifft, so wird unser Curort selbst verwöhnte Kranke nichts vermissen lassen. Die Wohnungsverhältnisse sind so günstig, daß jeder nach Stand und Lust sich wählen kann; und ihre Zahl ist so groß, daß 2000 Fremde und mehr gleichzeitig anständige und bequeme Wohnungen finden können. Nicht geringere Berücksichtigung, als die Jahreszeit, erfordert bei der Wahl der Wohnung auch der Kräfte- und Gesundheitszustand der Kranken. Schwache Kranke, Brustleidende, die an Neigung zu Congestion und Blutspeien leiden, werden darauf zu achten haben, daß sie, um ihr Zimmer zu erreichen, weder Berge, noch mehre Treppen zu steigen, noch einen weiten Weg zurückzulegen haben. Vorzüglich sind Letztere darauf aufmerksam zu machen, daß ihre Wohnung etwas kühl liegen muß, weil der Aufenthalt in einer zu warmen Luft ihnen leicht Blutspeien machen könnte. Nervenschwache und solche Kranke überhaupt, welche vor Allem in ungestörter und zwangloser Ruhe leben wollen, werden wohl thun, in ein einsamer gelegenes, nur von Wenigen bewohntes Haus zu ziehen,

während Hypochondristen eine zahlreiche und gesellige Umgebung suchen müssen, damit sie möglichst viel Zerstreuung haben.

Kleidung.

Erkältung ist an allen Badeorten eine der häufigsten Ursachen mißlungener Badecuren; und solcher ist man am Badeorte sehr leicht ausgesetzt. Eine den Körper warm haltende, und demselben doch nicht beschwerlich fallende Kleidung, ist die passendste für den Brunnengast. Sie muß so eingerichtet sein, daß sie an einem etwas rauhen Tage, in jeder Witterung, zu jeder Tageszeit das Ausgehen erlaubt, und auf Witterungs- und Temperaturwechsel Bedacht nimmt. Sie muß daher den nöthigen Wechsel gestatten und besonders bei solchen Kranken sorgfältig gewählt sein, welche aus wärmeren und flachen Gegenden kommen, zu Gicht, Rheumatismus, Erkältungskrankheiten und starkem Schwitzen sehr geneigt sind. Am wärmsten muß die Kleidung für das Herausgehen aus den verschiedenen Bädern sein. Die zum Trinken am Morgen bestimmte Kleidung muß bei den manchmal kühlen, regnerischen, windigen, nebeligen Morgenstunden bequem und warm sein und man kann der Ueberröcke, Mäntel etc. nicht entbehren. Eine zu enge, zu leichte für den Gesellschaftssaal geeignete Toilette gehört nicht auf die Trinkpromenade, denn es ist lächerlich, wenn man sich zum Trinken der Brunnen so kleidet, als wenn

es auf den Ball ginge, und wenn man den Unterleib so einschnürt, daß die Eingeweide halb in die Brusthöhle und halb in das Becken hinein geprefst sind.

Bei Spazierfahrten denke man an die Möglichkeit plötzlicher Abkühlung durch Gewitter, Regen, kühle Abende, und nehme deshalb stets wärmere Kleidungsstücke mit.

Insbesondere aber ist für eine warme und trocken haltende Fußbekleidung zu sorgen, damit bei feuchtem Boden die Füße nicht durchnäßt werden. Es gehört hierher die höchst gefährliche und deshalb ganz verwerfliche Fußbekleidung durch sogenannte Zeugschuhe.

Der öftere, ja tägliche Wechsel der Leibwäsche, ist angelegentlich anzurathen. Das Begrüßen durch Abnehmen des Hutes sollte durch öffentliche Anschläge verboten werden; es ist gegen alle Brunnenregeln, die schwitzende Stirn, den heißen Kopf dem Zuge auszusetzen, und so zu gefährlichen Zufällen Veranlassung zu geben. Es gibt Bäder, wo das gewöhnliche Begrüßen auf Rath der Aerzte verboten ist! Möchte dieser Rath ein verdientes und heilsames Glück auch in den andern Bädern haben!

Lebensordnung.

Mögen Andere sich umlärmtere Brunnen erkiesen,
An Emseria's Born schöpf' ich Genesung und Ruh'.
Sieh hier die vielgestreiften, sanft in einander geschlungenen
Berge, emsig gepflegt, winken zum stillen Genuß!
Horch! schon rauschen die Bäche, Hygea's heilende Quellen
Lispeln dem Siechlinge: Du, komm' und verjünge dich hier!

Zu einer erfolgreichen Cur ist nichts wichtiger und nothwendiger, als eine strenge Lebensordnung in ihrem vollen Umfange. Kleine, öftere Vergehungen dagegen können schon eine ganze Cur vereiteln, aber wie wird nicht oft im Großen gesündigt! Und ich muß bekennen, daß es zu verwundern ist, wie trotz einer oft so zweckwidrigen Lebensweise, wie sie hier geführt wird, noch so viele Heilungen erfolgen. Es ist dies der stärkste Beweis für die Vortrefflichkeit unsrer Quellen. — Es gibt ziemlich viel Menschen, die trotz mannichfacher körperlicher Leiden doch alles mitmachen wollen, wie Gesunde, die so ungerecht sind, von der ärztlichen Kunst zu verlangen, sie müsse so weit gediehen sein, bei allen Vergehungen gegen ihre Vorschriften, dennoch wirksam zu sein und zu bleiben; die nicht Kraft, noch auch den Willen haben, etwas ordentlich zu gebrauchen, und den Arzt durch Folgsamkeit und regelmäfsiges Verhalten zu unterstützen, die eine geregelte Lebensordnung unerträglich, pedantisch finden, oder den Arzt — und damit sich — betrügen, indem sie heimlich sündigen und ihre begangenen Fehler nicht eingestehen. — Ihnen rufe ich allen Ernstes zu, daß man, um in Ems etwas gründliches zur Herstellung seiner Gesundheit zu thun, den festen Entschluß haben muß, vernünftigen Rathschlägen sich willig zu unterwerfen, und eine zweckmäfsige Lebensweise zu führen; die drei inhaltschweren Worte heißen: Ordnung, Einfachheit, Mäfsigkeit.

Eine Abänderung der Tagesordnung und die Unterbrechung der Cur durch längere Vergnügensparthieen oder Reisen ist durchaus zu widerrathen.

In der verkehrten Lebensordnung liegt sehr häufig

allein die Ursache des Mislingens der Brunnen- und Badercuren. Und wenn auch einzelne Ausnahmen von der Regel mit Erfolg gekrönt werden, so ist dies zwar ein Triumph für die Quelle; allein ihr Beispiel ist eben so wenig nachzuahmen, als das desjenigen, der ins Wasser springt, zufällig aber gerettet wird. Wie kann Genesung erfolgen, wenn man zu leicht gekleidet Morgens und Abends ausgeht, und so durch Erkältungen und Catarrh, all den guten Grund zerstört, auf dem man hätte fortbauen können? Der Andere spricht der Tafel so wacker zu, nicht als habe er, um den Heilquell zu brauchen, die Reise gemacht, sondern er sei nur zum Essen gekommen! Was kann der Brunnen helfen, wenn der Curgast bis 10 Uhr Morgens im Bette liegt, bis spät in die Nacht hinein schwärmt, am Spieltisch sitzt, auf dem Sopha ruhet, statt in freier Luft zu spazieren? Was kann es nützen, wenn der Eine Hals über Kopf einige Gläser Wasser hinunterstürzt oder badet? Was kann es helfen, wenn der Andre, von dem Grundsatz ausgehend, viel hilft viel, eine wahre Schwemmcure beginnt, indem die Masse des getrunkenen Wassers seinen Körper wie ein Giefsbach durchläuft? Oder wie kann die Genesung von einer langwierigen Krankheit in ein Paar Wochen erstürmt werden, was nur in Monaten geschehen kann?

Wir wollen diese Bilder nicht weiter ausführen; sie mögen genügen zum Beweis, wie unbedingt nöthig eine richtige Lebensweise sei. Damit nun jeder Curgast die Brunnenregeln gewissenhaft befolgen könne, soll hier hinsichtlich des Tisches, der Getränke, des Schlafes, der Bewegung, überhaupt von der ganzen Lebensweise das kurz mitgetheilt werden, was zu wissen Noth thut, um

nicht durch eigenmächtige Handlungsweise Schaden zu stiften. Und wenn auch einzelne Ausnahmen vorkommen, so ist dies zwar ein Triumph für die Quelle; allein ihr Beispiel ist eben so wenig nachzuahmen, als das desjenigen, der ins Wasser springt, zufällig aber gerettet wird. Wie kann Genesung erfolgen, wenn man zu leicht gekleidet Morgens und Abends ausgeht, und die Luftungen und Calarthe, **Nahrung.** auf den guten Grund zerstört, auf dem man hätte fortbauen können? Der Andere spricht der Tafel so wacker zu, nicht

Mäßigkeit, Einfachheit, Angemessenheit sind hiebei die Hauptfordernisse, welchen daher der Curgast nach den darüber eingeholten Anordnungen des von ihm consultirten Brunnenarztes sorgfältig nachkommen soll.

Frühstück. Nach dem Brunmentrinken, wenigstens eine volle halbe Stunde nach dem letzten Glas, kann man zur Einnahme des Frühstücks schreiten. Die Zeit fällt in die Stunden zwischen 8 bis 10 Uhr des Morgens. Wen übrigens nicht hungert, der soll nichts geniefsen, wenn er ohne Beschwerde bis zum Mittag aushalten kann; es gibt ja Leute, die nie frühstücken, und eine solche Gewohnheit dann auch hier beizubehalten, ist rathsam. Da aber bei den meisten Brunnengästen nach dem Trinken der Mineralwasser das Verlangen etwas zu geniefsen grofs ist, so sehnen sich fast alle nach dem Frühstücke, zu dem man jedoch nie gleich nach dem letzten Glase eilen darf. Für gewöhnlich bestehe dasselbe ganz einfach aus einer Tasse Milch mit etwas Milchbrod ohne Butter, oder einem anderen nicht fetten Backwerk. Viele können übrigens eine solche Milchdiät nicht vertragen, denen ist dann etwas Caffee, oder nach Umständen Cacao, gewürzlose Chocolate,

Gersten- oder Haferschleim, eine leichte Fleischbrühe mit oder ohne Ei zu gestatten. Thee und Gabelfrühstücke sind zu vermeiden. Alle diese Getränke dürfen durchaus nichts Erhitzendes haben, dürfen die Functionen des Unterleibs nicht stören, und namentlich nicht Obstructionen herbeiführen. Nur ausnahmsweise kann vom Arzt gestattet werden, früh, im Bette oder vor dem Brunnentrinken etwas zu genießen. Männer, denen das Rauchen nicht untersagt ist, können während des Morgens auch eine leichte Cigarre rauchen, oder ein Pfeifchen schmauchen. Doch ist das Tabakrauchen vor und bei dem Trinken, so wie unmittelbar nach demselben und vor dem Frühstücke zu vermeiden; auch ist es unmittelbar vor und nach der Mahlzeit nicht gut. Unmittelbar vor dem Schlafengehen verscheucht es manchen Personen den Schlaf; im Bade ist es gänzlich untersagt. — Am besten ist es, sich mit dem Brunnendarzte darüber zu benehmen.

Ein mäßiges, nahrhaftes, aber leicht verdauliches Mittagmahl ist allen Curgästen sehr zu empfehlen. Die einfachsten Speisen verdienen den Vorzug. Man muß hier nicht nur die Qualität, sondern auch die Quantität berücksichtigen. Ueberhaupt unpassend, die Wirkung des Emser Wassers geradezu aufhebend, sind saure Speisen, saure Saucen, saure Zubereitungen aller und jeglicher Art, wie Salate und frische Obstsorten. Ferner sind verboten alle fetten Sachen, alles was scharf gewürzt ist, und alle erhitzenden Dinge, so wie die blähenden und verstopfenden Speisen. Daher nehme man eine gute, nicht fette, ungewürzte Fleischbrühe, zarte, leicht verdauliche Gemüse, nicht aber die grünen Blättergemüse, zartes, weich gekochtes, nicht fettes, oder noch besser gebratenes Fleisch,

und gutes ausgebackenes Brod. Unsre Quellen neigen im Ganzen eher zur Verstopfung, und machen daher oft allerlei Mittel nöthig. Eine Ursache dazu liegt in dem Genuß von Weißbrod; es wird dieses zu viel verdaut und assimilirt, und es bleiben zu wenig Reste übrig, defshalb ist ein gut gebackenes, nicht saures und ja nicht frisches Schwarzbrod, welches ziemlich viel Kleie enthält, und Abends vor dem Schlafengehen noch ein Glas frischen Wassers, eines der wirksamsten Mittel gegen die Verstopfung. Geräucher-tes, gepökelttes Fleisch, Enten- Gänse- Schweinenbraten, schwere fette Fische, schwere Mehlspeisen, Buttergebacke-nes, Hülsenfrüchte, Käse und Butter, alle Salate, dürfen nicht genossen werden. Dagegen sind gekochte Früchte, Compots erlaubt. Von den Obstsorten sind nur Erdbeeren in nicht zu großer Quantität gestattet. Diätfehler strafen sich in Ems sehr leicht. Man sieht alle Jahre die heftigsten Coliken, Diarrhöen, Krampfanfälle aller Art, die nur ein- zig ihren Grund in unzumessigen Nahrungsmitteln ha- ben. Solche Beschwerden sind oft Ursache, daß dann sogar die Cur längere Zeit ausgesetzt, ja ganz aufgegeben werden muß.

Wer keine übermäßigen Forderungen macht, der wird täglich an allen Tafeln die vorgeschriebenen Speisen gut zubereitet finden; ja einige Tische sind so wohl besetzt, daß selbst der verwöhnte Fremde nichts entbehren wird. Uebrigens reist man ja nicht ins Bad, um sich einige Wochen lang einmal recht gütlich im Essen zu thun, son- dern um gesund zu werden. Besonders nachtheilig ist das Verändern des Tisches in der Weise, daß von einer abgemessenen gewöhnlichen Kost zu einer reichlich be- setzten und üppigen Tafel übergegangen wird. Die Spei-

sen, die man hier an den öffentlichen Tafeln findet, sind meist curgemäfs bereitet, da unsre Gastwirthe mit den Vorschriften in Betreff der Diät vollkommen bekannt sind. — Das Speisen auf den Zimmern ist durchaus verwerflich; nicht allein der Magen bedarf des Reizes der Nahrung, auch der Geist will das Seine haben, soll nicht das Ganze in Apathie versinken. Man speise deshalb in geselligem Kreise, und würze die Pausen zwischen den einzelnen Gerichten mit heiterer Unterhaltung. —

Zum Getränk ist Wasser am geeignetsten, jedoch nie Emser Mineralwasser; nach Erlaubnifs des Arztes ist ein gutes, gehopftes ausgegohrnes Bier und ein leichter nicht saurer, nicht erhitzender Wein erlaubt, und zwar letzterer mit Wasser gemischt. Im allgemeinen lassen sich keine Curregeln über den Gebrauch des Weines geben, es mufs dies jedesmal dem Gutachten des Arztes unterbreitet werden. In der Regel ist es am besten während der Cur weder Wein noch Bier zu trinken, denn die Nymphen sind keine Freundinnen des Bacchus. Mit Zuckerwasser, Selterser, Fachinger Wasser, bei drückender Hitze mit etwas Wein, Orgeade, Milch, wohl auch frischer Buttermilch begnüge sich der Curgast!

Das Abendessen mufs sehr mäfsig sein, aus sehr leichten Speisen bestehen, und spätestens um 8 Uhr genommen werden, damit die Nachtruhe nicht gestört wird, und der Curgast den nächsten Morgen bei guter Zeit die Cur fortsetzen kann. Der Curgast begnüge sich mit einem Teller Suppe, mit etwas Compot und einem Brödchen, oder ein Paar weichen Eiern. Fleisch, Butterbrod, Thee, Wein, Bier ist des Abends ganz zu vermeiden. Höchstens wird Einem oder dem Andern etwas weisses Fleisch zu

gestatten sein. Die Abendmahlzeit sei streng nach der Vorschrift des Arztes eingerichtet. Dieß ist wichtiger für die Cur, als das Diner; denn jede Ueberschreitung wird sich zunächst durch unruhigen Schlaf und noch an dem Morgen am Brunnen rächen. — Ueberhaupt geschehe das Abendessen nie spät, und bei wenig ausgesprochenem Hunger begnüge man sich mit einem Glas Wasser und Milch, einem Brödchen, und trinke vor Schlafengehen noch ein Glas frisches Wasser. —

Der Genuß von Milch und Erdbeeren, welche hier in ausgezeichneter Beschaffenheit den ganzen Sommer sich finden, passen besonders als zweites Frühstück nach dem Bade sehr gut, und ebenso in den Nachmittagsstunden, so wie sie sich auch zum Abendbrod eignen.

Die verbotenen Sachen sollen nochmals hier zusammengestellt werden zur bessern Uebersicht.

Alle schwer verdauliche, blähende, zähe, harte, sehr zusammengesetzte, fette, saure, stark gesalzene, gewürzte, erhitzende, scharfe, geräucherte, gepökelte Gerichte; grobes, hartes, schweres, nasses, saures Brod; Gänse-, Enten-, Schweinenbraten, Rauch- und Pökelfleisch, Wurst, Schinken (zuweilen ist jedoch ein Stückchen rohen Schinkens erlaubt) fette, unverdauliche, gesalzene Fische, Karpfen, Aale, Lachs, Stockfisch, Häring, Sardellen, (diese beiden sind jedoch einzelnen bedingungsweise zu erlauben), Anchovis, Kaviar und Krebse; Salate aller und jeder Art; von Gemüse die Kohl- und Rübenarten, die Kohlraben, die Rettige, eingemachte Bohnen, Sauerkraut, Pilze; getrocknete Erbsen, Bohnen und Linsen, harte Eier, schwere mit Hefe bereitete Mehl- und Eierspeisen; Fett, Butter, Käse, fettes Backwerk, saure Milch, Eis und rohes Obst

aller Art. — Ferner die erhitzenden Weine, Thee, starke Biere, Bischof, Cardinal, Glühwein, Liqueure, Rum, Arrak, Cognac, Grog und Punsch.

Schlaf.

Es wird von selbst einleuchten, daß man in Ems früh zu Bett gehen, früh aufstehen und allem Nachtwachen und Schwärmen entsagen müsse. Die Nacht sei ganz der Ruhe gewidmet. Die Vormitternachtsstunden gewähren den erquickendsten Schlaf; und wer vom Morgen bis Abend allen Brunnenvorschriften Genüge gethan, wird Abends gern das Bett suchen, um neue Kräfte, neue Lust zum folgenden Tag zu sammeln. Man schlafe nicht in zu heißen, nicht gehörig ventilirten Zimmern; nicht in erhitzenden, schweißstreibenden Federbetten, sondern auf Matratzen; nie bei offenen Fenstern und ja in Betten, die die nöthige Bequemlichkeit bieten. Man Sorge, daß das Bett mit dem Kopfe nach dem Fenster stehe, um die Augen zu schützen. Nervenschwache und reizbare Kranken müssen besonders auf guten Schlaf bedacht sein, da ein solcher das beste nervenstärkende Mittel ist.

Die große Hitze des Tages, die schon vom frühen Morgen an geschehene körperliche Bewegung, laden gewöhnlich mit unwiderstehlicher Gewalt zu einem Nachmittagsschlummer ein. Manche geben dieser Ver-

suchung nach; allein es ist eine bekannte Brunnenregel, nach Tische nicht zu schlafen, Ruhe ohne Schlaf ist das Beste. Solchen übrigens, die sich immer wohl und munter nach ihrer Siesta fühlen, kann eine kleine Nachmittagsruhe nicht ganz untersagt werden, weil sie bei der Gewohnheit daran ohne Schlaf den ganzen übrigen Tag nicht heiter und froh sein würden. Diese aber seien besonders mäßig bei Tische. Der Vormittagsschlaf ist durchaus zu vermeiden. — Wer aber früher nicht gewohnt war, eine Siesta zu halten, lasse sich nicht am Curort verführen, dem oft mächtigen Drange zum Mittagsschlafe nachzugeben. Schlafen mit schrecklichen Träumen, Erwachen mit einem wüsten Kopfe sind die unausbleiblichen Folgen. Wer übrigens gehörig die Nachtruhe abwartet, sich bei guter Zeit ins Bett legt, und nicht die Nacht zum Tag macht, der kann während der Cur den Nachmittagsschlaf schon entbehren. Die nach Tisch eintretende Abspannung läßt sich leicht überwinden, wenn man in die freie Luft geht, und sich angenehme Gesellschaft sucht. Dafür ist dann der Schlaf während der Nacht desto fester und erquickender. — Und außerdem lerne der Kranke nicht am Badeorte eine schlechte Gewohnheit, denn gerade da soll sogar der Unordentliche eine gewisse Ordnung lernen, die er nachher mit ins gewöhnliche Leben nimmt.

Es gibt nun noch eine Zeit, in der es manchen Curgast zum Schlafe drängt; es ist dieß das Schlafen nach dem Bade, worüber man so viel hin und her geschrieben hat. Hierüber ist nun folgendes zu sagen. In früherer Zeit war man so grausam, zu befehlen, die oft unwiderstehliche Neigung zum Schlafe nach dem Bade mit aller Macht zu bekämpfen. Dieß Widerstreben hat die

Folge, daß für den ganzen übrigen Tag sich eine allgemeine Unbehaglichkeit, eine körperliche Müdigkeit und eine Gemüths-Verstimmung entwickelt. Wer das Bedürfnis zum Schlafen nach dem Bade fühlt, gebe sich getrost der Ruhe hin, als einem willkommenen Gaste, der eine erfreuliche Erscheinung ist, welche die Rückkehr der Harmonie aller Verrichtungen verkündigt, und als Beweis dient, daß das warme Bad seine Wirkung gethan hat. Nach dem Genuß eines kurzen heilsamen Schlafes erwacht der Kranke neugestärkt und frohen Muths. Im Bade zu schlafen ist aufs strengste zu untersagen.

Bewegung.

Daß häufige und anhaltende Bewegung eine Hauptbedingung zum Gelingen einer Brunnencur ist, versteht sich von selbst. Das Gehen, Fahren und Reiten macht einen Haupttheil des täglichen Lebens aus, muß aber in passender, weder zu sehr einhüllender, noch zu wenig schützender Kleidung vorgenommen werden, darf nie zu bedeutender Ermüdung und Erhitzung führen, sich nie bis in die späten Abendstunden hinziehen, und es ist das Verweilen an zugigen oder feuchten Orten, so wie jede Erkältung streng zu vermeiden. Niemals passen diese Bewegungen nach dem Bade oder nach der Mahlzeit.

Nachdem unter Abwechslung von Bewegung und Ruhe

das Wasser getrunken ist, wird nach dem letzten Becher fortgesetzte, gelinde Bewegung in freier Luft nöthig, um die völlige und schnellere Verdauung des Mineralwassers zu bewerkstelligen. Nur glaube man nicht, durch forcirtes Umhergehen etwas zu gewinnen; dadurch schadet man nur. — Nach dem Frühstück, bei dem man sich eine geraume Zeit ausruht, ist es gut, sich von Neuem eine mäßige Bewegung zu machen; eine kleine Promenade zu Pferd, zu Esel, zu Wagen, zu Fuß ist sehr zu empfehlen. Wie die Bewegung ein wesentliches Erforderniß zur Erhaltung der Gesundheit ist, so ist sie auch ein eben so wesentliches Bedürfniß für die, welche ihre verlorne Gesundheit durch eine Brunnencur wieder gewinnen wollen. — Vorzüglich ist es aber die zweite Hälfte des Tages, die abwechselnd einer gemäßigten Leibesbewegung und angenehmen Zerstreuungen gewidmet sein soll. Bei heiterem Wetter mache man kleine Parthieen in die reizende Umgebung, und es dienen zu diesem Zwecke besonders die Esel, auf denen man die romantischen Stellen der steilen Berge besucht; für Schwächliche und Brustleidende ist es die angenehmste Art zum Fortkommen. Der Esel ist leicht zu besteigen, geht sicher, trägt eine schwere Last und hat eine sanfte Bewegung. Das Eselreiten gehört in Ems mit Recht zu den Lieblingsvergnügungen. — Zu Spaziergängen ladet die herrliche Umgebung ein. Reine Luft ist ja ein Balsam des Lebens und eine Läuterung der Seele: sie stärkt den Leib und erheitert das Gemüth. Es ist daher eine wahre Gesundheitsregel, sich täglich in der freien Luft Bewegung zu machen. Doch vermeide der Curgast alle Erkältung; er ruhe nicht auf lockenden grünen Wiesen, er setze sich nicht auf Steine nieder. Wer

auf Spaziergängen und Ausflügen etwas trinken will, halte sich an ein Glas Milch, oder Zuckerwasser, oder höchstens an ein Glas gutes, ausgegohrnes, einfaches Bier. Das viele Kaffeetrinken kann nicht gut geheissen werden. — Das Spazierengehen sei keine starke Bewegung, kein couriermäfsiger Eilbotendienst, sondern ein Herumschlendern ohne andern Zweck, als in angenehmer Gesellschaft die frische freie Luft zu geniessen. Grofse Touren sind nicht räthlich, sie haben schon manchen Schaden gethan. Der Nachmittag gehöre also der Erheiterung auf Promenaden und Excursionen in die Umgegend, und man verbringe die Stunden in geselligen Zirkeln, bis die Nymphe wieder ruft. Diese ladet des Abends von neuem zu sich ein, und freut sich, wenn ihre Schützlinge heiter und munter die gesellige Unterhaltung des Nachmittags fortsetzen.

Geistige Diät.

**Beim Baden sei die erste Pflicht,
Dafs man sich nicht den Kopf zerbricht,
Und dafs man immer nur studire,
Wie man ein lust'ges Leben führe.**

(Göthe.)

Heiterkeit und Ruhe der Seele, Freisein von heftigen Gemüthsbewegungen, ist möglichst zu erhalten, daher auch die physische Liebe zu meiden. Herr seiner Leidenschaften und Triebe zu werden, ist zwar eine Regel für jeden Menschen, aber vorzüglich für den, welcher eine Brunnencur gebraucht. Wie schädlich die Einwir-

kungen der Leidenschaften auf den Körper sind, und wie sie das Gemüth beeinträchtigen, ist zu bekannt! Sie sind ein Rausch, dem Ermattung und Abspannung folgt.

Der von seiner Heimath abreisende Brunnengast Sorge für eine passende Reisegelegenheit, er hüte sich während der Reise vor Erkältung, vor Aerger und wappne sich mit Geduld. Uebrigens lasse der Curgast Alles, was Aerger, Verdrufs, Kummer, Sorgen verursachen kann, zu Hause. Die sanfte Frau nehme ihren rohen Mann, der ihr die Stunden verbittert, nicht mit ins Bad; und der Mann, dem das Geschick eine Xantippe gegeben, lasse den Plagegeist zu Hause! Kleine Kinder machen wie auf der Reise, so im Bad, nur Sorgen und Unruhe. — Einer gemäßigten Freude des Umgangs, der Gesellschaft und den erlaubten sinnlichen Vergnügen sich zu überlassen, ist am besten; man soll sich lustig machen, und den erstorbenen Sinn für Freude wiedergewinnen; das gedrückte Gemüth heile seine Wunden durch den Balsam der Freundschaft, der Tonkunst, der Poesie, durch ländliche Freuden und die schöne Natur. Doch Uebertreibung den Unterhaltung, die Phantasie erhitzen Lectüre ist immer schädlich. Während der Morgen meist mit der Cur ausgefüllt ist, ist der Nachmittag dem Vergnügen geweiht. Und diese sind in Ems so mannigfaltig, daß der Geschmack gebildeter Menschen viele Befriedigung findet, und der Geschäftsmann, wie die häuslichen Damen werden bald das süße Nichtsthun durch die angenehmen Zerstreuungen erlernen.

Wen Kummer und Gram drückt, wen häuslicher Unfriede und eheliches Unglück verfolgt, wen unbefriedigte Leidenschaften martern, wen ein böses Gewissen foltert,

wen Eifersucht zerfleischt, der sucht umsonst an den Quellen sein Heil. Er bekämpft umsonst die körperlichen Leiden, wenn er die fortdauernde geistige Ursache, die Seelenunruhe, nicht besänftigen kann. Hier hat das materielle Einwirken ein Ende.

Während der Cur geistige Arbeiten vorzunehmen ist höchst schädlich. Anstrengung der Denkkraft muß ganz verbannt sein; sie leitet viel zu sehr die Thätigkeit der Lebenskraft von den materiell-organischen Functionen auf die geistigen, und verhindert so die Verarbeitung und Wirkung des Mineralwassers. Man wähle sich eine erheiternde, humoristische Lectüre, und suche den Umgang unterhaltender, geistreicher Personen. Es bedarf vor allen Dingen eines festen Willens, seine Leidenschaft, wie seinen Trübsinn in Schranken zu halten, und der Kraft, jede Aufregung in der sexuellen Sphäre während der ganzen Curzeit zu beherrschen. Nur wer den Najaden diese Opfer zu bringen vermag, der darf von ihrer Gunst die Wiederherstellung seiner Gesundheit erwarten.

Spiel, Tanz, Geselligkeit.

Löblich wird ein tolles Streben,

Wenn es kurz ist und mit Sinn;

Heiterkeit zum Erdenleben

Sei dem flücht'gen Rausch Gewinn.

(Gothe.)

An die beiden vorhergehenden Capitel schliessen wir dieses unmittelbar an. Wir haben eben gesehen, daß die Leidenschaften zu den gefährlichsten Giften für den Cur-

gast werden; und an dem grünen Tisch herrschen die gehässigsten Leidenschaften. In dem menschen erfüllten Saale, wo die Luft durch die Ausdünstung der erregten Spieler vergiftet ist, sitzt der Curgast unter höchster Spannung stundenlang, versäumt die Nachtruhe, und wird zu dem Genuß hitziger Getränke veranlaßt. Ja, wer sich beherrschen gelernt hat, ohne Leidenschaft spielen kann, der kann bei ungünstigem Wetter zur Unterhaltung ein Stündchen spielen, obschon dann ein Spiel unter Freunden, oder eine Parthie Billard vorzuziehen sein dürfte. Ob überhaupt das Hazardspiel ein Mittel gegen die Langeweile ist, ist noch eine Frage. Und abgesehen davon, was für Schmutz an den deutschen Spielhöllen klebt, hat zudem die Erfahrung gelehrt, daß die darauf gegründete Speculation größeren Besuchs nicht einmal immer die richtige ist, freilich vielleicht nicht in Bezug auf die Spielpächter. In Frankreich ist das Spiel verboten und in Pyrmont ist durch die Aufrechterhaltung des Verbots der Hazardspiele die Frequenz des Badeortes selbst gestiegen. Jedenfalls ist eine Spielbank ein trauriges Mittel. — In Oesterreich haben die Najaden alle den schönen Bund mit einander geschlossen, dem grünen Tisch die Aufnahme in den ihnen geweihten Hainen nicht zu gönnen. Sie wollen nur Glückliche machen, nicht auch Unglückliche!

Eine Parthie Billard, Domino, Schach, Whist, L'hombre etc. ist ruhigen Spielern gern erlaubt; man rege sich übrigens nicht durch hohes und langes Spiel auf, das wohl zu niedern Preisen nach Tisch oder am Abend zum Zwecke der Erheiterung zulässig ist.

Unter die Leibesübungen für Curgäste sind auch die Tanzgesellschaften zu rechnen. Allerdings bekommt

das Tanzen bei der Brunnecur manchem ganz vortrefflich, doch kann es im Ganzen nur mit grofser Einschränkung erlaubt werden. Denn obgleich das mäfsige Tanzen an und für sich eine unverwerfliche, selbst heilsame Bewegung ist, so mufs doch während der Curzeit berücksichtigt werden, dafs gerade dadurch Neigung zu Blutsturz, Krämpfen, Ohnmachten u. dergl. herbeigeführt werden. Tanzt man auch noch so wenig, schwitzt man doch in der von so vielen erhitzten Menschen dunstschwängern Atmosphäre, athmet eine schlechte Luft und Staub ein; und das allernachtheiligste ist, man tritt, selbst in der wärmsten Sommernacht beim Nachhausegehen in eine kältere Temperatur, in die Nachtluft. Diejenigen, die blofs als Zuschauer auf den Ball gehen, sind nichts besser daran. Aehnlich verhält es sich in dieser Beziehung mit den musikalischen Abendunterhaltungen und Concerten, von denen man ohnehin keinen Grund weifs, warum sie immer Abends sind, zumal an Curorten. Der Genufs der Musik ist für den Curgast vortrefflich, und wäre, wenn die Concerte zu einer passenden Zeit am Tage gegeben würden, sehr zu empfehlen. Die gröfste Sorgfalt gegen Erkältung beim Besuche der Abendgesellschaften, der Réunions, der Concerte ist nicht dringend genug zu empfehlen, weil man in zahlreichen Versammlungen immer erhitzte Luft einathmet, gegen welche die äufsere Temperatur stets einen bedeutenden Abstand bildet. Besonders ist dies beim Tanzen der Fall. Wie viele unsrer Curgäste leiden an und für sich an einer grofsen Erregbarkeit des Gefäfssystems; unser Mineralwasser wirkt immer mehr oder minder erregend auf das Blut; wie manche unsrer Kranken haben den beliebten schnellen Tänzen, dem Walzer, dem

Galopp, der Polka etc. die Ausbildung ihres Uebels zu danken! Es ist daher nicht schwer zu ermessen, daß ein solches Vergnügen ein gefährliches ist. Wer daher dem Tanze leidenschaftlich ergeben, und fürchtet, der Versuchung nicht widerstehen zu können, der verzichte lieber auf den Besuch der Réunions.

Wie die Thätigkeit des Körpers nicht ins Stocken gerathen darf, so bedarf auch der Geist des geregelten Genusses des Vergnügens, wozu namentlich auch die Geselligkeit gehört. In ihr liegt so mancher Reiz verborgen, der einen eben so angenehmen als wohlthätigen Einfluß auf das Gemüth und den Körper selten verfehlt. Geselligkeit veranlaßt Erheiterung und Zerstreuung des Gemüths und manche dem Geist und dem Körper zuträgliche Erregungen. Aber die Geselligkeit muß freilich von der rechten Art sein. Sie findet sich nicht in Zusammenkünften ohne Gespräch, in Gesprächen ohne Gedanken, nicht in Versammlungen, die nur den Spieler interessiren, nicht in den Vereinen, deren Zweck bloß das Mittagmahl ist, und nicht in Zeitvertreiben, wobei man verdrießlich werden muß, daß man eine Seele hat, die sie aushalten kann! Kein Mensch in der Welt kann Ruhe und Glück, Freude und Gesundheit in ewiger Einsamkeit finden; denn obgleich diese, zu Zeiten in Mäßigkeit genossen, die reinste Freude gewährt, obgleich in ihr der von dem Geräusche der großen Welt und dem Drucke der Arbeit ermüdete und betäubte Geschäftsmann sich glücklich fühlt, so giftschwanger und gefährlich wird sie durch Uebermaß und falsche Anwendung. Geselligkeit ist des Menschen natürliche Bestimmung, und in den Zwecken, zu welchen uns die Natur selbst bestimmt hat,

finden wir Wohlfahrt, Gesundheit und Glückseligkeit. Hoffnung, Muth und ein kummerfreies Herz sind die größten Hebel zum physischen Wohlsein. Die Gesundheit wird dadurch nicht allein mächtig erhalten, sondern es gibt auch fast keine Zerrüttung derselben, deren Heilung nicht dadurch erleichtert, ja selbst zuweilen allein bewirkt werden könnte.

Zwischen acht und neun Uhr, je nach der Jahreszeit, ist es für die meisten Curgäste angemessen, sich in ihre Wohnungen zu begeben. Noch lange nach Sonnenuntergang im Freien zu sitzen oder auch selbst nur so spät noch spazieren zu gehen, ist durchaus unstatthaft. Mehr oder minder heftige Erkältungen bestrafen in der Regel solche Wagnisse. Der Schlag der zehnten Stunde aber erinnere diejenigen Kranken, welche noch nicht früher ihr Bett aufgesucht haben, an die Pflicht, ihrem Körper die nöthige Ruhe zu gönnen, und die goldnen Morgenstunden des folgenden Tags für die Fortsetzung der Cur nicht unbenutzt zu lassen. —

Dauer der Cur.

Die Dauer der Cur wird einzig und allein von der Wichtigkeit, der Gröfse und der Dauer des Uebels bestimmt. Sonst waren 14, höchstens 21 Tage der Termin einer Badecur. Es leuchtet aber wohl von selbst ein, dafs eine Cur von 14 Tagen gar nichts, eine von drei

Wochen wenig, von 4 — 6 Wochen viel, und 6 — 8 Wochen in gewissen Fällen sehr viel leisten kann; es darf in dieser Hinsicht unsre Quelle durchaus nicht mit eisenhaltigen oder starken Salzquellen verglichen werden, da bei diesen viel schneller eine Uebersättigung eintritt. Doch ist im Ganzen die Vorausbestimmung einer Badecur unmöglich, und der Brunnenarzt kann erst durch den Erfolg der Cur den Zeitpunkt angeben, wo die Cur zu beenden ist. Viele Curgäste werden zu früh bei der Cur mißmuthig, wenn sie nicht schnelle und augenfällige Besserung sehen, oder wenn sie sich Anfangs sogar etwas verschlimmert fühlen; andere lassen sich wieder durch die eingetretene Besserung bewegen, die Cur zu schnell abubrechen, oder zu übereilen, wie dann manche zu glauben scheinen, daß sie am Badeorte lebendige Wasserleitungen werden müßten, in denen ganze Bäche ein- und ausfließen sollen. Diese bedenken nicht, daß Mineralwasser nur langsam ihre heilbringenden Wirkungen äußern können. Nur zu häufig verhindert ein tumultuarischer übereilter Gebrauch der Mineralwasser nicht bloß die Besserung, er bringt nicht selten große Verschlimmerung. Hieraus erhellt, daß die Dauer einer Brunnencur nach Individualität der Krankheit, des Curgastes, nach den Wirkungen des Brunnens und vielen andern Dingen verschieden ist, und daß demnach der Zeitraum in jedem einzelnen Falle speciell vom Brunnenarzte anzugeben ist. Es soll sich daher Niemand, der das Bad zu Ems gebrauchen will, schon vor der Abreise zu Haus den Tag seiner Rückkehr bestimmen. Es hiesse das die Rechnung vor dem Wirth gemacht. Wer den ernstlichen Willen hat, gesund zu werden, und die Kosten einer Badecur

anwendet, darf auch nicht mit der erforderlichen Zeit geizig sein. Im Durchschnitt dürfte eine gewöhnliche Cur 4 bis 6 Wochen dauern, und sich nur selten auf den Zeitraum von acht Wochen erstrecken. Im Allgemeinen werde die Cur mit Vorsicht begonnen, ohne Ueber-eilung fortgesetzt, und nicht zu früh beschlossen!

Brunnentrinken.

Trinke gemach, und wandle dabei, und heitere den Geist auf
Durch socratischen Scherz. —

(Neubeck.)

Wenn der Curgast im Badeort angekommen, so eile er nicht, so schnell als möglich zum Brunnen, um sofort seine Cur zu beginnen. Er folge nicht dem Beispiele derer, welche den einen Fuß noch im Reisewagen haben, und mit dem andern schon in das Bad verlangen, oder die kaum abgestiegen, gleich zum Brunnen und von diesem ins Bad eilen, um nur keinen Augenblick unbenutzt zu lassen. Es gönne sich vielmehr der Fremde nach seiner Ankunft die nöthige Ruhe, um sich von der Reise zu erholen, Sorge für eine passende Wohnung, und richte sich bequem ein. Dann nehme er die gehörige Rücksprache mit dem Brunnenarzte über die Einrichtung seiner Zeit, und beginne die Cur nach seiner Vorschrift. Man trinke keine andre Quelle, und diese in keiner andern

Weise und Menge, als die der Brunnenarzt angerathen, daher auch diesem zu überlassen, ob man die Quellen kalt, warm, mit Milch oder Molken, am Brunnen, oder zu Haus, vor oder nach dem Frühstück zu trinken hat.

Wenn die Sonnenstrahlen des Morgens Kühle verscheucht, dann wandle der Kranke zum Brunnen, und trinke nüchtern zwischen 5 und 8 Uhr das frisch geschöpfte Wasser. Die Najade zürnt den Damen nicht, wenn sie nicht in künstlichem Kopfputz und prächtiger, gewählter Toilette erscheinen; sie zürnt vielmehr ob der Eitelkeit, wodurch Blut und Nerv gereizt werden. Der frühe Morgen ist die geeignetste Zeit zum Brunnentrinken; der Körper und der Geist sind von der Nachtruhe gestärkt, die ganze körperliche Beschaffenheit ist noch nicht durch äußere Einflüsse gestört worden, und auf diese Art ist der Kranke für die Einwirkungen des Mineralwassers am empfänglichsten, es wird am leichtesten von den einsaugenden Gefäßen aufgenommen, und schnell verdaut.

Wenn dies die Regel ist, so gibt es auch Kranke, die nicht mit dem ersten Sonnenstrahl das Bett verlassen dürfen; und andre, die nicht mit nüchternem Magen trinken sollen. Die erstern trinken dann zu Hause einige Gläser frisch geholten Wassers, und die andern nehmen vor dem Ausgehen eine Tasse Milch oder leichten Caffees. Doch diese Ausnahme muß lediglich der Anordnung des Brunnenarztes überlassen bleiben.

Sanfte Bewegung des Körpers durch langsames Gehen ist unerläßliche Bedingung beim Trinken. Es ist an unsern Quellen dafür gesorgt, daß der Brunnengast sich nicht in die Nothwendigkeit versetzt sieht, wie eine Schild-

wache auf und niederzugehen. Es sind dort die Alleen, die Curanlagen, der Curhof, die die mannigfaltigsten Abwechslungen bei der Morgen-Promenade am Brunnen bilden. Hat man einen Becher getrunken (ein Becher soll 6 Unzen halten), so pflegt man eine Viertelstunde hindurch langsam auf und ab zu wandeln, ehe man einen neuen füllt. Starke Bewegung während des Trinkens, welche das Blut in Wallung, den Körper in Schweifs bringt, ist gefährlich. Bisweilen selbst ist das gemäßigte Umhergehen einzuschränken; denn manche Leute, die das Gehen und Stehen nicht gewohnt sind, thun besser, dann und wann ein wenig zu sitzen; andern ist wieder der Kopf sehr eingenommen; wenn sie beständig umherwandeln; wieder andern ist das beständige Getreibe und Gedräng der großen Versammlung in der Nähe der Brunnen zuwider, wodurch sie Schwindel und Migräne, Angst und Krämpfe bekommen; diese promeniren in den entfernteren Alleen am besten, und gönnen sich dort von Zeit zu Zeit Ruhe. Hier muß jeder Curgast, durch eigne Erfahrung belehrt, das wählen, was ihm am zuträglichsten ist.

Man darf nun das gefüllte Glas nicht auf einen Zug hinunterstürzen, um nichts von dem flüchtigen Inhalte zu verlieren. Ein solches Trinken bekommt oft sehr übel, Magendrücken, Krampf, Spannungen, und Nichtbekommen des Wassers sind die Folgen. Man trinke langsam und in mehreren Absätzen. Diese Regel scheint sehr unbedeutend, kleinlich, und dennoch hängt davon viel ab, daß der Brunnen vertragen und verdaut werde. — Gewöhnlich wird das Emser Wasser gut vertragen, und nur in den seltensten Fällen bewirkt es Beschwerden (Aufstossen, Würgen, Brechen), und dann dazu bei solchen, die sehr

in Unordnung gebrachte Verdauungswerkzeuge haben. Diese dürfen nur in sehr kleinen Portionen das Wasser trinken, oder müssen eine Tasse Kaffee vor dem Brunnen genießen. Ueberhaupt ist es Brunnenregel, in den ersten Tagen nur wenig Brunnen zu trinken. Das Steigen hängt von der Individualität, dem Krankheitszustand, dem Bekommen und vielen andern Dingen ab, das deshalb nur der Brunnenarzt bestimmen kann; eine allgemeine Regel über die Menge des zu trinkenden Wassers, ist unmöglich zu geben. Es geschieht häufig, daß unser Wasser in den ersten Tagen der Cur besonders gar nicht auf den Stuhlgang wirkt, daß es vielmehr verstopfe; hier ist es dann rathsam, daß der Arzt gefragt werde, auf welche Weise am besten die gewünschte Wirkung erreicht werde. — Es gibt Tage, wo man eine große Abneigung gegen das Trinken hat, dann genießt man einen Becher weniger; bei ungewöhnlichem Verlangen einmal einen Becher mehr zu trinken, ist erlaubt, ohne es zur Gewohnheit machen zu dürfen. Nie lasse sich aber der Kranke verleiten, so viel zu trinken, als man wolle, und seine Eingeweide mit einer großen Menge Wassers anzufüllen, und so gleichsam eine wahre Ueberschwemmung des Magens und Darmkanals herbeizuführen, oder nach Art einer Goldwäsche den Körper auszuwaschen. Dieses unmäßige Trinken ist eine der häufigsten Ursachen des Mißlingens der Brunnencuren. Es ist nicht zu läugnen, daß es Fälle gibt, wo solche Schwemmuren von entschiedenem Erfolg sind, allein in diesem Fall wird sie der Arzt schon anzuordnen wissen. — Der erste Becher, den der Kranke Morgens am Brunnen trinkt, schmeckt gewöhnlich anders, als die nachfolgenden; dies kommt daher, weil die Ge-

schmacksnerven Morgens empfindlicher sind, als auch manchmal davon, daß die Schleimhäute vom Mund bis Magen öfters des Morgens noch mit einem Schleimüberzuge bedeckt sind, der durch das warme Wasser erst gelöst wird. — Der Kranke ängstige sich nie darüber, wenn ihm der Arzt diese oder jene Quelle anrath, wenn er ihm nur kleine Quantitäten Wasser zu trinken erlaubt, wenn er ihm das Baden verbietet, oder eine Pause im Trinken empfiehlt, wenn er dem Einen das Wasser warm, dem Andern abgekühlt, dem Einen pur, dem Andern mit Kuh-Ziegen- oder Esels-Milch oder Molken vermischt zu trinken vorschreibt; gerade in diesen Modalitäten, die unsre Quellen zulassen, liegt eben ein großer Reichthum, so daß es uns möglich ist, jedem Zustand das geeignete Mittel entgegensetzen zu können.

Nach beendeter Trinkcur des Morgens entwickelt sich bei den meisten Gästen ein lebhaftes Verlangen, etwas zu genießen, und die Sehnsucht nach dem Frühstück ist sehr groß. Dabei befolge dann der Curgast die schon oben angegebenen Regeln, und gebe sich dann der Ruhe hin, ohne zu schlafen, und nehme eine heitere Lectüre für kurze Zeit zur Hand.

Gegen Abend versammelt sich die Badegesellschaft, gewöhnlich um 6 Uhr, nochmals am Brunnen, um eine neue Cur zu beginnen. Man trinkt im Allgemeinen die Hälfte der Morgen-Quantität und unter denselben Cautelen. Wer übrigens zum Kesselbrunnen gewiesen, hat große Vorsicht nöthig, nicht zu viel des heißen Wassers des Abends zu trinken; er thut am besten es etwas abkühlen zu lassen. — Sind die Wirkungen auf den Stuhl ausgeblieben, so ist es oft von Nutzen, statt des Emser Was-

sers, ein leichtes Salzwasser, welches der Arzt zu wählen hat, oder ein leicht abführendes Mittel als Abendcur zu gebrauchen, um hierdurch die gehörige Leibesöffnung zu bewirken.

Dafs man niemals trinke, wenn man erhitzt ist, versteht sich von selbst; es können dadurch allerlei nachtheilige Folgen entstehen: Stockungen, entzündliche Reizungen, Bluthusten, nervöse Aufgeregtheit u. dergl. Wer daher auf einer Nachmittagstour sich zu viel angestrengt oder seine Zeit versäumt haben sollte, eile nicht mit Sturmschritt und triefendem Körper zur Quelle, — er unterlasse dann lieber einmal das Abendtrinken. Ebenso ist das Trinken zu später Abendstunde durchaus zu vermeiden. —

Noch verdient einiger Umstände Erwähnung gethan zu werden, die unsre brunnentrinkenden Damen oft nicht wenig in Verlegenheit setzen. Es ist dies zuerst die Frage, ob während der monatlichen Periode die Trinkcur fortgesetzt werden soll? Im Allgemeinen verbietet diese Erscheinung das Trinken nicht; jedenfalls ist aber bei eintretendem derartigen Unwohlsein der Rath des Arztes einzuholen. Ein anderes Vorurtheil ängstigt oft unsre Schönen, indem sie nämlich die Weifse und die Güte ihrer Zähne beim Gebrauch des Emser Wassers in Gefahr glauben, und man sieht die defshalb Besorgten ihr Wasser aus einer gläsernen Röhre trinken. Doch kann ich die Aengstlichen vollkommen beruhigen. Eine solche gefürchtete Nebenwirkung besteht durchaus nicht; nur wer empfindliche Zähne hat, thut wohl das warme Wasser nicht an die Zähne kommen zu lassen, eben so wenig, wie heifse Suppe oder heifsen Kaffee, wozu man ja auch keiner gläsernen Röhren bedarf. Die Bewohner von Ems gebrau-

chen täglich Emser Thermalwasser, und leiden nicht mehr an schlechten Zähnen, als die Damen anderwärts. Außerdem bildet der Hauptbestandtheil unsrer Emser Quellen auch einen wesentlichen Theil fast aller Zahnpulver. Es ist jedoch zuträglich, die Zähne mittelst einer Zahnbürste und reinem Wasser vor dem Frühstück zu reinigen, und zur Conservirung des Zahnfleisches eine passende Zahn-tinktur (Calmustinktur) zu wählen.

Es genüge hier im Allgemeinen von den Regeln des Brunnentrinkens gehandelt zu haben, die jedoch nicht als einziges Gesetz gelten sollen, da in vielen Fällen andre Verordnungen des Arztes nöthig werden.

Molken.

Es ist Zeit, dieses schöne Heilmittel der Nichtachtung zu entziehen, in die es bei Vielen durch einseitige Ansichten gefallen ist. Es gehört zu denen, die ohne in die Sinne fallende Eigenschaften, und ohne eine merkliche Alteration des Organismus, still und sanft, wie die Natur, die herrlichsten Wirkungen im Organismus hervorbringen.

(Hufeland.)

Die Molke gehört zu den mildesten und zugleich kräftigsten Heilmitteln gegen die Krankheiten des vegetativen Lebens. Sie verdienen überhaupt unter allen antidyskrasischen Mitteln einen hervorragenden Platz, weil sie sowohl durch Bethätigung der Ausscheidungsprozesse, als durch Beförderung einer normalen Assimilation der fehlerhaften Blutmischung entgegenwirken. Diese Heilkräfte

besitzt die Molke aber nur dann, wenn sie alle ihr eigenthümlich zukommenden Mischungsverhältnisse enthält, welche nicht im Geringsten modificirt und auch mit keinem andern vermengt sein dürfen. Diese Eigenschaft findet man nur in jener Molke, welche aus frisch gemolkener Milch durch Zusetzung einer verhältnißmäßigen Menge Wassers, in welchem ein Theil eines vorschriftsmäßig zubereiteten Kälbermagens macerirt wurde, dargestellt wird. Als größter Gegensatz ist die süße und saure Molke zu betrachten. Obschon die saure Molke (Käsewasser) auch nützliche Heilkräfte besonders zur Auflösung veralteter Infarcten besitzt, so ist doch für Ems die Anwendung der Heilkraft der süßen Molke nur zuträglich, wie sie zu Frühlings- und Sommercuren gebraucht wird. Die süße Molke wird in Ems aus Ziegenmilch bereitet und zwar mittelst Lab in der Art und Weise, wie dies auf den Alpen der Fall ist. Eine Heerde Ziegen, welche sich den ganzen Tag über auf den umliegenden Höhen von den dort reichlich wachsenden aromatischen Kräutern nähren, liefert eine vorzügliche Milch dazu. Die Molken haben nur zuweilen den für manche Menschen so unausstehlichen Ziegengeschmack und Geruch. Schafmolken dürften für Ems um Vieles vorzuziehen sein. — Der Ort, an welchem mit günstigem Erfolge eine Molkencur unternommen wird, ist eine Alpengegend, oder eine dieser ähnlichen, von mäßiger Höhe, und durch Berge vor Winden geschützt. Diese Bedingung erfüllt Ems vollkommen, denn hier ist nicht nur bloß die Luft rein, balsamisch und kräftigend, sondern die Milch auch um vieles besser. Auf diese Art können wir hier unsre natürlichen mineralischen Heilmittel durch die kräftigsten animalischen vervollständigen. — Die

sorgfältigste Zubereitung thut hier Noth; denn hat zufällig ein Curgast zum erstenmale schlechte Molken bekommen, so ist er dann nicht leicht zu bewegen, zum zweitenmale eine solche Molke zu kosten. — Und wenn auch unsre Molkenanstalt jetzt unter der speciellen Aufsicht der Polizeibehörde steht, so läßt sie doch noch vieles zu wünschen übrig; doch ist es von der Bad-Administration, die mit der größten Bereitwilligkeit zu allem die Hände bietet, was des Fremden Wohl und Heil fördert, zu erwarten, daß hier das Nöthige geschieht.

Die Molke wird entweder allein, oder auch mit einem Zusatz von Mineralwasser getrunken; sie wird Morgens nüchtern genommen, und die einzelne Dosis ist 4 — 6 Unzen, die öfter in Zwischenräumen von 15 Minuten wiederholt werden kann. Die Molke ist in allen Bädern und Brunnenanstalten ein mächtiger Coëfficient. Soll die Molke nützlich sein, so muß sie frisch bereitet und noch warm in die Trinkhalle kommen. Eine abgekühlte und neuerdings erwärmte Molke verliert an gutem Geschmack und an Wirksamkeit. Unsere alkalischen Thermen eignen sich ganz besonders zum Gebrauch der Molken, die häufig eine angemessene Unterstützung der Cur bilden, und es muß in jedem einzelnen Falle der Arzt je nach der beabsichtigten Wirkung speciell die Combination von Thermalwasser und Molke bestimmen. Kranke, die eine Molkencur gebrauchen wollen, wählen am besten die frühere Jahreszeit, da die Gebirgskräuter, welche den Ziegen zur Nahrung dienen, im Mai und Juni ihr vollstes Arom entwickeln, und der Milch eine besonders wohlthätige Kraft verleihen.

Die Molkenanstalt besteht seit dem Jahre 1845, und

während in diesem Jahre der Verbrauch 2300 Schoppen war, wurden im Sommer 1852 schon 4980 verabreicht. In der Kesselbrunnenhalle wird die Molke während der Trinkstunden stets vorrätzig gehalten.

Baden.

Sieh, wie gedrängt zu diesen Tempelhallen
Gebrechliche, die durch der Krankheit Hauch
Erblassten, mit dem Schwarm Gesunder wallen,
Die noch belebt der Jugend Feueraug'.
Euch will ich, ihr Najaden hold, begrüßen!
Am Ganges, an der Wolga preist man euch!
Die Stufen eurer Festaltäre küssen
Bewohner selbst vom Cap und Peru's Reich!

Ueber die Anwendung des Bades überhaupt, über die Wahl der verschiedenen Bäder, über die Art, wie man sie brauchen, über die Zeit in welcher man die Cur damit beginnen, so wie darüber, wie viel Bäder der Zahl nach man nehmen soll, und in welchen Zwischenräumen dieselben zu wiederholen sind, über all dies ist der Arzt zu fragen. In der Regel geht eine mehrtägige Trinkcur dem Baden voraus. Die Tageszeit, wann gebadet wird, ist verschieden: entweder vor dem Brunnentrinken, oder unmittelbar nach dem Letzteren vor dem Frühstück, oder in der Zwischenzeit zwischen Frühstück und Mittagessen, oder endlich des Abends.

Die gewöhnlichste Methode ist, das Bad nach dem Frühstücke 2 — 3 Stunden vor dem Mittagessen zu nehmen. Zweimal zu baden an einem Tage ist sehr ungewöhnlich, und kann nur ausnahmsweise vom Arzt gestattet werden; in manchen Fällen ist das Aussetzen eines Tages zwischen zwei Bädern nöthig.

Ueber die Nachmittagsbäder hat man ziemlich allgemein das Verdammungsurtheil gesprochen; ich kann jedoch nicht ganz damit übereinstimmen, indem man gewiss bei manchen Formen gerade Nachmittags mit Nutzen baden wird. Für kühlere Bäder ist jedenfalls der Morgen die geeignetere Zeit, für wärmere aber sind es die späteren Nachmittagsstunden, indem man darnach den ganzen Abend und die Nacht vor sich hat, um zu ruhen, zu schwitzen, je nachdem es nöthig ist; nur muß auf Verhütung von Erkältung dann besondere Rücksicht genommen werden, wesswegen man freilich auf den Besuch öffentlicher Orte und Belustigungen verzichten muß. Bäder nach Tisch sollen den Umfang vergrößern. Die schwelgerischen Römer brachten nach ihren üppigen Mahlzeiten im Bade zu, um besser zu verdauen, und im Orient, wo Fettheit und Corpulenz das Ideal weiblicher Schönheit ist, verbringen die Frauen die Zeit während der Verdauung im warmen Bade, um sich ein schönes Embonpoint zu verschaffen.

Man badet, wie schon bemerkt, nicht gleich an dem Tage, in der Stunde, wo man angekommen ist, wie manche aus Ungeduld und allzugroßem Verlangen wohl thun möchten; man ruht sich erst einen oder mehrere Tage aus, ja die Erfahrung entscheidet dafür, daß der Curgast erst 6, 8 Tage den Brunnen allein trinke. Eilt übrigens der Curgast gleich am ersten Tage, nachdem er getrunken hat, in das Bad,

so entstehen dadurch oft nicht unbedeutende Krankheitszufälle. Diese müßige Zeit, die man ja nicht als verlorne betrachten darf, da sie baaren Gewinn bringt, benutzt man, um seine kleine Oeconomie einzurichten und sich mit den Localitäten u. dergl. bekannt zu machen. Ist es nun bestimmt, daß, und wann der Curgast baden soll, so ist jetzt die Frage, wie man badet.

Man gehe mit bequemen, warmen Kleidern gemächlich zum Bade, lasse den in den Badecabinetten gewöhnlich befindlichen Wasserdunst entfernen, entkleide sich dann langsam, und werfe sich nun nicht auf einmal in das Bad, sondern steige langsam zuerst bis an die Kniee hinab, wasche sich dann Gesicht und Hals, benetze nun den Oberleib, und senke sich dann erst bis an den halben Leib, dann bis an den Hals hinein.

Wer zu Schwindel und Blutandrang nach dem Kopf geneigt ist, lege sich eine in kaltes Wasser getauchte und wieder ausgedrückte Compresse oder Serviette auf den Kopf, und hüte sich ja die Kopfhaare naß zu machen, indem bei dem schweren Abtrocknen Schnupfen, Zahnweh, Ohrenbrausen, steifer Nacken u. dergl. eintreten. Eine Bedeckung des Kopfes, z. B. eine Badekappe von Wachstaffet ist zu empfehlen; gut ist es, wenn das Kopfhaar vor dem Bade stark geölt worden ist; jedoch muß der übrige Körper ganz unbedeckt sein, und ein Badehemd oder dergleichen ist durchaus verwerflich.

Steigt man nun in das Bad, so muß man den rechten Grad der Wärme haben, und sich dabei genau an die defsfallsigen Bestimmungen des Arztes halten. Die Badefrauen und Badewärter haben den Badenden auf dem Thermometer die Richtigkeit der verlangten Temperatur zu

zeigen. Derjenige Wärmegrad, welcher dem Gefühle fortdauernd am angenehmsten ist, ist der rechte. Deshalb wird es nöthig, nach der Stimmung und dem Befinden der Patienten an verschiedenen Tagen die Temperatur zu wechseln. Wenn übrigens dem Badenden an einem oder dem andern Tage das Bad selbst nach einiger Zeit zu kühl vorkommt, dafs er fröstelt, oder zu warm erscheint, so dafs es Erhitzung verursacht, so kann er sich nach Bedürfnifs etwas warmes oder kaltes Wasser zulaufen lassen, damit er sich im Bade behaglich fühle. Doch setze man davon den Arzt in Kenntnifs. Oft scheint auch blofs der erste Eindruck etwas kühl, was sich bei einigem Verweilen und einiger Bewegung gewöhnlich verliert.

Die meisten Kranken klagen über Langweil im Bad; vor allem ist das Stillsitzen nachtheilig, man reibe daher die Haut, bewege Arme und Beine und gebe dem Wasser einen starken Antrieb gegen den Unterleib, was dadurch bewerkstelligt wird, dafs man mit beiden Händen zugleich wellenförmig das Wasser gegen denselben stöfst. Den Druck desselben fühlt der Badende deutlich, und der Einflufs auf die freiere Verrichtung der Unterleibsorgane ist ein sehr wohlthätiger. Man reibe und knete den Unterleib, als wenn er ein Teich wäre, dies befördert den Blutumlauf im Unterleibe, wirkt auf die Belebung dieser Nerven, zertheilt Stockungen und beginnende Infarcten, stärkt den Darmkanal und macht Blähungen und Stuhl beweglich. Personen, die geneigt sind im Bade zu schlafen, bedürfen besonders steter aber mäfsiger Bewegung, denn der Schlaf im Bade ist bei Todesstrafe verboten. Man mufs sich auf alle Weise im Bade munter zu erhalten suchen, und dazu

dienen namentlich die beschriebenen Frictionen. Sie sind eins der kräftigsten Mittel zur Wiederherstellung der Gesundheit. Sie erregen kräftig die Hautthätigkeit; allein sollen sie wirklich wesentlichen Nutzen leisten, so müssen sie hinsichtlich der Stärke, Dauer, Wiederholung beharrlich, täglich angewendet werden, und zwar am besten mit einer s. g. Haut- oder Fleischbürste oder einem Stück Flanell. Arme, Brust, Unterleib, Beine, Füße, Rückensäule sind fleissig zu bürsten und zu reiben. Frictionen bilden einen Hauptbestandtheil einer ächten medicinischen Gymnastik. —

Das warme Bad ladet vorzüglich bei längerem Gebrauche zum Schlafen ein, und schwache, reizbare, zu Ohnmachten geneigte Personen thun wohl daran, sich Jemanden zur Gesellschaft mit ins Bad zu nehmen.

Aus dem Vorhergehenden erhellt zur Genüge, dafs grofse Badebassins zum Gemeinsambaden, wie in Baden bei Wien, in Warmbrunn u. a. O. sehr nützlich sind, obwohl ich recht gut weifs, welche gewichtige Einwände man ihnen entgegenstellt. Sie sind übrigens nicht schwer zu widerlegen. Sie sind vor allen Dingen therapeutisch nützlicher. Der stete Zu- und Abflufs des Wassers erhält eine gleichförmigere Temperatur und Mischung, die freie Bewegung der Gliedmassen ist nicht gehindert, die Atmosphäre ist durch den Dampf gleichmäfsig warm, so dafs Verkältungen verhütet werden, feucht, und mit medicamentösen Stoffen geschwängert. Langeweile, Grübeln, Traurigkeit kommen hier nicht auf, wo die Patienten unter einander scherzen, spielen, schwatzen, vorlesen u. dergl. mehr; ja man hat Beispiele, dafs eine solche Badegesellschaft ein ganzes Vaudeville aufgeführt hat. Dafs

dabei für äußere Reinlichkeit und Vermeidung ansteckender und ekelhafter Badegenossen gesorgt sein muß, versteht sich von selbst. Die in Badebassins Badenden genesen schneller, als die in Einzelnbassins Badenden. Besonders nützlich sind die zum Schwimmen eingerichteten Piscinen für junge Mädchen, deren Regeln sich nicht einstellen wollen, bei Scrofeln, Rhachitis und andern besonders Kinderkrankheiten.

Die Höhe des Bades wird der Arzt bestimmen; denn es ist nicht einerlei, ob der Badende bis zu den Schultern sich ins Wasser setzt, oder bis an die Brust, oder nur bis an die Lenden. Es gibt Personen, die bei einem ganzen Bade bis an die Schultern Beängstigungen und Congestionen bekommen. Hier muß Jeder selbst ausfindig machen, was ihm zusagt.

Im Anfange badet man durchaus nur kurze Zeit und richtet sich dabei genau nach der Vorschrift des Brunnenarztes. Man fängt gewöhnlich mit 10 — 15 Minuten an, und steigt von fünf zu fünf Minuten bis zu einer halben, ja ganzen Stunde. Gegen Ende der Cur bleibt man stufenweise wieder kürzere Zeit im Bade. Wenn der Badende Kopf und Brust frei fühlt, wenn ihm das Bad angenehm ist, wenn er ruhig bleibt, und keine Aufregung, Beklemmung verspürt, so verweile er getrost im Bade. Wenn aber Unbehaglichkeit, Schwächegefühl, Eingenommensein, Aufstossen eintreten, so verlasse er das Bad, und frage den Arzt um Rath, der diese Vorboten von Veränderungen im Körper controliren muß.

Wenn nun der Curgast das Bad verläßt, so hülle er sich in dem Augenblicke, wo er aus dem Bade steigt, (zu welchem Endzweck er mit der am Ende der Bade-

wanne angebrachten Schelle ein Zeichen gibt) schnell in das ihm vom Wärter gebrachte gewärmte Betttuch ein, (sämmliche zum Abreiben nöthigen Gegenstände werden stets in den Badehäusern gewärmt und vorrätzig gehalten) und trockne sich, indem man von aussen auf dem Tuche hinstreicht, ab und reibe dann die Haut bis zur völligen Trockenheit. Ein etwas grobes Tuch ist dazu am besten.

Hierauf kleide man sich allmählich an, und eile nicht zu sehr, weil man in dem warmen Badecabinet sonst zu leicht in Schweiß geräth, vermeide das viele Bücken, und trockne die allenfalls nass gewordenen Haare durch Aufdrücken von Tüchern, nicht durch Reiben der Haare. Unmittelbar aus dem Bade gehe der Kranke nicht in die frische Luft, er kühle sich noch etwas in den Ruhezimmern zuvor ab. Fühlt sich der Kranke wohl und gestärkt, und ist die Witterung schön und günstig, so kann er einen mäßigen Spaziergang machen; ist er aber abgespannt, matt, so überlasse er sich in seinem Zimmer der Ruhe und Erholung, und hat er Neigung zum Schlaf, so ist dieser unbedingt zu gestatten, denn aus ihm erwacht der Kranke körperlich und geistig gestärkt. Ob der Kranke nach dem Bade die Transpiration befördern soll, dadurch, daß er sich ins Bett lege, darüber kann nur der Arzt in jedem einzelnen Falle Auskunft geben. Geistige Beschäftigung, Lesen, Sich-vorlesen-lassen, Schreiben nach dem Bade ist durchaus schädlich, der Geist darf gar nicht beschäftigt werden, sondern es muß ein gänzlicher Ruhepunkt eintreten. Im Bade etwas zu genießen, zu frühstücken, zu rauchen ist absolut schädlich; jedoch nach dem Bade stellt sich oft das Bedürfnis ein, etwas

zu genießen, welchem Verlangen man mit Mäßigkeit nachgeben darf.

Was nun die Zahl der Bäder betrifft, so läßt sich darüber gar nichts anders sagen, als der Kranke muß so lange baden, bis er genesen oder wesentlich gebessert ist; und diesen Zeitpunkt kann nur der Brunnenarzt, unter dessen unmittelbarer Aufsicht der Kranke steht, bestimmen. Eine bestimmte Zahl anzugeben, ist unmöglich; und wenn die Zahl 12, 21, 28 auch durch den Gebrauch eine heilige ist, so ist darauf nicht mehr Werth zu legen, als ob man 13, 22, 29 oder noch andere setzte; sie ist eine unbestimmte Gröfse, die man am besten wie in der Mathematik mit X bezeichnet.

Eintretender Monatsfluß verhindert in der Regel nicht, zu baden, nur setze man den Arzt davon in Kenntnifs. — Wenn der Kranke einmal an einem oder dem andern Tage eine gewisse Abneigung vor dem Bade hat, wenn er in einer gereizten, aufgeregten, unbehaglichen Stimmung ist, so kann man wohl einmal das Bad aussetzen, ohne dies jedoch zur Gewohnheit werden lassen zu dürfen.

Frauen die guter Hoffnung sind, oder stillen, ist das Baden verboten; wie überhaupt eine Cur in Ems nur mit der größten Vorsicht gestattet sein kann. Es gibt viele Krankheitsfälle, in denen das Baden überhaupt vom Arzt verboten wird; dies erfülle übrigens den Kranken ebenso wenig mit Angst, als wenn er nicht oder nur sehr wenig trinken soll. Wie häufig machen wir die Beobachtung, daß hier angekommene Kranke, ohne zu baden, ohne zu trinken, bloß durch die wohlthuende Einwirkung unsrer Luft, unsrer Gegend etc. etc. sich besser fühlen, weniger husten, und kräftiger werden!

Die Bäder nimmt man in den Badehäusern, und selbst sehr Schwache sollten nicht in Privathäusern, oder auf ihrem eigenen Zimmer baden, da die Einrichtungen in keinem Privathause so vollkommen und bequem sein können, und doch dabei Erkältungen viel leichter vorkommen. Kränkliche und Schwächliche werden immer besser thun, sich in das Bad hin- und zurücktragen oder fahren zu lassen, als das Bad auf ihrem Zimmer zu nehmen.

Seife und seifenhaltige Waschmittel vertragen die Mineralwasser nicht, wohl aber kann zu Ende des Bades der Körper mit Mandelkleie abgerieben werden, und es ist diese Mandelkleie all den künstlichen Waschpulvern vorzuziehen. Riechende Pomaden und Essenzen vermeide man, schon des nachfolgenden Badegastes wegen.

Gegen das Ende der Cur steigt man ebenso wie beim Trinken auf das Minimum zurück, indem man die Zeit des Badens allmählich verkürzt, und man hüte sich noch am Morgen vor der Abreise zu baden, und sich einige Stunden nacher in den Wagen zu werfen. Schon ein oder zwei Tage vor der Abreise sollte man gar nicht mehr baden; sonst kommt man ohnfehlbar verstimmt, angegriffen, oder gar krank nach Hause!

Trinke aus diesen Quellen, und alle deine Leiden
werden schwinden;

Bade dich in diesen Quellen, und du wirst wieder
jung und schön werden.

(v. Herder.)

Douchen.

Das Douchebad besteht in der Hinleitung eines Wasserstrahls auf einen bestimmten Theil des Körpers und kann

nur nach Verordnung des Arztes, der zugleich die Stärke, die Dauer, die Temperatur und alles andere dabei vorzunehmende anzuordnen hat, gebraucht werden.

Die Stärke ist verschieden nach dem Durchmesser im Lichten des Rohrmundes und nach der Fallhöhe; die Dauer kann von einigen Minuten bis auf 10 — 12 Minuten steigen, die Wiederholung einer solchen Douche 4 — 5 Mal in demselben Bade Statt finden. Das Douchebad wird in der Regel nur einmal des Tags genommen.

Die Douche kann kalt, warm oder heifs, oder abwechselnd kalt und heifs (schottische Douchen) sein, wird aber immer im warmen Bade genommen, wobei die nicht zu treffenden Stellen des Körpers theils im Wasserbade, theils durch Schirme gedeckt und geschützt sind. Das Haupt wird durch eine Wachstafflethaube bedeckt. Durch die tragbaren Douchemaschinen kann in jedem Bade gedoucht werden. —

Diese Douchebäder werden so angewendet, dafs der im warmen Bade sitzende Kranke die durch die Wand geführte, und an einem Schlauch bewegliche Spritze selbst auf den leidenden Theil hält, oder durch einen Diener halten läfst. Uebrigens ist es nicht zu rathen, gleich im ersten Bade zu douchen. Im allgemeinen gilt die Regel, je geringer die Empfindlichkeit des zu douchenden Theiles, desto gröfser kann der Wasserstrahl und desto stärker der Druck sein, der jenen in Bewegung setzt. Manche Kranke müssen gleich nach der Douche Einreibungen in den leidenden Theil machen, andre müssen ihn noch mit der Bürste frottiren, andere mit Flanell bedecken, allen aber ist nach der Douche Ruhe oder Schlaf auf dem Sopha zu empfehlen.

Abweichende Arten der Douche sind: das Spritzbad, Tropfbad, Regenbad, die aufsteigende und die absteigende Douche; auch diese Arten werden im Wannenbade genommen, wozu besondere Vorrichtungen existiren.

Bei allen diesen Bädern ist die größte Vorsicht nöthig, namentlich auch mit großer Aufmerksamkeit auf den Zustand der getroffenen Theile und der Empfindung in denselben während und nach dem Douchen zu achten. Am vorsichtigsten gehe man damit bei Verhärtungen im Unterleibe um. Besonders wichtig ist die aufsteigende Douche, unsre s. g. Bubenquelle, hochberühmt bei Krankheiten der Gebärmutter und auch des Mastdarms; sie hat großen Nutzen in diesen so häufigen Krankheiten. Ueber den näheren Gebrauch dieses wichtigen Heilmittels zu belehren, müssen wir dem behandelnden Arzte überlassen.

Clystiere und Einspritzungen.

Unter die wirksamsten innerlichen Anwendungsweisen der Emser Quellen gehören auch die Clystiere und Injectionen; sie haben außerordentlichen Nutzen und unterstützen die Wirkung der Emser Quellen auch auf diesem Wege und fördern bedeutend die Cur. Die beste Zeit dazu ist entweder der frühe Morgen oder der Abend. Man nimmt sie von frischem Thermalwasser, das auf die nöthige Temperatur abgekühlt ist, und sucht sie recht lange bei sich zu behalten. Es ist nicht selten, daß sie

vollkommen absorbirt werden, ohne Ausleerung zu bewirken. Der Curgast kann sich diese Clystiere selbst beibringen durch die verschiedenen Arten von Spritzen zum Selbstclystieren. Die Masse des zu verwendenden Wassers kann ein Pfund und viel mehr betragen, da es in manchen Fällen darauf ankommt, eine große Quantität Wasser hoch in den Darmkanal gelangen zu lassen, wodurch gleichsam ein örtliches Bad des Darmkanals bewirkt wird. — Ob während der ganzen Curzeit täglich Clystiere zu nehmen sind, wann sie genommen werden sollen, hängt von der Natur des Uebels ab. In gewissen Fällen haben Clystiere von kaltem Emser Wasser Abends vor dem Schlafengehen einen ausgezeichneten Nutzen.

Bei fistulösen Geschwüren, bei Krankheiten der Ausführungsgänge der Se- und Excretionsorgane, dem weissen Flusse, und andern örtlichen Krankheiten dieser Kategorie werden Einspritzungen von bloßem Emser Wasser im Bade oder zu Hause mit dem besten Erfolg angewendet. Die näheren Bestimmungen und Belehrungen über diese Art der Anwendung müssen übrigens von dem Brunnenarzte in jedem einzelnen Falle speciell gegeben werden.

Arzneigebrauch.

Ob während der Curzeit neben der diätetischen Pflege noch die Anwendung medicinischer Mittel erforderlich ist, kann nur nach dem speciellen Fall von dem behandelnden

Brunnenärzte beurtheilt werden. Doch gilt hier der Grundsatz, daß der Gebrauch von Medicamenten so lange als möglich zu vermeiden und nur auf das absolut nothwendige Maafs zu beschränken ist. Unser Wasser ist ja schon ein großes Heilmittel. Und außerdem sind die meisten Kranken, die hierherkommen, schon so mit Arzneien überfüttert, daß sie an den Folgen der Medicamente zugleich mit der Krankheit leiden; dann leider hält eine große Zahl der Aerzte mehr auf die Apotheke, als eine wahre Diät und auf die medicinische Gymnastik. Gerade gegen die Arzneikrankheit aber bieten Bade- und Brunnencuren die hilfreichsten Mittel, als diätetische Curen, indem durch den Genuß einer reinen freien Luft, das Trinken von vielem Wasser, eine nahrhafte, jedoch völlig reizlose Kost, aus der alles Erhitzende und alle Gewürze entfernt sind, bei viel Bewegung und körperlicher Anstrengung im Freien eine lebhafte Beförderung der Excretion, besonders der Hautausdünstung bewirkt wird. Die Curgäste mögen daher alle Tropfen, alle Pillen, alle Tränke, alle Pulver bei Seite lassen, und nur auf specielle Verordnung des Brunnendarztes Arznei gebrauchen.

Man hüte sich, will man gedeihen,
Doch ja vor vielen Arzeneien.
Sie schwächen und zerstören nur
Gar oft die Ordnung der Natur.
Durch Pillen, Pulver, Trank und Säfte
Schwächt ein Gesunder seine Kräfte,
Weil solche Mittel nur allein
Im Nothfall Kranken dienlich sein!

(Dr. Triller.)

Bade-

Baderegeln aus alter Zeit.

1610.

Hoer Gast, der du brauchst diefs Bad,
Difs Regel halt, ist dir ohne Schad:
Früh, wenn du aufgestanden bist,
Verricht dein Gebät zu jeder Frist.
Dann folgend, wenn sechs schlägt die Glock,
Zieh aus dein Wambs, das Hemd und Rock,
Geh in das Bad, es thut dir wohl,
Jedoch merck drauf, dann es nicht soll
Zu heyfs sein anfangs überaus,
Du wirst sonst matt und schlägst bald aus.
Bleib drein nicht länger, dann ein Stund,
Bis sieben schlägt ist gar gesund.
Geh' raus und zieh' an deine Jupp,
Den Koch frag, ob gar sey die Supp?
Wenn selbig dir ist angericht,
Ein guten Trunk vergifs dann nicht.
Ferner geh' vor's Thor spatzirn
Doch nicht zu schnell, dich zu lustirn.
Um halber zehn merck mich eben,
Thue dich wieder ins Bad begeben,
Ein Stund sollstu dann bleiben drein,
Mittlerweil wird es Mittag seyn.
Alsdann schmeckt der Trunk grausam wohl,
Jedoch seh zu, sauf dich nicht voll.
Auch mäfsiglich sonst halte dich!

Weiter merck mich ohn allen Schertz,
Mit guter Luft erfrisch das Hertz,
Bis es wird um die Vesper-Zeit,

Ein Bettlein wird dir sein bereit,
Darin du sollest schlafen gahn,
Bis fünf schlägt, dann solltu aufstahn,
Ins Bad dich wieder fügen bald,
Der Wein in dem wird eben kalt.
Um sieben mach dich aus dem Bad,
Erfrisch das Hertz mit eim Salat.
Nach diesem thu dann dein Gebät,
Und füg dich wiederum zu deinem Bett,
Schlaf ruhig ein die gantze Nacht.
Doch letzlichen noch eins betracht,
Dann so du gantz gebadet aus,
Und willst wiederumb fahren nach Haus,
So zahl den Wirth, danck Gott dem Herrn,
So wird er zum Bad Glück beschehrn.

(M. C. Lundorf.)

1740.

Doch dafs das Bad nicht Schaden bringe,
Wie man davon Exempel weifs;
So merke man nur die drei Dinge:
Nicht allzulang, zu tief, noch heifs!
Man mufs es nicht zu lange brauchen,
Zumal wenn man den Anfang macht;
Auch hat zu tief sich einzutauchen,
Angst, Keuchen und mehr Noth gebracht.
Wenn man sich bis zur Hüfte setzt,
So geht man tief genug hinein.
Doch, soll der Oberleib benetzt,
Und durch das Bad erwärmet sein;
So wird mit eingetauchten Schwämmen
Und nassen Tüchern diefs gethan,
Als wodurch man die Schmerzen hemmen
Und Gliederlinderung schaffen kann.

Nichts aber bringet größern Schaden,
Nichts kann mehr Unheil nach sich ziehn,
Als wenn durch allzuheißes Baden
Die überschwemmten Körper glühn.
Da setzt es Haut- und Magenschmerzen,
Da wallt und steigt das Blut empor,
Da fühlt man Klopfen in dem Herzen,
Da saust und braust es vor dem Ohr,
Da wird ein Schwindel oft verspüret,
Da folgt oft Ohnmacht auf das Bad,
Ja, manchen hat der Schlag gerühret,
Weil er zu heiß gebadet hat.

Man brauch es laulich und gelinde,
Und dergestalt sanft abgekühlt,
Dafs man die Wärme kaum empfinde;
So wird der rechte Zweck erzielt.
Daneben lebe man beim Baden
Socratisch und in Mäfsigkeit;
Und meide sich zu überladen,
Weil sonst die Cur nicht wohl gedeiht.

Ihr nun, die ihr hierher gereiset,
Gedenket stets an eure Pflicht,
Dafs ihr den Schöpfer dankbar preiset,
Der dieses Heilbad zugericht.
So oft ihr trinkt, so oft die Fluten
Euch über eure Glieder gehn,
So sucht den Brunnquell alles Guten
Mit Lob und Danke zu erhöh'n.
Lafst auch den heißen Quell entzünden,
Dafs ihr nicht kalt und fühllos seid,
Den Schöpfer im Geschöpf zu finden,
Der dieses Gnadenbad verleiht.
So werdet ihr nach Wunsch genesen,
So ist die Cur an Leib und Geist

Euch nützlich und beglückt gewesen,
Und ihr seid nicht umsonst gereist.

Gott will für diese Wundergaben,
Die er so reichlich uns geschenkt,
Nur ein erkenntlich Herze haben,
Das seiner beim Genufs gedenkt.
So laßt uns dann den Höchsten loben
Bei dieser wunderbaren Fluth!
Wie groß ist der im Himmel oben,
Der hier so große Wunder thut!

(D. W. Triller.)

Sättigungspunkt.

Wenn unser Wasser eine Zeit lang fortgetrunken wird, so zeigen sich die eigenthümlichen Wirkungen auf das Blutsystem, die man die Sättigung des Körpers durch die Quelle zu nennen pflegt. Es tritt nicht selten in der 2, 3, 4ten Woche der Cur ein eignes Gefühl von Schwere, Unbehaglichkeit, mit Congestionen nach dem Kopf, mit vollem beschleunigten Pulse, Verstopfung, Brustbeklemmung, Schlaflosigkeit, Verdrießlichkeit, Appetitlosigkeit ein. Dieser den Kranken oft sehr ängstigende Zustand dauert von einigen Tagen bis zu Wochen. Es ist Sache des Arztes, in diesem Falle das Maas des Brunnens zu bestimmen. Nicht selten bekommen die Kranken in diesem Zustande einen Ekel vor dem Brunnen, der nicht zu beseitigen ist,

oder sie werden kleinmüthig. Es ist hier selten nöthig, den Brunnen ganz auszusetzen, sondern ihn nur in mäßigeren Gaben und kühler zu trinken. Diese Tage des Unwohlseins nennt man das Brunnenfieber, dem gewöhnlich starke Ausleerungen folgen, die dann als kritische Erscheinungen betrachtet werden. Allein dieses Brunnenfieber fehlt bei sehr vielen Curgästen ganz, selbst bei sehr lange fortgesetztem Gebrauch, und hängt von der verschiedenen Constitution und den verschiedenen Leiden der Kranken, hauptsächlich aber von der Lebensweise ab.

Wie es sich mit dem Trinken verhält, so ist es auch mit dem Baden. Wie es einen Zeitpunkt gibt, in welchem der Körper durch das Trinken von Mineralwasser gesättigt wird, so gibt es eine Sättigung des Körpers durch das Baden, nach welchem derselbe eine Zeitlang dieses Heilmittel nicht mehr annimmt. Kranke, welche ohne Aufsicht baden und diesen Zeitpunkt übersehen, überbaden sich, und schaden sich unendlich.

Zu den wahrhaft kritischen Ausscheidungen rechnet man gewöhnlich — und besonders das Publikum — den Badeausschlag, weil man glaubt, daß erst nach diesem äußerlichen Zeichen das Bad den wahren Nutzen bringe. Allein eigentlich ist dieser Badeausschlag nichts, als eine örtliche mechanische Wirkung des Thermalwassers auf die Haut und Folge des Reibens. Es erscheint dieser Badeausschlag weder bei allen Curgästen, noch bringt er jedesmal eine heilsame Wirkung hervor. Die meisten Kranken heilen ohne diesen Ausschlag, und sein Erscheinen ist oft sogar hinderlich, indem er öfter die Unterbrechung des Badens gebietet. — Jedenfalls ist der Arzt

von dem Erscheinen des Ausschlages in Kenntniß zu setzen.

Sorgfältige Beobachtung hat gelehrt, daß man die Brunnen nicht mehr in solchen Massen trinken läßt, und die Bäder nicht mehr so warm und so lang, wie früher, genommen werden, daher auch der Badeausschlag und die sogenannte Uebersättigung nur selten sind. Durch Schaden ward man klug; nachdem eine Menge Kranker Schaden gelitten, wählte man für Ems eine passendere Methode der Anwendung des Wassers und veränderte und verbesserte die bisher gebräuchliche. Denn manche Erfahrungen haben bewiesen, daß der zu lange fortgesetzte kräftige Gebrauch der alkalischen Wässer schliesslich die Constitution der Kranken sehr herabbringt, so daß an einen Fortgebrauch solcher auflösenden Mittel nicht mehr gedacht werden kann.

Durch das s. g. Brunnenfieber wird im Ganzen nichts genutzt, indem zu der alten Krankheit noch eine neue kommt. Es ist sehr oft auch nichts weiter, als das Resultat einer Indigestion, eine Anstrengung des Organismus, um das wieder eliminiren, was ihm durch übereiltes und unverständiges Verfahren zugeführt wurde. Diätfehler tragen hierbei die meiste Schuld.

Wie bei einer solchen Indigestion eine Abneigung gegen das Mineralwasser entstehen kann, so gibt es übrigens auch Kranke, die gleich von Anfang oder bald nachher eine solche Aversion gegen das Wasser empfinden. Dann ist es räthlich, den Versuch zu machen, mit geringen Quantitäten diese Abneigung zu besiegen, oder die Trinkcur anfangs ganz auszusetzen und sich auf den Gebrauch der Bäder und Mineralwasserclystiere zu beschränken.

Diese Fälle sind jedoch selten, und gewöhnlich datirt diese Abneigung von getriebenem Mißbrauch und durch zu rasches Steigen in der Gläserzahl.

Am glücklichsten ist jene Classe von Curgästen, die weder beim täglichen Trinken, noch irgend eine Unbequemlichkeit bei längerem Gebrauch fühlen. Die Kranken fühlen sich dann täglich gesünder, sie haben mit jedem Tage Erleichterung, in der Assimilation und Verdauung wird das Gleichgewicht nicht aufgehoben, es kommen deshalb keine Störungen in den Ausscheidungen vor, sie bekommen keine Empfindung von Fieber, und können in kürzerer Zeit genesen die Quelle verlassen.

Nachwirkung.

Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall.

(Schiller.)

Wie man eine Brunnencur nicht zu stark treiben soll, dafs man sie nicht forciren kann, ist eben gezeigt worden; und ist die Zeit vorüber, so mufs man die Cur abbrechen, um keine üblen Zufälle zu bewirken: man soll aber nicht alle Kranken am Badeort selbst auscuriren wollen, sondern oft macht die Brunnencur nur den Anfang zur Heilung, welche dann später erfolgt. Bei vielen Krankheiten, die schon sehr lange gedauert, oder einen hohen Grad erreicht haben, kann man gewifs nicht ver-

langen, daß sie in 3, 4 Wochen geheilt seien. Es ist eine ausgemachte Sache, daß, wie in allen Bädern, so auch in Ems, nicht alle Uebel völlig geheilt werden können, ja einige scheinen sich sogar für den Augenblick zu verschlimmern; aber eben so ausgemacht und wahr ist, daß in solchen Fällen zu Hause erst die wohlthätigen Wirkungen statt haben, indem da nicht selten nach 6 — 8 Wochen, oft plötzlich, die gewünschte Besserung eintritt. Eine ganz eigenthümliche Bemerkung aller Badeärzte ist die, daß der Ausscheidungsproceß krankhafter Materien oft später zu Stande kommt, längst nach Verlauf der Badecur, weil jener oft sehr langsam erfolgt, und erst, nachdem der Körper ein gewisses Maass von Kraft wieder gewonnen. Aus diesem Grund ist es auch gerathen, das ganze Badeverhalten noch längere Zeit durchzuführen, selbst nachdem die Badecur längst beendet ist, um nicht durch materielle Störung von außen die geheimnißvolle Stätte der innern heilsamen Thätigkeit zur Erhaltung der Integrität des Körpers zu beeinträchtigen. Das Wort Nachwirkung hat bei den Kranken einen schlechten Klang. Sie wähnen, es sei für den Brunnenarzt nur ein bequemes Mittel, die Klagen der unbefriedigt scheidenden Curgäste zu beschwichtigen, und sie mit einer tröstenden Anweisung auf die Zukunft zu entlassen. Allein die günstigen Nachwirkungen unsrer Quellen sind überhaupt eine so entschiedene Sache, und so bekannt, daß es überflüssig wäre, für diese Thatfachen Beweise anzuführen. Der Genesungsproceß wird hier eingeleitet, die Säfte verbessert, so daß bei einem zweckmäßigen Verhalten nach der Cur der Grund zur Vertilgung hartnäckiger Uebel gelegt ist. In dieser langsamen aber gemäßigten Wirkung

unsres Wassers liegt eben ein großer Theil seiner Heilkraft, und gerade der Langsamkeit der Wirkung verdanken wir oft ganz unerwartete Heilungen. —

Nachcur.

Jetzt gebührt uns, dem Wink Hygieens willig zu folgen,
Wo der Göttin Hand mit diamantnem Griffel
Für den Trinker der Heilungsquellen die Regeln der Weise
Eingrub. Ohne Gelübde gewähren die reinen Najaden
Nie der Genesung Glück, dem Gelobenden strömt
Ihr Heilwasser zum Segen. allein nur

(Neubeck.)

Das letzte Glas, das letzte Bad beschließt noch nicht die Cur, denn vielen gelingt es nicht, volle Gesundheit an der Quelle zu finden. Diese sind auf die Nachcur zu verweisen. Eine gut durchgeführte Nachcur ist eigentlich Sache des Hausarztes, er wird es aber erlauben, daß der Brunnenarzt seine Meinung darüber äußere. Oft wird der Kranke von der Quelle entlassen, von den Aerzten und Freunden auf die Nachcur vertröstet, weil eben die Nachwirkungen des Wassers eine Thatsache, die durch die bestimmtesten Erfahrungen bestätigt sind. Nach 4 — 8 Wochen erst tritt oft das Gefühl der Besserung ein; das lästige Uebel ward hier nur gebessert, es wird mit nach Hause

genommen, und scheidet beim Beginn des Winters. Der Eine muß zu Hause noch eine Zeit lang Emser Wasser forttrinken, der Andre muß zu zweckmäßigen Arzneien seine Zuflucht nochmals nehmen, wieder ein anderer muß noch einige Zeit ein anderes Bad besuchen, z. B. Schlangenbad, Soden, Schwalbach, Wiesbaden, noch ein anderer wird ins Seebad oder eine Kaltwasserheilanstalt geschickt, und ein fünfter wird zur Traubencur verwiesen, und einem sechsten der Aufenthalt auf dem Lande noch einige Zeit empfohlen, und einem siebenten eine Vergnügens-Reise angerathen; und für einen weiteren ist die Wiederholung der Badecur im nächsten Jahre nothwendig. Dies alles kann aber nur der Brunnenarzt bestimmen.

Allein auch derjenige, welcher gesund das Bad verlassen, glaube ja nicht, daß damit alles jetzt gut sei, er glaube ja nicht, daß seine hartnäckige Plage durch den Gebrauch von Ems so glücklich besiegt sei, daß sie bei den alten Fehlern nicht wieder kommen könne; er sei vielmehr sehr auf seiner Hut, und auf's eifrigste bedacht, seine Gesundheit zu erhalten und kein Recidiv zu veranlassen. Wer sich daher, zu Hause angekommen, gleich wieder an den Schreibtisch bannt, das Versäumte nachzuholen, sich auf der Stelle Strapazen und Unannehmlichkeiten aussetzt, wer sich der Unmäßigkeit, der Leidenschaft, Ausschweifung überläßt, der wird sich bald wieder auf dem Punkte befinden, wo er vor der Brunnencur war. Es ist daher die dringendste Vorschrift sich auch noch einige Monate nach der Brunnencur gerade so zu betrachten, als wenn man noch darin wäre. Und es ist wahrlich nicht der geringste Vortheil, daß man in Ems gelernt hat, eine naturgemäße Lebensweise zu führen,

deren zweckmäßige Einrichtung besonders wichtig für die ist, die im nächsten Jahre wiederkehren müssen. Herr seiner Leidenschaften und Triebe zu werden, ist zwar für jeden Menschen Regel, aber vorzüglich für den, der eine Brunnencur zu gebrauchen nöthig hatte. Wer so vergessen war, sein Leben ungeregelt hinzubringen, oder wer durch Amt oder Stand gezwungen ist, Unordnungen in seinem Leben nicht umgehen zu können, und aus eben diesem Grunde erkrankt war, der lerne hier vor Allem, daß er eine gewisse Ordnung befolgen müsse, nach welcher er zu leben hat. Unsre Maschine läuft ab, und ihre Triebfeder läßt nach, wie in einer Uhr; sie muß daher zur bestimmten Zeit wieder aufgezogen werden. Dies geschieht durch einen geregelten Genuß von Nahrungsmitteln, durch eine Harmonie zwischen Aufnahme und Ausgabe; durch abgemessenen Genuß von Ruhe und Schlaf, durch geregelten Genuß des Vergnügens, durch ein geregeltes Maass von Arbeit und einen geregelten Gebrauch unsrer Kräfte, durch Geselligkeit und Zerstreuung des Gemüthes. Die Mittelstrasse zwischen Ruhe und Arbeit ist gewöhnlich leichter zu finden, als man glaubt. Man sei in allem mäßig, vorzüglich im Essen, da man gewöhnlich einen sehr lebhaften Appetit mit nach Hause bringt, und sich von lang entbehrten Lieblingsspeisen leicht verführen lassen kann. Man mache sich noch täglich angemessene Bewegung, man trinke täglich frisches Wasser, weil der Körper an den Genuß von Flüssigkeiten bei der Cur sehr gewöhnt war; so daß sich die Regeln zur Lebensweise nach der Brunnencur in die drei inhaltschwere Worte zusammenfassen lassen: Bewegung, Wasser, Diät. —

So rauschet und rauchet, ihr fließenden Flammen,
So wallet und siedet dem Höchsten zum Preis;
So schäumt und wirbelt euch eifrig zusammen,
So bleibet stets heilsam, so bleibet stets heifs,
Damit einst nach tausend verstrichenen Jahren,
Die spätesten Enkel noch Wirkung erfahren!

Strömt ferner und dienet den Armen und Reichen
Mit einerlei Nutzen und einerlei Kraft;
Heilt künftig noch allerhand grimmige Seuchen
Mit eurem balsam'schen und ölichten Saft,
Und zeiget durch sonst nicht zu hoffende Curen
Der mächtigen Gottheit untrügliche Spuren!

Es woll' euch dieselbe noch weiter beschützen,
Damit euch nichts Schaden und Hinderung bringt!
Es müssen nie feindliche Schwerter hier blitzen,
Wo unser gesegneter Brunnenquell entspringt;
Dafs viele mit Rühmung der göttlichen Gnaden
Zu ihrer Gesundheit hier trinken und baden!

(D. W. Triller.)

Spaziergänge.

Pyramidalisch ragt das Felsengebirg in die Lüfte,
Ruhig daran gelehnt, hoffet der Kranke sein Glück.
Ihm erleichtert die Brust der schmerzvertilgende Trank
schon,
Lau, vermischt mit Milch, oder als reiner Krystall;
Sanft durchdringet die Fluth den Körper und scheuchet
sein Leid fort,
Und es erneuert der Mensch froh mit dem Leben den Bund.

Folternde Füß und die reißende Gicht,, vielköpfig gestaltet,
Bannt Emseria! dein zartes Gesprudel hinweg.
Und der Genesende wallt zu Nassau's thronender Feste,
Welche die kleinere Burg mütterlich hält in dem Schoofs.
Embasis, dich umkränzt ein silberspendend Gebirg auch,
Wo die muntere Lahn ruhige Haine durchfließt.
Schimmerndes Erz entblüht dir unter bemoostem Geklüfte,
Und aus röthlicher Gluth geht es gereinigt hervor.
Neue Gestalt gewinnt auf funkenentsprühendem Ambos,
Und von dem Hammerschlag hallen die Hütten im Thal.
(Gerning.)

Zu den ganz kurzen Spaziergängen mit denen sich diejenigen begnügen müssen, welche ihrer körperlichen Verhältnisse wegen oder sonst allzuwenig an das Fußgehen gewöhnt sind, dienen der Curgarten, die Colonnade, die obere und die untere Allee, und der Garten bei den Vier Thürmen. — Bei regnerischem Wetter dienen die Halle am Kesselbrunnen, der bedeckte Gang vor dem Krähnchen, und die Colonnade zur Promenade, so daß man von dem Kesselbrunnen bis zum Cursaale im Trocknen wandeln kann. Ein weiterer bedeckter Gang wird von der Colonnade über die Lahn ins neue Badhaus führen, zu welchem Zwecke eine bedeckte eiserne s. g. Gitter-Brücke über den Fluß gebaut wird.

Zweimal versammelt sich täglich das Curpublikum von Ems in dem schön angelegten Curgarten, der sich vom Curhaus bis zum Cursaale und den 4 Thürmen hinzieht. Schöne und elegant gekleidete Frauen fast aller Nationen geben dem belebten Bilde, das sich hier darstellt, einen höchst interessanten Charakter. Ein kunstgeübtes Musikcorps trägt die ausgewähltesten Compositionen vor. Die Töne der herrlichen Musik zu belauschen, versammeln sich dichte Gruppen in

ihrer Nähe; und dann wandelt man unter schattigen Bäumen und duftenden Blumenbeeten promenirend auf und nieder. Es ist dies ein herrlicher Genuß, wenn nach heißen Sommertagen der Abend seine Schatten über das Thal wirft, die letzten Strahlen der Sonne die nahen Gebirgshöhen vergolden, und ihre bemoosten Felswände im Purpurduft hoch über dem dunklen Grün der Wälder glänzen. Hier Könige und Fürstinnen, die elegante Welt aus fast allen Gegenden der Welt, dort — die ernste schweigende Natur in der Gröfse ihrer Pracht!

Das schöne Thal gleicht einem Paradiese
Mit hoher Anmuth himmlisch ausgeziert,
Werth, dafs Apoll den Wolkensitz verliefse,
Weil hier der Geist in Schönheit sich verliert.

Pomona reicht dir ihre goldnen Gaben,
Lyäus kränzt den perlenden Pocal;
Mit Ambraduft sucht Flora dich zu laben;
Dich führt Sylvan in einen Säulensaal.

Das leichte Chor der Luftbewohner schmelzet
Dir in das Herz den herrlichsten Accord;
Die muntre Lahn mit Silberwogen wälzet
Sich bergumkränzt in Rosenauen fort.

Die Nais, vom Gesundheitsthaue blitzend,
Reicht liebend dir die Lebensschale dar;
Ein Laubgewölb erquicket dich, wann erhitzend
Der Sonnenstrahl im schönen Thale war.

Und dich entzückt der Felsen Kraftgebäude,
Das mächtig sich aus dem Gebirge bäumt,
Der Wiesenschmelz wird deine Augenweide,
Und die Natur, die vollen Segen schäumt.

O steige doch auf diese Auen nieder,
Wo Ueberflufs in Segenströmen fließt,

Die Nachtigall in seelenvolle Lieder
Die Triebe ihrer Zärtlichkeit ergießt!

Auf dem linken Lahnufer führt oberhalb der Brücke linker Hand eine schattige Acacien-Alle an einem kleinen Marmordenkmal vorüber zu einem stillen Plätzchen mit Ruhesitzen. Dieser Weg heisst der Marienweg, zu Ehren der Großfürstin Maria von Rußland, der jetzigen Großherzogin von Weimar, so genannt, und führt oberhalb der katholischen Kirche zurück.

Frieden umsäuselt den Wallenden hier und erquicket
das Gemüth ihm;
Und der Grillengesang scheuchet ihm Grillen vom Sinn.

Unterhalb und rechts der Schiffbrücke an dem neuen Badhause und der neuen Quelle vorüber schlingt sich in verschiedenen Windungen ein anderer Spaziergang am Fufse des Waldes mit Anlagen und Ruheplätzen, von wo man eine freundliche Ansicht des Bades genießt, der zu Ehren der verstorbenen Erzherzogin Carl von Oesterreich, einer gebornen Prinzessin von Nassau, der Henriettenweg genannt wird. Zu ihrem Andenken ist eine kleine Pyramide errichtet, die am vorzüglichsten Punkte des Weges steht.

In dieser Anlage prangt das schöne Schweizerhäuschen, von wo man eine herrliche Aussicht auf den ganzen Badeort, auf die malerischen Felsgruppen und die grünen Ufer der Lahn hat.

Wer die Promenade weiter nach dem Holz fortsetzt, findet etwas stromabwärts von dem Schweizerhäuschen, in der Mitte des Berges einen ländlichen Tempel, dessen

dichte Schatten dem Wanderer ein kühles Plätzchen gewähren.

Sieh, es winkt die Natur, mit welcher entzückenden Anmuth
Haucht sie Zufriedenheit aus! O sieh, wie ruhig der Himmel
Wolkenlos durch gesellige Zweige der Linden herabschaut!
Alles ist Freud' und ladet zur Lust!

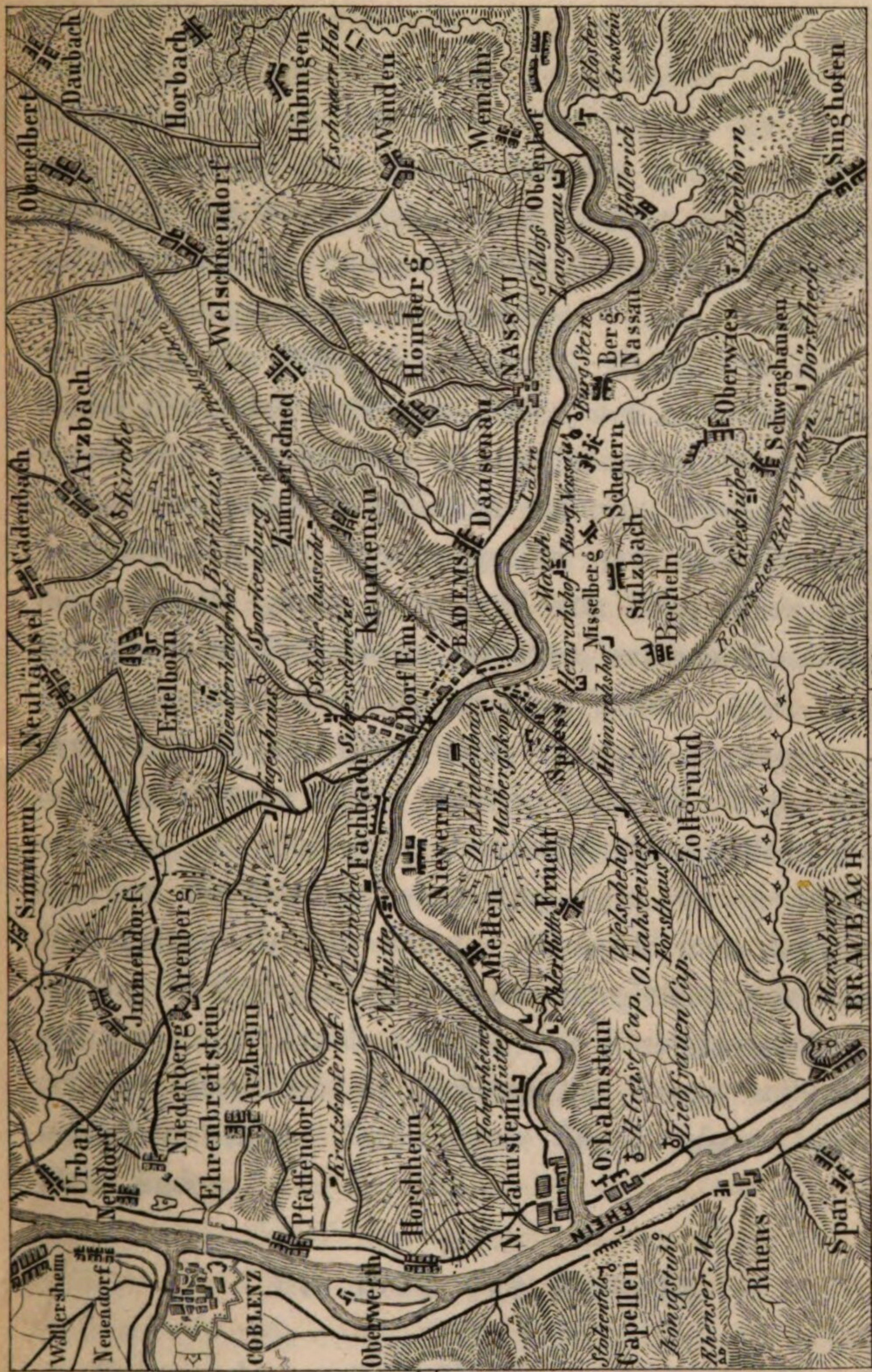
(Wieland.)

U m g e b u n g.

Hier auch stand die Natur, streuend mit reicher Hand
Ueber Thäler und Höh'n lebende Schönheit hin,
Mit verweilendem Tritte,
Das Gefilde zu schmücken, still.

(Klopstock.)

Rechts von der Grabenstrafse, die zwischen dem obern
Curhaus und dem steinernen Hause anhebt, geht ein dem
Felsen eingehauener Pfad durch das Gebüsch bis zur
äußersten Höhe der Bäderlei, die, einzig durch die
enge Schlucht und den kleinen Bach von dem Bäderberg
geschieden ist, der sich hinter den Häusern von Bad-Ems
hinzieht. Die Bäderlei zeichnet sich durch steiles Empor-
streben, seltsame Gestaltung und merkwürdige Felsen-
gruppen von Schiefer aus mit mehreren einzelnen zackigen
Vorsprüngen, die den Namen der sieben Köpfe
führen. Auf einem solchen Vorsprunge, etwa im
halben Berge, steht ein tempelartiges Thürmchen, das
noch immer den Namen der Mooshütte führt, weil frü-



Umgebung von S. m. S.

her eine solche dagestanden. Man hat von da eine reiche Aussicht, die die Mühe des Bergsteigens lohnt. Auch führt ein Weg um den Berg, der bequem zum Eselreiten ist. Oben auf dem Berge herrscht immer etwas Zug, weshalb die Besuchenden sich daselbst nicht allzulange aufhalten dürfen, und am besten thun, sich mit schützenden Kleidungsstücken zu versehen.

Gegen die Mitte der Bäderlei rechts von dem zum Gipfel führenden Fufssteige öffnen sich in steiler Gebirgswand die sogenannten Hanselmannshöhlen. Durch kreuzweise aufrecht stehende steinerne Pfeiler getragen, gelagert auf die Streichungslinie der Schieferschichten, die, wie die ganze Umgegend von Ems, einen grossen Reichthum an Petrefacten enthalten, reichen diese Höhlen in unerforschter Tiefe in den Berg hinein. Noch in neuerer Zeit ist ein Hund darin verloren gegangen. Von den Einwohnern dieser Höhlen weifs die Sage viel zu erzählen. Es sind diese Heinzelmänner dieselben Wesen, die man im Salzburg'schen Fingerlein, im südwestlichen Deutschland Trollen nennt. Diese kleinen Berggeister wurden in früherer Zeit von den Bergleuten sehr verehrt, mit Speis und Trank regalirt, mit Kleidungsstücken beschenkt, damit sie die Schätze der Berge sollten aufschliessen helfen. Zwei dieser Sagen mögen hier eine Stelle finden.

Die Frau von Marioth.

Es war das erste Frühjahr, so Frau von Marioth in Nievern zubrachte, in Einsamkeit zwar, denn ihr Herr wurde durch Geschäfte zu Lüttich festgehalten. Desto

sorfältiger pflegte sie vor dem Schlafengehen ihres Closets Thüre zu verriegeln, desto inbrünstiger sich und ihre Kinder einzusegnen und dem Schutzengel zu empfehlen. Das war besonders der Fall gewesen in der Nacht zum 1. Mai, sanft eingeschlummert endlich die Hausfrau, obwohl sie lange durch die vielfältigen Sagen von dieser Nacht Bedeutung beunruhigt gewesen, und sie wurde plötzlich, ohne dafs sie die Thüre hätte öffnen gehört, durch eine über das ganze Gemach sich verbreitende Helle aufgeweckt. Sie richtete sich in die Höhe, und erblickte an des Bettes Seite eine Weibsperson von mittlern Jahren, die von Gestalt gar klein, eine Laterne von ungewöhnlicher Fassung in der Hand trug. „Verzeihet, Edle Frau,“ sprach das Weibchen, „dafs ich unangemeldet Euer Schlafgemach betrete, mich treibt bittere Noth. Drüben liegt in Kindesnöthen eine Frau, fürstlichen Ranges, von deren Dasein gar vieles abhängt; eine schlimme Wendung hat ihre Arbeit genommen, und Hülfe, wie sie einer Dame von so hohem Range angemessen, wissen wir nirgends zu suchen, es sei denn bei Euch, der gesegneten Kindermutter. Euch allein schenkt die Fürstin ihr Vertrauen, und das wollet Ihr gewifslich nicht zu Schanden werden lassen, zur Stunde vielmehr mir folgen.“

Eine gar gute Seele war die solchergestalten Angeordnete, sie warf eilends sich in die Kleider, segnete nochmals die Stube und die Kinder und begab sich sodann, unter der kleinen Botin Vortritt, auf den Weg. Als bald die Fähre zu suchen, rieth die Marioth. „Nein,“ versetzte die Zwergin, „wir müssen vorerst eine gute Strecke aufwärts gehen.“ Schweigend trabten die Beiden weiter, bis zu einer breiten Treppe, die ein bequemes Hinabsteigen

zum Flusse zu verheissen schien, in der That aber nicht zu des Wassers Spiegel, sondern zu niedrigen Gewölben führte. Im Vertrauen auf ihre gute Absicht liefs die Marioth sich leiten, die endlosen Stufen hinab, dann zu andern hinan, und es ist ihr nicht entgangen, dafs mit jedem Schritte aufwärts die Scene sich verändere. Hell erleuchtet fand sie die nach oben führenden Gewölbe, tief verbeugten sich vor ihr, in Wuchs der Führerin nicht ungleich, Diener, die Anfangs nur einzeln, weiterhin scharenweise sich blicken liefsen. Erstiegen ist der Stufen letzte, und in eines Fächers Gestalt entfaltet sich eine Reihe von Gängen, dergleichen in Ausstaffirung und Beleuchtung die Lütticherin in ihrer Vaterstadt niemals geschaut hat. Den mittelsten der Gänge verfolgt die Wegweiserin, auf ein leises Klopfen öffnet sich an dessen Ende die Thüre von dem reichsten Schnitzwerk, und es hat unter tiefen Verbeugungen die Laternenträgerin den, wie Alles andeutet, sehnlichst erwarteten Besuch einer Dame, abermals einer Zwergin, doch von dem vornehmsten Aussehen und den feinsten Manieren, vorgestellt, hierauf ehrerbietig sich zurückgezogen. Jene Dame fafst den Ankömmling bei der Hand, führt ihn durch eine Reihe von Prunkgemächern, letztlich der Stube zu, wo man von ihm Hülfe, Rettung erwartet. Umgeben von einer bedeutenden Anzahl von Zwergdamen, die alle in der vollständigsten Rathlosigkeit begriffen, lag in einem Armsessel die Zwergkönigin, den Tod in allen ihren Zügen. Dafs hier ohne Verzug einzuschreiten, hat auf den ersten Blick die Marioth erkannt, sogleich eine feste und geübte Hand angelegt, und in wenigen Minuten die Entbindung herbeigeführt. Den nicht gerade holden, vielmehr mit einem gries-

grämigen Greisengesicht begabten Knaben überliefs sie der Sorge der nächsten Frauen, um dagegen ausschliesslich mit der hohen Wöchnerin sich zu beschäftigen, diese endlich zu Bette zu bringen. Eine Weile blieben hierauf sprachlos die glückliche Wehemutter und die glücklich Entbundene; dann hob diese an: „Liebe Nachbarin, das Vertrauen, so in Euch ich gesetzt, hat mich nicht getäuscht, empfanget meinen herzlichsten Dank für Alles, so Ihr mir gethan, und nehmet zum Gedächtniss an die mir gewidmete Stunde dieses Ringlein. Alsolches am Finger, wollet ihr am nächsten Johannisabend, wann eben die Sonne untergehen will, zu Weinähr, an des Silberberges Fufs, Euch einfinden, und den Pfad hinansteigen bis zu der Stelle, wo ihr einen Raben und zwei Habichte im Streite um eine todte Taube treffen werdet. Die Stelle merkt Euch wohl, denn sie birgt Euer Pathengeschenk. So lange der Ring unverletzt in Euerm und Eurer Nachkommen Gewahrsam bleibt, so lange wird das Glück Euch begleiten.“

In gläubiger Ehrfurcht empfing Frau von Marioth den Ring; unter tausend Versicherungen ewiger gegenseitiger Dankbarkeit schieden die Grofse und die Kleine. Von der Obristhofmeisterin (denn das mufs zum wenigsten die gewesen sein die zuerst sie empfing) jetzt entlassen, wurde die Wehemutter bis zu der äufsersten Saalthüre begleitet, und dort der ihr schon bekannten Führerin wieder übergeben. Hell brannte auch diesmal der Zwergin Laterne, in raschem Lauf ging es die Treppen abwärts; träger wurde der Schritt, als die entgegengesetzten Stufen zu ersteigen waren. Bedeutend erleichtert fühlte sich doch die Marioth ob des frischen Luftzuges, der ihr entgegen kam, mit Entzücken gelangte sie an des Gewölbes Ausgang,

ins Freie. Der lichte Tag war gekommen. „Weiter,“ sprach die Kleine, „darf ich Euch nicht bringen, Ihr werdet auch ohne mich zurecht finden.“ Damit war sie verschwunden, die Marioth befand sich zwischen Ems und Fachbach, doch auf dem linken Ufer der Lahn. Sie hatte Eile, das Haus, die Kinder wiederzusehen; die Begebenheiten der vergangenen Nacht schienen ihr ein wirrer Traum. Eines Andern hat sie jedoch der fremde Ring an ihrem Finger belehrt, und gestützt auf solches Beweisstück fand sie den Muth, dem Gemahl, als dieser von der Reise zurückgekommen, das Abenteuer und die Verheißung mitzutheilen. Von Visionen sprach Herr von Marioth, ohne doch auf die Dauer der festen Ueberzeugung seiner Enehälfte widerstehen zu können. Zu Johannisabend besuchte er in ihrer Gesellschaft, sie mit dem Ring geschmückt, den Berg der Verheißung; die bezeichnete Stelle wurde gefunden, des Raben Kampf beobachtet, ein sicheres Zeichen dem Boden eingesenkt. Am andern Morgen schon fand, von Hauern begleitet, der Hüttenherr bei dem Zeichen sich ein, ungesäumt wurde eingeschlagen, und es kamen zu Tage, bei fortgesetztem Schürfen, die mächtigen Adern von Silbererz, die ein volles halbes Jahrhundert hindurch mit Reichthum die Marioth überschütteten. Johann Franz von Marioth starb den 18. März 1726; in die reiche Verlassenschaft theilten sich drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter. Diese, verhehelichte von Solemacher, wäre nicht ungeneigt gewesen, den Schicksalsring in des ältern Bruders Besitz kommen zu lassen, aber der jüngere, Anton Joseph, halsstarrig von Art, ungläubig wie die Neuzeit, bestand auf der Theilung des Kleinods. Sie vorzunehmen, wurde aus Coblenz ein

Goldschmidt beschieden, und von Stund an schlossen sich die reichen Erzgänge von Weinähr, nicht nur für die Marioth, sondern für alle ihre Nachfolger, von denen einer der jüngsten in das unglückliche Werk an die 300,000 Rthlr. gelegt haben soll.

Des Schneiders Abenteuer.

Eine Begebenheit anderer Art wird von einem Schneider aus Nassau erzählt. Der hatte an einem Sonntag Nachmittag in Lahnstein mit mehreren Kunden Abrechnung gehalten, und trabte gegen Abend, wohlgemuth, drei gute Schoppen bei sich, und darüber die blanken Kronenthaler zu Dank bezahlter Rechnungen tragend, der Heimath zu, als er über Ems im Berge, ungefähr wo die ihm wohlbekannten Hanselmannshöhlen belegen, weitstrahlendes Licht erblickte. Das fiel ihm auf, das erregte seine Neugier, und in der Begeisterung des Augenblickes beschloß er ohne weiteres zu der fraglichen Stelle, von der ein ganz bequemer Weg auf der andern Seite hinunter nach Dausenau führt, hinan zu klettern. Das gelang ihm über der dichter und dichter eintretenden Dämmerung nicht ohne einige Beschwerde, er arbeitete sich in die Höhe, und zu seiner Ueberraschung befand er sich nicht vor den niedrigen Höhlenzellen, sondern vor einem hohen, halb verwitterten Portal, von dem eine brennende Lampe herabhäng, und gar deutlich ihn eine Art Pförtner erblicken liefs. Den begrüßte er, wenn auch etwas betreten über die hier vorgegangene Veränderung, nach Landesbrauch, und es hat gar freundlich den Gruß der Pförtner erwiedert,

ferner fragend: „wohin, Landsmann, so eilig und so spät?“ Wie hierauf der Schneider Nassau als seinen Wohnort nannte, hat der andere ihn eingeladen, anzuhalten, und für den weiten Weg eine Herzstärkung mitzunehmen. Goldne Worte vernahm hiermit das ermüdete, schon wieder durstig gewordene Schneiderlein: es trat dicht zu dem gastlichen Pförtner heran und empfing aus dessen Händen einen bis zum Rande gefüllten Humpen. Den setzt es an, thut einen herzhaften Zug, kürt als Kenner. Es kürt einen Wein sonder Gleichen in Lieblichkeit, Feuer, Blume, einen Wein, dem die Lahnsteiner Schoppen verglichen, zu verächtlicher Eulensaig herabsinken. So sagt der Coblenzer, dem, wie vielen nachkommenden Geschlechtern, geläufig jenes unselige Wort. Eulenschenk hiefs eine Wirthsfamilie, die das ganze 17. Jahrhundert hindurch und darüber das Wirthshaus zum Ritter auf der Lehr besafs, und vermuthlich nicht viel Ehre mit ihren abgefallenen, gewöhnlich lauwarmen Weinen einlegte; den verhöhte jenes dictum.

Wie gesagt, unvergleichlich fand der Schneider den bei dem Portal kredenzten Wein, und ein Löwe fühlte er sich, als der zweite Humpen hinabgestürzt. „Den dritten müßt Ihr auch noch tragen,“ spricht der freundliche Wirth, „doch mögt Ihr, dafür die nöthigen Kräfte zu sammeln, vorher eine kleine Pause machen. Wollt Ihr vielleicht das Innere des Hauses Euch ansehen?“ Dazu läßt nicht ungeneigt der Gast sich finden, eine Pforte wird ihm aufgeschlossen; ohne des Pförtners zu erwarten, schreitet vorwärts der im Trunk verwegene Fremdling. „Da er dann erstlich zu einer eisernen Thür, und fürters durch dieselbe von einem Gewölbe ins andere gelangte, bis ihn endlich ein schöner Garten empfing, welcher, von hellen

Sonnenstrahlen leuchtend, mit einem wohl erbauten Palast geziert war.

„Dasselbst erschien ihm eine, bis auf halben Leib menschlich-schön-gebildete Jungfrau, die auf dem Haupt eine güldene Krone trug, und ihre langen Locken um die Schultern zierlich herum fliegen liefs, aber vom halben Leib ab war sie einer abscheulichen Schlange gleich formirt. Dieselbe Jungfrau führte ihn bei der Hand zu einer andern eisernen Thür, wobei zwei grofse schwarze Hunde lagen, aber von ihr also bedräuet wurden, dafs sie sich nicht rühren durften. Sie nahm hierauf einen Bund mit Schlüsseln vom Halse, sperrte damit einen Kasten auf, langte daraus allerhand güldene, silberne und kupferne Münzen hervor, und beschenkte ihn damit. Welche Münzstücke er auch mit sich herausgebracht und Vielen gezeigt.

„Sie berichtete ihm daneben, wie sie aus königlichem Stamm geboren, von einem mächtigen, ihrem Hause feindseligen König aber anhero verbannt, und nicht nur ihrer Freiheit beraubt, sondern auch in ein solches Monstrum verwandelt wäre, auch zu ihrer vormaligen und eigentlichen Gestalt nicht gelangen könne, es habe dann ein reiner und keuscher Jüngling ihr drei Küsse gegeben. Auf solche Mittheilung hat der Schneider ohne viel Bedenken den Lockenkopf erfaßt, und sie zweimal geküfst, aber zum drittenmal es keineswegs wagen wollen, weil sie bei jedwedem Kufs so grausam und erschrecklich sich geberdet, dafs er gefürchtet, sie möchte in Stücke ihn zerreißen. Vielleicht auch, dafs dem angeblichen Junggesellen einige Zweifel um seine Qualitäten aufgestiegen sind. Von der Art und Weise, wie er sich beurlaubte, findet sich nichts verzeichnet, wohl aber, dafs der Schnei-

der, als er nochmals sein Glück zu versuchen gedachte, nicht einmal den Eingang der Höhle wiederfinden, geschweige dann seiner verzauberten Prinzessin Antlitz schauen konnte.“

Die Grabenstrafse, die auch die Römerstrafse genannt wird, weil sie die Stelle bezeichnet, wo der römische Pfahlgraben zur Lahn sich zog, führt ferner zu einem etwas entfernten vielbesuchten Punkte, zu der schönen Aussicht bei Kemmenau. Ein schöner Weg für Fußgänger und Reiter führt die etwas steile Höhe hinan, die eine Stunde weit entfernt liegt. Eine herrliche Aussicht entschädigt reichlich die Mühe des Bergsteigens. Oestlich am äußersten Rande des Horizonts ragen in ernster Majestät die höchsten Berghäupter des Taunus hervor; den Feldberg, den Altkönig, den Stauffen, den Rossert vermag das Auge deutlich zu unterscheiden.

Schaue den Taunus, wie schön mit unaussprechlicher Anmuth, Hingezaubert, — wie sanft senkt er die Arme dahin, Breitet sie huldvoll aus und umfängt sein Wonnegefilde, Dafs auch die Sehnsucht fern schon zur Begeistrung wird.

Auf der entgegengesetzten Seite bei günstiger Beleuchtung schliesst das Siebengebirg den weiten Gesichtskranz. Wenige Schritte von da finden sich die Ueberreste des Pfahlgrabens, denn auf dieser einsamen Hochebene

Weilten die Römer und Kemmenaus herrschender Hochwald

Zeigt mit dem Pfahlberg noch ihre gewaltige Spur.
(Gerning.)

Von Keminenau führt ein wild romantisches Thälchen nach dem nahen Dorfe Dausenau, dicht an der Lahn gelegen, und malerisch zwischen hohen Bergen versteckt. Seine altersgrauen Mauern und Thürme, mit seinen Giebelhäusern und gewölbten Thoren haben ihm seinen mittelalterlichen Charakter treu bewahrt. In der grauen Vorzeit soll es Drusenau geheissen haben und von Drusus erbaut sein. Der eine Thurm, auf der Seite nach Nassau zu, weicht bedeutend von seiner senkrechten Stellung ab, und wird als schiefer Thurm bewundert. Diese Thurmuine ist ferner noch merkwürdig wegen einer Sage aus Carls des Grossen Zeit, indem dort dessen natürliche Tochter Emma mit ihrem Geliebten Eginhard, der der Geschichtsschreiber, Rathgeber und Gesellschafter des Kaisers war, in der Verbannung gelebt haben soll.

In mitternächtger Stunde, wo sich in Carls Pallast
Zu Ingelheim schon Alles vergönnt des Schlummers Rast,
Sitzt unter traurem Kosen im stillen Burggemach
Ein liebetrunkenes Pärchen noch bei einander wach.
Herr Eginhard und Emma, des Kaisers holdes Kind,
Die plaudern da so traulich noch spät bei Schnee und Wind
Und küßten sich dazwischen, der seligen Stunde froh,
Bis dämmernd kam der Morgen und still die Nacht entfloh.
Noch einen Kuß, dann scheiden; es ist die höchste Zeit!
Doch wehe! was beginnen? der Hof ist überschneit,
Und was die Nacht verheimlicht, die liebegünstige Fee,
Das wird nun, ach! verrathen der neu gefallene Schnee.
Stumm blicken beide nieder, und werden blaß und roth;
Allein es weiß die Liebe bald Rath in dieser Noth.
Auf Emmas zarten Schultern ragt Eginhard empor:
So trägt sie einen Reiter hinaus ihn bis vors Thor.
O schöne That der Liebe, warum nicht ungesch'n

Liefs dich der Dämmerung Schleier, zu lohnen dich, geschehn?

Warum entziehst dem Kaiser den Schlummer du, o Nacht,
Dafs er gerade heute so früh schon ist erwacht?

Weh' dir! des strengen Vaters erzürntes Auge sieht
Am Fenster, wie die neue und seltne That geschieht.
Und die verlassene Tochter umschliesst bald der Thurm
Zu Dausenau, wo heute durch die Trümmer heult der Sturm.

Ein wenig länger zögert Carl noch mit Eginhard,
Bis ihm als Strafe endlich das gleiche Schicksal ward.
Derselbe Thurm umschlinget auch ihn mit kalter Hand,
Und von der Theuern trennt ihn nur eine starre Wand.
Wohl wars ein groses Leid ihr, von ihm getrennt zu
sein,

Doch gröfser ists, seitdem sie der Kerker schliesset ein;
Am gröfsten aber ward's, als nun den Liebsten nah
Sie weifs, und ach! sein Antlitz ihr trüber Blick nicht sah.
Wohl ruft sie tausendfältig den Namen Eginhard,
Wohl ruft er endlos: Emma! doch keine Antwort ward;
Doch das Echo nur vernahm es, und gab den Ruf zurück,
Und seine leise Stimme, sie war ihr ganzes Glück.
Und wie die Rose bleichet, wenn man vom Zweig sie
bricht,

Und wie das Pflänzchen siechet, wenn Luft ihm fehlt
und Licht;

So welkten sie im Kerker, dafs Kaiser Carl erschrickt,
Da er nach vielen Tagen einmal nach ihnen blickt,
Doch wohl dem treuen Paare, dafs so ers widerschaut!
Es lichtet sich die Wolke, die seine Stirn umgraut.

Zwar kehrt er schnell den Rücken und eilt davon im Nu,
Doch nicht mehr schliesset knarrend die Kerkerthür sich zu.
O seligste der Stunden, da trunken, Brust an Brust,
Sie wieder einmal athmen der Freiheit süsse Lust!
Ist Wahrheit diese Wonne, ists nur ein schöner Traum?

Sie wissen sich zu finden in ihrem Glücke kaum.
Doch nun gilt es zu handeln; Noth thut jetzt ein Entschluß!
Und bald faßt ihn die Liebe und siegelt ihn ihr Kufs.
Seht! wie sie rüstig wandern und ruhen nicht so bald,
Bis sie mit seinen Schatten umrauschet Odins Wald!
Ein Hüttchen sich zu bauen, ists erste, was sie thun,
Und o wie glücklich fühlen sich ihre Herzen nun!
Die Arbeit treibt die Blüthen auf ihre Wangen frisch,
Und reichlich decket ihnen Zufriedenheit den Tisch.
Fünf ganze Jahre lebten sie so im Odenwald,
Und holde Kinder spielten auf Emmas Schoofse bald,
Bis Carl sie aufzusuchen, durchzog das ganze Land.
Und selig priefs die Stätte, wo er sie wiederfand.
(Henninger.)

Diese Stätte soll Seligenstadt am Main sein (wo Eginhard und Emma beigesetzt sind) das Entstehung und Namen daher haben soll. Eginhard starb 839. In viel spätern Zeiten war Dausenau durch seine Hexenprocesse berüchtigt, indem noch im Anfang des 17. Jahrhunderts in dem kurzen Zeitraum von einigen Jahren 16 unglückliche Frauenspersonen daselbst unter den Fäusten des Henkers ihr Leben aushauchten.

Eine schöne Chaussee führt längs der Lahn aufwärts nach dem anderthalb Stunden von Ems entfernten Städtchen Nassau. Einzig ist schon auf dem Hinwege von der Höhe der Chaussee aus die Aussicht auf die Stadt und den imposanten Kegelberg mit den stolz thronenden Burgen Nassau und Stein, um die bequeme und schattige Wege angelegt sind, und zu denen eine prächtige Kettenbrücke über die Lahn führt. Diese Gegend bietet ein bedeutendes historisches Interesse, in dem ihrer schon 794 erwähnt wird, wo Kaiser Carl der Grofse darüber ver-

fügte. Die Veranlassung zum Bau soll nach der Sage ein auf der Jagd verfolgter Hirsch gewesen sein, der von den „nassen Auen“ den Berg hinangesprengt, im Gesträuche daselbst lebendig gefangen wurde. Die Burg Nassau ist die Stammburg des Hauses Nassau.

Freundlich thronet im Sonnenglanz Nassovias Burgschloß,
Wo Mielana sich froh stürzt in die Arme der Lahn.
Hier am Taunus, am Rhein und dort am batavischen
Weltmeer,
Blüht das erhabene Geschlecht völkerbeglückend hinfort.
(Gerning.)

Als am 24. Juli 1814 im Haag zwischen den beiden Nassauischen Hauptstämmen ein Erbverbrüderungsvertrag abgeschlossen wurde, wodurch neben andern Bestimmungen, die wechselseitigen Successionsrechte und die Untheilbarkeit der Nassauischen Gesamtlande festgesetzt wurden, constituirte man als ein sichtbares Zeichen dieser engen Verbindung den gemeinschaftlichen Besitz der Burg Nassau, und daher datirt sich die Inschrift über dem Eingange (an dem Nassauischen Wappen) in die Burg: Gemeinschaftliche Nassauische Stammburg.

Gigantisch thront der Rest vom hohen Schlosse
Auf einem Berg, der prachtvoll sich erhebt
Mit seiner Felsenstirn, auf dem die Rosse
Des Phöbus ruhn, die in dem Aether schwebt. —
Ruinen, welche Lichtgewölke tragen,
Bewundert hier der trunkne Blick
Bei Felsen, wo Jahrtausende schon nagen,
Und selbst die Macht der Stürme weicht zurück.
Wie würdevoll die grauen Thürme blitzen,
Wie zittert auf dem Moos der Perlenthau!
Wie farbig glänzt von der Gebirge Spitzen

Der Sonnenstrahl auf die belebte Au!
Die Burg, die hier pyramidalisch thronet
Mit stolzen Resten der Vergangenheit,
War von Nassoviens Stamme einst bewohnt,
Und trotzte lang dem scharfen Zahn der Zeit.
Mit Liebe herrschten sie, die hier regierten,
Das schönste Land in Deutschlands weitem Reich,
Indem sie segenvoll den Scepter führten,
Die Herzen fesselten, dem Titus gleich.
Noch strahlt ihr Ruhm im fürstlichen Geschlechte,
In dessen Adern wallt der Väter Blut,
Es schirmet mild des Volkes freie Rechte,
Bestrafet nur des Frevels Uebermuth.

Unterhalb derselben ruht, wie das Kind auf der Mutter Schoofs, in malerischen Trümmern die Burgruine Stein mit wohlunterhaltenen Promenaden. Sie gehörte dem adeligen Geschlechte vom Stein, dessen letzter Sprosse der berühmte preussische Staatsminister Freiherr vom Stein war, der 1831 gestorben, und in der Familiengruft in dem eine Stunde von Ems entfernten Frücht beigesetzt ist. In Nassau ist die vorzüglichste Merkwürdigkeit das weiland v. Stein'sche Schlöfchen, jetzt der Frau Gräfin von Giech gehörig, mit seinen freunlichen Gartenanlagen, worin der Freund der Botanik manches interessante Gewächs des Auslandes findet. Dem Hauptgebäude schließt sich ein Thurm in gothischem Geschmack an, welchen der verewigte Minister zum Andenken an die Erhebung und Befreiung Deutschlands 1813 erbauen liefs. Eine volle Tonne Goldes hat er auf den Thurm verwendet.

Der Erbauer erwarb sich in jenen verhängnißvollen Zeiten den Namen „des Rechtes Grundstein, der Bösen Eckstein, der Deutschen Edelstein.“ Ueber dem Portal

lieft man die Worte: Eine feste Burg ist unser Gott! Am Eingange des Thurmes stehen in Blenden die Standbilder der h. Adalbert und des h. Alexander Newsky, beide von Imhof in Cöln, über dem Thor das Wappen derer vom Stein und die oben angeführten Worte. In dem untern, dem Bibliothekszimmer hängen die Bildnisse von berühmten Fürsten und Feldherrn. In dem obern Zimmer stehen die Büsten der drei verbündeten Monarchen, und auf Gedächtnistafeln sind Schlachtstage und andere bemerkenswerthe Daten verzeichnet. In diesem Thurme weilte der Minister am liebsten bei seinem Aufenthalt in Nassau, und mit dem größten Wohlgefallen zeigte er das Bild seines früher gestorbenen Freundes Scharnhorst. Im untern Geschofs sind sehr schöne Bäder, die aus der Lahn ihr Wasser schöpfen. Der Minister liefs sich dahin auch Emser Thermalwasser in Fässern kommen, um darin zu baden. Das Wasser mußte gewöhnlich in Nassau noch mehre Stunden in der offenen Wanne stehen, um zu der passenden Wärme herabzusteigen. Fremden ist die Besichtigung des Thurmes erlaubt. (Trinkgeld 24 kr.)

Das Fräulein vom Steine.

Und ziehst du zum Gestade des vaterländ'schen Rheins
Und kommst auf deinem Pfade ins altergraue Mainz,
Durchwallest du die Thore, die Gassen, breit und eng,
Wo Haus und Pfalz sich reihet in rührigem Gedräng;
So wall hinein mit stolzem und festem Siegertritt,
So wall, als ob ein König vor seinem Volke schritt,
So wall, als ob du zögest an deinem Ehrentag,
Ein Bräutigam, zu führen ein hochzeitlich Gelag!

Denn diese Straſſe kehrte die allerschönſte Hand,
Das edelſte der Fräulein im weiten deutschen Land.
Dort auf dem Felsen hauste der Lahn der Herr vom Stein,
Zu Mainz die Gassen kehrte sein holdes Töchterlein.

Die Franzen hatten lange das deutsche Reich verheert,
Sie maafsen, wie mit Ellen, das Land sich mit dem Schwert,
Sie rissen von den Gauen sich ab den besten Theil,
Sie griffen zu, wo irgend für Sinn und Gaumen Heil.

Im deutschen Volk mit Zürnen erwacht der alte Geist,
Doch noch an kühnen Herzen, an Helden nicht verwaist;
Und wie die Männer rüsten, da will auch keine Frau,
Die zarte Maid nicht fehlen am groſsen Wiederbau.

Da schrieb das edle Fräulein vom Stein dem Bräutigam:
„Der Rettungstag wird tagen, und enden unsre Scham.
„Mein Trauter darf nicht feiern, tritt in die Reihen ein,
„Nur nach dem Kampf, dem Siege mag ich sein eigen sein.“

Der Brief lief gar behende, doch tückisch lauscht Verrath:
„So greift die Dirn und ihre Verwandten auf der That!
Der Vater ist in Preuſſen, wo er die Kriegsgluth schürt;
Die Tochter drum ergriffen, gestraft, wie sichs gebührt!“

Zu Mainz dort auf den Gassen, was ziehn die Trom-
meln auf?

Sie wirbeln frisch zusammen das Volk in hellem Hauf.
Geschäftig schreiten Büttel in ihrem Scharlachkleid,
Viel grimme Schergen stehen, viel Laurer da bereit.

Sie führen in der Mitte ein Kind, wie Engel, hold,
Im weissen Kleid der Unschuld, die Locken lang entrollt:
Den Besen muſs sie führen in ihren Händen, weifs,
Die Gassen muſs sie kehren, dort in der Spötter Kreis.

Und zwischen Scherg und Büttel fegt da sie her und hin:
Ihr Bürger und ihr Bauern, höhnt sie nicht euer Sinn?
Nein, keiner will da lächeln, ernst ist jedwed Gesicht;
Darüber mocht sich ärgern manch Franzosenwicht.

Ist nicht das Kehren Schande in der Büttel Geleit?
Doch alles verneigt gar tief sich vor der Maid;
Die Köpfe sich entblößen, wie wird sie hochgeehrt!
Man wandelt, wie zur Wallfahrt, auf der Strafe, die sie kehrt.

Ein jeder denkt das Seine, Gedanken sind noch frei;
Gott gebe seinen Segen zu dieser Kehrerei.

Sei sie der Reigenführer nach altem deutschen Brauch
Und lasse Kehraus tanzen bald jeden welschen Gauch!

Die Büttel und die Schergen liefsen die edle Maid;
Bald war mit Kehraustanzen das Vaterland befreit.
Was lang im treuen Herzen Stofsseufzer nur gehaucht,
Das war in voller Wahrheit ans Tageslicht getaucht.

Drum wandelst du am Rheine zu Mainz hindurch die
Stadt,
So blicke mit Verehrung auf deiner Füße Pfad,
So wandle, wie ein Bräutigam, der zum Altare tritt,
So wandle, wie ein König, in stolzem Siegerschritt!
(W. v. Waldbrühl.)

Die Limburger Chronik erzählt, dafs gegen Ende des
14. Jahrhunderts eine Wittwe vom Stein existirt habe,
die 4 Töchter und 2 Söhne hatte. Und es trug sich zu,
dafs die vier Ritter, die diese Töchter zu Frauen hatten,
bei ihrer Schwiegermutter in ihrem Hause waren, und
ihre zwei Söhne waren auch bei ihr. Und da sie zu
Tisch bei einander safsen, da hatte die Frau sechs Ritter
beisammen an ihrer Tafel sitzen. Da sagte die Frau:
dieser Ehren ist zu viel! Darauf hatte Niemand acht;
sehr kurz darauf steht die Frau auf, gehet heimlich weg,
und nie hat Jemand erfahren, wohin sie gekommen. —
Dieser Vorfall erhielt sich im Munde des Volks kurz.
Grofsmütter und Kindermädchen hört man oft drohend zu
ihren Enkeln sagen, wenn sie schreien: Sei still, es ist

einmal eine alte Frau fortgegangen, und nicht mehr wieder gekommen.

Die Rittersfrau vom Stein.

Vereinsamt sitzt die Edle vom Stein

Auf der Burg im alternden Saale;

Da ruft der Wärtel: „Sie reiten herein,

Die Söhn' im blinkenden Stahle!“

Wohl hatten gar edlen Ritt sie geritten,

Und Limburgs trotzige Bürger bestritten.

Da sprach sie: „Ihr Knechte rüstet ein Mahl,

Wie auf solchen Straufs es gebühret.“

Doch horch! der Wärtel ruft noch einmal;

Und als hätt' er die Freude verspüret,

Kommt der Ritter vom Reifenberg hergesprengt,

Der sich grüßend zwischen die Söhne drängt.

Mit dem Eidam setzt man sich fröhlich zu Tisch,

Da sagt die Hausfrau: „Wo bleiben

Die andern, sie reiten doch sonst so frisch?

Haben wohl mit den Liebchen ihr Treiben!“

Kaum sprach sie's, da hört man, gleich wie gerufen,

Rossegetrampel, es donnern die Stufen.

Und die Frau erschrickt, denn es treten zugleich

In den Saal zwei Schwiegersöhne;

Sie schimmern in herrlichen Rüstungen reich

Ihr graust's, ob der Böse sie höhne.

Und der Hatzstein und Babenheim lustig setzen

Sich hin, ihr ermattetes Herz zu ergötzen.

„Nun fehlt noch Einer, der bleibe mir aus!“

Und wie das Wort sie gesprochen,

Da tritt der Ritter von Allendorf ins Haus,

Als wärs mit den andern besprochen.

„Was Teufels, da wär ich zu kurz bald gekommen!
Da seht ihr, was Weiberliebe mag frommen.

Eure Tochter, Frau Mutter! wollt gar nicht mich
lassen,

Allein ich witterte seltene Kost
Und eilte bei Zeiten den Zügel zu fassen,
So komm' ich noch gerade zum schäumenden Most.“
Die Hausfrau sitzt stumm in der Söhne Mitten
Und beginnet den Himmel um Demuth zu bitten.

Wohl kreiset der Bächer und schäumt und kreist,
Bis er aller Verlangen gestillt;
Doch die edle Frau erstehet und heifst
Ihn wieder füllen, und mild
Und heiter spricht sie: „Ich kann es nicht wehren,
Allein sechs Ritter, zu viel ists der Ehren!

Zum Letzten trink ich den vollen Pokal,
Dafs Gesundheit euch immerdar werde:
Auch meinen ritterlichen Herrn nicht vergefs ich zumal,
Er ruht in der kühligen Erde!“

Man achtet des Wortes nicht, sie geht, und vernommen
Hat Niemand, wohin die Edle gekommen.

(G. C. Braun.)

Die edle Frau vom Stein.

„Dieser Ehren ist zu viel!“ sprach die edle Frau
vom Steine,

„Auch das Glück will End und Ziel; Ziel noch Ende
hat das meine.

Beide Söhne sind vermählt, sind ein Schmuck des Ritter-
standes,

Drei der Töchter auserwählt haben Edle dieses Landes.

Blieb mir noch das letzte Kind, heute gab ich's
einem Grafen,
Also dafs es zwölfte sind, die sich hier zur Hochzeit
trafen.

Nun gedoppelt ist die Zahl, Töchter sechs, und sechs der
Söhne,

Mahnt es mich beim frohen Mahl, wie ich das Geschick
versöhne:

Denn der Ehren ist zu viel, denn zu viel ist dieser
Ehren!"

Becherschall und Saitenspiel überschallt oft weise
Lehren.

Unbeachtet blieb das Wort; aber schon am andern Morgen
War des Hauses Mutter fort, war das Haus in Angst und
Sorgen.

Nimmer kehrte sie zurück, wieder sah sie nicht die
Lieben;

Sühnen wollte sie das Glück; Niemand weifs, wo
sie geblieben.

Ob sie sich der Welt begab in der abgeschiedenen Zelle,
Ob das Opfer weit hinab trug der Lahn, des Rheines Welle?

Fortgeblüht hat ihr Geschlecht herrlich bis zu un-
sern Tagen,

Einen Freiherrn, recht und echt, Deutschland noch
zuletzt getragen

(Simrock.)

Die Mutter.

Zwei Burgen auf einem Berge siehst du im Thal der Lahn,
Die eine hoch in Wolken, die andre ihr unterthan;
Die eine Fürstenwiege im stolzen Königshain,
Die andre der Rittersugend stets fester Ehrenstein.

O Nassau du! Oranien, o heller Freudenstern,
Du brichst der Zeiten Dunkel, und leuchtest fern und fern,
Von Thronen hoch am Rheine und an dem deutschen Meer
Erglänzt du über die Lande und strahlest hoch und hehr.

Doch ach, die Ritterharfe, die solche Ehren preist,
Zerschellte in dem Sturme, der um die Erde kreist;
Drum nur vom andern Schlosse, der Burg zum Stein genannt,
Erzähl ich schlichter Weise, was ich in Büchern fand.

Dort saß im Wittwenschleier auf hohem Vätersaal
Des Herrn Johann vom Steine hold, tugendreich Gemahl,
Und ihr zur Seit zwei Söhne, die sahen muthig drein,
Und vier in Züchten schöne, holdselge Töchterlein.

Da traten ein zur Stunde vier edle Ritter gleich,
Die waren hohen Stamms und aller Tugend reich:
Die warben um die Töchter, wonnereiche — o blüthen-
reiches Haus,
Da hob vom Mahl die Mutter sich auf und trat hinaus.

Sie pilgert weit und weiter, bis daß, im Thal versteckt.
Umringt von Gottes Frieden, ein Kloster sie entdeckt.
Sie kniet in Demuth nieder, zum Herrn gewandt, und spricht:
„Zu groß sind meine Ehren! zürn meinem Stolze nicht.

Laf mich in deinem Hause, des eitlen Glanzes bar,
Dir danken, daß ich Mutter so holder Kinder war.
Erleuchte meine Kinder mit echtem deutschen Sinn
Und nimm dafür im Kloster mein ganzes Leben hin!”

Da sprach zu ihr im Traume der Herr wohl dieses Wort:
„Deine Demuth will ich lehren deinem Geschlechte fort
und fort,
Und ob die Burgen fallen in Nacht und Trümmer hin,
Nie stirbt in deinem Hause der echte Rittersinn.”

(W. Genth.)

Doch kehren wir zurück und sehen nach den Spazier-
gängen auf der linken Lahnseite weiter. Vom Henrietten-

weg führt uns eine Fortsetzung am Saume des Waldes im kühlen Schatten nach der $\frac{1}{4}$ Stunde entfernten Lindenbach. Es ist dies ein sehr belohnender Spaziergang, der auch sehr beliebt ist. Ein nettes Häuschen vor dem Eingange einer engen Bergschlucht ist das Ziel der kurzen und bequemen Wanderung. Die steilen und waldigen Gebirgsmassen, die sich in malerischen Formen zu beiden Seiten dieser friedlichen Ansiedlung erheben, das helle lustige Grün eines Wiesengrundes, der den Windungen des schmalen Thales folgt, und die vom jenseitigen Lahn- ufer herüberglänzenden Berghöhen, verleihen diesem stillen Ruheplatze einen seltenen Reiz, der das Gemüth froh und heiter stimmt.

Herrliches Eden, es liegt begabt mit italischer Anmuth Lachend umhergestreut, vor dem beseelten Aug'.
Heerden läuten im Thal zur Flöte des Hirten, und Bäche Wallen siegend hinab von den erhabenen Au'n;
Und ein romantischer Gang, mit vertraulichem Schatten sich windend,
Um das begrünte Geklüft, wecket Betrachtungen hier.

Etwas weiter nach hinten sind Gruben, wo auf Blei- und Silbererz gebaut wurde. Von der Schmelzhütte sind nur noch Mauerreste übrig. Der Berg, an dessen Fuß die Lindenbach gelehnt ist, und der sich bis zum Spieße zieht, ist der Malberg, und sein höchster Punkt ist der Malbergskopf genannt. Auf seiner Anhöhe öffnet sich ein Gesichtskreis, der dem Schönsten und Grofsartigsten am Rheine mit beigezählt werden darf. Berghöhen steigen über Berghöhen empor, frische Eichen und herrliche Buchen, bemooste Felswände, steile Halden geben dem Bilde die lebhafteste Abwechslung, und am Horizonte

dämmern die Umrisse des Siebengebirgs. Der Character und die Eigenthümlichkeit der Gegend zeigt sich von diesem Punkte aus am deutlichsten.

Weitere Excursionen auf der linken Seite sind auf den Wintersberg, den Heinrichshof, und das Oberlahnsteiner Forsthaus. Vorzugsweise ist der letzte Punkt zu einem längeren Aufenthalt geeignet, um auszuruhen, etwas zu genießen, und sich an der Aussicht auf die rheinischen Prachtgefilde zu ergötzen.

Glänzt ihr Städte und Dörfer nur

Mit eurem Glück herauf!

Nach andern Glückes stiller Spur

Waldtiefer geht mein Lauf.

(W. Meyer.)

Eine Viertelstunde von dem Forsthaus liegt das Dorf Frücht mit der Begräbnisstätte des Ministers Stein. In dem Eichenwalde zwischen dem Forsthaue und Frücht kommen germanische Grabhügel vor. Der Wald dürfte, wie in der Ausdehnung, so in der Herrlichkeit des Baumschlags am Rhein kaum seines Gleichen haben. Unweit des Forsthauses entspringt die Braunenbach mit ihren romantischen Ufern; sie belebt das enge Thal, durch welches der Wintersberg und der Mahlberg geschieden sind. Von Frücht hinab der Lahn führt ein ungemein reizendes Thal, dem man den Namen Schweizerthal gegeben hat. Die ungemein schroffen Thalgehänge sind theils mit Wald bewachsen theils bestehen sie aus nackten häufig fast senkrecht abstürzenden Grauwacken-Felsen; ein kleiner Bach drängt sich auf felsigem Bett, oft ganz von Gestein eingeeengt, mit seinen zahlreichen kleinen Wasserfällen durch die an Vegetation überaus reiche Schlucht.

Sieh, Helvetias Bild mit romantischen Thälern und Höhen!
Hier auch hat die Natur freudig vollendet ihr Werk.
Und es erhört im Geklüft die Echo den flötenden Pan hier,
Oftmals tönend so sanft seine Gefühle zurück.
Ihm auch horchen die Nymphen bewegt, bockfüßige Faunen
Stehn mit gespitztem Ohr leicht zu beginnen den Tanz.
Oreaden hüpfen umher am rauschenden Waldbach,
Der im harten Gestein reiche Forellen erzieht.

Auf dem rechten Ufer die Lahn abwärts führt uns eine neue Chaussee nach dem Dorfe Fachbach, von da etwas weiter nach dem alten Cursaal, der unter dem Namen Lahnthal, dem Dorfe Nievern gegenüber, wieder aufgebaut wurde, woselbst eine gut eingerichtete Gastwirthschaft sich findet, denn der dort erzielte Rothwein genießt eines verdienten Rufes. Fachbach und Nievern war früher eine Grundherrlichkeit des Fürsten v. d. Layen, die 1806 an Nassau abgetreten werden mußte. Zu dieser Grundherrlichkeit gehörte auch das Bleibergwerk in der Lindenbach. Weiter führt die Chaussee an verschiedenen Eisenwerken, der Nieverner Hütte, der zu Ahl und Hohenrhein vorbei nach Niederlahnstein und Coblenz. Das Eisen dieser Hütten ist von vorzüglichster Güte. Verweilen wir einen Augenblick zu Nievern, so finden wir diese großartige Anstalt auf einer Insel der Lahn, neben der Schleufse. Sie ist eine wahre Musteranstalt, und wegen ihrer geringen Entfernung eines Besuches wohl werth, da gerade die Eisenproduction zu den wichtigsten und umfangreichsten Industriezweigen des Herzogthums gehört. Es ist wirklich erstaunlich, welchen Reichthum von Eisenerzlagern das Herzogthum in seinem Innern birgt. Die Erze werden ungeröstet mit Kalkstein oder ent-

sprechendem Flusseisenstein beschickt und mit Holzkohlen und Steinkohlencoaks in Hochöfen verhüttet.

Empörend tobt die Lahn mit Sturmgebräuse,
Bei Nievern, wo sie mit stolzentbranntem Grimm
Durch Schleusen stürzt die Fluthen mit Gesause,
Und himmelan sich bäumt mit Ungestüm.

Wie wenn beim Gufs die Glockenspeise fließet
Und wogend durch die Bahn der Rinne eilt,
Sie in den Mantel glühend sich ergießet,
Der ihr Gestalt in kaltem Schoofs ertheilt;

Und hoch empor sich Flammensäulen thürmen,
Im Dampfgewölk und Silberperlen Schaum;
Die feste Form die Wogen will bestimmen:
So zürnt der Fluß in diesem engen Raum.

Hier winken dir des Hammers Eisenhallen
Aus stillem Grün in Lieblichkeit gehüllt,
Die Schläge hörst du muthig wiederhallen
Im Felsenthal, das neuer Reiz erfüllt.

Er schmettert hin mit lastendem Gewichte,
Und rastlos nährt die Gluth der Bälge Hauch;
Die Eisenstufe schmilzt im heißen Lichte,
Das früh und spät durchglüht des Ofens Bauch.

Ein Funkenstrom beginnt sich zu erzeugen,
Sobald mit starkem Arm des Hammers Macht
Die glühenden Metalle strebt zu beugen,
Indem Vulkan den Kohlenstoff anfacht.

Und sprühend seufzt das Erz bei seinen Hieben,
Und klirrend schwingt er unaufhaltsam sich,
Und sausend spritzt die Fluth vom Rad getrieben,
Und zürnend bäumt die Woge schäumend sich,

Wie wenn ein Fluß ist heftig angeschwollen,
Dafs er nun rast mit schrecklicher Gewalt,
Den Damm zerreißt, und immer stärker rollen
Die Wellen, dafs es weit im Wald erschallt;

So stürzt sich gleich zügellosen Banden
Zum Eisenguß gereicht der Winde Heer;
Die Gluth durchdringt des Eisens harte Kanten,
Verwandelt wogt es als ein Flammenmeer.

Der rohe Stoff bereitet sich zum Flusse
Im Flammenmeer, das wild Aeol durchwühlt,
Der edle Theil verklärt sich dann im Gusse
Und strahlt, wenn er des Künstlers Schöpfung fühlt.

Wie scharfe Gluth das rohe Gold gestaltet,
Bis glänzend durch den Meister es erscheint:
So reifet oft durch Prüfungen entfaltet
Der Erdensohn zum Mann, zum Tugendfreund.

Von Fachbach führt ein Fußweg über das steile Gebirg nach dem Rhein. Ich darf bei dieser Gelegenheit nicht vergessen, auf die Kirche und den Oelberg zu Arenberg, welchen Ort man auf diesem Wege gut erreichen kann, aufmerksam zu machen. Die Kirche ist ganz neu erbaut, und Natur und Kunst haben gleichmäfsig zu diesem schönen Baue beigetragen. Namentlich sind es aber die 14 Stationen des Oelberges, die das Leiden Christi darstellen in Bildwerken, die wirkliche Kunstwerke sind, und in dieser grofsartigen Natur auf eine wahrhaft würdige Weise jene grofse Begebenheit schildern. Die ganze Reihe dieser Kunstschöpfungen wird geschlossen werden durch ein meisterhaftes colossales Crucifix, das Ihro k. Hoheit die Prinzessin von Preussen errichten läfst.

Von dem Dorfe Ems führt in das rechts sich öffnende Thal der Weg am Friedhofe vorüber nach der Silberschmelze, zu der weiter nach oben die silberhaltigen Bleierze gegraben werden. An dieser Stelle soll ein untergegangenes Dorf — Pütschbach — gelegen haben, dessen Einwohner lauter Bergleute waren und um 1517 alle

nach Ems übergezogen. In der Mitte des 18. Jahrh. sollen die verschiedenen Wohnungen noch kenntlich gewesen sein. Die vielen in der Nähe liegenden Halden bezeugen den ehemaligen Bergbau, und sind so zu sagen redende Zeugen davon. Alle 8 — 14 Tage ist Silberblick, ein sehr interessantes Schauspiel, wobei die Scheidung des Silbers vom Blei vor sich geht. Das Curpublikum hat durch die Gefälligkeit der Hütteninspection Zutritt, und es ist ein sehr beliebter Spaziergang zu dem Silberblick. Ich will deshalb auf den Proceß selbst etwas näher zur Verständigung eingehen. Die Silbererze kommen gewöhnlich mit den Gangarten und Blenden verwachsen vor, und es ist deshalb auf der Halde eine Handscheidung nöthig, aber außerdem noch eine weitere Aufbereitung, die den Zweck hat, durch verschiedene und zum Theil sehr complicirte Operationen die brauchbaren Bestandtheile der Erze von den unbrauchbaren durch Benutzung der Verschiedenheit ihres specifischen Gewichts in dem Medium des Wassers von einander zu trennen. Das gebräuchliche Verfahren auf der Blei- und Silberhütte ist nun folgendes. Zuerst wird das aufbereitete Erz in Roststätten oder Flammöfen so viel als möglich vom Schwefel und sonstigen flüchtigen Bestandtheilen befreit, um das silberhaltige Blei durch Kohle entweder in Hoch- oder Krummöfen mit Zuschlag von Eisen oder in den Flammöfen zu reduciren. Das so erhaltene Werkblei wird auf Treibherden zu Bleiglätte oxydirt, wobei das Silber metallisch zurückbleibt und feingebrannt wird. Die Glätte wird entweder wieder reducirt, oder so in den Handel gebracht. — Die Erze werden ganz in der Nähe gewonnen.

Hier bohrte Riesenkraft die tiefsten Wunden
Ins Felsenherz durch Stahl und Feuer ein;
In Nacht, wo Mond und Sterne sind verschwunden,
Der Bergmann muß, bei seiner Kerze Schein.

Ins Labyrinth der Klüfte steigt er nieder,
Sein Fuß durchkreuzt den tiefgewundnen Gang,
Die tiefe Schacht durchwühlen Eisenglieder,
Bis man zuletzt zu dem Metalle drang.

Mit Wald umkränzt entdecken deinen Blicken
Nun Schachten sich, gehüllt in Finsterniß,
Ein Gnomensitz, wo man in Felsenstücken
Der Erde ihre Eingeweide rifs;

Das Herz durchbrach, die Rippen künstlich lenkte,
Um der Metalle Lage zuerspäh'n,
Gewaltsam sich durch Kunst die Wege sprengte,
Um in ihr Heiligthum hineinzugehn,

Wo Plutus tief die Schätze hat verborgen,
Wonach der Erdensohn so gierig geizt,
Und rastlos strebt, verfolgt durch blasse Sorgen,
Weil ihn so sehr des Erzes Schimmer reizt.

In dunst'ger Schacht und tiefen Felsengrüften
Bewacht ein böser Geist den Diamant,
Sprüht Schwefeldampf und Gift aus dunklen Klüften
Der Habsucht zu, die naht mit frecher Hand.

In demselben Thale weiter hinauf führt der Weg nach
den malerischen Ruinen der Spurkenburg. Sie liegt
mitten in einem Walde, in welchem Forste die Kaiser bei
ihrem Aufenthalte in Nassau der Jagd pflegten. An den
Ecken der colossalen Mauerreste, ihnen sich anschmiegend
steigen schlanke, Thürmen vergleichbare, gemauerte Säulen
zu stolzer Höhe auf, und es endigen die Knäufe dieser
Säulen, die einst ebenfalls mit dem Dache verbunden

waren, in colossalen Menschenköpfen. Ein bequemer Waldweg führt zu der Burgruine, und zu herrlichen Echo in ihrer Nähe.

Es thronet hoch auf stolzbelaubtem Rücken
Die Spurkenburg, in schauerlichem Grün,
Dafs lastend auf das Haupt des Berges drücken
Die Trümmer, wo nur wilde Kräuter blühen.
Der Wanderer schaut erstaunt die Berggestalten
Aus denen sich die dickste Wildnifs drängt,
Wo in dem Thal auch Reize sich entfalten,
Das mit Gebüsch allmählich sich verengt,
In einem Winkel sich zuletzt verlieret,
Wo dumpf ein Bach die schwarzen Wogen schleift
Durch Dornestrüpp, das seinen Rand berührt,
Und Schlünde voller Nacht mit Trägheit schweift.
Im ernsten Gang umgaukeln dich die Schatten
Der grünen Burg beim tausendjäh'gen Stamm.
Im Labyrinth, das dichte Lauben weben,
Ertönt es oft, ein düstrer Grabgesang;
Dem Geiste bangt, den Vorhang hier zu heben,
Wie mit Zerstörung einst die Veste rang.
Ein Grausen lähmt die Nerven und die Glieder,
Wenn hier der Uhu melancholisch ruft,
Gespensterlaut verhallt in Todtenlieder
Bei Moosgestein und dornverwachsner Gruft.

Die Zeit der Erbauung ist unbekannt. Seit 1309 erscheint die Familie Helfenstein ununterbrochen in ihrem Besitze, bis sie um 1500 an den Grafen von Nassau überging, die sich nun Herrn zu Spurkenburg nannten. 1601 kam sie an die gräflich Metternich-Winnenberg'sche Familie, der sie geblieben, bis die grofse französische Revolution eine Umwälzung alles Besitzthums am Rhein veranlafste. Der

schlag, die die beschwerlichsten und härtesten Arbeiten in Bergwerken, Steinbrüchen, Wäldern übernehmen.

Oberhalb der Kirche liegt das gewerbthätige Dörfchen Arzbach, woselbst die steinernen Krüge zum Versenden des Emser Wassers geformt und gebrannt werden.

In der Nähe erheben sich über dem Dorf in regelmäßiger Kegelgestalt bewaldete und weithin sichtbare Gipfel, die Arzbacher Köpfe, die so vieles Interesse für den Geologen haben, und den vielfach benutzten und verbreiteten Trachyt liefern.

Unsere Augst.

Kennst du das Thal, das von dem Strand der Lahn
An Waldeshöhen steigt sanft hinan,
Von Berg' und Wäldern grünend rings umsäumt,
Von muntern Bächlein murmelnd oft durchschäumt?
Das ist die Augst, das ist die Heimath, uns're liebe Augst.

Kennst du das Thal? Es blickt von Bergeshöh'
Aus uns'rer lieben Todten theurer Näh'
Ein einsam Kirchlein rings von Grün umhüllt,
Hernieder traut und freundlich in's Gefild.
Das ist die Augst etc. etc.

Kennst du das Thal? Aus Waldesgrün hindurch
Schaut freundlich zu ihm hin die Spurkenburg,
Vergangner Zeiten stolzer Ueberrest, —
Die Stätte jetzt für manches frohe Fest.
Das ist die Augst etc. etc.

Kennst du das Thal, in dem bei Tag und Nacht
Die Erze steigen aus der Berge Schacht,
Wo kräftig stets die Hand den Fäustel schwingt,
Und froh des Bergmann's Gruß und Lied erklingt?
Das ist die Augst etc. etc.

Kennst du das Thal? Zwei Berge zeigen weit
Mit hehren Zinnen seine Einsamkeit;
Sie blicken stolz herab auf Lahn und Rhein
Und laden weit dich freundlich zu ihm ein.
Das ist die Augst etc. etc.

Kennst du das Thal und seine schönen Höh'n,
Wo uns're lieben Heimathorte steh'n?
Nicht findest du Schätze dort und Prunkgeschmeid,
Doch Fleiß und Treu und frohe Herzlichkeit.
Das ist die Augst etc. etc.

Kennst du das Thal, siehst du die Berge dort? —
Auf Gottes Erde uns der liebste Ort!
Es ist die Heimath, uns're liebe Augst,
Der unser Herz und Mund entgegenjauchzt:
Hoch leb' die Augst, die Heimath, unsre liebe Augst.
(A. Dieffenbach.)

Auf des Berges Höhe über der Silberschmelze liegen
die beiden Höfe Denzerheide und das Coblenzer Forst-
haus, woselbst im 30jährigen Kriege ein Dorf gestanden
hat. Seit dieser Zeit scheinen auch die 5 Häuser im
Spurkenthal den Namen Bierhaus angenommen zu haben.

Wenn es schon bei den nächsten Umgebungen von
Ems gerühmt werden muß, daß sie jede Mühe reichlich
belohnen, die zu ihrem Besuch aufgewendet wird, so muß
auch seinen entfernteren Umgebungen dieser Vorzug mit
Freuden zugestanden werden. Zwei Stunden oberhalb
Nassau thronet das Kloster Arnstein, einst Burgsitz mäch-
tiger Dynasten, auf jähem Felsen dicht über der Lahn,
zu seinen Füßen Schloß Langenau, das zu einer Ret-
tungsanstalt für verwahrloste Kinder und einem Hospitale
für arme Kranke eingerichtet ist, das aus freiwilligen Bei-
trägen unterhalten wird. Es ist ein reizend gelegener
Punkt! Die mächtigen Grafen von Arnstein gründeten ihr

Schloß um die Mitte des 11. Jahrhunderts als Burg. Die Burg war unaussprechlich fest von allen Orten, hatte auf einer Seite nur einen engen Zugang, der mit starken eisernen Ketten und Riegeln verschlossen war. Der Name Arnstein ist eine Abkürzung von Arnoldstein, welchen Namen die Burg von ihrem Erbauer trug; sonst wird sie auch Adlerstein genannt. Die mächtigen Herrn starben schon nach 100 Jahren aus. Der letzte Graf lebte in kinderloser Ehe. Voller Reue über sein früheres wildes Leben, wandte er sich der Buße zu, und bestimmte seine Burg zu einem Kloster Prämonstratenser Ordens 1139. Der Graf selbst mit sechs seiner Ritter vertauschten jetzt den Harnisch mit dem Mönchshabit. Auch die Gräfin entsagte nun der Welt und brachte ihre übrigen Tage in strenger Clausur in einem abgesonderten Häuschen an der Kirche zu, woraus sie mittelst eines Fensters der Messe beiwohnen konnte. So endete die Herrlichkeit der Grafen von Arnstein, die mächtig an der Lahn und auf beiden Ufern des Rheins geherrscht hatten mit dem Tode des Grafen Ludwig III. Er starb zu Gummersheim als Klosterbruder und wurde in Arnstein unter vielen Thränen beigesetzt. Die Grafen von Nassau, Katzenelnbogen und Diez trugen mit den Rittern von Isenburg die Bahre von der St. Margarethen-Kirche den steilen Berg hinauf nach dem Kloster. Der Arnsteiner Chronist sagte von ihm: Er hatte mit den Armen seinen Mantel getheilt, damit hat er erworben ein Gnadenkleid von Purpur und Seide, die ewige Freude des Himmels.

Die

Die sieben Fräulein von Arnstein.

Auf ihres Vaters Burg am Rheine
Wohnt oft die holde Siebenzahl
Der Fräulein von dem Adlersteine,
Sobald der Frühling schmückt das Thal;
Und doppelt schön sind Schönbergs Hallen,
Wann dort die edlen Mädchen wallen.

Wie fliehn so heiter da die Tage,
Belebt durch manchen hohen Gast!
Turniere, Tanz und Festgelage
Sie reichen sich die Hände fast,
Und Freude ruft die eine Stunde
Der andern zu mit frohem Munde.

Auch Nassaus Graf besucht die Holden
Auf ihrer Frühlingsresidenz,
Die ihm mit seinen schönsten Dolden
Zu Ehren doppelt schmückt der Lenz;
Und was den Gast nur kann vergnügen,
Sieht man sie ordnen und verfügen.

So safs man bei der Laute Klängen
Einst in dem hohen Gartensaal;
Gespräche wechselten mit Sängen,
Und lustsam klang der Goldpokal:
Eins um das Andre mußte wählen
Ein Lied sich, oder was erzählen.

Es eiferten die Herrn und boten
Bald auf der Rede hohe Kunst,
Bald das gewandte Spiel der Noten,
Zu werben um die süsse Gunst,
Ein Beifallswort, ein Lob der Mienen
Sich von den Schönen zu verdienen.

Auch an den Grafen kommt die Reihe;
Der hebt bescheiden sich empor
Und spricht: „O holder Kranz! verleihe
Dem Sprecher ein geneigtes Ohr,
Dem hier die Vorzeit grauer Tage
So nahe legte eine Sage!

Auf dieser Burg, die mich seit gestern
So freundlich in die Arme schließt,
Da lebten einstens sieben Schwestern.
Stein sind sie jetzt, und zürnend fließt
Der Rhein, den ihre Anmuth freute,
Ob ihren Felsenstirnen heute!

In ihrem schönen Busen wohnte
Ein Sinn, gefühllos, wie das Erz;
Viel edler Männer Liebe lohnte
Mit schnödem Sinn ihr böses Herz,
Und manchen machten sie zu Schanden,
Den sie gelockt mit süßen Banden.

Doch Loreley vollzog die Rache
Für alle, die sie kalt verschmäht,
Und denen nur zum Ungemache
Der Hoffnung Segel sie gebläht;
Im Strome durch der Fee Umgarnung
Stehn sie als Felsen noch zur Warnung!“

So sprach der Graf, und wenn die Kunde
Uns auch den Eindruck nicht erzählt,
Den er gemacht; im heil'gen Bunde
Sah edlen Männern man vermählt.
Noch in den Lebens Blüthenscheine
Die Fräulein von dem Adlersteine.

(Henninger.)

Graf Ludwig I. von Arnstein hatte aufser einem
Sohne sieben Töchter, die alle verheirathet waren, die

zwei Ersten an edle Bannerherrs von Ungern, die Dritte an den Pfalzgraf von Tübingen, die Vierte an den Grafen von Nassau Drutwin IV., die Fünfte an den Graf von Lauffen, die Sechste an einen Herrn von Isenburg, die Siebente an einen Grafen von Zütpfen.

Arnstein gegenüber liegt Langenau in einem von romantischen Bergen umgebenen Thale. Von einer dieser Bergspitzen aus der Nähe von Langenau weiß die Sage folgendes zu erzählen.

Sieh eine Kuppe, wo die alte Mähre
Von Zauberinnen spricht, die hier gehaust;
Denn ihre Macht gebot dem Geisterheere,
Auf ihren Wink hat Meer und Sturm gebraust.

Ihr Zauberstab regierte Mond und Sterne,
Wenn er um sie sich hieroglyphisch schwang,
Aus Gräften rief die magische Laterne
Entseelte hin im hellen Sternenklang.

Sie hemmten selbst im Laufe die Planeten;
Ein Sylphenchor erschien auf ihr Gebot,
Wenn sphärisch sie die Wunderruthe drehten,
Beherrschten sie das Leben und den Tod.

Es tanzten Hain und Wälder auf den Höhen,
Sie weckten Liebe Haß und Herzensgram;
Die Tieger nahten sich bei ihrem Wehen,
Und wurden bald durch ihre Winke zahm.

Ein Feuer sah man Nachts auf einem Heerde,
Wo sprudelnd stand mit Schirlingssaft ein Topf,
Dann kam ein Geist mit gräulicher Geberde,
Zehnarmig, und mit Schlangen auf dem Kopf,

Der emsig schürt die Flamme unterm Tiegel,
Mit Mondskraut, Blitz und Basilikenblut
Die Masse mischt; dann naht das Pestgeflügel
Des Abgrunds sich, und der Harpyen Brut;

Im Kreise fliegt es kreischend um das Feuer,
Den schweren Bann spricht er nun dreimal aus,

Durch Schlünde steigt empor ein Ungeheuer;
Die Salbe kocht mit schrecklichem Gebraufs!
Dies mußte oft der Wanderer zitternd schauen,
Es bebte da das ganze Firmament;
Er kreuzte sich, denn Angst und düstres Grauen
Erfüllten ihn, wenn diese Flamme brennt.

(Schad.)

Dem Freunde der Naturschönheiten ist noch die Capelle von Winden zu empfehlen, da man dort die Aussicht auf die höchst mannichfaltig und seltsam geformten Gipfel von wenigstens 10 Bergcolossen hat, die unter den Füßen des Beschauers liegen. Außerdem ist diese Gegend durch ihre vortrefflichen Zwetschen bekannt, die getrocknet bis zu 15 — 16 fl. per Centner hauptsächlich nach England verkauft werden. Weiter hinauf an der Lahn liegen das Obernhofer und Holzappeler Hüttenwerk, und die epheumrankten Mauern der alten Laurenburg, und ihr Besuch gewährt hinreichende Entschädigung für die darauf verwendeten Stunden.

Wie die stillen Hainthäler und lichten Berghöhen der Lahn, so auch gewähren die nahen Traubengestade des Rheines gleiche Lust und gleiches Entzücken. Je reger die Bewegung des Körpers, je fröhlicher die Stimmung des Gemüths. Soll die Gewalt der dunklen Wogen gebrochen werden, die auf das Leben hereinstürmen, dann muß die Kraft des Krystallbechers von Ems durch heitern Sinn unterstützt werden, der nur in der freien und lebendigen Natur eingetauscht wird. Man richte defshalb seine Schritte hinüber nach der alten Marxburg, die von hoher Bergfirste über Braubach und dem Rheine weit in das Land hinein herrscht. Aufser der herrlichen Aussicht, welche man von der Wohnung des Commandanten aus

auf den am Fusse des Felsen hinströmenden Rhein und das über demselben mit unzähligen Obstbäumen prangende Thal hat, hinter welchem mehre Gebirgsrücken gelagert sind, ist dieses jetzt als Staatsgefängniss benutze Alterthum auch noch durch die vorhandene Folterkammer und den alten Wachthurm merkwürdig. Die Marxburg ist die einzige Burg am Rhein, die nicht zerstört wurde.

Des Rheines stolze Burgen all
Siehst du, bedrohet vom Verfall,
Als öde Trümmer heute grauen;
Nur Einer hat der Sturm gekehrt
Den Rücken, und noch unversehrt
Die Marxburg kann dein Auge schauen.

Kaiser Heinrich IV., der so unheilvolle Kämpfe mit dem römischen Stuhl und den Fürsten des Reichs zu bestehen hatte, wurde von seinem Sohne Heinrich 1105 durch List in Gefangenschaft genommen und zuerst auf der Burg Klopp bei Bingen, dann auf der Marxburg eingekerkert. Seine Haft auf dieser war milder, als auf der Klopp; er segnete defshalb nach der Sage seinen Aufenthalt daselbst, und sein Segensspruch hält ab von diesem Bau den Fluch, der andre Vesten wild zertrümmert.

„Drum sei mir tausendmal gegrüßt
Du Burg, die mir das Leid versüfst,
Das mir der Freiheit Raub bereitet!
Gesegnet sollst du allzeit sein,
So lang der rebengrüne Rhein
An deinem Fufs vorübergleitet.
Gesegnet sollst du fortbestehn,
Wenn alle Burgen untergehn,
Die rings am ganzen Strome ragen!“

Jeder Schritt des kaum zweistündigen Wegs über das waldumhügelte Becheln und durch das reizende Mühlthal ist von den anmuthigsten Landschaften begleitet, die die reiche Mannichfaltigkeit der kurzen Wanderung fortwährend beleben. Der Ausflug nach Braubach ist einer der belohnendsten, der von Ems aus unternommen wird. Eine besondere Anstrengung fordert es nicht, diesen Ausflug über das nahe Oberlahnstein nach der kunstreichen Johanniskirche, an der Mündung der Lahn, bis zur Ruine Lahneck auszudehnen. Im Jahr 1774 dichtete Göthe, der in diesem Sommer sich in Coblenz und Ehrenbreitstein aufhielt, und dort mit Lavater und Basedow zusammen war (vergl. Göthe's „Diner zu Coblenz“) an welchen Aufenthalt der große Dichter in seiner Dichtung und Wahrheit ein lebendiges Andenken bewahrte, beim Anblick von Lahneck folgenden

Geistergruss.

Hoch auf dem alten Thurme steht
Des Helden edler Geist,
Der wie das Schiff vorüber geht,
Es wohl zu fahren heisst.

„Sieh, diese Senne war so stark,
Dies Herz so fest und wild,
Die Knochen voll von Rittermark,
Der Becher angefüllt:

Mein halbes Leben stürmt ich fort,
Verdehnt die Hälft' in Ruh,
Und du, du Menschenschifflein, dort,
Fahr immer, immer zu!“

Die Sage erzählt, daß die Tempelherrn die Burg erbaut und besessen hätten; obwohl dies historisch falsch ist, so wollen wir doch die schöne Sage mittheilen, wie sie eine unserer gefeiertesten Dichterinnen besungen hat.

Die Templer von Lahneck.

Wer kämpft an Lahnecks Thor so kühn
In dieser wilden Nacht?

Der Donner rollt, die Blitze glühn,

Der Feind stürmt an mit Macht.

Das sind zwölf edle Tempelritter!

Die Schwerter glänzen im Gewitter

In ihrer kühnen Heldenhand,

Sie kämpfen gewaltig um Ehr und Land.

Ha! schon ein greiser Bruder fällt,

Heiß überströmt von Blut.

„Ergebt euch nicht!“ so ruft der Held,

„Es droht Verrath und Gluth!

Gedenkt an alle hohen Geister

Gedenkt an unsern edlen Meister,

Der für des Ordens heil'ges Recht

Gelitten den Tod als getreuer Knecht!“

Er sagts und wirft im Sterben wild

Das Schwert noch in den Feind;

Dann ruht er still und todesmild,

Von keinem Aug beweint.

Doch mancher Freund blickt traurig nieder

Auf die gefallenen Heldenglieder.

Der laute Ruf den Sturm durchbricht:

„Wir sterben kühn und ergeben uns nicht!“

So kämpfen sie die halbe Nacht,

Die kühnen Templer, fort,

Und als das Morgenroth erwacht,
Da steht noch Einer dort.

Noch Einer wahrt die morsche Brücke
Mit blutgem Schwert und finstern Blicke;
Voll Ehrfurcht ruft der Feind ihn an:

„Halt ein, denn dein Arm hat genug gethan!“

„Und hab ich auch genug gethan,
So will ich kämpfen doch.

Wer wags und macht sich kühne Bahn
Zu mir aufs Brückenjoch?“

Der Templer rufts mit starker Stimme,
Der Feind vernimmts in stolzem Grimme;
Sein hoher Führer im Ritterkleid
Stürzt wild heran zum gewaltigen Streit.

„O, höret auf mit Kampf und Wuth!

Ein Bot' vom Kaiser nah't:

Er schützt fortan der Templer Gut
Und bietet Ehr' und Gnad.“

„Bei Gott ist Gnade!“ der Templer spricht,

„Doch bei den Menschen, da ist sie nicht!“

Und von der Brücke mit ins Grab

Er reisset im Ringen den Feind mit hinab.

(A. v. Stolterfoth.)

Eines besondern Besuchs ist das Schloß Stolzenfels
am jenseitigen Rheinufer werth.

Hat sich verjüngt die vorgeschritt'ne Zeit?

Ist sie Jahrhunderte zurückgegangen?

Hält mir ein Wunder voller Lieblichkeit

Die Sinne zaubrisch täuschend hier umfängen?

Dort auf der Bergeskronen zauberhaft

Seh' ich ein Ritterschloß vollendet prangen:

Die Mauern stehn in grauer Felsenkraft,

Die Sonne scheint auf die Zinnen helle.

Die Fahne wallt vom Thurm am schlanken Schaft,
Mit farb'gen Fenstern blinket die Capelle.
Mir wird, ich sollte ins Feudalthum schauen,
Mir wird, ich hörte schon den Thurmwart rufen.
(Wolfg. Müller.)

Ueber dem Dorf Capellen steigt auf einem waldbewachsenen Berg von 300 Fufs Höhe das königliche Schloß empor. Der Schloßweg führt durch und über einen großartigen Viaduct in wunderlichen Windungen, an welchen zwei alte römische Meilensteine aufgestellt sind, bergan, zuletzt durch die Klausen (Stallungen) und über die Zugbrücke. Die Besichtigung ist Jedermann gestattet (die Person 5 Sgr.); der Andrang ist im Sommer aber gewöhnlich so groß, daß man nicht selten im Vorhof warten muß; man kann jedoch während dessen die Zeit benutzen, die prachtvolle Aussicht zu genießen. Ueber die Erbauung von Stolzenfels ist man im Unklaren. Im Mittelalter war es vielfach der Sitz der Trierischen Erzbischöfe. Eine grundlose Sage berichtet, daß schon im Sommer 1235, auf ihrer Reise aus England, die schöne Isabella, Schwester Königs Heinrich III. von England, Braut des Hohenstaufen Kaiser Friedrich II. gefolgt von dem Herzoge von Brabant und zahlreichen Grafen und Rittern, in Schloß Stolzenfels eingekehrt sei, und ihr zu Ehren die glänzendsten Feste statt gefunden hätten. 1688 wurde die Burg von den Franzosen zerstört. Doch ihre Ruinen fesselten die Aufmerksamkeit jedes Reisenden.

Hier glänzt ein Schloß mit stolz erhob'nen Thürmen,
Im Berggehölz, mit grauem Fels umstarret;
Es trotzte lang, Jahrhunderten und Stürmen,
Bis Kriegeswuth wild sein Zerstörer ward.

Sieh Stolzenfels, die grauverjährete Veste,
Noch alte Pracht verkündet, was sie war;
Am Rheingebirg erhebt sie ihre Reste,
Wo blondgelockt sie schmückt der Dryas Haar.
Kühn steht sie da, auf einer schroffen Spitze,
Doch einst bewohnt von wilden Räufern nur,
Verwegen höhnten sie des Himmels Blitze,
Der Unschuld Blut befleckte ihre Spur.
Wie formenreich sind diese Burgruinen,
Wie trotzig thront des Thurmes Keilgestalt!
Das graue Bild der Vorzeit spricht aus ihnen,
Das in dem Strom sich unvergeßlich malt.

1825 brachte die Stadt Coblenz dem damaligen Kronprinzen, jetzigen König von Preußen, als er mit seiner Gemahlin den Rhein bereiste, die Burg zum Geschenke dar. Das Schloß wurde nun ganz in alterthümlichem Styl herrlicher und prachtvoller als je hergestellt und ausgebaut. Auch die inneren Räume sind auf's Geschmackvollste verziert; man findet herrliche Frescogemälde, Alterthümer, historische Reliquien, Bildsäulen etc. (Vergl. Dohme's Beschreibung der Burg Stolzenfels. Berlin 1850.) 1845 waren auf Stolzenfels die Königin Victoria, und 1852 die Kaiserin von Rußland als Gäste des Königs von Preußen. — Die Aussicht von Stolzenfels ist ein wahrhaft entzückendes Bild; am ganzen Rhein ist kein Punkt, der einen so anziehenden Blick sowohl auf eine mittelalterlich geschichtlich reiche, als auch an allen Naturschönheiten ausgezeichnete Umgebung darbietet.

Zu des Rheines Rebenhügeln,
Hochgebirgen, Waldgebreiten,
Auen, die den Fluß bespiegeln,
Fruchtgeschmückten Landesweiten

Möget, mit Gedankenflügeln,
Ihr den treuen Freund begleiten.
(Göthe.)

Coblenz, mit seinen herrlichen Umgebungen gehört
ebenfalls in den reichen Kranz der interessanten Ausflüge
von Ems, von welcher Parthie Niemand unbefriedigt zu-
rückkehren wird.

Hier, wo die Mosel sich dem Rhein gesellt,
Wie blüht das Land in Formen und in Farben,
Wo zwischen Reben bald die Strömung walt,
Wo bald sie flüstert zwischen goldnen Garben;
So wechseln Hügelreih'n und Flächengrund,
Die nie an Wein und nie an Körne darben.
Coblenz ruht lieblich an der Ströme Mund,
Sich zwiefach spiegelnd in den schönen Flüssen,
Die hier sich einen zum verstärkten Bund,
Bald still, bald rauschend mit beseelten Küssen.
In dieser Landschaft wundervollem Reiz,
Schaut, Kriege heischend, liefs der Menschenggeist
Mit Festungswerke diese Berge krönen.
Dem Grund entwachsen Thürme starr und dreist,
Die Mauerwälle mächtig aufgeschichtet,
Die nur der ungestüme Krieger preist,
Sind Zeugen euch, wohin der Geist sich richtet.
Steinwerk und Gräben schliessen ein die Stadt,
Als wollten wilde Zeiten sie verkünden;
An ehrnen Bomben sieht der Blick sich satt,
Er sieht sich satt an ehrnen Feuerschlünden.
Dort von den Höhen, aus jedem Mauerloch
Schaust du Geschütze in die Thäler münden;
Suchst du den Schlaf, stört dich die Trommel noch;
Wohin du trittst, erblickst du Kriegerschaaren.
(W. Müller.)

Dies ist die Festung Ehrenbreitstein, die vorzugsweise zu besuchen ist. Erlaubniskarten dazu kosten 2 $\frac{1}{2}$ Sgr., und das Trinkgeld für den begleitenden Unteroffizier 5 — 10 Sgr. Man hat auf der Veste viele Punkte mit der herrlichsten Aussicht auf den Rhein, auf Coblenz und die Mosel, nach den übrigen Vesten und vielen Dörfern. Die gewaltige Höhe, von welcher aus man die Landschaft erblickt, und das Vorhandensein zweier Flüsse, geben derselben einen eigenthümlichen Reiz. Die Steilheit des Felsens und die Länge des Wegs machen jedoch oft nöthig, daß man sich eines Wagens bedient.

Schon ferne strahlt, umpanzert mit Geklippe,
Vom Rheingebirg die Veste stolz herab,
Sie wurde öd, ein graues Steingerippe,
Weil wälsche List ihr die Vernichtung gab.

Sieh wolkenstützend thront empor gethürmet
Das Urgebirg, in drohender Gestalt,
Und mächtig ward der Strom von ihm geschirmt
Und schrecklich war's der feindlichen Gewalt.

Steil steigt es auf mit trotzig kühner Stirne,
Stolz droht's herab mit schwarzem Felsenhaupt;
Es fliehet mit zerschmettertem Gehirne
Der Feind, der ihm die Kraft zu rauben glaubt.

Nur Arglist konnt' die Felsenmauern stürmen,
Nicht Tapferkeit zerbrach der Veste Macht;
Unsterblichkeit sprach aus den hohen Thürmen,
Sie fiel, weil der Verräther hat gewacht.

Titanen stürmten nicht die festen Wände
Der Thürme, nie den Felsen, der sie trägt,
Bis einst vom Weltyrann bestochne Hände
Zerstörend sich an den Kolofs gelegt.

Doch sollt' er bald im Glanze auferstehen,
Borussia ein Wall für deinen Feind,
Voll Majestät auf diesen steilen Höhen,
Weil hoher Muth hier seine Kraft vereint.

Weht lang auf ihm, ihr sieggewohnten Fahnen,
Als Monument für eine späte Welt!
Bleibt Enkel auf der Väter Heldenbahnen,
Kämpft so wie sie die Schlacht im Ehrenfeld!

Betrachte hier auf diesem Riesen
Des Himmels hochaufstrebenden Pallast,
Wo dich entzückt der Rheinesfläche Schimmern,
Mit einem Saum von Golde eingefasst;

Wo schwesterlich den Spiegelarm ihr reichet
Die Mosel mit dem dorfbekränzten Strand,
Bescheiden sie zum alten Vater schleicht,
Und friedsam trägt das Schiff auf Silbersand.

Lafs weithin hier, o Freund, die Blicke schweifen,
Wo das Gebirg im Azur sich verliert,
Wo Schönheit dich auf Schönheit muß ergreifen,
Weil sie Natur im Feierkleide ziert.

Mit starker Brust bewaffnen hier sich Wehren;
Dort steigt ein Wall mit kühnem Haupt empor;
Und hier entzückt von holdvereinten Chören
Der Nymphen- und Najaden-Sang dein Ohr.

Und dort fliegt auf des Rheins krystallinen Wogen
Von Strand zu Strand ein schöngebautes Haus,
Von Nymphen und Tritonen fortgezogen,
Hier breitet sich ein Waldgebirge aus.

Ja alles muß dein fühlend Aug' entzücken,
Hier malt Natur, wie kein Appelles malt;
Du möchtest sie an deinen Busen drücken
Die Schöpferin, die hier so festlich strahlt.

O, schöne Welt, in deinem Prachtgefilde
Genießst der Erdensohn die reinste Lust;
Elysium erscheint in deinem Bilde,
Der Götter Gröfse hauchst du in die Brust!

Besonders lohnend ist ein Ausflug in das Saynthal, woselbst die neuaufgebaute Burg Sayn, dem Fürsten von Sayn-Wittgenstein-Berleburg gehörig, mit einem herrlichen Park, die berühmten Schmelzöfen der Sayner Hütte mit dem Geschützbohrwerk, die D'Ester'sche Maschinenfabrik mit den schönen plastischen Gypsarbeiten, die hier gefertigt werden, höchst sehenswerth sind. Der Friedrichs- oder Renneberg, unter der früheren Nassauischen Regierung als Lustpark angelegt, gewährt eine reizende Aussicht über das mit Obstbäumen übersäete Thalbecken, welches der Rhein durchströmt, als auch in die engen Schluchten des romantischen Saynthals. Oben schliessen die Trümmer der Isenburg das Panorama, und weiterhin an den Waldabhängen schimmern die stattlichen Gebäude der ehemaligen Abtei Rommersdorf.

Dich, du Umgebung von Ems! umschwebt ein göttlicher Geist oft,
In menschlicher Brust wohnt beseelend sein Hauch.
Huldvoll hat die Natur dich ausgeschmückt mit Anmuth,
Reizender blühen selbst die Fluren Italias nicht.
Grünet, ihr Thäler und Höhen! Und fort und fort
Spendet den Menschen Leben und Lebensgenufs!

(Nach Gerning.)

Notizen.

Notizen.

Die der Curanstalt vorstehende Behörde ist das seit 1810 eingesetzte Herzogliche Hof- u. Polizei-Commissariat, dessen Bureau in dem am Ende des Curgartens, dem Rondel gegenüber liegenden Commissariatsbau sich befindet.

Zu den Dientsgeschäften des Badecommissärs gehört: Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung; Entfernung alles dessen, was den Anstand verletzen könnte, Mitwirkung zur Erhaltung des Gesundheitszustandes durch Wegschaffung aller nachtheiligen Einflüsse; Obsorge für gesunde und genügende Nahrungsmittel, für Reinhaltung, Beleuchtung der öffentlichen Anlagen, Redaction der Curliste u. s. w.; so wie überhaupt eine den Bedürfnissen und Ansprüchen der Curfremden entsprechende höhere polizeiliche Aufsicht auf Alles, was die Annehmlichkeit des hiesigen Aufenthalts erhalten und befördern kann.

Das Medicinalpersonal besteht aus 4 hier ansässigen, theils angestellten, theils practicirenden Aerzten, und einem nur während der Curzeit hier anwesenden Fünften aus Wiesbaden, so wie noch ein Sechster aus Ehrenbreitstein täglich hier Consultationen ertheilt. Die Curfremden finden die meisten jeden Morgen zwischen 6 und 8 Uhr in der Nähe der Trinkbrunnen, wo sie jedem, der eines ärztlichen Rathes bedarf, zugänglich sind. Aufser dieser Zeit haben sie bestimmte Sprechstunden, die in jeder Curliste angezeigt werden, in ihren Wohnungen eingerichtet, woselbst sie dann sicher angetroffen werden.

Eine Apotheke findet sich dem Cursaal gegenüber.

Für die Verwaltung der Brunnen und des herrschaftlichen Hauses ist ein besonderer Hausverwalter angestellt, der die Correspondenz wegen der Wohnungen zu besorgen, die Fremden zu empfangen, die Hausordnung zu handhaben, die Badebillets auszugeben, und die Casse zu führen hat, so wie ihm auch die Versendung des Mineralwassers obliegt.

Gottesdienst.

Das Christenthum wurde an der Lahn im 8. Jahrhundert eingeführt von Bonifacius, dem Apostel der Deutschen. In den frühesten Zeiten gehörte die hiesige Kirche mit 4 Altären dem Probste des Castorstiftes in Coblenz, wurde aber 1317 dem Stifte selbst incorporirt, und jenem blieb nur noch die Ernennung der Vicarien. Die Kirche zu Ems stand unter dem Erzstifte Trier, und zunächst unter dem Ruralcapitel oder Decanat Engers. Kirchensatz und Zehnten hat jedoch das Stift bis zu seiner Aufhebung behalten. Graf Johann von Nassau-Dillenburg und Philipp von Katzenellenbogen stifteten 1474 den 18. October eine Kapelle auf dem Bade, deren Altar sie abwechselnd vergaben, und welche der Fürst Ludwig Heinrich von Nassau-Dillenburg 1648 wieder herstellen und von neuem einweihen liefs. Sie stand hinter dem Curhause da, wo jetzt die alte Küche ist.

Die jetzige kleine, aber niedliche katholische Kirche, auf dem Spiefs, 1661 von dem für die Verbreitung der katholischen Religion ungemein eifrigen Landgrafen Ernst

von Hessen-Rheinfels mit Erlaubniss des Erzbischofs von Mainz gegründet, ist zu Ehren des h. Goar erbaut und zum Gebrauch der die Emser Thermen besuchenden Katholiken errichtet. Sie ward lange Zeit von Oberlahnstein aus durch einen Vicar bedient. Die Abhängigkeit von Lahnstein anzudeuten mußte noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts der Pfarrer vom Spiels allwöchentlich in der Schlofskirche zu Oberlahnstein eine Messe lesen. Weil nun in Oberlahnstein St. Martinus Kirchenpatron ist, wird dieser auch in der hiesigen katholischen Kirche als solcher gefeiert. Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts bestand die Pfarrei Spiels aus 20 zu Oberlahnstein gehörigen Höfen, in denen damals noch manche patriarchalische Sitten fortlebten. Jetzt ist die Pfarrei eine ganz selbstständige.

Der katholische Gottesdienst wird von dem neben der Kirche wohnenden Pfarrer folgendermaßen gehalten:

1. Die regelmässige Frühmesse des Sonntags beginnt um 8 Uhr.
2. Das Hochamt mit Predigt beginnt um 10 Uhr.
3. Der Nachmittags-Gottesdienst ist um 3 Uhr.
4. Der alltägliche Gottesdienst ist um 7 Uhr.

Aufsergewöhnliche Bestimmungen werden im Hochamte in deutscher und französischer Sprache jeden Sonntag verkündigt.

Die Pfarrkirche der evangelisch-christlichen Gemeinde, die aus den seit 1817 vereinigten Protestanten, Lutheranern und Reformirten besteht, befindet sich in Dorf-Ems. Die Pfarrkirche selbst ist vor der Reformation, die gegen 1531 hier eingeführt wurde, erbaut; es fehlen aber die Acten darüber, da dieselben in dem grossen

Brande zerstört wurden. Jeden Sonn- und Feiertag wird hier um 10 Uhr Gottesdienst gehalten.

Für die hier anwesenden Bekenner der englischen Hochkirche wird von einem sich im Sommer hier aufhaltenden und von den Engländern unterhaltenen englischen Geistlichen, gewöhnlich in der evangelischen Kirche, Gottesdienst nach englicanischem Ritus gehalten. Man beabsichtigt durch Subscription die nöthige Summe zum Bau einer besondern englischen Kirche zusammenzubringen.

Die israelitische Gemeinde hat sich im Jahre 1837 eine freundliche Synagoge erbaut neben der Landstrafse dicht bei dem Dorf-Ems, woselbst der hiesige Rabbiner die Ausübung der Andacht nach jüdischem Ritus leitet.

Wohlthätigkeitsanstalten.

Ihr, die das Glück zu Söhnen wählte, glänzet
Als Lichtgestirn dem, der in Kummernacht
Mit euch hier walt, den Wonne nie bekränzet
Mit einem Strahl, dem nie die Sonne lacht.

Zum Danke der Genesung tilgt die Leiden
Der Dürftigen, die Noth und Schmerz verzehrt:
Ein Menschenfreund genießt die schönsten Freuden,
Wenn seine Huld die Glücklichen vermehrt.

Schon seit dem Anfange des 17. Jahrhunderts besteht dahier ein Armenbad, das früher Hessen und Nassau gemeinschaftlich gehörte. Damals hatte das Haus nur ein Gesellschaftsbad, worin das Wasser aus der Quelle selbst emporstieg. Noch jetzt besitzt die Anstalt, die dicht unterhalb des untern Badhauses liegt, ihre eignen Quellen

zum Baden und eine besondere Trinkquelle, die dieselbe chemische Beschaffenheit wie die übrigen zeigt.

Die Anstalt ist allen armen Kranken, welcher Nation und Religion sie angehören mögen, gleich geöffnet, und die einzigen Bedingungen zur Aufnahme sind eben ein legalisirtes Armuthszeugniß und eine für unsere Quellen passende Krankheit. Der Hospitalit findet eine in jeder Beziehung kostenfreie Aufnahme. Gleichzeitig können 30 Personen Aufnahme finden, und im Ganzen wurden im verflossenen Jahre 1852 im Armenbade 212 Kranke aufgenommen und behandelt. Um die nöthigen Kosten zu decken ist die Hospitaldirection autorisirt, jeden Curgast um eine milde Gabe für das Armenbad ansprechen lassen zu dürfen. Es wird defshalb jedem Fremden ein Subscriptionsbuch vorgelegt mit der Bitte, eigenhändig seinen Beitrag einschreiben zu wollen.

Director des Hospitals ist der dormalen hier wohnende Medicinalbeamte für das Amt Nassau, dem ein Beirath von achtbaren und tüchtigen Männern aus der Gemeinde beigegeben ist, und ein Hausverwalter, ein Rechner, ein Wärter und eine Wärterin untergeordnet sind.

Ein anderes ebenso wohlthätiges Institut ist die Kleinkinderbewahranstalt, die in der Nähe der evangelischen Kirche sich findet. Sie wird durch freiwillige Beiträge unterhalten.

Zwischen 2 bis 3000 Zimmer bietet Ems den Curgästen sowohl in herrschaftlichen als Gast- und Privathäusern. Trotz dieser großen Zahl sind in der zweiten Hälfte des Juni und im Juli die Wohnungen oft rar, weshalb denen, die zu dieser Zeit hierher kommen wollen,

anzurathen ist, sich vorher eine Wohnung zu verschaffen. Der Miethzins ist nach Lage, Zeit, Eleganz etc. verschieden. In den herrschaftlichen Häusern, woselbst über 200 Zimmer zu vermiethen, sind feste Preise, die an jeder Zimmerthüre angeschlagen sind, und von 24 Kreuzer bis 6 Gulden in allen Zwischenstufen für den Tag betragen.

In den Privathäusern wird der Miethpreis durch gegenseitige Uebereinkunft bedingt. Leerstehende Wohnungen werden durch das Aushängen von Tafeln an den Häusern angezeigt.

Für die augenblickliche Unterkunft findet man stets in den Gasthöfen Zimmer disponibel.

Unter den Gasthöfen nehmen gegenwärtig der Englische Hof, der Russische Hof, der Braunschweiger Hof, der Trauben, die vier Jahreszeiten, das Curhaus, die Post (Darmstädter Hof) in Bad-Ems, und der Gutenberg, das Mainzerhaus auf dem Spiels den ersten Rang ein, denen sich viele andre würdig anschließen.

Alle Gasthöfe sind zu gleicher Zeit Restaurationen. Ein Couvert an der Table d'hôte kostet im Curhaus 1 fl. 12 kr., in den übrigen Gasthöfen 1 fl., oder 48 kr. und weniger.

In den meisten Privathäusern können übrigens die Fremden von den Hauswirthen selbst gespeist werden.

Jüdische Restaurationen sind in der Stadt Wiesbaden und im Lahnthal.

An Kaffeehäusern ist außer den Gasthöfen und den nahen Vergnügungsorten noch besonders der Café restaurant im Curhause zu erwähnen.

Außer den Gasthöfen und Restaurationen finden sich noch Weinstuben und Bierhallen an verschiedenen Orten, woselbst auch Billards zu finden sind.

Conditoreien gibt es mehre hier, neben der Apotheke, im Adler, und in der Stadt Lüttich in der Nähe der 4 Thürme.

Wagen, Droschken, Reitpferde, Esel und sonstige Transportmittel findet der Fremde stets auf der Strafe. Sänften (Porte-chaise) für körperschwache oder gelähmte Personen etc. stehen immer im Curhause bereit; und es sind dafür von der Polizei die unten verzeichneten Taxen festgesetzt.

Unterhaltungsgegenstände.

Fortepianos sind in einzelnen Gasthöfen, so wie von Privaten zu miethen. Die Miethe beträgt wöchentlich 2 — 4 Thlr. Ein großer Flügel befindet sich zum öffentlichen Gebrauche im blauen Saale des Cursaales, woselbst derselbe des Morgens und des Nachmittags stets einige Stunden benutzt werden kann. Es findet sich dabei gewöhnlich eine interessante Gesellschaft von Künstlern, Dilettanten und Musikfreunden zusammen.

Scheibenschießen wird von Zeit zu Zeit auf der Lindenbach und in Kemmenau veranstaltet.

Das Vergnügen der Jagd ist seit den letzten Jahren sehr geschmälert worden. Jedoch werden die Jagdliebhaber, die sich einen Jagdpafs auf dem Polizeibüreau in Ems lösen können, noch manche schöne Parthie mit den sehr gefälligen Förstern auf dem Lahnsteiner Forsthaus und zu Kemmenau machen können.

Der Brennpunct der Unterhaltung wird stets der Cursaal mit den ihn begleitenden auf Kosten und durch Verdrängung der Lahn erweiterten Anlagen bleiben, wo sich die Badegesellschaft des Morgens beim Trinken, des

Nachmittags zum Anhören der Musik, und des Abends wieder zum Brunnen versammelt.

Schon sehr frühe, als im vorigen Jahrhundert neben dem Jüdischen Gasthause nur erst fünf Häuser vorhanden waren, hatte sich der kleine Ort auch einen Cursaal bereits angelegt, jedoch in den bescheidensten Formen; derselbe war auf der Lahnmauer weiter oben, als der jetzige Cursaal steht, gebaut, und er enthielt Räume zu Spiel und Tanz, wie sie heutzutage kaum eine Landgemeinde befriedigen können. Dieser Cursaal wurde von hessischer Seite vergeben, und in dem Pachtcontract sind genau die Preise für eine Parthie Billard etc. vorgeschrieben worden. Die Leitung des Cursaals, das Spiel mit eingeschlossen, ging damals an Hrn. Huyn über. Manche der älteren Gäste von Ems werden dem freundlichen und aufmerksamen Wirth eine dankbare Erinnerung bewahren, zumal seines Verfahrens am grünen Tisch eingedenk sein, indem er jugendlichen Thoren häufig ein warnender Mentor war.

Der ärmliche Cursaal mußte übrigens bei der allgemeinen Restauration durch die Nassauischen Behörden weichen. Im Jahr 1839 trat an seine Stelle der jetzige Cursaal, dessen schöne Ausschmückung im Innern mit Recht die Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, der große Ballsaal mit den Marmorsäulen und Pilastern, mit den Frescomalereien im pompejanischen Style, besonders am Abend, wenn bei prächtiger Beleuchtung die bunten Gruppen der Gesellschaft ihn beleben. Ebenso schön sind die kleinen Nebensäale ausgeschmückt. Auch für Ems, wie für so manchen andern Badeort, sind die Hazardspiele von hoher Bedeutung. Die Bank eröffnet ihre

Thätigkeit im großen Saale des Cursaales um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr; um 1 Uhr wird geschlossen. Gegen 4 Uhr belebt sich der Saal aufs Neue, und vorzüglich beschäftigt sich dann die Gesellschaft mit Roulette und seltner mit Trente et quarante. In Folge der Beschlüsse der Frankfurter Herrn war das Spiel 1848 geschlossen. Jedoch ist ein neuer Spielcontract auf lange Jahre wieder von neuem abgeschlossen.

Réunions, auf denen getanzt wird, finden während der besuchtesten Curzeit gewöhnlich Sonnabends im Cursaale statt. Sie beginnen um 8 Uhr und dauern bis 11 Uhr.

Außerdem werden auch Concerte und anderweitige Kunstproductionen von durchreisenden Künstlern vielfach, oft wöchentlich mehrmals im Cursaale veranstaltet.

Ein Theater existirt hier nicht.

Einen angenehmen Genuß bietet die Curmusik dar, die Morgens während der Trinkstunden, des Mittags zur Table d'hôte im Curhause, des Nachmittags gewöhnlich in den Anlagen, und des Abends wieder während des Brunnentrinkens spielt. Die Fremden werden zur Unterhaltung der Musik zu freiwilligen Beiträgen, die in ein Buch eingeschrieben werden, gebeten. — Distinguirten Personen, hohen und höchsten Herrschaften wird am Abend ihrer Ankunft von der Musik ein Ständchen gebracht.

In den verschiedenen Gasthöfen findet man verschiedene Zeitungen. Ein besonderes Lesecabinet, das in dem Rondel vor dem Kesselbrunnen errichtet ist, enthält die besten deutschen, französischen und englischen politischen und belletristischen Zeitungen. Das Abonne-

ment beträgt für 1 Monat 2 preufs. Thaler; für 3 Wochen $1\frac{2}{8}$ Thlr.; für 2 Wochen $1\frac{1}{6}$ Thlr.; für 1 Woche 20 Sgr.

Belletristische Bücher, Romanen etc. werden verliehen in der Leihbibliothek in der Ecke der Colonnade und des Lahnbaus, und in der Wilhelmsburg, den vier Thürmen gegenüber. —

Für Musikalien hat die André'sche Handlung aus Frankfurt ein Lager dahier im goldenen Kreuz. —

In der Colonnade ist eine wohlassortirte Buch- und Kunsthandlung etablirt. —

Naturhistorische Sammlungen finden sich bei Herrn Vogelsberger in der Wilhelmsburg, woselbst auch noch andre Sehenswürdigkeiten. — Ferner bei Herrn Hausverwalter Hafslacher. — Eine sehr schöne Mineraliensammlung besitzt der Herr Director Stratmann auf der Silberschmelze. — Diese Herrn zeigen mit Bereitwilligkeit diese Sachen den Fremden, die sich dafür interessiren. Der Herr Hausverwalter Hafslacher ist im Besitz einer sehr sehenswerthen Gemäldegallerie mit Werken der besten Meister, einer Kupferstichsammlung, so wie derselbe noch manche andre Kunstgegenstände (besonders chinesische) aufgestellt hat.

Die Curliste erscheint wöchentlich dreimal (Dienstag, Donnerstag, Samstag) und wird unter Aufsicht des Polizeicommissariats gedruckt in der Buchdruckerei zu den drei Schweizern. Für die ganze Cur beträgt der Preis 1 Thlr.; einzelne Nummern kosten 6 Kreuzer. Aufser dem Verzeichniß der hier anwesenden Fremden, führt dieselbe jedesmal die Namen der beim Bad Angestellten auf, und

bringt anderweitige das Curpublicum interessirende Anzeigen. — Auf dem Polizeibureau finden sich die Curlisten von allen anderen deutschen Bädern.

Kaufläden. In den Hallen des Kesselbrunnens und des Krähnchens finden sich verschiedene Kaufläden. Da aber hier nicht Raum genug war für alle die Buden, in denen die Gegenstände des Bedürfnisses, der Unterhaltung, der Mode und des Luxus zum Verkauf ausgestellt werden sollten, so wurde zwischen dem Cursaal und dem Lahnbau die große Bogenhalle erbaut, die in ihrer geschmackvollen Zeichnung und in sorgfältiger Ausführung als ein vollendetes Werk der Kunst und der Technik dasteht. Durch die herrlichen durchbrochenen gusseisernen Bogen schlingt sich in üppiger Fülle die schöne *Glycine chinensis*. Durch die Kaufläden ist die Colonnade ein ungemein belebter Aufenthalt, und es findet sich in diesem Bazar alles zusammengedrängt, was die Industrie dem Bedürfnis und dem Luxus bieten kann. Die zahlreichen Buden der Kaufhallen strotzen von Reichthümern und Kunstwerken aller Art.

Wechselgeschäfte finden sich mehre hier; die bedeutendsten sind: das eine im Kurhaus (Huyn), das andre in der Colonnade (Kirchberger). Die landesübliche Münze ist die Süddeutsche, der 24 Gulden-Fufs, den Gulden zu 60 Kreuzern gerechnet, in welcher Münzsorte auch die Zahlungen an den herrschaftlichen Cassen zu leisten sind. — Durch die Nähe von Preussen wird jedoch ebensoviel nach preussischen Thalern gerechnet. Allein auch alle fremden Münzsorten werden hier in Zahlung angenommen, jedoch gewöhnlich nicht höher, als in folgenden Ansätzen, die jedoch nach dem Cours etwas variiren.

Russische Münzsorten.

Der doppel Imperial (10 Silberrubel)	=	10 Thlr.	28 Sgr.
Der einfache Imperial (5 S. R.)	"	5 "	14 "
Der halbe Imperial (2½ S. R.)	"	2 "	22 "
Der Silberrubel	"	1 "	1 "
Der halbe Silberrubel	"	— "	15½

Polnische Münzsorten.

Das 50 Guldenstück (Gold)	=	8 Thlr.	5 Sgr.
Das 25 Guldenstück (Gold)	"	4 "	2½ Sgr.
Das 10 Guldenstück (Silber)	"	1 "	17 Sgr.
Das 5 Guldenstück (Silber)	"	— "	23½ Sgr.

Englische Münzsorten.

Ein Schilling	=	. . .	10 Sgr.
Ein Pfund Sterling	"	6 Thlr.	25 "
1 L. in Billets der engl. Bank	"	6 "	24 "

Französische Münzsorten.

1 Franc	=	8 Sgr.	(28 Kreuzer.)
5 Francstück	"	1 Thlr.	10 Sgr.
20 Francs in Gold	"	5 "	12 "
25 Francs in Gold	"	6 "	23 "
100 Francs belg. oder franz. Bankbillets	=	26 Thlr.	20 Sgr.

Holländische Münzsorten.

1 Florin Niederländisch	=	. . .	17 Sgr.
10 Florin (1 Wilhelmsd'or)	"	5 Thlr.	21 "
100 Florin holl. Bankbillets	"	56 "	15 "

Oesterreichisches Geld.

100 Florin österreich. Bankbillets	"	66 "	
1 Kronthaler (franz.)	"	1 "	17 "
1 Brabänder Kronthaler	"	1 "	16 "
1 vollwicht'gen Ducaten	"	3 "	5 "

Amerikanisches Geld.

5 Dollars	"	6 "	26 "
---------------------	---	-----	------

Preussisches Geld.

(Fester Cours.)

1 Friedrichsd'or = 10 fl. 12 kr. oder 5 Thlr. 20 Sgr. *)

5 preufs. Thlr. (Papiergeld) . = 9 fl.

1 preufs. Thlr. „ 1 fl. 48 kr.

$\frac{1}{3}$ preufs. Thlr. oder 10 Sgr. . „ — 36 kr.

$\frac{1}{6}$ preufs. Thlr. oder 5 Sgr. . „ — 18 kr.

Im 24 Guldenfuß jedoch gilt der preufs. Thaler nur 1 fl. 45 kr., welche Norm als landesübliche, immer mehr gang und gäbe wird. —

*) Hannöversche, Braunschweiger, Dänische etc. Louisd'or stehen gewöhnlich nur 5 Thlr. 10 Sgr.

Frequenz des Curorts.

Dafs Ems schon seit langen Jahren ein sehr besuchtes Bad gewesen, haben wir eben schon oft zu bemerken Gelegenheit gehabt. Es existirt ein gedrucktes Verzeichnifs von zahlreichen Kranken hohen und niedern Standes, die 1746 Ems besucht haben; und eine vor uns liegende Curliste, die zu Frankfurt gedruckt ist „Verzeichnifs der Curgäste und Fremden, so wie selbige vom 13. May bis medis Septembris 1765 in dem berühmten Baad zu Embs angekommen sind“ zählt 648 Personen, und aufserdem „von gemeinen Burgers- und Bauers-Leuten ongefehr 300 Personen.“ —

Im Jahr 1823 stieg die Zahl der Fremden auf 1192.

„ „ 1837 erreichte die Frequenz schon 3071.

„ „ 1838 waren hier 3489.

„ „ 1839 „ „ 3950.

Im Jahr 1845 waren hier 4210.

„ „ 1846 „ „ 4303.

„ „ 1848 „ „ 2166.

„ „ 1849 „ „ 3732.

„ „ 1850 „ „ 5346.

„ „ 1851 „ „ 5308.

„ „ 1852 „ „ 5161.

Ems ist von jeher der Sammelplatz hoher und höchster Herrschaften gewesen, und es gibt fast keine Fürstenfamilie, aus deren Mitte nicht schon an den hiesigen Thermen Mitglieder Hilfe gesucht hätten. —

Was die Nationalitäten betrifft, so sind fast alle vertreten. Besonders zahlreich kommen in letzterer Zeit von aufserhalb Deutschland, die Russen, Franzosen, Belgier, Engländer, Polen und Holländer. — Eine Zusammenstellung aus dem Jahr 1823 möge hier zum Vergleich stehen. Von den 1192 Curgästen waren aus Preussen 382, Hamburg und Norddeutschland 152, Frankfurt 116, aus verschiedenen kleinern Staaten 79, aus Nassau 73, Niederlanden 58, Hessen Darmstadt 58, Sächsischen Ländern 52, Baden 48, Curhessen 45, Rußland und Polen 45, Bayern und Würtemberg 24, Oesterreich 19, Frankreich 18, England 8, Schweden 4, Dänemark 3, Italien 3, Schweiz 3, Amerika 2, Türkei 1. —

Frequenz der Bäder.

1849 wurden gegeben 22,348 Bäder.

1850 „ „ 30,295 „

1851 „ „ 31,230 „

1852 „ „ 31,416 „

Die höchste Zahl der Bäder an Einem Tage war

1845 den 24. Juli 421 Bäder.

1846 „ 11. „ 450 „

1847 „ 13. „ 400 „

1848 „ 24. „ 191 „

1849 „ 16. „ 325 „

1850 „ 15. „ 511 „

1851 „ 24. „ 514 „

1852 „ 26. „ 500 „

Nach den verschiedenen Monaten vertheilte sich die
Zahl der Bäder.

	1851.	1852.		1851.	1852.
Mai —	641	695.	August —	8727	8984.
Juni —	6619	6448.	Sept. —	1949	1519.
Juli —	13367	13501.	October —	113	83.

Nach den verschiedenen Badeanstalten zeigte sich
folgendes Verhältniss.

	1851.	1852.
Oberes Curhaus —	11255.	11502.
Unteres Curhaus —	6966.	6567.
Steinernes Haus —	4636	4355.
Vier Thürmen —	8342	8992.

Die Einnahme der Badeanstalt in Ems beträgt brutto 50000 Gulden und liefert, ohne fl. 7500 Spielpacht, einen Reinertrag von fl. 30000 durchschnittlich. Der Werth des Inventars ist viel höher als fl. 100000. — Die Roh-einnahme im Jahr 1850 war übrigens weit beträchtlicher, nämlich 60686 fl. Die Gewinnungskosten betragen im Durchschnitt etwa 48 Procent.

Die Versendung des Wassers.

Dein Heilwasser entführt der Mutterquelle der Heimath
Ins umliegende Land auf schwer hinrollender Achse
Jährlich der Handel, entführt auf Schiffen der kühn're Segler
Ueber den Rücken des Meers.

(v. Gerning.)

Zur Versendung werden die Krüge am Krähnchen oder am Kesselbrunnen gefüllt, und auf besonderes Verlangen auch vom Fürstenbrunnen. Zuvor die Krüge gebraucht werden, sind sie schon mit aller Aufmerksamkeit für ihre Güte und Dauer geprüft. Nach dem Füllen werden sie rasch verkorkt und verpicht. Um in der Ferne jeder irrthümlichen Verwechslung vorzubeugen, verkündet eine leserliche Aufschrift an der Vorderseite des Kruges, an welcher Quelle die Füllung erfolgt ist. Die Echtheit des Emser Thermalwassers dem Entfernten näher zu constatiren ist für die Verwaltung ein Gegenstand besondrer Vorsorge. Jeder Stopfen muß auf seiner untern Fläche den eingebrannten Stempel zeigen mit einem fünfstrahligen Stern und der kurzen Rundschrift in römischen Initialen: „Emser Krähnchen, oder Kesselbrunnen.“ Bestellungen macht man bei der Herzogl. Hausverwaltung zu Bad Ems.

Hundert ganze Krüge, die fünf Centner wiegen, kosten (gleich viel welcher Brunnen) an Ort und Stelle oder auf dem Lager zu Ehrenbreitstein fl. 12 —; 100 halbe Krüge fl. 9 —. Die Verpackung in Kisten oder Körben wird besonders, aber nach einem billigen Ansatz berechnet. —

Ein siebzehnjähriger Durchschnitt ergab dafs jährlich 74100 ganze, 25800 halbe, 3500 alte Krüge, die wieder umgefüllt werden, abgesetzt wurden; vom Kesselbrunnen

ergab der Durchschnitt einen jährlichen Absatz von 13800 ganzen, 7900 halben und 2300 alten Krügen. — Die Einnahme betrug im Durchschnitt 14036 fl. brutto. Die darauf ruhenden Ausgaben betragen 9357 fl., wodurch ein jährlicher Reinertrag von 4679 fl. entsteht. Die Gewinnungskosten, die fast ganz der unbemittelten Einwohnerklasse als Arbeitsverdienst zukommt, beträgt hienach circa 65 Procent.

Um auch die Frage nicht unbeantwortet zu lassen, wieviel freie Kohlensäure noch in dem in Krügen verschickten Krähnenwasser enthalten sei, hat Prof. Fresenius auch davon eine chemische Analyse angestellt. Es blieben im Pfund Wasser 5,29498 Gran wirklich freie Kohlensäure oder wenn man die lose gebundene Kohlensäure hinzuzählt, wie dies gewöhnlich geschieht 10,69509 Gran sogenannter freier Kohlensäure — während die wirklich freie Kohlensäure im Wasser der Quelle 8,32497 Gran und die der sogenannten freien Kohlensäure 13,72508 Gran beträgt. Wenngleich somit eine nicht unbedeutliche Abnahme sich kund gibt, so ersieht man gleichwohl, daß auch das versendete Wasser immer noch sehr kohlensäurereich ist. — Gelöstes Eisenoxydul konnte in dem versendeten Wasser auf keine Weise mehr nachgewiesen werden. —

Die neuere medicinische Litteratur über Ems.

1. Thilenius, H. C. Ems und seine Heilquellen.
Wiesbaden. 1816.
2. Derselbe. Description d'Ems et des ses eaux minérales. 1830.

3. Vogler, J. A. Die Heilquellen zu Ems. Coblenz, 1821.
4. Diel, A. F. A. Ueber den Gebrauch der Thermalbäder in Ems. Frankfurt, 1825.
5. Derselbe. Ueber den innerlichen Gebrauch der Thermalquellen in Ems. Frankfurt, 1832.
6. Döring, A. J. G. Ems mit seinen natürlich warmen Heilquellen und Umgebungen. Ems, 1838. Franz. 1839. — Zweite Aufl. 1844. — Ein franz. Auszug. Strasburg, 1845.
7. Vogler, J. A. Ueber den Gebrauch der Mineralquellen, insbesondere derer zu Ems. Frankfurt, 1840. Französisch 1841. —
8. Franque, J. B. v. Die Thermalquellen zu Ems. Wiesbaden, 1841. — Zweite Ausgabe, 1844. —
9. Jbell, R. v. Die Thermalquellen zu Ems. In dem Werke: Die Nassau'schen Heilquellen. Wiesbaden, 1851. Pag. 277 — 330. —
10. Döring, A. J. G. Les eaux thermales d'Ems. Ems, 1852. —
11. Spengler, L. Brunnenärztliche Mittheilungen über die Thermen zu Ems. Ems, 1853. —
12. Derselbe. Traité médical sur les eaux d'Ems. Bruxelles, 1853.

**Taxen für die Droschkenfahrten, inclusive der Trink-,
Chaussee- u. Brückengelder nebst Aufenthalt zu Bad-Ems.**

	fl.	kr.
Nach Arnstein und zurück	6	—
Nach Arzbach und zurück	3	—
Nach Braubach	5	—
Nach Braubach und zurück über Niederlahnstein	7	—
Nach Coblenz	5	—
Nach Coblenz hin und zurück	7	—

	ℓ	₰
Nach Coblenz und Capellen und zurück	8	—
Nach Ehrenbreitstein	4	30
Nach Ehrenbreitstein hin und zurück	6	—
Auf das Coblenzer Forsthaus	3	30
Nach Dausenau und zurück	1	30
Nach Nassau und zurück	3	30
Nach Nassau den ganzen Tag Aufenthalt	5	30
Nach Lahnstein	3	30
Nach Lahnstein hin und zurück	5	—
Nach Lahnstein den ganzen Tag Aufenthalt	6	—
Nach dem Lahnsteiner Forsthaus und zurück	3	30
Auf die Silberschmelze und zurück	1	45
Stundenweise Fahrten per Stunde	1	12
In die Kirche	—	36
In die Kirche und zurück	1	12
Auf die Nieverner Hütte und zurück	2	20
Auf den Oehlberg bei Arenberg und zurück		
über Ehrenbreitstein	8	—
Nach Sain und zurück	9	—
Für einen Cours im Bereich der Stadt und Dorf	—	24
Für einen Cours Abends nach 9 Uhr	—	48

**Taxen für die vorkommenden verschiedenen
Ritte mit Eseln zu Bad-Ems.**

	ℓ	₰
Nach Ehrenbreitsein und Coblenz	1	30
Nach Braubach (auf die Marxburg 18 kr. mehr)	1	30
Nach Nassau (auf die Burg 18 kr. mehr)	1	20
Nach Arnstein	1	48
Auf das Oberlahnsteiner Forsthaus	—	54
von da über Frücht nach Nievern	1	30
Nach Frücht	1	12
Nach Frücht und zurück durch das Schweizerthal	2	—

	℔	℥
Nach Dausenau . . .	—	40
Nach Arzbach . . .	1	12
Nach Kemmenau . . .	—	54
Nach Kemmenau über die Silberschmelze . . .	1	18
Nach Kemmenau über die Versteinerung . . .	1	12
Nach Fachbach und Nievern . . .	—	40
Auf die Spurkenburg . . .	—	54
Auf die Mooshütte . . .	—	30
Auf den höchsten Kopf der Mooshütte . . .	—	40
Von da auf der andern Seite über Dausenau zurück . . .	1	—
Auf den Wintersberger Hof . . .	—	40
Auf die Silberschmelze . . .	—	40
Auf den Marien- und Henriettenweg . . .	—	24
In die Lindenbach . . .	—	40
Ueber die neue Promenade nach der Lindenbach . . .	—	48
Zur schönen Aussicht auf der Coblenzer Chaussee . . .	1	—
Nach Niederlahnstein . . .	1	30
Auf den Malbergskopf bis zum Thurme . . .	1	—
— dahin und über den Adolphsweg . . .		
oder die Lindenbach zurück . . .	1	12
Ein Ritt nach Stunden . . . per Stunde . . .	—	36
Aufenthalt auf den verschiedenen Stations-Orten, . . .		
nach Ablauf einer Stunde . . . per Stunde . . .	—	18
Kleine Spazierritte nach Belieben . . .		

Taxen für die verschiedenen vorkommenden Fahrten mit zweispännigen Eselswagen zu Bad-Ems.

	℔	℥
Nach Braubach für 2 Personen . . .	2	42
Nach Braubach für 3 Personen und mehr . . .	3	24
Nach Nassau für 2 Personen . . .	2	24
Nach Nassau für 3 Personen und mehr . . .	3	—

	ℓ	℔
Nach Arnstein für 2 Personen . . .	2	54
Nach Arnstein für 3 Personen und mehr . . .	3	30
Auf das Oberlahnsteiner Forsthaus für 2 Personen	2	—
Auf das Oberl. Forsthaus für 3 Personen u. mehr	2	30
Nach Frücht für 2 Personen . . .	2	24
Nach Frücht für 3 Personen und mehr . . .	3	—
Nach Dausenau für 2 Personen . . .	1	—
Nach Dausenau für 3 Personen und mehr . . .	1	15
Nach Arzbach für 2 Personen . . .	2	6
Nach Arzbach für 3 Personen und mehr . . .	2	36
Nach Kemmenau für 2 Personen . . .	2	—
Nach Kemmenau für 3 Personen und mehr . . .	2	30
Nach Fachbach und Nievern für 2 Personen . . .	1	—
Nach Fachbach u. Nievern für 3 Personen u. mehr	1	15
Auf die Spurkenburg für 2 Personen . . .	1	30
Auf die Spurkenburg für 3 Personen und mehr . . .	1	54
Auf die Mooshütte für 2 Personen . . .	—	48
Auf die Mooshütte für 3 Personen und mehr . . .	1	—
Auf die Silberschmelze für 2 Personen . . .	1	—
Auf die Silberschmelze für 3 Personen und mehr	1	15
Auf den Marien- u. Henriettenweg für 2 Personen	—	36
desgleichen dahin für 3 Personen und mehr	—	45
Nach der Lindenbach für 2 Personen . . .	1	—
Nach der Lindenbach für 3 Personen und mehr . . .	1	15
Ueber die neue Promenade nach der Lindenbach für 2 Personen . . .	1	12
desgleichen dahin für 3 Personen und mehr	1	30
Zur schönen Aussicht auf der Coblenzer Chaussee für 2 Personen . . .	2	—
desgleichen dahin für 3 Personen und mehr	2	30
Auf den Malbergskopf für 2 Personen . . .	2	—
Auf den Malbergskopf für 3 Personen und mehr	2	30
Auf den Malbergskopf und über den Adolphsweg oder die Lindenbach zurück für 2 Personen	2	18

Auf den Malbergskopf und über den Adolphsweg od. die Lindenbach zurück für 3 Peronen u. mehr	2	52
Stundenweise Fahrten . . . per Stunde	1	—
Aufenthalt auf den verschiedenen Stations-Orten nach Ablauf einer Stunde . . . per Stunde	—	30
Für einen Cours im Bereich der Stadt und Dorf Ems		
für 1 Person, 2 Personen, 3 Personen, 4 Personen,		
12 kr. 18 kr. 24 kr. 30 kr.		

**Taxen für die vorkommenden verschiedenen
Ritte mit Eseln zu Nassau.**

Von Nassau auf die Burg Stein und zurück	—	18
Von Nassau auf die Burg Nassau und zurück	—	36
Von Nassau über Bergnassau, Scheuern und das Bauernhaus bis zur Brücke zurück	—	36
Von Nassau nach Dienethal und zurück	—	36
Von Nassau nach Sulzbach und zurück	—	48
Von Nassau über Misselberg und Hof Maug nach Ems	1	18
Von Nassau auf die Burg Langenau und zurück	—	48
Von Nassau auf das Kloster Arnstein (exclus. des Lahnüberfahrtsgeldes) und zurück	1	12
Von Nassau nach Obernhof oder die Pulvermühle und zurück	1	—
Von Nassau nach Weinähr und zurück	1	—
Von Nassau nach Winden und zurück	1	—
Von Nassau nach Hömberg und zurück	1	—
Von Nassau nach Dausenau	—	40
Von Nassau nach Ems	1	20
Von Nassau nach Holzappel	1	45
Ritt nach Stunden, per Stunde	—	36
Aufenthalt auf den verschiedenen Stationsorten nach Ablauf einer Stunde . . . per Stunde	—	18
Kleine Spazierritte nach Belieben.		

Wasch-Taxen für Bad-Ems.

Ein Damenkleid ohne Garnirung	18
Ein Damenkleid mit einfacher Garnirung	24
Ein Damenkleid mit doppelter Garnirung	30
Ein Damenkleid mit dreifacher Garnirung	42
Ein Damenkleid mit vierfacher Garnirung	54
Ein Unterrock	8
Ein gestärkter Unterrock	15
Ein gestärkter Unterrock mit Garnirung	20
Ein Frauenhemd	6
Ein Frauenhemd mit Garnitur	9
Ein Frauenhemd mit Garnitur und Spitzen	12
Eine Damenhose	6
Eine Damenhose mit Garnitur	9
Ein Aermel	4
Ein Aermel mit Garnitur	8
Ein Camisol	6
Eine Nachtjacke	6
Eine Nachtjacke mit Garnitur	9
Eine Nachtjacke mit Spitzen	12
Eine Schlafhaube	3
Eine Schlafhaube mit Garnirung	6
Eine Schürze	3
Ein Schnürleibchen	6
Ein Paar glatte Manschetten	2
Ein Paar gefältelte Manschetten	6
Eine Binde	4
Ein Herrenhemd	10
Ein Nachthemd	6
Eine Oberhose	10
Eine Oberhose gestärkt	12
Eine Unterhose	6
Eine Weste	8

	fl.
Eine Weste gestärkt	10
Eine Halsbinde	4
Ein Paar Socken	2
Ein Paar Strümpfe	3
Ein Taschentuch	3
Ein Taschentuch mit Spitzen	4
Eine Chemisette	6
Eine gefältelte Chemisette	9
Eine gefältelte Chemisette mit chabots	12
Ein Herrenkragen	2
Ein seidenes Taschentuch	4
Ein Betttuch	4
Ein Betttuch mit 3 Blatt	8
Ein Betttuch mit Garnirung	12
Ein Handtuch	4
Eine Serviette	3

Taxen für die Sänfenträger im Kurhaus zu Bad-Ems.

	fl.
In die Römerstrasse bis zum Bairischen Hof	24
In die Grabenstrasse bis zu den zwei Schwertern	24
Ueber die Brücke und nach der kathol. Kirche	30
In die Coblenzer Strasse bis zum Deutschen Haus	27
Bis zu Ende der Coblenzer Strasse zur Stadt Frankfurt	36

Anmerkung. Für Hin- und Hertragen wird die Hälfte der Taxe mehr bezahlt

Kutschertaxen für Zweispänner in Ems.

Nach Neuwied 6 fl.; Sayn 5 fl.; Niederlahnstein 4 fl.; Schwalbach 9 fl.; Wiesbaden 14 fl.; Frankfurt 24 fl.; Diez 7 fl.; Limburg 8 fl.; Weilburg 14 fl.; hin und zurück die Hälfte mehr; Brücken- und Weggelder besonders.

Fahrtaxen in Coblenz.

01 Nach Ems Einspänner $2\frac{1}{2}$ Thlr.; Zweispänner $3\frac{2}{3}$ Thlr. Auf den Ehrenbreitstein hin und zurück mit 2 Stunden Aufenthalt, Zweispänner $2\frac{1}{2}$ Thlr.; Einspänner $1\frac{2}{3}$ Thlr.; auf die Carthause 1 Thlr. 5 bis 20 Sgr. — Nach Capellen, Stolzenfels, Einspänner 20 Sgr., Zweispänner 1 Thlr., hin und zurück $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{2}{3}$ Thlr. Am Mainzer Thor stehen gewöhnlich Nachmittags Einspänner, die für 25 — 30 Sgr. hin und zurück fahren. — Nachen von Capellen oder Braubach nach Coblenz 15 — 20 Sgr. — Nach Stolzenfels, Niederspay (Braubach und der Marxburg gegenüber) 2 Thlr.

Extraposttaxen in Ems.

Mit zwei Pferden: 1) nach Singhofen 4 fl. 43 kr.; nach Holzhausen 7 fl. 43 kr.; 3) nach Schwalbach 12 fl. 13 kr.; 4) nach Wiesbaden 16 fl. 41 kr.; 5) nach Coblenz 5 fl. 23 kr., ohne Postillonstrinkgeld.

Curtaxe.

Für die Verschönerungen in Ems und der Umgegend hat sich seit 1849 eine Verschönerungscommission gebildet, die zu diesem Behufe eine Curtaxe erheben läßt (Minimum: 1 fl.), wofür außerdem die freie Benutzung der Brücke und der Fähre bei den 4 Thürmen gestattet wird.

Taxe für die Brunnenmädchen.

Für jede Woche hat der Brunnengast 10 Kreuzer zu entrichten; nimmt er Milch zum Wasser, alsdann 2 Kreuzer mehr. Selten jedoch wird der Fremde sich an diese geringe Taxe binden.

Taxe für die Douchen.

Für jede gewöhnliche Douche sind 12 Kreuzer zu zahlen.

Taxe der Molken.

Der Preis eines Schoppens ist 12 Kreuzer.

Taxe der Eselinnenmilch.

Für den Schoppen ist der Preis auf 1 Gulden festgesetzt.

Taxe der Bäder.

Zimmerbäder und Marmorbad 1 Gulden 36 Kreuzer.

Bubenquelle und aufsteigende Douche 1 Gulden.

Im Steinernen Haus 48, 42 und 30 Kreuzer.

Im Curhaus 1 Gulden, 48, 42 und 24 Kreuzer.

In den 4 Thürmen und dem neuen Badhaus 1 Gulden,
und 48 Kreuzer.

Diese Taxe ist inclusive der Bedienung. Es ist den Bademeistern, Badefrauen etc. streng verboten, irgend ein Trinkgeld anzunehmen. Dafür sind diese Leute von der Verwaltung gut gestellt; da nun schon beim Verdacht der Annahme von Trinkgeldern diese Leute sofort aus dem Dienst entlassen werden, so mögen die Badegäste das Badepersonal durch Anerbieten von Geschenken nicht in Versuchung führen!

Taxe der Omnibus.

Diese fahren täglich mehrmals von Coblenz nach Ems, und von Ems nach Coblenz, und correspondiren mit den Dampfschiffahrten. Anschlagzettel verkünden das Nähere. Für jede Fahrt mit dem gewöhnlichen Gepäck zahlt man einen halben preufs. Thaler.

Der Curiosität halber möge hier noch folgendes Actenstück aus alter Zeit über die Spieltaxen einen Platz finden.

„Nachdem bey seiner hochfürstl. Durchlaucht zu Hessen-Darmstatt Johannes Cottero, Admodiator des fürstl.

hessischen Assembléesaales im Baad Embs per memoriale eingekommen, und umb Reglirung der Tax, deren er sich in gedachtem Assemblée-Saal gebrauchen dörffe, unterthänigst gebetten, als haben höchstgedachte hochfürstl. Durchlaucht gnädigst verordnet, daß

- 1, von jeder Partie auf dem Billard und vor das Marquieren . . . Ein Albus,
- 2, bey einem Spieltisch, worauf zwei neue Spiel Karten gebraucht werden . Zwanzig Albus,
- 3, bey einem Spieltisch, worauf nur Ein Spiel Karten gebraucht wird . Zwölf Albus und
- 4, von jedem Bretspiel von Ein bis zwei Stund . . . Zehen Albus, von einem halben Tag aber . Zwanzig Albus dem Admodiateur bezahlt, und von Ihme nnter keinem Prätext etwas weiter gefordert werden soll.

Urkundlich des hierauf gedruckten Fürstl. Geheimen Innsiegels. Geben Baad Embs, den 30ten Augusti 1720."

A n h a n g.

1. Die Besorgung von Frachtstücken übernehmen die regelmäfsig von hier jede Woche dreimal nach Coblenz, und einmal nach Wiesbaden und Frankfurt a/M. fahrenden Frachtfuhrleute. — 2. Der herrschaftl. Gärtner der Curanlagen garnirt auf Verlangen die Zimmer der Fremden mit Blumen gegen eine mäfsige Vergütung. — 3. Mit Sprachunterricht befassen sich besonders die hiesigen Herrn Lehrer an der Realschule. — 4. Für die Dampfschiffahrt auf dem Rhein (Düsseldorfer Gesellschaft) findet sich in Ems eine Agentur bei Herrn Kirchberger in der Colonnade. —

Zur

Zur Erinnerung

an

E M S.

Aetherisch ist die Gluth der Eingeweide
Der Felsen hier, ein Wunder schloß sie auf;
Dem Schwächling schenkt Gesundheit, Lebensfreude
Die Fluth, die nie versiegt in ihrem Lauf.

Du edle Lympha, nährst mit frischem Oele
Das Lebenslicht, das matt nur schimmern kann;
Hygea knüpft das Band, wovon die Seele
Sich trennen will, allmählich wieder an.

Du weckst mit Macht der Kräfte letzten Funken,
Der kaum noch glimmt und träufelst Balsam ein,
Verjüngst den Greis, daß froh und wonnetrunken
Genes'ne sich des neuen Lebens freu'n.

Gelähmter, hier glänzt deiner Heilung Sonne!
Die Krücke, die du führst mit matter Hand,
Entbehrst du bald mit namenloser Wonne,
Wenn du schon standst an deines Grabes Rand.

Dem Weichling, der zu früh Cytheren fröhnte,
Der irdischen, im ungeweihten Hain,
Weil Amor er, den himmlischen, verhöhnzte,
Will liebend auch die Nymphe gnädig seyn.

Doch fliehen ihn oft der Genesung Früchte,
Wenn Nemesis, die schreckliche, ihn straft,
Und in der Brust mit lastendem Gewichte
Der Vorwurf ruht und seine Leidenschaft.

Hygea kann wohl die Gebrechen heilen,
Doch geistige? Nein das vermag sie nicht!
Die Strafe pflegt zwar zögernd hinzueilen,
Aus Schonung, — nicht weil's ihr an Kraft gebricht.

Die Göttin hafst auch düstrer Schwermuth Trauern,
Das zehrend an dem Lebenskeime nagt;
Die Hoffnung winkt in ihren heil'gen Mauern
Dem Nervler zu, dem schon sein Muth verzagt.

Es lacht ihn an das blühende Gehege
Des Rosenhains, den sich die Kunst erzog,
Balsamisch wirkt er bei Hygeas Pflege,
Die oft aus ihm des Thaues Labung sog.

Oft wallt sie hier belauscht von keinem Zeugen —
So schön wie nichts ein Sterblicher erblickt;
So pfleget oft der junge Tag zu steigen
Aus dem Azur, dafs himmlisch er entzückt:

Oft pfleget sie sich scherzend zu verstecken,
Wie Hesperus in hainbekränzter Flur,
Um zephyrleicht bei Siechlingen zu wecken
Des Lebens Reiz, der Hoffnung neue Spur.

Dein Auge, das ein dichter Flor verdunkelt,
Des Lichtes Strahlen trauervoll beraubt,
Erblickt hier bald, wie Helios ihm funkelt;
Die Flur entzückt dein gramerfülltes Haupt.

Verzehrt dich fafst die Gröfse deiner Leiden —
Hat lange Gicht die Qualen dir vermehrt;
Erzeugt sich Gift in deinen Eingeweiden:
So nahe dich dem Born, der Heil bescheert.

Vollzieht nicht mehr in leichten Purpurwogen
Der Säfte Lauf den langgewohnten Tanz,
Und wallt nicht mehr den abgemessnen Bogen
Die Lebensfluth in schon erbleichtem Glanz;

Durchglühet bald dein Inn'res schnelle Wärme,
Und weht dich bald des Frostes Schauer an,
Wühlt schneidend dir der Schmerz in dem Gedärme,
Dafs Päons Kunst fafst nicht mehr retten kann;

Und fühlt dein Fufs beim Dienste der Gelenke
Verjährten Schmerz, der nur hartnäckig heilt,
Der sich erzeugt, wenn er beim Huldgeschenke
Des Glücks zu oft in träger Ruhe weilt;

Und athmen schwer und schmerzlich die Organe,
Aus denen fließt der Sprache Zauberlaut:
So fröhne nicht dem hoffnungslosen Wahne,
Der sich nicht mehr Hygeas Huld vertraut!

Oft Wunder thun die Nymphen hold vereinet
Mit Enkeln die sich Aeskulap erzog;
Wenn schon erbleicht der Heilung Sonne scheint,
Und um sie her die Wolkenhülle flog:

So strahlt sie hier, wo Hygiea thronet,
Mit neuem Glanz im reinsten Himmelsblau;
Du segnest sie, mit Dankgebeten lohnest
Sie dann dein Herz in der Genesungsau.

Weit dehnt sie sich durch unterird'sche Hallen
Tief abgrundlos, der Huldnajaden Macht;
Wann donnernd in des Aetnas Klüften schallen
Die Hämmer, dafs das Herz der Erde kracht:

Dann auch beginnt, verwandt mit fernen Strudeln,
Durch die Vulkan des Eisens Gluth verscheucht,
Das Wasser wild und schäumender zu sprudeln,
Wenn er beim Schlage schweraufathmend keucht;

Und die Cyclopen auf- und niederschwingen
Mit wilder Kraft den starken Riesenarm,
Dafs himmelan die Erze glühend springen,
Das Feuer wogt mit wüthendem Allarm;

Die Lava glüht, des Berges Felsenklüfte
Durchdonnernd füllt ein prasselndes Getön:
Dann fliegt der Fels — es werden Rauch die Lüfte,
Und dumpf und dumpfer drönet das Gedrön.

Hat dich des Spleens Polypenarm umschlungen,
Und bäumet wild die Hydrops sich empor,
Und hast du fafst den letzten Kampf gerungen:
So flüstert Trost die Nymphe dir ins Ohr.

Bedrohte schon mit ihren hundert Händen
Die Phtisis dich mit fürchterlichem Haupt
Und will sie schon den Todespfeil absenden:
Hygea schirmt, die ihm die Kräfte raubt.

Calcofurie, der ungestalte Drache,
Von Nemesis, der strafenden, gezeugt,
Der Flammen strömt mit nie gestilter Rache,
Entfliehet von Hygeens Hauch gescheucht.

Und nahte sich mit allen Krankheitsschwärmen
Morbona selbst in gräßlicher Gestalt,
Mit gift'gem Hauch, um Siechlinge zu härmern,
Gigantisch hoch mit wüthender Gewalt —

Um Göttin dich wie Marvors zu bekämpfen,
Mit eisern Arm, voll Trug, voll List, voll Hohn:
Bald wird sie ihn bei deiner Macht vergrämpfen,
Du wirfst sie selbst herab von ihrem Thron,

Und immer wallt im festlichen Gefolge,
Auf deinem Pfad der Heilkunst Priester hin,
Dem kräft'gen Tritt entflieh'n Morbonens Molche;
Denn er erforscht der Quellen tiefen Sinn.

Er heilet schnell oft langverjährete Wunden;
Hygeas Dienst — ein heiliger ist er,
Und blühend muß der Leidende gesunden
Sich badend in der Göttin Stärkungsmeer.

Wann labungsreich du fühlst die Fluthen wogen,
So weile nicht zu lang in ihrer Gluth,
Der Lebensgeist zu heftig eingezogen —
Bringt Ueberreiz dem schnell erhitzten Blut.

Und eile nie zu dem Genesungsmeere
Mit Schweifs bedeckt und wallendem Geblüt,
Damit nicht eigne Schuld dein Heil erschwere
Und näher sich des Uebels Hyder zieht.

Auch kühle erst des Heilkrystalles Feuer;
Sonst loderst du in seiner Hitze auf,
Die Najas wird alsdann zum Ungeheuer
Und unterbricht der Säfte regen Lauf.

Vom Aether strebe nicht sogleich ins Freie,
Weil schwerer jetzt die Erdenluft dich drückt;
Damit du nicht, gefoltert von der Reue,
Die Wirkung fühlst in ihrem Keim erstickt.

Auch lasse dich vom Schlummer nicht umflören,
Denn so wird leicht die geist'ge Kraft gestört;
Nur wachend fühlst du ganz, wie neugeboren
Du bist, wie gern die Nymphe dich erhört.

Dann wird noch edeln Trank sie liebend spenden,
Nachdem die Fluth dich labungsreich umschlang;
Verjüngend wird die Heilung sie vollenden,
Obschon in dich der Pfeil Morbonens drang.

Selbst für das Rofs, das mutherfüllte Helden,
Mit kühner Brust in's Schlachtgedränge trägt,
Dampft auch ein Born, der nie sich pflegt zu kälten,
Wann Boreas mit Eis den Fluß belegt.

Sobald sein Nafs die kampfgewohnten Glieder,
Die Krampf und Gicht gelähmet hat, umwallt,
So springt es frisch aus diesem Bade wieder
Mit neuer Kraft, in blühender Gestalt.

Doch athme nicht den Dunst von dieser Quelle,
Der tödtend auf den Brustorganen ruht,
Sulphurisch steigt aus einer schwarzen Welle
Und wirbelt aus des Felsgeäders Gluth.

Sieh Waller noch der Vorzeit graue Züge
Im Pfahlrain, einst von Römern angelegt;
Noch manche Spur beweiset zur Genüge,
Dafs graues Haar der Quellen Göttin trägt.

Auch Grazien mit seelenvollen Blicken
Winkt hier ein Born, mit Hymen in dem Bund,
Wann sie noch nicht an ihren Busen drücken
Den heifs ersehnten kleinen Rosenmund.

Doch gern das Bild des Theuern, den sie lieben,
Sich wünschten bald an ihrer Mutterbrust,
Um zärtlich es mit elterlichen Trieben
Zu bilden zu des Gatten höchster Lust.

Sie nahen sich dem wundervollen Bade,
In Lilienschnee mit Rosengluth umhaucht;
Erhört verlassen sie das Felsgestade,
Wo sich der Geist in Lebensfülle taucht.

O Wonne, wenn im falben Duft der Abend
So friedlich schön dem Thal entgegenwallt,
Und nun die Luft mit sanfter Kühle labend
Die Flur umfließt, die von Gewirbel schallt;

Den Forst bekränzt ein bunter Farbenschimmer,
Und im Geklüft, wo sich die Riesenbrust
Der Felsen wölbt um Burgruinen-Trümmer,
Der Waller fühlt des Lebens reinste Lust;

Und Helios den Abschiedsblick ihm sendet,
Mit holdem Gruß sein letzter Glanz verglimmt,
In Thetis Schofs der segnende sich wendet,
Die liebend ihn in ihre Wohnung nimmt;

Und schleichend nun sich nahen sanfte Schatten,
Das milde Roth stets mehr ins Grau verläuft,
Bis der Monarch des Lichtes will sich gatten
Mit seiner Braut, die nur im Dunkeln streift;

Die laue Nacht, im gold'nen Sterngewande,
Den jungen Tag mit seinem Strahlenkranz
Umarmt, der Waller hier am Blumenstrande
Die Horen schweben sieht im leichten Tanz;

Und Hespers Glanz der Berge Felsengipfel
Verschleiert hat mit purpurfarb'nem Licht,
Selenens Silberschein der Bäume Wipfel
Beflorte wie ihr keusches Angesicht;

Der Glühwurm sich mit diamantnem Flügel
Sanft niedersenkt in's Grün auf Perlenthau,
Dann leuchtend schwingt zum mondbeglänzten Hügel,
Und Morpheus schwebt durch das bestirnte Blau;

Violen Balsamdüfte mild ausstreuen,
Wo mit Gesäusel sich ein Zephyr wiegt
Im Schoofs des Kelchs, und dann in stille Reihen
Der leichten Schatten Chor sich gaukelnd schmiegt;

Bei moos'gem Stamm die Gräser stille winken,
Das Blattgestirn erbebt in grüner Flur,
Die Rebe rauscht, die Blätter taumelnd sinken,
Anbetung weckt die reizende Natur;

Und Philomele nun entzückend flötet,
Dafs Lustgefühl durchströmt des Wallers Herz,
Der goldnen Lampen Licht das Dunkel röthet,
Die leichte Elve kost mit heiterm Scherz:

Melodisch alle Töne rings verschmelzen
In eine Harmonie, die hoch entzückt;
Najaden sich in Silberfluthen wälzen,
Ein Sylphenchor die Rosenblätter drückt.

O dann vermisst man nicht in diesen Auen
Den Himmel, der Arkadien umfließt,
Wo Nektarduft die Schmeichellüfte thauen,
Der sich auf diese Blumenwelt ergießt!

(Schad.)

Schlüssel zum Plan von Ems.

Häuserverzeichniss nach den Nummern des Plans.

I. Von Dorf Ems bis zu den 4 Thürmen.

1. Eisenbahn,
2. Stadt Strafsburg, Gasthaus.
3. Stadt München.
4. Wittwe Jost.
5. Landsberg.
6. Schreiner Meyer.
7. Burg Königstein.
8. Ludwigshöh.
9. Schmidt Hein.
10. Schlofs Stolzenfels.
11. Schlofs Langenau.
12. Monrepos (Dr. Spengler)
13. Stadt Coblenz.
14. Hôtel Haag.
15. Drei Schweizer.
16. Wiener Hof.
17. Schul- u. Rathhaus.
18. Badehaus zu den vier
Thürmen.
19. Vier Thürme.

II. Von Dorf Ems bis zum Curhaus.

20. Stadt Altenburg, Gasthaus
21. Stadt Frankfurt.
22. Kaufmann Müller.
23. Hinterweller.
24. Schuhm. Bockwinkel.
25. Metzger Dresler.
26. Synagoge.

27. Sächsischer Hof.
28. Goldner Apfel.
29. Jokisch.
30. Kaufmann Schmidt.
31. Niederländischer Hof.
32. Lahnthal.
33. Wilhelmshöh.
34. Realschule.
35. Weisses Haus.
36. Erbprinz von Nassau.
37. Schneider Lanio.
38. Schlofs Oranienstein.
39. Fürstenhof.
40. Englischer Hof, Gasthaus.
41. Burg Nassau.
42. König v. Preussen, Gasth.
43. Wilhelmsburg.
44. Herzog v. Leuchtenberg.
45. Med. Rath v. Jbell.
46. Ritter.
47. Petit Trianon.
48. Weinberg.
49. Stadt Lüttich.
50. Zur Pfalz.
51. Römerberg.
52. Schützenhof, Gasthaus.
53. Schwarzes Rofs.
54. Deutsches Haus.
55. Goldner Ring.
56. Burg Gutenfels.
57. Huyn's Gartenhaus.

58. Goldner Schlüssel.
59. Russischer Hof, Gasthaus.
60. Drei Reichskronen.
61. Herzog von Nassau.
62. Braunschweiger Hof,
Gasthaus.
63. Kaiserkrone.
64. Stadt Wiesbaden, Gasth.
65. Goldnes Lamm.
66. Goldnes Kreuz.
67. Waage.
68. Rose.
69. Goldner Trauben, Gasth.
70. Lilie.
71. Rosengarten.
72. Apotheke.
73. Adler.
74. Goldnes Fafs.
75. Vier Jahreszeiten, Gasth.
76. Europäischer Hof.
77. Nassauer Hof.
78. Armenbad.
79. Das Curhaus.
 - a, Kesselbrunnen.
 - b, Krähnchen.
 - c, Bubenquelle.
 - d, Oberer Flügelbau.
 - e, Mittelbau.
 - f, Unterer Flügelbau.
 - g, Lahnbau.
80. Colonnade.
81. Commissariatsbau.
82. Läden.
83. Milcheselstall.

III. Die Grabenstrasse.

84. Die Sonne.
85. Römischer Kaiser.
86. Goldne Kette.
87. Gelbes Haus.
88. Stadt Breslau.
89. Einhorn.
90. Zum Mohren.
91. Heidelberger Fafs.
92. Kutscherhof.
93. Zwei Schwerter.
94. Hirsch.
95. Heilquelle.
96. Weidenbusch.
97. Römerthal.
98. Rebenstock.
99. Nufsbaum.
100. Fehrmann.
101. Herrschaftlicher Stall.
102. Taube.
103. Kleeblatt.
104. Weilburger Hof, Gasth.

IV. In der Ober-Allee.

105. Steinernes Haus.
106. Löwen, Gasthaus.
107. Darmstädter Hof (Post)
Gasthaus.
108. Grüner Baum.
109. Deutscher Hof.
110. Stadt Innsbruk.
111. Weifses Rofs.
112. Hufeisen.
113. Alte Post.
114. Schwanen.

- | | |
|---|------------------------------|
| 115. Blume. | 132. Victoria. |
| 116. Schuhmacher Meyer. | 133. Rheingau. |
| 117. Lustgarten. | 134. Bremer Hof. |
| 118. Barbier Lanio. | 135. Kaiser Adolph. |
| 119. Hof von Holland. | 136. L'Empereur Adolf. |
| 120. Bairischer Hof. | 137. Berliner Hof, Gasthaus. |
| V. Spiess. | 138. Hoffnung. |
| 121. Katholische Kirche. | 139. Stadt Hamburg. |
| 122. Katholisches Pfarrhaus. | 140. Panorama. |
| 123. Mainzer Haus (Britannia-Hôtel) Gasthaus. | 141. Prinz von Wallis. |
| 124. Stadt Antwerpen. | 142. Pariser Hof. |
| 125. Eichelstein. | 143. Römerbad. |
| 126. Hermannsburg. | 144. Stadt London. |
| 127. Hôtel Gutenberg, Gasth. | 145. Belle Vue. |
| 128. Stadt Brüssel. | 146. Marienthal. |
| 129. Grüne Laube. | 147. Das neue Badhaus. |
| 130. Hôtel Douqué. | 148. Die Dampfmaschine. |
| 131. König v. Württemberg. | 149. Die Neuquelle. |
| | 150. Reservoir. |

Häuserverzeichniss nach alphabetischer Ordnung.

No.	No.
Adler . . . 73.	Berliner Hof . . . 137.
Kaiser Adolf . . . 135.	Blume . . . 115.
L'Empereur Adolf . . . 136.	Bockwinkel . . . 24.
Stadt Altenburg, Gasth. . . 20.	Braunschweiger Hof,
Stadt Antwerpen . . . 124.	Gasthaus . . . 62.
Goldner Apfel . . . 28.	Bremer Hof . . . 134.
Apotheke . . . 72.	Stadt Breslau . . . 88.
Armenbad . . . 78.	Britannia Hôtel, Gasth. . . 123.
Bairischer Hof . . . 120.	Stadt Brüssel . . . 128.
Badhaus z. d. 4 Thürmen . . . 19.	Stadt Coblenz . . . 13.
Badhaus, neues . . . 147.	Colonnade . . . 80.
Grüner Baum . . . 108.	Commissariatsbau . . . 81.
Belle Vue . . . 145.	Curhaus . . . 79.

Darmstädter Hof, Gasth.	107.	Kaiserkrone	63.
Deutsches Haus	54.	Goldene Kette	86.
Deutscher Hof	109.	Kleeblatt	103.
Hôtel Douqué	130.	Burg Königstein	7.
Dresler	25.	Goldenes Kreuz	66.
Eichelstein	125.	Kutscherhof	92.
Einhorn	89.	Lahnthal	32.
Eisenbahn	1.	Goldnes Lamm	65.
Englischer Hof, Gasth.	40.	Landsberg	5.
Europäischer Hof	76.	Schneider Lanio	37.
Goldenes Fafs	74.	Barbier Lanio	118.
Stadt Frankfurt	21.	Schlofs Langenau	11.
Fehrmann	100.	Grüne Laube	129.
Fürstenhof	39.	Herzog v. Leuchtenberg	44.
Huyn's Gartenhaus	57.	Lilie	70.
Hôtel de Gutenberg,		Löwen, Gasthaus	106.
Gasthaus	127.	Stadt London	144.
Burg Gutenfels	56.	Ludwigshöh	8.
Hôtel Haag	14.	Stadt Lüttich	49.
Stadt Hamburg	139.	Lustgarten	117.
Gelbes Haus	87.	M arienthal	146.
Heidelberger Fafs	91.	Mainzer Haus	123.
Heilquelle	95.	Schreiner Meyer	6.
Hermannsburg	126.	Schuhmacher Meyer	116.
Schmidt Hein	9.	Zum Mohren	90.
Hinterweller	23.	Monrepos	12.
Hirsch	94.	Kaufmann Müller	22.
Hoffnung	138.	Stadt München	3.
Hof von Holland	119.	Herzog von Nassau	61.
Hufeisen	112.	Erbprinz von Nassau	36.
4 Jahreszeiten, Gasth.	75.	Nassauer Hof	77.
Med. Rath v. Jbell	45.	Burg Nassau	41.
Stadt Innsbruk	110.	Niederländischer Hof	31.
Jockisch	29.	Nufsbaum	99.
Wittwe Jost	4.	Schlofs O ranienstein	38.

Panorama	140.	Schulhaus	17.
Pariser Hof	142.	Schwanen	114.
Pfalz	50.	Drei Schweizer	15.
Katholisches Pfarrhaus	122.	Zwei Schwerter	93.
Alte Post	113.	Sonne	84.
Post	107.	Dr. Spengler	12.
König von Preussen	42.	Steinernes Haus	105.
Rebenstock	98.	Stadt Straßburg, Gasth.	2.
Rathhaus	17.	Schloß Stolzenfels	10.
Realschule	34.	Synagoge	26.
Drei Reichskronen	60.	Taube	102.
Rheingau	133.	Traube, Gasthaus	69.
Goldner Ring	55.	Petit Trianon	47.
Ritter	46.	Victoria	132.
Römerbad	143.	Vierthürme	18. 19.
Römerberg	51.	Waage	67.
Römischer Kaiser	85.	Prinz von Wallis	141.
Römerthal	97.	Weidenbusch	96.
Rose	68.	Weilburger Hof, Gasth.	104.
Rosengarten	71.	Weinberg	48.
Schwarzes Rofs	53.	Weißes Haus	35.
Weißes Rofs	111.	Wiener Hof	16.
Russischer Hof, Gasth.	59.	Stadt Wiesbaden,	
Sächsischer Hof	27.	Gasthaus	64.
Goldner Schlüssel	58.	Wilhelmsburg	43.
Kaufmann Schmidt	30.	Wilhelmshöh	33.
Schützenhof	52.	König v. Württemberg	131.

Abgang und Ankunft

I. Brief-

Abgang

1. Cours nach Wiesbaden

täglich 8³/₄ Uhr Morgens

Baden, Bayern, Braunschweig, *) Hannover, *)
Hechingen, und Hohenzollern Sigmaringen,
Oesterreich incl. sämmtl Kronländer, Würtem-
Schweiz, Spanien, Portugal. Rußland. *)

2. Cours nach Bremen und Ham-

täglich 10 Uhr Morgens

Bremen, Hamburg, Holstein, Schleswig, Meck-
England (via Ostende), Belgien, Holland, Nor-
(In 24 Stunden nach Bremen, in 26 St. nach

täglich 4 Uhr Morgens

3. Cours nach

täglich 4¹/₂ Uhr Abends

Preussen, England (via Ostende), Belgien,
*) Die mit einem Sternchen bezeichneten
gehenden Posten Beförderung.

II. Personen- und

täglich 8³/₄ Uhr Morgens

Nassau, Schwalbach, Schlangenbad, Wiesbaden,

„ 4¹/₂ „ Abends

Niederlahnstein und Coblenz

Anmerkungen: 1. Die Aufgaben müssen für die Morgens
4 Uhr abgehende Briefpost Tages zuvor spätestens
bis 7 Uhr Abends, und für die während des Tages
abgehenden Posten spätestens 1 Stunde vorher
überliefert werden.

2. Die angekommenen Briefe werden täglich
dreimal distribuiert nämlich:

- I. Morgens 6¹/₂ Uhr, II. Morgens 10 Uhr und
III. Abends 5¹/₂ Uhr.

der Posten im Sommer

posten.

und Frankfurt a/M.

sämmtliche Hessischen Länder, Hohenzollern
Königr. Sachsen und die Sächs. Herzogthümer,
berg, Frankreich, England (via France) Italien,

Ankunft

täglich 4 Uhr Morgens
und
" 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends

burg. (Boten Post nach Coblenz.)

lenburg Schwerin und Meckl. Strelitz, Preussen,
wegen und Schweden, Dänemark, Rußland.
Hamburg, in 34 St. nach Berlin.)

täglich 8 $\frac{3}{4}$ Uhr Morgens

Coblenz.

Holland, Rußland.

Länder finden auch mittelst der via Coblenz

täglich 8 $\frac{3}{4}$ Uhr Morgens
und
" 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends

Güterposten.

Mainz und Frankfurt a/M.

täglich 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends
" 8 $\frac{3}{4}$ Uhr Morgens.

3. Zur Bequemlichkeit des Publikums ist ein Briefkasten an dem Postbureau und ein anderer an dem Vierthürm-Garten aufgestellt.

4. Tarife über die Briefftaxen der Postverwaltung Ems nach und von den Postorten des Thurn- und Taxis'schen Postdebits, so wie der nichttaxis'schen Postvereinsbezirke sind auf dem Postbureau zu haben.

5. Im Laufe der Saison werden folgende vermehrte Brief- und Personenposten eintreffen:

Aus Ems um 8 Uhr Abends nach Wiesbaden
zum Anschluß an den ersten Eisenbahnzug nach Frankfurt und

aus Ems um 4 Uhr Morgens nach Coblenz
zum Anschluß an die ersten Dampfboote rhein-auf und abwärts.

Nachtrag.

Kalte Flußbäder in der Lahn, die seit 12 Jahren dahier bestehen, werden in der zweckmäfsig eingerichteten Badeanstalt bei der Stadt Antwerpen gegeben, woselbst man auch die Billette löst. 12 Billets kosten zwei preufs. Thaler.

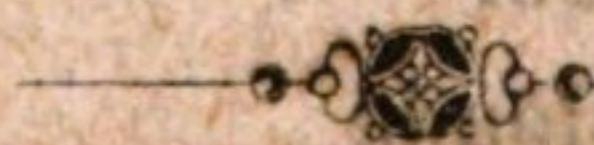
Inhalts - Verzeichniss.

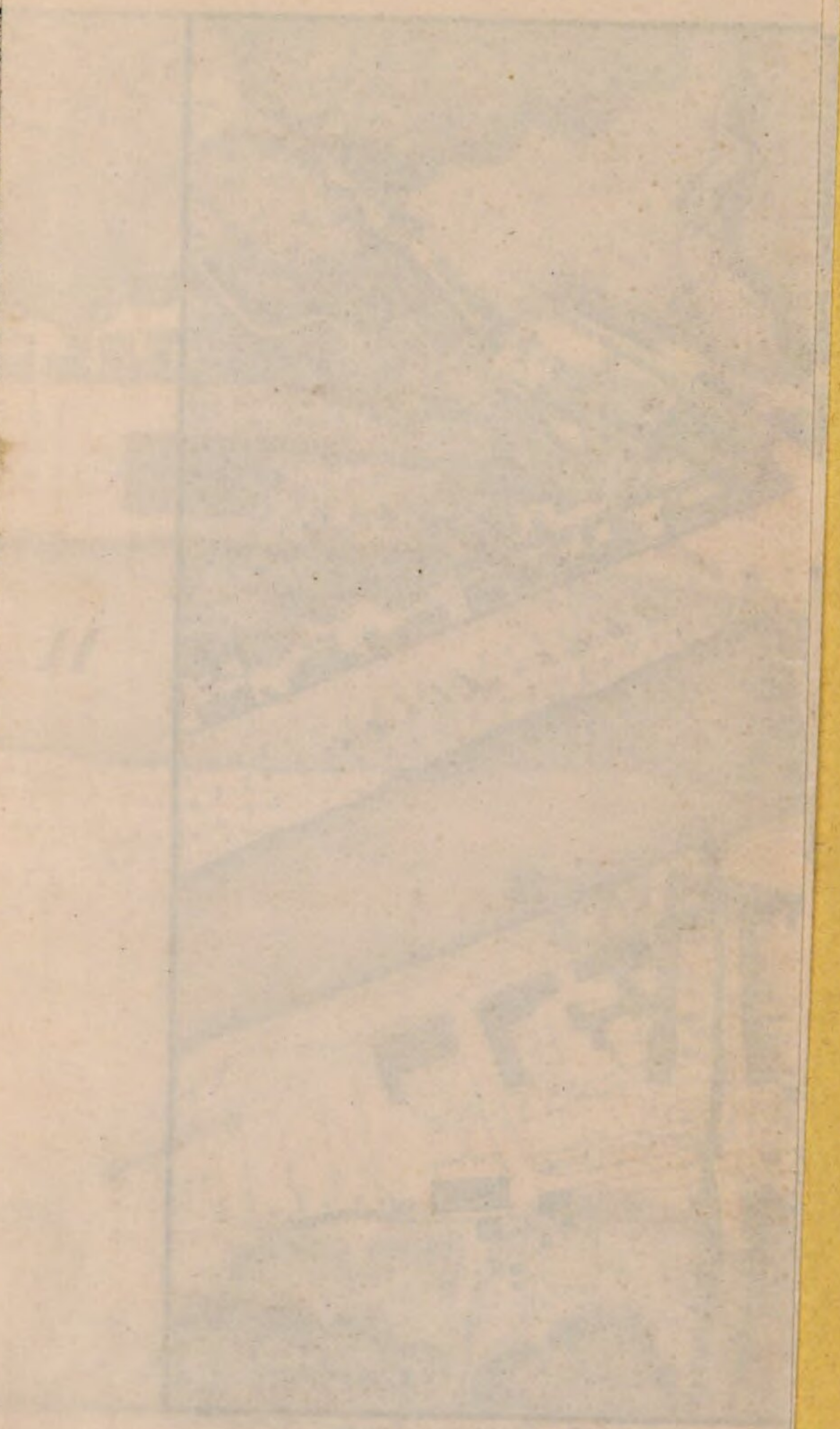
Dedication	III.
Gruss an Ems	V.
	Pag.
Ueber Brunnenschriften	1.
Ems	3.
Lage	5.
Boden	10.
Klima	14.
Naturwissenschaftliche Mittheilungen	19.
Fauna	21.
1. Weichthiere	22.
2. Schmetterlinge.	24.
3. Käfer	26.
4. Amphibien	27.
5. Vögel	27.
Flora	29.
1. Phanerogamen	29.
2. Cryptogamen	34.
Die einfachen Mineralien in der Nähe von Ems	35.
Krystallisirte Hüttenproducte	38.
Die geognostische Zusammensetzung der Umgegend	40.
Versteinerungen	47.
Gesundheitszustand	54.

	Pag.
Die Quellen	54.
1. Der Kesselbrunnen	56.
2. Das Krähnchen	62.
3. Der Fürstenbrunnen	64.
4. Die neue Quelle	66.
Entstehung der Quellen	76.
Die Badeanstalten	81.
Geschichte von Ems	86.
Die Bubenquelle zu Ems	90.
Geschichte des Bades	100.
Ueber die Brunnencuren, insbesondere die zu Ems	116.
Cur	123.
Zeit der Cur	126.
Vorbereitung zur Cur	128.
Wohnung	130.
Kleidung	132.
Lebensordnung	133.
Nahrung	136.
Schlaf	141.
Bewegung	143.
Geistige Diät	145.
Spiel, Tanz, Geselligkeit	147.
Dauer der Cur	151.
Brunnentrinken	153.
Molken	159.
Baden	162.
Douchen	170.
Clystiere und Einspritzungen	172.
Arzneigebrauch	173.
Baderegeln aus alter Zeit	175.

	Pag.
Sättigungspunkt	178.
Nachwirkung	181.
Nachcur	183.
Spaziergänge	186.
Umgebung	190.
Die Frau von Marioth	191.
Des Schneiders Abentheuer	196.
Der Thurm zu Dausenau	200.
Das Fräulein vom Steine	205.
Die Rittersfrau vom Stein	208.
Die edle Frau vom Stein	209.
Die Mutter	210.
Nievern	215.
Die Silberschmelze	216.
Die Spurkenburg	217.
Unsre Augst	221.
Die sieben Fräulein von Arnstein	224.
Geistergruss	229.
Die Templer von Lahneck	203.
Stolzenfels	231.
Coblenz	234.
Ehrenbreitstein	235.
Notizen	238.
Gottesdienst	239.
Wohthätigkeitsanstalten	241.
Logir- und Gasthäuser	242.
Unterhaltungsgegenstände	244.
Wechselgeschäfte	248.
Frequenz der Bäder	251.
Die Versendung des Wassers	253.

	Pag.
Die neuere med. Literatur über Ems	254.
Steuern für die Droschkenfahrten	255.
Steuern für die Eselsritte zu Ems	256.
Steuern für zweispännige Eselswagen	257.
Steuern für die Eselsritte zu Nassau	259.
Waschsteuern	260.
Steuern für die Sänfenträger	261.
Kutschesteuern für Zweispänner	261.
Fahrtsteuern in Coblenz	262.
Extrapoststeuern in Ems	262.
Curtaxe	262.
Steuer für die Brunnenmädchen	262.
Steuer für die Douchen	262.
Steuer der Molken	263.
Steuer der Eselinnenmilch	263.
Steuer der Bäder	263.
Steuer der Omnibus	263.
Alte Spieltaxe	263.
Anhang	264.
Zur Erinnerung an Ems	265.
Schlüssel zum Plan von Ems	273.
Abgang und Ankunft der Posten	278.
Nachtrag	280.





MS.



PLAN VON



H. C. FÖRSTER

vormals Schinner

bgl. Buchbinder

Galanterie- u. Kunstarbeiten

Handschulz Gasse N.º 7

in München

Spengler, Ludwig

Der Kurgast in Ems

Wiesbaden 1853

M.med. 980 d

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10288731-5